



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Darstellung des Lebensborn e.V. in der deutschsprachigen
Literatur seit 1945

verfasst von | submitted by

Romy Stumpe B.A.

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Kerstin von Lingen M.A.

Abstract

Der *Lebensborn* e.V. war ein Verein unter der Führung von Heinrich Himmler, der sich in sozialer sowie finanzieller Hinsicht um „rassisch wertvolle“ ledige Schwangere kümmerte. Neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wurde das Thema auch vielfach literarisch verarbeitet und ist bis heute Teil der deutschsprachigen Erinnerungskultur. Obwohl in der Forschungsliteratur wiederholt auf entsprechende literarische Darstellungen verwiesen wird, blieb eine systematische Untersuchung dieser Werke jedoch bisher aus. Aus diesem Grund untersucht die vorliegende Arbeit die Darstellung des *Lebensborn* e.V. in der deutschsprachigen Literatur von 1945 bis 2021. Grundlage der Analyse sind 20 Romane aus den letzten 60 Jahren deutscher Literatur, die mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert wurden. Dabei wurden vier zentrale Kategorien gebildet: Ausgangssituation der Frauen, Aufnahme in ein Heim, Alltag im *Lebensborn* sowie die Entlassung und die Zeit danach. Die Ergebnisse zeigen, dass viele literarische Darstellungen in wichtigen Punkten mit den aktuellen historischen Forschungen übereinstimmen. Gleichzeitig greifen einige Werke auch fiktionale oder dramaturgische Elemente auf. Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass literarische Werke zwar teilweise Mythen weiterführen, gleichzeitig aber auch häufig gut recherchiert sind und wesentlich dazu beitragen, das Thema *Lebensborn* in der öffentlichen Erinnerung präsent zu halten.

Lebensborn e.V. was an association led by Heinrich Himmler that provided social and financial support to 'racially valuable' unmarried pregnant women. The subject has been explored extensively in novels as well as in academic scholarship and remains part of German-speaking *Erinnerungskultur* to this day. Although the research literature repeatedly refers to relevant literary depictions, a systematic examination of these works has so far been lacking. For this reason, this thesis examines the portrayal of *Lebensborn* e.V. in German-language novels from 1945 to 2021. The analysis is based on 20 novels from the last 60 years of German literature, which were analysed using Philipp Mayring's Qualitative Content Analysis. Four central categories were identified: the women's initial situation, admission to a home, everyday life within *Lebensborn*, as well as discharge and the period thereafter. The results show that many literary depictions correspond with current historical research on key points. At the same time, some works also incorporate fictional or dramaturgical elements. Overall, the study shows that literary works do in some cases perpetuate myths, yet they are also frequently well-researched and make a significant contribution to keeping the topic of *Lebensborn* alive in the public consciousness.

Inhalt

1. Einleitung	1
1.1. Quellen	5
1.2. Aktueller Forschungsstand	14
2. Der <i>Lebensborn</i> im Kontext der NS-Ideologie: Bevölkerungspolitik	20
2.1. Pronatale Maßnahmen	23
2.2. Antinatale Maßnahmen	27
3. Der <i>Lebensborn</i> e.V.	29
3.1. Organisation	29
3.2. Heime	35
4. Der <i>Lebensborn</i> in Romanen	40
4.1. Was ist ein (historischer) Roman?	40
4.2. Warum ist Literatur für die Geschichtswissenschaft wichtig?	43
4.3. Erzählanalyse	44
4.4. Ausgangssituation der Frauen	50
4.4.1. Von wem schwanger?	50
4.4.2. Finanzielle und soziale Ausgangssituation	51
4.4.3. Wie vom <i>Lebensborn</i> erfahren?	53
4.5. Aufnahme der Frauen	55
4.5.1. Aufnahmekriterien	55
4.5.2. Welches Heim?	57
4.5.3. Erste Eindrücke	59
4.6. Alltag im Heim	62
4.6.1. Organisation und Tagesablauf	62
4.6.2. Verpflegung	67
4.6.3. Weltanschauliche Schulungen	71
4.6.4. Personal	73
4.6.5. Mütter und ihr Umgang untereinander	77
4.6.6. Väter	83
4.6.7. Kinder	89
4.6.8. Namensweihe	96
4.6.9. Zwangsgermanisierung	99
4.6.10. Euthanasie	107
4.6.11. Zuschreibungen	109
4.7. Entlassung der Frauen	118
4.7.1. Wann und unter welchen Umständen?	118
4.7.2. Warum (nicht) verlassen?	121
4.7.3. Die Zeit danach	124
4.7.4. Die Erinnerung an den <i>Lebensborn</i>	129

5. Fazit und Ausblick	133
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	139
6.1. Romane.....	139
6.2. Literatur	140
7. Anhang.....	145
7.1. Buchcover	145
7.2. Emailverkehr mit den Autor:innen	156
7.3. Listen der Kategorien	161

1. Einleitung

Das (Familien-) Romane aus der Zeit des Nationalsozialismus in der deutschsprachigen Literaturlandschaft bis heute von großer Bedeutung sind, beschreibt Lynn Wolf treffend:

„Die Konjunktur historischen Erzählens in der deutschsprachigen Literatur macht deutlich, dass der Nationalsozialismus und der Holocaust sowie deren Nachwirkungen in der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart eine bedeutende Rolle spielen. Die Fragen nach der nationalsozialistischen Vergangenheit werden besonders in der spezifischen Gattung des Familienromans, die seit 2000 wieder hervorgetreten ist, thematisiert.“¹

Auch in der wissenschaftlichen Literatur zu dem Thema *Lebensborn* wird immer wieder auf literarische Darstellungen hingewiesen. Beispielsweise nennt Georg Lilienthal in seinem Buch *Der Lebensborn e.V. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik* in der Einleitung unter anderem die Artikelserie *Lebensborn e.V.* von Will Berthold aus der Zeitschrift *Revue* aus dem Jahr 1958, das Buch *Die Schande* von Benno Voelker von 1965 oder den Roman *Die Nächte der langen Messer* von Hans Hellmut Kirst aus dem Jahr 1975. Lilienthal bemerkt dazu, dass die Darstellung des *Lebensborn* als Zuchtanstalt in diesen Büchern unter anderem dazu beitrug, diesen Mythos weiterzuführen.²

„Sämtliche Verfasser [...] gingen von der unbewiesenen Annahme aus, daß der *Lebensborn* eine Zuchtanstalt gewesen sei. Schon vor 1945 kursierten Gerüchte, der Verein habe zur rassischen Aufzucht ausgesuchte Frauen und Männer verkuppelt. Nachkriegsberichte besagten dasselbe.“³

Die Historikerin Dorothee Schmitz-Köster schreibt in ihrem Buch *Deutsche Mutter, bist du bereit...». Alltag im Lebensborn* in ihrer Einleitung ebenfalls kurz über den Roman *Lebensborn e.V.* von Will Berthold⁴ sowie über das Buch *Die Schöne Frau* von Judith Kuckart. Zu letzteren bemerkt Schmitz-Köster, dass die Autorin zwar erneut die Zeugungsgerüchte aufgreift, aber die Frauen als sexuell selbstbestimmt interpretiert werden, die genau wussten, was sie in den Heimen erwartet.⁵ Auch Rudolf Oswald verweist in seiner Darstellung auf einen Roman zu diesem Thema: *Ohne Fehl und Makel. Ein Junge im Lebensborn-Heim* von Manfred Theisen aus dem Jahr 2010.⁶ Ebenso erwähnt das aktuelle Werk über das Lebensbornheim *Wienerwald* den Roman *Feichtenbach. Eine Faction* von Eleonore Rodler⁷ und greift alte Romane wie *Die Schande* von Benno Voelkner oder *Lebensborn e.V.* von Will Berthold erneut auf und thematisiert die Zeugungsgerüchte.⁸ Des Weiteren werden dort auch der Roman *Der Silberfuchs*

¹ Wolff, Lynn L., S. 280.

² Lilienthal, Georg, S. 1f., 7f. Auch Volker Koop erwähnt die Romane in seinem Buch »Dem Führer ein Kind schenken« von 2007 auf der Seite 1.

³ Ebd. S. 8.

⁴ Vgl. Schmitz-Köster, Dorothee: *Deutsche Mutter, bist du bereit...». S. 12f.*

⁵ Ebd. S. 17.

⁶ Oswald, Rudolf, S. 45.

⁷ Schretter, Lukas und Stelzl-Marx, Barbara, S. 8.

⁸ Ebd. S. 10.

meiner Mutter von Alois Hotschnig sowie die Autobiographie von Gisela Heidenreich *Das endlose Jahr* genannt. Zudem wird kurz auf ein norwegisches Computerspiel mit dem Titel *My Child Lebensborn* eingegangen, in dem die Spieler:innen die Rolle von norwegischen Adoptiveltern übernehmen, die sich um ein Lebensbornkind kümmern.⁹ Das Beispiel des Computerspiels zeigt, dass der *Lebensborn* nicht nur in der Literatur verarbeitet wurde: Es wurden auch einige sensationslüsterne Filme gedreht, zum Beispiel erschien bereits im Jahr 1961 der Film *Lebensborn* von Arthur Brauner in den deutschen Kinos.¹⁰ Ein weiterer Spielfilm ist der tschechische Film *Spring of Life* aus dem Jahr 2000, der auch Anfang der 2000er im deutschen Fernsehen unter dem Titel *Lebensborn – Gestohlene Liebe* beim SWR und dem MDR gezeigt wurde. Im Jahr 2012 zeigte der Sender 3sat diesen Film erneut, obwohl bereits lange bewiesen war, dass die Grundlage des Films, den *Lebensborn* als „Zuchtstätte der SS“ darzustellen, historisch nicht korrekt ist.¹¹ Aber was war der *Lebensborn* e.V. tatsächlich? Der Verein präsentierte sich als Beschützer lediger Frauen, als Bekämpfer christlich-konservativer Meinungen gegenüber unehelichen Schwangerschaften sowie dem Absinken der Geburtenzahlen. In den vom *Lebensborn* eingerichteten Heimen sollten diese Frauen eine Zuflucht vor gesellschaftlicher Diskriminierung finden. Dabei ging es dem *Lebensborn* in Wahrheit weniger um die Mütter, sondern mehr um den „rassisch wertvollen“ Nachwuchs. Die Nationalsozialisten hatten nicht vor, dass bestehende Patriarchat abzuschaffen, sondern versuchten im Gegenteil, mithilfe von Institutionen wie des *Lebensborn*, die traditionellen Geschlechterrollen zu festigen.¹² In Entbindungsheimen konnten die Frauen (auf Wunsch auch im geheimen) ihre Kinder zur Welt bringen. Die ledigen Mütter erhielten bei Bedarf auch Rechtsbeistand, der *Lebensborn* übernahm bei den Kindern die Vormundschaft und propagierte nach außen ein positives Bild von der ledigen Mutterschaft. Himmler sah in dem *Lebensborn* vor allem einen wichtigen Hebel zur Anhebung der Bevölkerungszahl, die mithilfe seiner aufgestellten Kriterien die Elite von morgen bilden sollte. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Erhöhung der Geburtenzahl für die Nationalsozialisten noch wichtiger und man begann mit der Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern, wenn diese dem „nationalsozialistischen Rassenideal“ entsprachen.¹³ Lilienthal betont dabei, dass der *Lebensborn* den Frauen nicht aus sozialen Gründen half, sondern allein um die Rassenideen der Nationalsozialisten durchzusetzen. Wenn die Frauen nicht den

⁹ Ebd. S. 16.

¹⁰ Lilienthal, Georg, S. 7. Bryant zitiert in seinem Buch *Himmlers Kinder* von 2011 eine Filmkritik aus dem Magazin *Der Spiegel*, die sich auf den Film von Artur Brauner bezieht und diesen als Sensation bezeichnet. Bryant, Thomas, S. 14f. Der Film war zu seiner Zeit ein Skandal und stand unter heftigen Protest der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG), ein Verein von ehemaligen SS-Angehörigen. Inhaltlich erzählt der Film eine tragische Liebesgeschichte von einem Mädchen und einem Jungen, die sich in einem Lebensbornheim kennen und lieben lernen, aber versuchen zu fliehen, als ihnen klar wird, was dort von ihnen erwartet wird. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 12f.

¹¹ Heidenreich, Gisela: Deutschland. »Heilig soll uns sein jede Mutter guten Blutes«. S. 116.

¹² Bryant, Thomas, S. 30f.

¹³ Lilienthal, Georg, S. 47f.

Auslese Kriterien entsprachen, wurden sie nicht aufgenommen und ein persönlicher Freiraum in den Heimen war nicht vorgesehen.¹⁴

In den zu Beginn genannten wissenschaftlichen Werken, geht die Untersuchung der Romane nicht über eine kurze Beschreibung des Inhaltes hinaus und wird auch in späteren Kapiteln nicht mehr aufgegriffen. Daher soll in dieser Arbeit die literarische Darstellung des *Lebensborn* in der deutschsprachigen Literatur von 1945 bis 2021 im Mittelpunkt stehen. Die Hauptfragestellung dieser Arbeit lautet: Wie wird der *Lebensborn e.V.* in der deutschsprachigen Literatur (1945-2021) dargestellt? Methodisch wird diese Arbeit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring folgen.¹⁵ Vor der eigentlichen Textanalyse beginnt die Qualitative Inhaltsanalyse, wie alle historischen Methoden mit einer Quellenkritik, in der zunächst das Quellenmaterial festgelegt, die Entstehung kontextualisiert und die formalen Merkmale der Quellen herausgearbeitet werden.¹⁶ Bei der Textanalyse soll der Schwerpunkt vor allem auf der zusammenfassenden sowie der explizierenden Inhaltsanalyse liegen, damit nach der Darstellung der wesentlichen Aussagen der Quellen erklärende Elemente diese Aussagen genauer kontextualisieren.¹⁷ Dabei wurde die induktive Kategorienbildung genutzt, das heißt die Kategorien wurden erst während der Arbeit mit den Quellen entwickelt.¹⁸ Nach einer ersten Durchsicht und Sortierung der Texte wurden erste Kategorien gebildet und die herausgearbeiteten Textstellen zunächst paraphrasiert und mehrmals vom Umfang reduziert.¹⁹ Daran anschließend wurden die umformulierten und gekürzten Aussagen den endgültigen Kategorien zugeordnet.²⁰ Diese sollen danach miteinander verglichen werden, um so Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede aufzudecken. Diese Arbeit ist eine Vertiefung der Seminararbeit *Die Darstellung des Lebensborn e.V. in der deutschen Nachkriegsliteratur am Beispiel von dem Roman Lebensborn e.V. von Will Berthold*²¹, in der bereits exemplarisch untersucht wurde, wie der *Lebensborn* literarisch verarbeitet wurde. Um das sehr große Feld an potenziellen Quellen einzugrenzen, wurden zunächst alle Romane in fiktive sowie (auto-) biographische Werke unterschieden. Dabei soll sich die Untersuchung in dieser Arbeit nur auf fiktive Romane beschränken, da die Verschränkung von geschichtlichen Ereignissen mit fiktiver Erzählung besonders spannend ist. Die fiktive Nacherzählung von Geschichte sowie die Generationserzählung stehen zum einen in engen Bezug zur wissenschaftlichen Geschichtsschreibung, aber verweisen ebenso auf die

¹⁴ Ebd. S. 48f.

¹⁵ Mayring, Philipp, S. 1-126.

¹⁶ Ebd. S. 54.

¹⁷ Ebd. S. 66.

¹⁸ Ebd. S. 84-86.

¹⁹ Ebd. S. 71.

²⁰ Ebd. S. 69.

²¹ Dies war im Rahmen des Methoden-Workshops zum Thema Kriegskinder bei Univ.-Prof. Dr. Kerstin von Lingen, M.A. im SoSe 2022 an der Universität Wien.

gegenwärtige Perspektive der Autor:innen. So schaffen diese eine Verbindung von der Vergangenheit in die Gegenwart.²² Eine weitere Eingrenzung bestand in der Auswahl von ausschließlich deutschsprachiger Literatur. Zwar war der *Lebensborn* keine Einrichtung, die nur im Deutschen Reich zu finden war, aber die Mehrzahl aller gefundenen literarischer Werke dieses Themas stammen aus dem deutschsprachigen Raum.²³ Daraus lässt sich schließen, dass das Thema vor allem in diesem Raum relevant ist. Ebenso deuten die zum Teil sehr aktuellen Erscheinungsdaten der Romane bzw. die Neuauflagen alter Romane auf ein immer noch andauerndes Interesse zu diesem Thema hin.²⁴ Die hier untersuchten Quellen wurden in wissenschaftlicher Sekundärliteratur, in Bibliotheken oder online auf unterschiedlichen Homepages erwähnt.²⁵ Es handelt sich vor allem um gedruckte Bücher, aber auch Erscheinungen als E-Book bzw. Neuauflagen im E-Book Format wurden berücksichtigt.²⁶

Nachfolgend sollen zunächst die hier untersuchten Quellen vorgestellt werden, danach folgt der aktuelle Forschungsstand zum Thema *Lebensborn* und eine kurze Betrachtung der Bevölkerungspolitik der Nationalsozialisten. Daran anschließend wird der *Lebensborn e.V.* als Organisation genauer beleuchtet. Der Analyseteil der Arbeit beginnt zunächst mit einer Definition was unter einem (historischen) Roman zu verstehen ist, warum die Beschäftigung mit Literatur für die Geschichtswissenschaft wichtig ist und gibt einen kurzen Überblick zu der formalen Erzählanalyse. Der Hauptteil der Romananalyse umfasst vier große Punkte: Die Ausgangssituation, die Aufnahme, der Alltag sowie die Entlassung der Frauen. Im Fazit sollen die herausgearbeiteten Punkte nochmals zusammenfassend dargestellt werden und ein Ausblick auf weitere Forschungsthemen in Bezug auf dieses Thema gegeben werden. Nach dem Quellen- und Literaturverzeichnis befindet sich der Anhang der Arbeit, in dem die beschriebenen Buchcover, der Schriftverkehr mit den Autor:innen sowie die Listen mit den Kategorien zu finden sind.

Da sich diese Arbeit thematisch mit dem Nationalsozialismus sowie dessen Ideologie auseinandersetzt, ist es - aufgrund fehlender anderer Ausdrücke – teilweise unausweichlich, dass auf nationalsozialistische Terminologie zurückgegriffen werden muss. Diese Begriffe werden

²² Scholl, Sabine, S. 10-12.

²³ Es handelt sich um Romane aus der BRD, der DDR und Österreich.

²⁴ Dass die literarische Beschäftigung mit dem *Lebensborn* immer noch andauert, zeigen beispielsweise zwei weitere aktuell erschienene Bücher, die in dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt wurden: *Versteckt im Schwarzwald* von Michael Paul (2022) oder *Die Verwandelten* von Ulrike Draesner von 2023.

²⁵ Beispielsweise wurden die Suchfunktionen von Google, World Cat, Anno, des KVK, der Nationalbibliothek Wien, der Unibibliothek Wien und der Homepage Lebensspuren Deutschland genutzt.

²⁶ Folgende Bücher liegen im E-Book Format vor: *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman* und *Gutes Blut*. Bei allen anderen Büchern handelt es sich um gedruckte Exemplare.

in der Arbeit durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Gekürzte Eigennamen, Titel von Büchern und Artikeln, fremdsprachige Wörter sowie einige Ausdrücke²⁷ die hervorgehoben werden sollen, sind in kursiv geschrieben. Zur geschlechtergerechten Sprache wird der Doppelpunkt verwendet. Zusammengesetzte Wörter mit Genderzeichen werden vermieden, um einen sauberen Lesefluss zu gewährleisten. Auch bei historischen Bezeichnungen wird nur dann geschlechtergerecht differenziert, wenn eine wissenschaftlich belegte Beteiligung beider Geschlechter für diesen Kontext nachgewiesen ist. Geläufige Abkürzungen werden nach wissenschaftlichem Standard verwendet.²⁸

1.1. Quellen

Der Roman *Lebensborn e.V.* von Will Berthold, der zunächst 1958 als 19-teiliger Fortsetzungsroman in der *Revue* erschien, wurde im gleichen Jahr als Buch unter dem Titel *Roman aus Deutschlands dunkelster Zeit* aufgelegt und ist im Jahr 2020 als E-Book erneut publiziert worden. Dieses Werk zeigt wie kein anderes, dass das Interesse an der literarischen Verarbeitung des *Lebensborn* immer noch präsent ist. Berthold erzählt in diesem Roman die Liebesgeschichte von Klaus und Doris, die durch eine Täuschung an den *Lebensborn* geraten. In dem Buch werden die Zeugungsgerüchte explizit ausgeführt und es wird auf die Zwangsgermanisierung von polnischen Kindern eingegangen.²⁹ Der Titel des Romans *Lebensborn e.V.* zeigt den Leser:innen eindeutig, um welches Thema es sich handelt. Allerdings erwies sich der Zusatztitel als „Tatsachenroman“ als besonders problematisch, da es in dem Lebensborn-Diskurs so auch als authentische Quelle herangezogen wurde.³⁰ Das Cover des 2020 erschienenen E-Books zeigt im Vordergrund eine Frau, die den Betrachter:innen den Rücken zuwendet und in die Richtung eines altmodischen Kinderwagens blickt, der hinter ihr im Bild zu erkennen ist. Sie befindet sich in einer engen Gasse, eine leuchtende Laterne verrät eine späte Uhrzeit. Das abgewandte Gesicht der Frau symbolisiert eine gewisse Anonymität. Die leuchtende Laterne und die damit verbundene Dunkelheit könnten auf die Geheimhaltungsmaßnahmen des *Lebensborn* hinweisen oder auch ein Symbol für die Unwissenheit der Protagonistin sein.³¹ In der Zeitschrift *Revue* dagegen, in der Bertholds Roman zunächst erschienen war, setzte man auf ganz andere Bilder: Der Beginn von Bertholds Geschichte ist von einem Bild umgeben, welches fast zwei Seiten einnimmt: Auf diesem ist eine junge, vermutlich blonde Frau in einem roten, kurzen Kleid im Mittelpunkt, die halb auf einem Sofa sitzt bzw. liegt. Sie trägt einen Armreif, hohe Schuhe und lächelt die Leser:innen mit direktem Blick an. Das kurze Kleid, der tiefe Ausschnitt sowie die rote Farbe des Kleides scheinen die Betrachter:innen provozieren

²⁷ Dies betrifft den Begriff *Lebensborn*, deren Heimbezeichnungen sowie Titel von Spielfilmen und PC-Spielen.

²⁸ Dies betrifft beispielsweise Abkürzungen wie z. B., bzw. s.g., u.a., etc. oder ca.

²⁹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 4-248.

³⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 13.

³¹ Abb. Nr. 1. Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. Cover.

zu wollen. An ihrer rechten Seite lehnt ein junger, ebenfalls vermutlich blonder, Mann in Uniform, der einen Arm um sie gelegt hat. Den Mund leicht geöffnet, blickt er in die Ferne. Bei der Darstellung handelt es sich vermutlich um ein Liebespaar, das dem Rassenideal Himmlers entsprach.³² In einer späteren Ausgabe sehen die Betrachter:innen eine schwarz-weiße Zeichnung von zwei Männern sowie einer Frau. Die Männer befinden sich etwas im Hintergrund in der linken Bildhälfte. Vor ihnen ist eine Art Tresen oder Tisch, auf dem zwei Gläser stehen. Der vordere der beiden Männer trägt eine Uniform der SS, erkennbar an den Abzeichen auf seinem Kragen. Er beugt sich leicht nach vorne und lacht. Der dahinterstehende Mann blickt ernst in seine Richtung und trägt eine Uniform der Wehrmacht, die man an den Schulterklappen und Kragenabzeichen erkennt. Beide tragen sichtbar die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes an ihrer Uniform. Die Frau befindet sich in der vorderen rechten Bildhälfte und blickt sehr interessiert zu den beiden Männern. Sie trägt ein Kleid mit kurzen Ärmeln und tiefen Ausschnitt, die Haare sind offen und auf einer Seite hinter ihr Ohr gesteckt. Die Mimik und Gestik der Frau deuten auf ein möglicherweise sexuelles Interesse an einem der beiden Männer hin.³³ Auch die weitere Bebilderung und Fotos in der Revue sind sehr reißerisch, teilweise zweideutig oder verweisen auf einen anderen Kontext und passen kaum zu der erzählten Geschichte.³⁴ Der Roman *Die Schande* von Benno Voelker erschien 1965 in der DDR. In dem Buch wird die Geschichte zweier Familien erzählt, die im Nationalsozialismus auf verschiedenen Seiten stehen: Die Mitglieder der Familie Repling sind überzeugte Nationalsozialisten, dessen Sohn in die SS eintritt und später mehrere Lebensbornheime leitet. Dieser nimmt Hubert, den Neffen seines Vaters mit, der sich später in einem der Heime in die polnische Lydia verliebt und mit ihr ein Kind bekommt. Diese war zuvor, nach dem Überfall der Wehrmacht, aus Polen geflohen und wurde verhaftet. Da sie über blondes Haar und ein „arisches Aussehen“ verfügt, wird sie in ein Lebensbornheim verschleppt, um dort Kinder mit ausgewählten Männern zu bekommen. So werden in diesem Roman die inkorrekten Zeugungsgerüchte und die Zwangsgermanisierung von ausländischen Frauen aufgegriffen.³⁵ Der Titel des Buches hat keinen direkten Bezug zu der erzählten Geschichte, könnte aber allgemein für das Schamgefühl gegenüber der Vergangenheit stehen und dass die DDR sich offiziell vom Nationalsozialismus und deren Verbrechen distanzierte.³⁶ Das Cover des Buches zeigt eine abstrakte Malerei von zwei halbrunden roten Kreisen auf jeder Seite, die in der Mitte von schwarzen, senkrecht angeordneten und gezackten Linien verbunden werden. Die zwei Halbkreise könnten in dem Fall die verschiede-

³² Abb. Nr. 2. Berthold, Will: Lebensborn e.V. In: Revue 17, 1958. S. 18f.

³³ Abb. Nr. 3. Berthold, Will: Lebensborn e.V. In: Revue 23, 1958. S. 32.

³⁴ Eine ausführlichere Analyse der Bilder kann aufgrund der Schwerpunktlegung in dieser Arbeit nicht stattfinden und sollte an anderer Stelle nachgeholt werden.

³⁵ Voelker, Benno, S. 5-350.

³⁶ Hammerstein, Katrin, S. 41.

nen Seiten von Huberts sowie Lydias Familie symbolisieren, die auf ungewollte Weise (dargestellt durch die gezackten Linien in der Mitte) in Verbindung kommen.³⁷ Ein drittes Werk zu diesem Thema ist *Die Nächte der langen Messer* von Hans Hellmut Kirst aus dem Jahr 1978. Der Roman beschreibt die Geschichte einer kleinen Elitegruppe der SS, die u.a. in den *Lebensborn* geschickt werden, um Kinder mit vorher ausgewählten „arischen Frauen“ zu zeugen. Damit greift auch dieses Buch sehr deutlich die damals vorherrschenden Zeugungsgerüchte um den *Lebensborn* auf.³⁸ Der Titel *Die Nächte der langen Messer* könnte eine Analogie zu dem s.g. „Röhm-Putsch“ sein, der umgangssprachlich als „Nacht der langen Messer“ in die Geschichte einging, denn die beschriebene SS-Gruppe war in der Erzählung ebenfalls daran beteiligt.³⁹ Das Cover des Buches zeigt den unteren Teil eines Soldaten in Uniform. Das nicht vorhandene Gesicht schafft eine Distanz und Anonymität, die auch in der erzählten Geschichte zum Tragen kommt.⁴⁰

Der nächste Roman zum *Lebensborn* erschien erst 1994: *Die schöne Frau* von Judith Kuckart. In dem Buch wird die Familiengeschichte von Bertha, ihrer Mutter Irene sowie ihrer Großmutter erzählt. Irene lebte als Kind in dem Kinderheim *Sonnenwiese*, aber ob sie auch in einem *Lebensborn*heim geboren wurde, bleibt ungeklärt. Nach Kriegsende wird Irene adoptiert und nach England gebracht, Bertha erfährt durch Briefe von der Geschichte ihrer Familie. Der Titel des Romans *Die schöne Frau* bezieht sich dabei auf die drei Protagonistinnen, die immer wieder als schöne Frauen bezeichnet werden. Dabei werden auch in diesem Roman erneut die falschen Zeugungsgerüchte aufgegriffen und thematisiert.⁴¹ Das Cover des Buches zeigt eine schwarz-weiße Fotografie einer nackten Frau. Diese liegt auf dem Rücken und präsentiert so ihren nackten Körper. Dabei fällt auf, dass auch hier die Betrachter:innen nicht das Gesicht der Frau erkennen können, da sie dieses zur Seite gedreht hat. So wird erneut eine gewisse Anonymität sowie Distanz geschaffen, die sich auch in der erzählten Geschichte widerspiegelt.⁴² Es gibt nur wenige Romane aus der Zeit vor der wissenschaftlichen Aufarbeitung und erst ab den 2000er Jahren tritt das Thema *Lebensborn* vermehrt in Romanen in Erscheinung. 2003 erschien das Buch *Im Federhaus der Zeit* von Birgit Bauer. Auch dieses Buch erzählt eine Familiengeschichte: In zwei verschiedenen Erzählsträngen wird die Kindheit von Lisa sowie ihrer Mutter erzählt. Lisas Mutter, deren Name im Roman kein einziges Mal genannt wird und ihre Anonymität unterstreicht, kommt in einem *Lebensborn*heim zur Welt und durchlebt eine schwierige Kindheit. Auch Lisa macht später ähnliche Erfahrungen wie ihre Mutter und findet im Erwachsenenalter heraus, dass Lisas Mutter ihre Geschichte nur erfunden hat. Wie

³⁷ Abb. Nr. 4. Voelkner, Benno, Cover.

³⁸ Kirst, Hans Hellmut, S. 8-399.

³⁹ Ebd. S. 176.

⁴⁰ Abb. Nr. 5. Kirst, Hans Hellmut, Cover.

⁴¹ Kuckart, Judith, S. 7-269.

⁴² Abb. Nr. 6. Kuckart, Judith, Cover.

in den bereits vorher genannten Romanen werden auch hier die Zeugungsgerüchte genannt.⁴³ Der Titel *Im Federhaus der Zeit* bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf die vergangene Zeit bzw. den Lauf des Lebens der zwei Frauen. Denn ein Federhaus ist eine mechanische Komponente bei einer Uhr und dafür zuständig, dass diese angetrieben wird und somit die Zeit misst. Das Cover des Buches zeigt zwei verschieden große leere Bilderrahmen mit einem goldenen Rahmen. Diese könnten stellvertretend für Lisa sowie ihre Mutter stehen. Der größere, auf einer Seite geöffnete Rahmen ist komplett leer und liegt auf dem kleineren Rahmen auf. Der große Rahmen zeigt so eine Ähnlichkeit zu dem leeren Leben von Lisas Mutter, die zwar immer versucht sich in Richtung ihrer Tochter zu öffnen, es aber nicht schafft. Der kleinere Rahmen liegt unter dem größeren und könnte stellvertretend für Lisa stehen, die von ihrer Mutter und deren Vergangenheit immer noch beherrscht wird.⁴⁴ Zwei Jahre später folgt der Roman *Harte Schnitte* von D.B. Blettenberg. Dieser Roman erzählt die Geschichte von dem Regisseur Joachim Daimler, der zunächst einen Film zum Thema *Lebensborn* drehen möchte. Bei seinen Recherchen findet er heraus, dass er selbst ein Lebensbornkind ist und eine Zwillingsschwester hat, von der er bisher nichts wusste. In die Geschichte von Daimler sind zwei weitere Protagonisten verwoben, die ebenfalls mit dem *Lebensborn* zu tun haben und zu dessen Vergangenheit forschen.⁴⁵ Der Titel des Buches *Harte Schnitte* könnte von dem in der Erzählung beschriebenen Drehbuch inspiriert sein, welches die Geschichte immer wieder abrupt unterbricht. Auf dem Cover sehen die Betrachter:innen im Vordergrund einen Wasserfall, der nur schemenhafte Hintergrund zeigt eine tropische Landschaft mit Palmen.⁴⁶ Wahrscheinlich wird es sich dabei um die Victoria Wasserfälle handeln, die sich an der Grenze von Simbabwe und Sambia befinden, denn dort trifft sich in der Erzählung Daimler mit seiner Zwillingsschwester.⁴⁷ Michael Amon veröffentlichte 2006 den österreichischen Roman *Sonnenfinster*. Der Roman erzählt die Lebensgeschichte von Karl Kühn, der während des Krieges in verschiedenen Lebensbornheimen gearbeitet hat. Seine Tochter entstand aus einer Vergewaltigung mit einer zwangsgermanisierten Tschechin. Auch nach dem Krieg trifft sich Kühn weiterhin mit ehemaligen SS-Angehörigen. Bei dem Schreibstil des Autors fällt die Nüchternheit der Beschreibungen auf und auch die Emotionen der Romanfiguren sind eher marginal. Dabei verweist der Autor zu Beginn seines Romans auf die wissenschaftlichen Arbeiten von Georg Lilienthal sowie Dorothee Schmitz-Köster.⁴⁸ Der Titel *Sonnenfinster* bezieht sich auf die Leidenschaft von dem Protagonisten Kühn Sonnenfinsternisse zu beobachten.⁴⁹ Das Cover ist

⁴³ Bauer, Birgit, S. 5-383.

⁴⁴ Abb. Nr. 7. Bauer, Birgit, Cover.

⁴⁵ Blettenberg, D.B., S. 8-272.

⁴⁶ Abb. Nr. 8. Blettenberg, D.B., Cover.

⁴⁷ Ebd. S. 219f.

⁴⁸ Amon, Michael, S. 7-225.

⁴⁹ Ebd. S. 18f.

eine schwarz-weiße Fotografie, die eine leere Treppe zeigt. Im Hintergrund erkennen die Betrachter:innen ein bodentiefes Sprossenfenster mit einer Statue davor. Dies könnte das Haus von Karl Kühn darstellen, in dem die Geschichte spielt, denn diese Nüchternheit und Leere finden sich auch in der erzählten Geschichte wieder.⁵⁰ Im Jahr 2019 folgte mit *Feichtenbach* ein weiterer österreichischer Roman von Eleonore Rodler. Dieser erzählt die Geschichte von Lilli und Jakob, die als verheiratetes, erwachsenes Paar erfahren, dass sie miteinander verwandt sind. Ihre Väter sind Zwillingenbrüder, die im *Heim Wienerwald* zur Welt gekommen sind, aber in verschiedene Familien vermittelt wurden. Ihre Großeltern Georg und Hanna lernten sich bei ihrer gemeinsamen Arbeit in dem Heim *Wienerwald* kennen. Gleich zu Beginn schreibt die Autorin, dass zwar die Geschichte des Heimes wahr ist, aber die Erzählung rein fiktiv.⁵¹ Der Titel *Feichtenbach* bezieht sich auf den Ort, in dem sich das Lebensbornheim *Wienerwald* befand. Auf dem Cover sieht man das Gebäude des Heimes, oben in seiner ursprünglichen Form und unten nach dem Umbau.⁵² Ein Jahr später erschien *Ohne Fehl und Makel: Ein Junge im Lebensborn-Heim* von Manfred Theisen sowie *Herbstvergessene* von Anja Jonuleit. Erstes beschreibt die Geschichte aus der Sicht des 14-jährigen Fritz, der als Sohn des Heimleiters in einem Lebensbornheim lebt. Zunächst ist dieser - wie sein Vater – überzeugt vom Nationalsozialismus, bis er erfährt, dass sein Vater eigenmächtig Frauen vergewaltigen lässt und physisch oder psychisch kranke Kinder der „Euthanasie“ zuführt. Die anfangs genannten Zeugungsgerüchte werden später im Buch aufgeklärt und die Taten des Vaters führen zu einem Bruch in der Vater-Sohn Beziehung.⁵³ Der Titel des Romans *Ohne Fehl und Makel* bezieht sich wahrscheinlich auf die Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene der Nationalsozialisten, die versuchten „rassisch wertvolle“ Menschen zu fördern.⁵⁴ Auf dem Cover sieht man den Kopf eines jungen Mannes von der Seite, der mit leicht geöffnetem Mund in die Ferne blickt. Ausgehend von der erzählten Geschichte, wird es sich dabei vermutlich um den 14-jährigen Fritz handeln, aus dessen Perspektive die Geschichte erzählt wird.⁵⁵ Der Roman *Herbstvergessene* erzählt die Familiengeschichte von Maja, ihrer Mutter Lilli und ihrer Großmutter Charlotte. Lilli wurde in dem Heim *Hohehorst* geboren, in dem Charlotte gearbeitet hat. Da Charlottes Sohn sowie ihre Freundin Hanna an einer Krankheit verstarben, nahm sie Lilli, Hannas Tochter, als ihr Kind mit. Der ehemalige Heimarzt und Lillis Vater drohte Charlotte nach dem Krieg immer wieder, ihr das Kind wegzunehmen, sodass Charlotte zum Ende der Geschichte Lillis Vater unter einem Vorwand zum Essen einlädt und ihn dort mit Herbstvergessenen⁵⁶ vergiftet.⁵⁷ Das Cover des Buches zeigt mittig einen runden Ausschnitt einer schwarz-weißen Fotografie. Dort

⁵⁰ Abb. Nr. 9. Amon, Michael, Cover.

⁵¹ Rodler, Eleonore, S. 9-152.

⁵² Abb. Nr. 10. Rodler, Eleonore, Cover.

⁵³ Theisen, Manfred, S. 5-284.

⁵⁴ Siehe Seiten 20-29 dieser Arbeit.

⁵⁵ Abb. Nr. 11. Theisen, Manfred, Cover.

⁵⁶ Der Titel des Buches bezieht sich auf diese Szene im Buch. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 398f.

⁵⁷ Ebd. S. 9-429.

erkennen die Betrachter:innen eine lächelnde Frau mit einem Kleinkind auf dem Arm, die zur Seite blicken. Die Frau sowie ihr Kind könnten stellvertretend für Charlotte und Lilli stehen. Unterhalb sowie seitlich der Fotografie befindet sich eine Abbildung verschiedener Pflanzen, die teilweise die Fotografie überdecken. Diese Darstellung könnte sich nicht nur auf den Titel des Buches, sondern auch auf die Szene mit den Herbstvergessenen beziehen.⁵⁸ Eberhard Traum veröffentlichte 2011 seinen Roman *Dogwood*. Dieser erzählt die Familiengeschichte von Harry, der nach dem Tod seiner Mutter durch Briefe von ihrer Lebensbornvergangenheit erfährt. Sie arbeitete in dem Heim *Hochland* und unterhielt Beziehungen zu zwei verschiedenen Männern. Sie wurde von Hasso, einem SS-Angehörigen schwanger. Nach dem Krieg verschleierte Hasso seine wahre Identität und gab sich als sein Zwillingbruder aus, der im Krieg gestorben war, vermutlich um einer Strafe wegen seiner SS-Mitgliedschaft zu entgehen. Auch in diesem Buch werden die Zeugungsgerüchte erneut aufgegriffen und verarbeitet. Der Titel des Buches *Dogwood* bezieht sich auf die gleichnamige Pflanze, die in der Geschichte die Lieblingspflanze von Harrys Mutter ist.⁵⁹ Auch das Cover des Buches greift diesen Teil der Geschichte auf und zeigt die Pflanze Dogwood.⁶⁰ Als E-Book erschien im Jahr 2012 das Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* von Sigrid Ammer. Die Protagonistin des Romans ist Hanna Helmers, die von ihrem Freund, dem SS-Angehörigen Manfred von Siegestein, ungewollt schwanger wurde. Da ihre Eltern sie nicht unterstützten, ging sie zur Geburt in ein Lebensbornheim und gab ihren Sohn Siegfried zur Adoption frei. Am Ende der erzählten Geschichte erfährt sie, dass ihre später geborene Tochter Sonja und ihr damals weggegebener Sohn Siegfried (der nun Adolf heißt) verheiratet sind und ein gemeinsames Kind erwarten, da sie nichts über ihre Verwandtschaft wussten. In dem Roman werden die Themen der Euthanasie sowie der Zwangsgermanisierung angesprochen und in einem Vorwort verweist die Autorin zu wissenschaftlicher Literatur zum *Lebensborn*.⁶¹ Der Titel *Die dunkle Seite der Wahrheit* bezieht sich vermutlich auf die schockierende Aufklärung der Beziehung ihrer beiden Kinder und dass die Wahrheit nicht immer zu einem positiven Ende der Geschichte führt. Auch das Cover greift diese Widersprüchlichkeit sowie problematische Seite der Wahrheit auf. Ganz in schwarz ist mittig ein zweiseitiger Rahmen zu erkennen. Auf der linken Seite erkennt man eine abstrakte Malerei, auf der anderen Seite steht der Titel auf dem schwarzen Hintergrund.⁶² Im Jahr 2014 veröffentlichte Jörg S. Gustmann den Kriminalroman *Rassenwahn*. In diesem untersucht der Protagonist Martin Pohlmann eine Mordserie an fünf Menschen, die alle in dem Lebensbornheim *Hochland* geboren wurden. Am Ende der Geschichte erfahren die Leser:innen, dass die nach dem Krieg geborenen Kinder der biologischen Väter einen Mann mit der Ermordung der

⁵⁸ Abb. Nr. 12. Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. Cover.

⁵⁹ Traum, Eberhard, S. 8-186.

⁶⁰ Abb. Nr. 13. Traum, Eberhard, Cover.

⁶¹ Ammer, Sigrid, S. 3-517.

⁶² Abb. Nr. 14. Ammer, Sigrid, Cover.

Lebensbornkinder beauftragt hatten, da sie ihr Erbe nicht teilen wollten. Auch in diesem Roman werden die Zeugungsgerüchte am Rande immer wieder thematisiert.⁶³ Der Titel *Rassenwahn* könnte sich auf die praktizierte Rassenhygiene im Nationalsozialismus beziehen. Das Cover des Buches zeigt eine schwarz-weiße Fotografie, auf der in der linken vorderen Bildhälfte zwei Kinder zu sehen sind. Außen steht ein Mädchen mit einem weißen Kleid und einer Schleife im Haar, das in die Ferne blickt. Rechts daneben befindet sich ein kleiner Junge in kurzer Hose, der zur Seite schaut und die Hand von einem Mann in einer Uniformjacke hält. Der Mann ist nur bis zu seiner Brust abgebildet und man erkennt an seiner Jacke Auszeichnungen sowie links ein Hakenkreuz. Auch die linke Hand des Mannes hält eine weitere kleine Hand, sodass er vermutlich mittig von mehreren Kindern steht. Der fehlende Kopf des Mannes könnte als Synonym für die abwesenden sowie anonymen Väter in der erzählten Geschichte stehen.⁶⁴ Im Jahr 2017 folgte das Werk *Das Haus der verlorenen Kinder* von Linda Winterberg. Der Roman erzählt die Geschichte von den beiden Norwegerinnen Lisbet und Oda, die sich in zwei deutsche Soldaten verlieben und ungewollt schwanger werden. Von der Familie verstoßen finden sie Zuflucht beim *Lebensborn*. Erst Marie, die Enkelin von Lisbet, versucht die Geschichte ihrer Großmutter herauszufinden.⁶⁵ Auch in diesem Buch werden die Zeugungsgerüchte um den *Lebensborn* aufgegriffen. Der Titel *Das Haus der verlorenen Kinder*, bezieht sich auf den Unfalltod von Oda sowie den späteren Selbstmord ihrer Tochter Siri in dem Lebensbornheim *Hurdal Verk*.⁶⁶ Auf dem Cover sieht man im Vordergrund das seitliche Profil einer jungen Frau, die in die Ferne blickt. Im Hintergrund erkennt man ein Gebäude mit einer auffälligen Spitze auf dem Dach. Das Bild ist in sepiafarben gehalten, was auf eine Darstellung in der Vergangenheit hindeuten könnte. Die abgebildete Frau könnte dabei eine der Hauptprotagonistinnen darstellen.⁶⁷ Drei Romane erschienen 2020: Annette Krupkas Roman *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*, Dirk Meißners Werk *Lebensborn Pommern. Im dunklen Laub* sowie *Gutes Blut* von Cornelia Lotter. Der erste Roman von Krupka erzählt die Geschichte von Kate Schulz, die in den USA beim FBI arbeitet und zur Aufklärung des Mordfalls an ihrer Großmutter nach Deutschland reist. Dort findet sie heraus, dass ihre Mutter ein Lebensbornkind ist und nur adoptiert wurde. Der angebliche Mord an ihrer Großmutter klärt sich schließlich als Selbstmord auf, da sie unheilbar krank war.⁶⁸ Der Titel *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* weist bereits auf das Thema sowie die Protagonistin hin. Das Cover zeigt im unteren Bereich einen kleinen Ausschnitt, auf dem eine große sowie kleinere Hand abgebildet sind. Diese liegen aufeinander und das Bild ist als Negativ-Foto gestaltet. Dies ver-

⁶³ Gustmann, Jörg S., S. 7-565.

⁶⁴ Abb Nr. 15. Gustmann, Jörg S., Cover.

⁶⁵ Winterberg, Linda, S. 5-493.

⁶⁶ Ebd. S. 484.

⁶⁷ Abb. Nr. 16. Winterberg, Linda, Cover.

⁶⁸ Krupka, Annette, S. 8-154.

leiht der Abbildung etwas Unwirkliches, so wie auch die Geschichte ihrer Familie für Kate anfangs sehr unwirklich erscheint.⁶⁹ Meißners Roman erzählt die Geschichte von der Protagonistin Gertrud und ihrem unehelichen Sohn Rüdiger. Als sie von ihrer Schwangerschaft erfährt, geht sie in ein Lebensbornheim, um dort ihren Sohn zur Welt zu bringen. Zunächst engagiert sie sich sehr in dem Heim und erkennt erst spät die Verbrechen, in den der Verein verstrickt ist. Der Autor beginnt sein Buch mit einem Hinweis auf die Fiktion seiner Geschichte und weist auf einige falsch tradierte Informationen im Zusammenhang mit dem *Lebensborn* hin.⁷⁰ Der Titel *Lebensborn Pommern* ist eine Anspielung auf das Lebensbornheim *Pommern* in Bad Polzin, wo der Großteil der erzählten Geschichte spielt. Der Untertitel *Im dunklen Laub* könnte als Synonym für die Geheimhaltung der Familiengeschichte stehen, die erst nachträglich mühsam Schicht für Schicht an die Oberfläche gebracht wurde. Das Cover des Buches zeigt eine Fotografie in sepia, die mehrere Kinderwagenreihen vor einem Gebäude zeigt. Das im Hintergrund abgebildete Gebäude scheint ein herrschaftliches Haus zu sein, der Eingang ist von zwei großen Säulen umgeben. In der Mitte davon erkennt man zwei vermutlich uniformierte Männer, die gerade das Haus betreten wollen. Diese Abbildung könnte ebenfalls ein Hinweis auf das Lebensbornheim *Pommern* sein.⁷¹ Der Roman *Gutes Blut* erzählt die Geschichte von Theresa, die während des Krieges in einem Lebensbornheim als Sekretärin tätig ist. Dort nimmt sie sich eines kleinen polnischen Jungen an, der zwangsgermanisiert werden soll. Nach der Heirat mit dem SS-Angehörigen Hans Fromm adoptieren sie den polnischen Jungen. In der Geschichte werden mögliche Euthanasiefälle sowie Zeugungsgerüchte genannt. Im Nachwort nennt die Autorin dann noch einige wissenschaftlich korrekte Informationen über die Organisation des *Lebensborn*.⁷² Der Titel des Buches *Gutes Blut* bezieht sich auf die rassenideologischen Vorstellungen über „rassisch wertvolle“ sowie „rassisch unerwünschte“ Menschen.⁷³ Das Cover zeigt eine Fotografie in sepia, mittig im Vordergrund erkennt man das Gesicht eines jungen Mädchens, dass sich vor einer Scheibe spiegelt. Eine Hand auf die Scheibe gelegt, blickt sie hinaus. Besonders auffällig sind die strahlend blauen Augen – die wie der Titel – die einzigen Farben in dem Cover sind und gleichzeitig auf die im Nationalsozialismus erwünschte blaue Augenfarbe anspielt. Im Hintergrund erkennt man auf der linken Seite eine Reihe von Soldaten mit ihren Gewehren und Stahlhelmen. Rechts im Hintergrund geht ein weiterer Soldat in Uniform diese Soldatenreihe ab, wie bei einer Inspektion. Dies könnte ein Hinweis auf den Zweiten Weltkrieg sein, währenddessen die erzählte Geschichte spielt.⁷⁴ Ein Jahr später erschienen drei weitere Bücher zu diesem Thema: Erstens *Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit* von Julia Drosten, zweitens *Das letzte Bild* von

⁶⁹ Abb. Nr. 17. Krupka, Annette, Cover.

⁷⁰ Meißner, Dirk, S. 7-332.

⁷¹ Abb. Nr. 18. Meißner, Dirk, Cover.

⁷² Lotter, Cornelia, Pos. 48-2026.

⁷³ Ebd. Pos. 150.

⁷⁴ Abb. Nr. 19. Lotter, Cornelia, Cover.

Anja Jonuleit und drittens *Der Silberfuchs meiner Mutter* von Alois Hotschnig. Der Roman von Julia Drosten erzählt die Familiengeschichte von Hermine, ihrem Sohn Artur sowie ihrer Freundin Paulina. Hermine wurde unehelich schwanger und bekommt ihren Sohn in einem Lebensbornheim. Dort trifft sie zufällig auf Paulina, die nach ihrer Nichte sucht, die Opfer der Zwangsgermanisierung geworden ist. Die beiden Frauen freunden sich an und fliehen zusammen aus dem Heim, Hermine verhilft ihrer Freundin am Ende zur Flucht nach Schweden. Auch hier werden die Zeugungsgerüchte aufgegriffen, der Fokus liegt aber auf der Zwangsgermanisierung von polnischen Kindern.⁷⁵ Der Titel *Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit* bezieht sich vermutlich auf die Suche von Paulina nach ihrer Nichte, die sie trotz aller Widrigkeiten nicht aufgibt. Der Untertitel könnte eine Anspielung auf die Flucht der beiden über die Ostsee sein, an deren Ende ihre Freiheit steht. Das Cover des Buches zeigt eine leere Straße, die von zerstörten Gebäuden gesäumt ist. Mittig vorne im Bild sieht man ein Schuhpaar, in dem in einem noch eine Socke steckt. Die zurückgelassenen Kleidungsstücke könnten als Synonym für die Entführung von Agnes stehen, die plötzlich und ohne Vorwarnung aus ihrem Leben gerissen wurde.⁷⁶ Das Buch *Das letzte Bild* von Anja Jonuleit ist bereits ihr zweiter Roman zu dem Thema *Lebensborn*. Die Geschichte handelt von Ingrid und ihrer Zwillingsschwester Marguerite, die in einem Lebensbornheim geboren wurden. Als kleines Kind ging Marguerite verloren und suchte im Erwachsenenalter verzweifelt ihre Mutter und ihre Schwester. Eva, die Tochter von Ingrid, erfährt zufällig von ihrer verschwundenen Tante und macht sich ebenfalls auf die Suche nach ihr. Die Autorin verknüpft die fiktive Familiengeschichte mit dem wahren Kriminalfall der „Isdal-Frau“⁷⁷ und der Geschichte des *Lebensborn*.⁷⁸ Der Titel des Buches ist inspiriert von einer Szene zu Beginn der Geschichte, als Eva ein Phantombild ihrer verstorbenen Tante in der Tageszeitung sieht.⁷⁹ Das Cover des Buches erinnert optisch sehr an das vorher erschienene Buch *Herbstvergessene*. Mittig ist ein runder Bildausschnitt zu sehen, auf dem eine junge Frau abgebildet ist, die den Blick gesenkt hat. Sie trägt eine Mütze und die Betrachter:innen erkennen die Umrisse eines Mantels. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Frau um Marguerite, deren Leben im Mittelpunkt der Geschichte steht. Unterhalb sowie teilweise überlappend sind wieder Blumenmotive gedruckt.⁸⁰ Der Roman *Der Silberfuchs meiner Mutter* von Alois Hotschnig, erzählt die Familiengeschichte von Heinz Fritz und seiner Mutter Gerda. Diese lebte in Norwegen, wurde von einem deutschen Soldaten schwanger und musste deswegen ihr Zuhause verlassen. Sie reist mithilfe des *Lebensborn* in das besetzte

⁷⁵ Drosten, Julia, S. 7-390.

⁷⁶ Abb. Nr. 20. Drosten, Julia, Cover.

⁷⁷ Am 29. November 1970 wird im Isdal in Norwegen eine verbrannte Frauenleiche gefunden, die bis heute nicht identifiziert werden konnte und somit immer noch Anlass zu Spekulationen gibt. Tomescheit-Bösenberg, Wiebke: Der rätselhafteste Kriminalfall Norwegens: War die unbekannte Tote eine deutsche Spionin? In: Stern Panorama Verbrechen, 07.07.2018. URL: <https://www.stern.de/panorama/verbrechen/falsche-namen--falsche-paesse--war-die-unbekannte-tote-eine-deutsche-spionin--8156846.html>, zuletzt eingesehen am 08.03.2026 um 15:45 Uhr.

⁷⁸ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 7-435.

⁷⁹ Ebd. S. 11.

⁸⁰ Abb. Nr. 21. Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. Cover.

Österreich und bekommt dort ihren Sohn. Heinz versucht später die Lebensgeschichte seiner Mutter zu rekonstruieren. In dem Roman wird auch die Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern thematisiert.⁸¹ Der Titel *Der Silberfuchs meiner Mutter* bezieht sich auf eine konkrete Szene, in der Gerda beschrieben wird, wie sie einen Fuchspelz getragen hat. Damals wurden solche Pelze in Norwegen häufig von deutschen Soldaten an ihre Geliebten oder zukünftigen Ehefrauen verschenkt.⁸² Das Cover des Buches zeigt ein Gemälde einer Frau mit blonden, schulterlangen Haaren, einem weißen Oberteil sowie auffällig rot geschminkten Lippen. Sie blickt seitlich an den Betrachter:innen vorbei. Besonders auffällig sind die angedeuteten Streifen auf der rechten Seite des Bildes, die dem Ganzen etwas unscharfes verleihen und den Eindruck von Bewegung hinterlassen. Dies könnte auf die Reise von Gerda aus Norwegen in das besetzte Österreich bezogen sein.⁸³

Die Bücher *Ich habe den englischen König bedient* von Bohumil Hrabal von 1971, *Ein winziger Makel* von Nancy Huston aus dem Jahr 2008 sowie *Sonnenschein* von Dasa Drndic von 2015 werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, da diese zunächst in einer anderen Sprache erschienen sind und erst später ins Deutsche übersetzt wurden. Ebenso müssen die Romane *Jeder zahlt für seine Schuld: Lebensborn* von Jürgen Reinhardt aus dem Jahr 1960 sowie *Führers Vermächtnis* von Kristina Herzog von 2013 ausklammert werden, da diese weder zur Ausleihe in einer Bibliothek verfügbar noch käuflich zu erwerben waren. Auch der Roman *Weiheraum* von Klaus Marxen aus dem Jahr 2015 wird hier nicht weiter berücksichtigt, obwohl dort ein aus dem *Lebensborn* adoptiertes Kind erwähnt wird. Da aber keiner der Protagonisten direkt mit dem Verein in Kontakt kam und es keinerlei Hinweise auf Struktur, Ablauf oder Alltag in dem Roman gibt, wurde dieser keiner tieferen Analyse unterzogen.⁸⁴

1.2. Aktueller Forschungsstand

Die ersten Berichte über den *Lebensborn* e. V. erschienen im Rahmen des achten Nürnberger Nachfolgeprozesses im Jahr 1947 gegen das „Rasse- und Siedlungshauptamt der SS“.⁸⁵ In dem Prozess, der von Juli 1947 bis März 1948 andauerte, standen stellvertretend für den *Lebensborn* Gregor Ebner, Max Sollmann, Günther Tesch und Inge Viermetz vor Gericht. Angeklagt wurden sie wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation. Die Verteidigung stritt jede Teilhabe der angeklagten Personen an der nationalsozialistischen Führung ab und argumentierte, dass die

⁸¹ Hotschnig, Alois, S. 7-220.

⁸² Ebd. S. 160.

⁸³ Abb. Nr. 22. Hotschnig, Alois, Cover.

⁸⁴ Marxen, Klaus: *Weiheraum*. Roman. Bonn 2015. Erwähnungen des *Lebensborn* finden sich beispielsweise auf S. 147, 149-152, 200, 205, 207-213. In dem Roman wird ein Kind aus dem *Lebensborn*heim *Klosterheide* adoptiert, bei dem vorher der Protagonist am Gerichtsprozess und der Todesstrafe der leiblichen Mutter beteiligt war. S. 213f.

⁸⁵ Lilienthal, Georg, S. 7.

Verantwortlichen im Rahmen der damals geltenden Gesetze gehandelt hätten und somit strafrechtlich nicht belangt werden könnten.⁸⁶ Auch die vier Angeklagten selbst beharrten auf dem Standpunkt, dass sie ihre Arbeit beim *Lebensborn* allein aus Fürsorge gegenüber den Müttern und Kindern getan hätten. Die Anklage dagegen versuchte zu beweisen, dass der *Lebensborn* sehr wohl an kriminellen Aktionen, wie beispielsweise den Zwangsgermanisierungen von ausländischen Kindern, beteiligt war.⁸⁷ Dennoch ging die Strategie der Verteidigung, möglichst alle kriminellen Absichten und Taten abzustreiten auf, denn bei der Urteilsverkündung im März 1948 stufte das Gericht den *Lebensborn* als karitative Einrichtung ein, dessen Beteiligung an den Zwangsgermanisierungen nicht nachgewiesen werden konnte.⁸⁸ Ebner, Sollmann und Tesch wurden nur im letzten Anklagepunkt für ihre Mitgliedschaft in der SS für schuldig befunden. Die verhängten Haftstrafen für Ebner und Sollmann betrugen je zwei Jahre und acht Monate und für Tesch zwei Jahre und zehn Monate. Trotzdem musste keiner von ihnen in Haft, da die Strafe durch ihre Internierung als bereits abgegolten angesehen war. Inge Viermetz wurde freigesprochen. Im Jahr 1950 fand in München vor einer Spruchkammer ein zweiter Prozess gegen die Führung des *Lebensborn* statt und es standen erneut Gregor Ebner, Max Sollmann und Inge Viermetz vor Gericht. Anstatt Günter Tesch wurde nun Ernst Ragaller angeklagt. Dieses Urteil unterschied sich in der Begründung grundlegend von dem Urteil aus dem Jahr 1948, da das Gericht nun erkannte, dass der *Lebensborn* keine rein karitative Einrichtung gewesen war, sondern nach den rassistischen Vorgaben der Nationalsozialisten gehandelt hatte. Trotzdem erhielten die drei männlichen Angeklagten erneut sehr milde Strafen in Form einer Geldstrafe und Inge Viermetz wurde wieder freigesprochen.⁸⁹ Das der *Lebensborn* keine karitative Einrichtung gewesen war, zeigt auch die teils gesetzeswidrige Aneignung von Gebäuden. Zum Beispiel bezog der Verein nach dem Umzug nach München die ehemalige Villa von Thomas Mann, dessen Besitz als Gegner der Nationalsozialisten bereits 1933 eingezogen worden war.⁹⁰ Als die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten zog die Zentrale des *Lebensborn* im Jahr 1940 in die Herzog-Max-Straße um. Auch diese Gebäude, die früher in jüdischen Besitz gewesen waren, wurden 1938 an die Stadt München zwangsversteigert.⁹¹ Auch bei Möbeln oder anderen Gegenständen arbeitete der *Lebensborn* immer wieder mit der *Gestapo* zusammen, die jüdisches Eigentum beschlagnahmten und dem Verein zur Verfügung stellten.⁹²

⁸⁶ Bryant, Thomas, 307-309.

⁸⁷ Ebd. S. 310-312.

⁸⁸ Ebd. S. 312-314.

⁸⁹ Ebd. 315-317.

⁹⁰ Koop, Volker, S. 86.

⁹¹ Oswald, Rudolf, S. 31. Eine genaue Auflistung über die Immobilien findet sich auf den Seiten 32f.

⁹² Koop, Volker, S. 89f.

Im Januar 1955 wurde auch im Deutschen Bundestag über den *Lebensborn* diskutiert, nachdem die Abgeordnete Dr. Marie-Elisabeth Lüders zu dem Verbleib der im *Lebensborn* geborenen Kinder fragte. Der damalige Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder, der selbst von 1933 bis 1941 in der *NSDAP* gewesen war, berichtete dem Bundestag daraufhin, dass die Kinder nach 1945 von den Alliierten bzw. den deutschen Jugendämtern übernommen wurden und dass sie entweder zu ihren Eltern, in ihr Heimatland zurückgebracht oder anderswo zur Adoption freigegeben wurden. Nach internen Prüfungen der Akten des Internationalen Suchdienstes in Arolsen durch das deutsche Innenministerium sei nur bestätigt worden, dass der *Lebensborn* ausschließlich zur Betreuung von Schwangeren, Müttern und ihren Kindern zuständig gewesen war.⁹³ In der *DDR* dagegen nutzte die Staatsicherheit (*Stasi*) teilweise die Identitäten von ehemaligen Lebensbornkindern, um ihre Geheimagenten mit deren Identitäten auszustatten und sie zu Spionagediensten in die *BRD* zu schicken. Ludwig Bergmann wurde zum Beispiel Opfer solch einer Aktion, denn 1966 stattete die *Stasi* den als Heinz Hempel geborenen *DDR*-Bürger mit dessen Identität aus, ohne das Bergmann etwas davon wusste. Um die Nutzung seiner Identität geheim zu halten, fing die *Stasi* seine Post ab und unterband alle Versuche von Bergmann, Kontakt mit seiner leiblichen Mutter in Norwegen aufzunehmen.⁹⁴

In der Wissenschaft wurde der *Lebensborn* zunächst nur am Rande beachtet. 1953 beschrieb Willi Frischauer in seiner Himmler-Biografie die wichtigsten Eigenschaften des Vereins, unter anderem die Existenz von Entbindungsheimen und die Zwangsgermanisierung von polnischen Kindern. Richard Grunberger thematisierte 1962 als Erster, dass auch Kinder aus Nord- sowie Westeuropa zwangsgermanisiert wurden und ging auch auf die Größe des Vereins ein, die er mit Hinweisen auf die Anzahl der Heime sowie der zu betreuenden Kinder belegte. Die Bücher von Josef Ackermann und Larry V. Thompson erschienen 1970 und 1971 und beschrieben als Erste welche Ziele Himmler für den *Lebensborn* hatte: Dazu gehörte der Schutz lediger schwangerer Frauen, um Abtreibungen zu verhindern und so die Geburtenrate zu steigern. Dabei wiesen die Autoren bereits darauf hin, dass der *Lebensborn* im Kontext aller rassenpolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten betrachtet werden müsste.⁹⁵

Andere Autoren dagegen betonten den Züchtungsgedanken des *Lebensborn*, wie Joachim C. Fest, der in seinem Buch *Das Gesicht des Dritten Reiches*, das erstmalig 1963 erschien, den *Lebensborn* als „staatlich organisiertes Bordell“ beschrieb und von der Erfassung von s.g. „Zeugungshelfern“ wusste.⁹⁶ Auch Karl Dietrich Bracher verwies in dem Sammelband *Die*

⁹³ Bryant, Thomas, S. 318f.

⁹⁴ Koop, Volker, S. 234f.

⁹⁵ Ebd. S. 9f.

⁹⁶ Fest, Joachim C., S. 368.

nationalsozialistische Machtergreifung aus dem Jahr 1974 auf den *Lebensborn* als ein Zuchtungsprogramm von Himmler, das die „Aufnordung“ des deutschen Volkes mithilfe von „SS-Bordellen“ zu erreichen versuchte.⁹⁷ Im Jahr 1975 veröffentlichten die Journalisten Clarissa Henry und Marc Hillel ihr Buch *Lebensborn e.V. - im Namen der Rasse* sowie die Dokumentation *...dem Führer ein Kind schenken*.⁹⁸ Auch wenn Henry und Hillel viele Originalquellen präsentierten und die Zwangsgermanisierung ausländischer Kinder ausführlich beschrieben, blieben sie der unbewiesenen Annahme treu, dass der *Lebensborn* als „Zuchtanstalt der SS“ gedient habe.⁹⁹ Die Autor:innen führten für ihr Buch zahlreiche Zeitzeugeninterviews, unter anderem mit Max Sollmann, Gregor Ebner sowie ehemaligen Angestellten der Heime.¹⁰⁰ Viele Untersuchungsergebnisse erwiesen sich als korrekt¹⁰¹, während sich das Gerücht über den *Lebensborn* als „Zuchtanstalt“ als falsch herausstellte.¹⁰²

In der Wissenschaft wurde zwar früh der Zusammenhang in der nationalsozialistischen Ideologie zwischen „Züchtung“ und „Vernichtung“ erkannt, aber lange Zeit lag der Fokus auf zweiteren. Lilienthal dagegen fokussierte in seinem Buch *Der Lebensborn e.V. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik*, das 1985 erstmalig erschien, diesen Zusammenhang und bewies, dass der Verein weder karitativ noch eine „Zuchtanstalt“ gewesen war.¹⁰³ Schmitz-Köster sieht in Lilienthals Buch die erste umfangreiche und genaue wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Thema. Lilienthal nutzte unter anderem Unterlagen aus verschiedenen Archiven wie dem des Auswärtigen Amtes, des Internationalen Suchdienstes in Arolsen, dem Bundesarchiv in Koblenz sowie des *Document Center* in Berlin.¹⁰⁴ Zum einen konnte Lilienthal mithilfe dieser Akten als Erster nachweisen, dass der *Lebensborn* keine karitative Einrichtung gewesen war, sondern im Gesamtrahmen der nationalsozialistischen Rassenpolitik betrachtet werden muss. Zum anderen fand er keinerlei Beweise, die eine geplante „Züchtung“ in den Heimen nahelegen würden. Es gab zwar Andeutungen von Seiten der Nationalsozialisten in

⁹⁷ Lilienthal, Georg, S. 11.

⁹⁸ Ebd. S. 8.

⁹⁹ Ebd. S. 11. Die Aussagen von Lilienthal griff auch Bryant in seinem Buch *Himmlers Kinder* erneut auf. S. 16.

¹⁰⁰ Hillel, Marc und Henry, Clarissa, S. 14, 18, 21.

¹⁰¹ Ebd. Beispielsweise beschreiben die Autor:innen den Alltag in den Heimen sowie die „Namensweihe“ weitestgehend korrekt. S. 71f. Auch die Anrede der Mütter mit Frau und ihrem Vornamen wird erwähnt und dass es immer wieder zu Spannungen zwischen verheirateten und ledigen Frauen kam. S. 78f. Ebenso wurde die Verbreitung des *Lebensborn* im besetzten Ausland (vor allem in Norwegen) sowie die Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern thematisiert. S. 175-182, 233f.

¹⁰² Ebd. Die Autor:innen schreiben, dass die zwangsgermanisierten Kinder nicht adoptiert werden durften, da sie mit der Geschlechtsreife wieder in ein Lebensbornheim kommen sollten, um dort weitere „rassisch wertvolle“ Kinder zur Welt zu bringen. S.247-249. In einem extra Kapitel widmen sie sich der Frage, ob der *Lebensborn* als „SS-Zuchtstätte“ bezeichnet werden kann und greifen dort Gerüchte auf, dass der *Lebensborn* heimlich „rassisch wertvolle“ Männer und Frauen zusammenbringe, um die „arische Rasse“ gezielt zu züchten. S. 116. Für Henry und Hillel waren die Frauen, die als Schwestern für den Verein angeworben wurden nichts anderes als „Versuchskaninchen“ die gezielt mit Männern der SS zusammengebracht wurden, um ihren „Dienst am Vaterland“ zu erfüllen. S.128-130.

¹⁰³ Lilienthal, Georg, S. 11f.

¹⁰⁴ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 14. Auch Bryant verweist auf das Standardwerk von Lilienthal. S. 16.

diese Richtung, die aber nicht weiterverfolgt oder umgesetzt wurden. Dies kann als gesichert gelten, auch wenn viele Unterlagen zu Kriegsende vorsätzlich oder auch zufällig zerstört wurden.¹⁰⁵

Das Buch *Herrenmenschen. Das Lebensborn-Experiment der Nazis* von Catrine Clay und Michael Leapman erschien 1997 erstmals in deutscher Sprache. Auch wenn sich im gesamten Buch keine Quellen- oder Literaturangaben finden und daher nicht den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens entspricht, soll es in dieser Arbeit trotzdem kurz aufgegriffen werden. Nach zwei Dokumentarfilmen¹⁰⁶ über das Thema, befragten die zwei Autor:innen mehrere Zeitzeugen des *Lebensborn*, um deren Geschichten zu erzählen.¹⁰⁷ Clay und Leapman beschrieben viele Fakten korrekt¹⁰⁸, aber distanzieren sich nicht ausreichend von den Züchtungsgerüchten.¹⁰⁹

Ende der 1980er Jahre verschob sich das Forschungsinteresse schließlich auf die in den Lebensbornheimen geborenen Kinder. Beispielsweise wurde 1988 ein Bericht von Veslemøy Kjedsli veröffentlicht, in dem die Geschichte eines norwegischen Lebensbornkind beschrieben wird. Auch im Fernsehen erschien 1993 mit *Brand-Zeichen* eine ausführliche Dokumentation über deutsche, polnische sowie norwegische Kinder aus dem *Lebensborn*.¹¹⁰ In Belgien gab es bisher nur eine 1994 erschienene Fernsehdokumentation über das Heim *Ardennen* und eine niederländische Zeitung beschäftigte sich 1996 in einem Artikel über das nicht mehr eröffnete Heim *Gelderland*. Meist werden die Lebensbornkinder in dem damals besetzten Ausland mit den anderen Kriegskindern zusammengefasst. Viele erlitten die gleichen traumatischen Erfahrungen wie die norwegischen Kinder, sie wurden verachtet, in Heime abgeschoben und erfuhren nichts über ihre Herkunft. Um sich miteinander zu vernetzen und auszutauschen, entstand in den Niederlanden 1995 eine Vereinigung für Kinder von deutschen Solda-

¹⁰⁵ Ebd. S. 15f.

¹⁰⁶ Es handelt sich um die Dokumentationen *Ein Kind für Hitler* sowie *Das geraubte Kind*, die im BBC erschienen sind.

¹⁰⁷ Clay, Catrine und Leapman, Michael, S. 8f.

¹⁰⁸ Ebd. Zum Beispiel die Vernichtung vieler Akten zu Kriegsende, die Nutzung von Deckadressen für ledige Schwangere, die Beschreibung der „Namensweihe“ oder das Vorhandensein eines eigenen Standesamtes. S. 21f., 60, 94. Ebenfalls greifen die beiden Autor:innen die Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern auf, die Verschleierung ihrer Identitäten und die Verbreitung des *Lebensborn* in den besetzten Gebieten. S. 117, 138, 216f.

¹⁰⁹ Ebd. Die Autor:innen beginnen ihr Buch mit der Aussage, dass die Nationalsozialisten versuchten „[...] die nordischen Arier durch ein gezieltes Züchtungsprogramm [...] zu etablieren [...]“ auch wenn sie im weiteren Verlauf ihres Buches keinerlei Beweise für diese These bringen. S. 7. Später im Buch greifen Clay und Leapman zwar die Bekämpfung der Gerüchte von „Züchtungsanstalten“ bzw. „Bordellen“ auf, erwähnen aber bereits einen Absatz später, dass bei dem Nürnberger Prozess ein Brief von einer Frau vorlag, indem diese anfragte, wo sich die „Zuchthäuser der SS“ befanden und ihre Unterstützung dafür anbot. Eine weitere Kontextualisierung dieser Quelle fand nicht statt. S. 106f.

¹¹⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 16f.

ten (*Werkgroep Kinderen van Duitse Militairen*), ein Jahr später wurde in Dänemark ein weiterer Kriegskinderverband (*Danske Krigsbørns Forening*) gegründet.¹¹¹ Erst im Jahr 1997 erschien mit *Deutsche Mutter, bist du bereit... – Alltag im Lebensborn* von Dorothee Schmitz-Köster ein weiteres wichtiges Werk. Schmitz-Köster fokussierte sich vor allem auf den Alltag in den Heimen¹¹² und verwies in ihrem Buch ebenfalls auf die immer noch vorhandenen Zeugungsgerüchte:

„Das Bild von den schwarz uniformierten Männern und den blonden Mädchen, die in luxuriösen Häusern auf Befehl »arischen Nachwuchses« produzierten, lebt jedenfalls mit erstaunlicher Hartnäckigkeit weiter [...] Frauen und Männer mit großer Vehemenz an diesem Mythos festhalten und sich regelrecht weigern, ihn aufzugeben. Dabei ist ihre Informations- und Argumentationsbasis häufig schmal: ein Roman, [...] ein alter Spielfilm, ein Geschichtsbuch, das auf einer halben Seite den Lebensborn abhandelt. Oder ein Gerücht, von dem Eltern oder Großeltern erzählt haben...“¹¹³

Schmitz-Köster merkt an, dass die späte Aufarbeitung des *Lebensborn* auch damit zusammenhängt, dass zunächst die Opfer des Nationalsozialismus im Fokus der Forschung standen und man erst ab den 1980er Jahren begann, sich mit einer möglichen (Mit-)Täterschaft von Frauen zu beschäftigen. Erst in den 1990er Jahren erschienen schließlich einige Arbeiten über Frauen als Täterinnen. Den Frauen des *Lebensborn* entweder eine Rolle als Täterin oder Opfer zuzuordnen sieht Schmitz-Köster als schwierig an, denn sie haben etwas von Beidem:

„[...] als Opfer einer patriarchalen »Rassen-Ideologie« und gleichzeitig als Propagandistinnen eben dieses »Rassen-Ideals«, als Nutznießerinnen von Privilegien für »arische« Frauen und gleichzeitig als Objekte eines »Ausleseprozesses«.¹¹⁴

Im Jahr 1998 erschien das Buch *Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute* von Olsen Kare, das erst 2002 ins Deutsche übersetzt wurde. Der Autor beschreibt das Schicksal norwegischer Kriegskinder, die während der deutschen Besatzungszeit von 1940 bis 1945 zwischen norwegischen Frauen und deutschen Soldaten entstanden waren. Die Arbeit basiert hauptsächlich auf Akten des Reichsarchivs in Oslo, in dem der Autor acht Jahre die Ansuchen von norwegischen Kriegskindern bearbeitete.¹¹⁵ Kriegskinder aus Osteuropa wurden bisher nur in der 2002 erschienenen Fernsehdokumentation *Liebe im Vernichtungskrieg* behandelt, ansonsten ist wenig bis gar nichts über deren Schicksale bekannt. Es ist aber bekannt, dass Frauen aus der Sowjetunion, die ein Kind von einem deutschen Soldaten hatten, teilweise in sibirische Gulags verschleppt oder direkt erschossen wurden.¹¹⁶ Ein weiteres wichtiges Buch ist *Dem Führer ein Kind schenken – Die SS-Organisation Lebensborn e.V.* von Volker Koop, das im Jahr 2007 erschien. Koop

¹¹¹ Lilienthal, Georg, S. 256f.

¹¹² Bryant, Thomas, S. 17.

¹¹³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...« S. 11.

¹¹⁴ Ebd. S. 21.

¹¹⁵ Olsen, Kare, S. 7.

¹¹⁶ Lilienthal, Georg, S. 257.

beschäftigt sich hauptsächlich mit der Organisation des Vereins sowie den Konkurrenzkämpfen des *Lebensborn* im nationalsozialistischen Staatsgefüge.¹¹⁷ Hofer beschreibt in ihrem 2010 erschienen Buch *Geraubte Identität - Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit* die Zwangsgermanisierung von polnischen „arisch aussehenden“ Kindern während der Besatzungszeit.¹¹⁸ Sie stützt sich dabei auf umfangreiche Zeitzeugeninterviews sowie Archivbestände aus der NS-Zeit.¹¹⁹ Thomas Bryants Buch *Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation »Lebensborn« e.V.* erschien 2011 und beschäftigt sich einerseits mit der ideologischen Einordnung des *Lebensborn* in das nationalsozialistische Regime sowie andererseits mit der juristischen Aufarbeitung nach dem Zweiten Weltkrieg.¹²⁰ Im Jahr 2017 erschien ein von Gisela Heidenreich herausgegebener Sammelband, indem unterschiedliche Schicksale von Kriegskindern im Mittelpunkt stehen. Heidenreich beschreibt, dass während des Krieges und der Besatzungszeit in allen Ländern Kinder aus Beziehungen zwischen deutschen Männern und einheimischen Frauen entstanden, die später alle ein schwieriges Leben teilten.¹²¹ Kinder, die in einem Lebensbornheim geboren wurden, waren nicht immer aus Beziehungen mit SS-Männern entstanden, sondern häufig auch s.g. „Wehrmachtskinder“.¹²² Das Leben nach dem Krieg wurde vor allem durch Schweigen und Verleugnen der Mutter geprägt, erst spät (oder gar nicht) erfuhren viele Kinder die wahre Herkunft ihres Vaters.¹²³ Eine weitere bedeutende Publikation zu diesem Thema *Unbrauchbare Väter – Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn* erschien im Jahr 2022, in der Dorothee Schmitz-Köster sich mit den Vätern der Lebensbornkinder beschäftigt.¹²⁴ Die aktuellste Publikation *Lebensborn Maternity Home Wienerwald, 1938-1945* erschien 2024 und wurde von Barbara Stelzl-Marx und Lukas Schretter herausgegeben.

2. Der *Lebensborn* im Kontext der NS-Ideologie: Bevölkerungspolitik

Um den *Lebensborn e.V.* in der Bevölkerungspolitik der Nationalsozialisten verorten zu können, soll hier ein kurzer Überblick zu den pro- sowie antinatalen Maßnahmen des NS-Regimes gegeben werden, denn in der NS-Ideologie stand die „Rasse“ im Mittelpunkt der Weltanschauung.¹²⁵ Dass die Nationalsozialisten nicht die Ersten waren, die ledige Schwangere unterstützten, belegen die bereits im 18. Jahrhundert gegründeten Accouchierhäuser, in denen ledige Frauen aus der armen Bevölkerungsschicht kostenfrei ihr Kind bekommen konnten. Auch die

¹¹⁷ Bryant, Thomas, S. 17.

¹¹⁸ Hopfer, Ines, S. 11f.

¹¹⁹ Ebd. S. 14f.

¹²⁰ Bryant, Thomas, S. 17f.

¹²¹ Heidenreich, Gisela, S. 11.

¹²² Ebd. S. 12.

¹²³ Ebd. S. 15f.

¹²⁴ Schmitz-Köster, Dorothee: *Unbrauchbare Väter*. S. 7-14.

¹²⁵ Bryant, Thomas, S. 49.

ideologische Idee der „Höherzüchtung einer deutschen Rasse“ geht bereits bis in die Kaiserzeit zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Ein Beispiel dafür war die Gründung des *Mittgart-Bundes* durch Dr. Hentschel. Dieser wollte „rassisch wertvolle“ Männer und Frauen in s.g. *Mittgart-Gemeinden* ansiedeln, in der die Männer in polygamen Beziehungen mit mehreren Frauen möglichst viele Erben zeugen sollten.¹²⁶ Francis Galton nutzte als einer der ersten den Begriff der „Eugenik“, um die „gezielte Aufwertung des menschlichen Erbguts“ zu beschreiben. Für ihn gehörten die europäischen Menschen einer „höherwertigeren Rasse“ an als Menschen aus anderen Teilen der Welt. Johann Friedrich Blumenbach unterschied bereits im 19. Jahrhundert weltweit verschiedene „Menschenrassen“ auf der Grundlage von Schädelmessungen. Um die Jahrhundertwende griffen schließlich Joseph Arthur de Gobineau und Houston Stewart Chamberlain diese Rassentheorien auf und begannen die bereits grob eingeteilten Gruppen weiter zu unterscheiden. Sie vertraten die Meinung, dass die „beste und reinste aller Menschenrassen die germanische Rasse bzw. auch Arier genannt sei“. Alfred Ploetz nutzte 1895 das erste Mal den Begriff der „Rassenhygiene“, um damit „[...] den optimalen Erhaltungs- und Entwicklungsbedingungen einer Rasse [...]“ zu beschreiben.¹²⁷ Dessen wichtigste Grundlage war der von Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1930er Jahre stetige Geburtenrückgang in der Bevölkerung. Gründe dafür fanden Vertreter der „Rassenhygiene“ unter anderem in der Emanzipation der Frau, der gesunkenen Säuglingssterblichkeit sowie die vermehrt zur Verfügung stehenden Sozialleistungen des Staates, die eine große Familie als Altersversorgung unnötig machte.¹²⁸ Bock fasst zusammen, dass die „Rassenhygiene“ nichts anderes als eine rassistisch ausgerichtete Geburtenpolitik gewesen ist,¹²⁹ dessen Ziele – anders als bei Darwin und seinen Theorien – auf zukünftiges Handeln ausgerichtet waren.¹³⁰ Die wichtigsten Vertreter waren Francis Galton, Wilhelm Schallmayer und Alfred Ploetz.¹³¹ Bis zur Machtergreifung Hitlers im Jahr 1933 bestanden im Deutschen Reich bereits um die 30 Einrichtungen, die sich mit der „Rassenhygiene“ auseinandersetzten. Dazu gehörten zum Beispiel die Gesellschaft für Rassenhygiene (gegründet 1905) oder das Kaiser Wilhelm Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (gegründet 1927).¹³²

Die Bevölkerungspolitik von Hitler war eng mit seiner Weltanschauung verbunden, in der das „höherentwickelte deutsche Herrenvolk“ die Weltherrschaft übernehmen würde. Um dieses Ziel zu erreichen, verfolgte Hitler unter anderem eine radikale Rassenpolitik, in der die als

¹²⁶ Ebd. S. 39f.

¹²⁷ Zankl, Heinrich, S. 51-54.

¹²⁸ Bock, Gisela, S. 31.

¹²⁹ Ebd. S. 33.

¹³⁰ Ebd. S. 35.

¹³¹ Ebd. S. 29.

¹³² Zankl, Heinrich, S. 56-58.

„rassisch minderwertig“ geltenden Menschen verfolgt und getötet sowie die als „rassisch wertvoll“ geltenden Menschen wirtschaftlich und sozial gefördert wurden.¹³³ Nur der „Arier“ sei zur Kulturbildung fähig und allen anderen „menschlichen Rassen“ überlegen. Jüdinnen und Juden galten für Hitler als besonders „minderwertige Rasse“ und die Vermischung von „Ariern“ und Jüdinnen und Juden hätten zum Absinken der „rassischen Qualität der Arier“ geführt, die es nun rückgängig zu machen gelte. Diese Vorstellungen Hitlers gingen auf den um 1900 entstandenen „Sozialdarwinismus“ zurück: Vertreter des „Sozialdarwinismus“ übernahmen Darwins Theorie der Selektion aus der Pflanzen- und Tierwelt und übertrugen diese auf die Menschheit. Dabei wurde behauptet, dass die „natürliche Auslese“, die nur das Überleben des „Stärkeren“ zuließ, durch die moderne Gesellschaft ungültig geworden sei und sich somit auch die „Schwachen“ bzw. „Kranken“ fortpflanzen könnten. Zusätzlich wurde befürchtet, dass sich die „unerwünschten Menschen“ schneller fortpflanzen würden als die „erbgesunden Menschen“ und man deswegen über kurz oder lang auf eine Degeneration der Menschheit zusteuere. Um diese Entwicklung aufzuhalten, forderten Vertreter des „Sozialdarwinismus“ die Einführung einer künstlichen – von Menschen selbst gesteuerten – Selektion, um die „Starken“ zu fördern und die „Schwachen“ zu liquidieren.¹³⁴ Dabei betont Bock, dass sich die Nationalsozialisten in ihren Rassentheorien nicht explizit auf Darwin bezogen.¹³⁵ Auch wenn die „Eugenik“ bzw. die „Rassenhygiene“ in Ländern weltweit vertreten war, nahm sie im nationalsozialistischen Deutschland einen besonderen Stellenwert ein¹³⁶, denn nur dort fanden dessen Vertreter Unterstützung durch den Staat.¹³⁷ Dieser forderte nicht

„[...] ‚Kinder um jeden Preis‘, sondern: ‚eine möglichst große Kinderschar aus der erbgesunden deutschen Familie‘. Als „erbtüchtig“ war „diejenige Familie anzusehen, deren beide Elternteile aus einer erbgesunden Sippe mit hohem Leistungswillen kommen und deren Kinder einen gleich hohen Leistungswillen und deshalb einen besonders wertvollen Nachwuchs unseres Volkes erwarten lassen. Als erbuntüchtig sind diejenigen anzusehen, deren Erbgang durch asoziale, arbeitsscheue, oft straffällige, also leistungsmäßig negative Elemente und durch Trinker gekennzeichnet ist.“¹³⁸

Die Rassentheorien wurden nicht nur in SS-internen Broschüren verbreitet, sondern beispielsweise auch öffentlich in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps* oder in verschiedenen Aufsätzen, wie in dem 1933 erschienen Artikel *Frau und Volksgesundheit* von Dr. Arthur Julius Gütt. Weitere Vertreter dieser Rassenideologie waren zum Beispiel Dr. Adolf Babel oder Dr. Martin Staemmler, der 1934 den Artikel *Die Frauen und die Rassenpflege* herausbrachte.¹³⁹

„Die »deutsche Frau« wurde nicht per se aufgrund ihres Frauseins als solchem, ideologisch umworben, sondern als [...] reproduktives Element ihrer Sippe [...]. Ohne die Frau

¹³³ Lilienthal, Georg, S. 15f.

¹³⁴ Ebd. S. 17f.

¹³⁵ Bock, Gisela, S. 29.

¹³⁶ Ebd. S. 85.

¹³⁷ Ebd. S. 114.

¹³⁸ Ebd. S. 122.

¹³⁹ Bryant, Thomas, S.52-54.

an der Seite des Mannes – vorzugsweise des SS-Mannes – wäre die Zucht einer »rassischen Elite«, wie sie der Nationalsozialismus anstrebte, schlichtweg nicht möglich gewesen.“¹⁴⁰

So bezeichnete Himmler die SS immer wieder als „Sippengemeinschaft“, die auch Frauen miteinbezog. Dies war auf der einen Seite die Ehefrauen von SS-Männern, die ihrer Rolle als Mutter und Hausfrau nachgingen. Auf der anderen Seite beschäftigte die SS auch viele Frauen, beispielsweise in der Verwaltung, in den Lebensbornheimen, in Konzentrationslagern oder als Nachrichtenhelferinnen. Dennoch blieb die SS eine von Männern geführte Organisation und Männer und Frauen waren keineswegs gleichberechtigt.¹⁴¹ Die Frau war und blieb dem Mann untergeordnet und sollte auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter reduziert werden.¹⁴²

„Das Ziel des SS-Ordens war, „durch Erziehung und Auslese einen neuen Menschentyp zu schaffen“, der in der Lage sein sollte, „alle großen Aufgaben der Zukunft zu meistern“ und die Stelle des „historischen Adels“ [...] einzunehmen.“¹⁴³

Um ihre Rassentheorien durchsetzen zu können, griffen ihre Vertreter gleichermaßen auf pronatale (geburtenfördernde) sowie auf antinatale (geburtenverhindernde) Maßnahmen zurück¹⁴⁴, die im Folgenden genauer dargestellt werden sollen.

2.1. Pronatale Maßnahmen

Um das Ziel der „rassisch erwünschten“ Geburtensteigerung zu erreichen, fokussierten sich die Nationalsozialisten unter anderem auf die unehelich geborenen Kinder und ihre Mütter. Hitler sowie Himmler propagierten die Mutterschaft „als die wahre und einzige Aufgabe der Frau“ und waren der Meinung, dass eine Frau ohne Kinder unweigerlich der Hysterie ver falle.¹⁴⁵ Besonders Himmler sah den Schutz von ledigen schwangeren Frauen als essenziell an um die „nordische Rasse“, die auch seiner Meinung nach allen anderen Rassen überlegen sei, zu fördern. Bereits 1937 betonte er in einer Rede, dass die SS vor allem „menschenzüchterische“ Aufgaben habe, während die NSDAP sich um die Politik kümmern solle.¹⁴⁶ Himmler vertrat offen die Meinung, dass die Zeugung von möglichst vielen „rassisch wertvollen“ Kindern Staatssache sei, die er mit allen möglichen Mitteln fördern wolle. Für ihn waren vor allem drei Faktoren schuld an den niedrigen Geburtenzahlen: Dazu gehörten homosexuelle Verbindungen, die Kleinfamilie sowie Abtreibungen.¹⁴⁷ Ebenso problematisch sah man die „christlich-bürgerliche Moral“ sowie die Lehren der christlichen Kirche an. Mit dem *Lebensborn* sollten

¹⁴⁰ Ebd. S. 54f.

¹⁴¹ Ebd. S. 57f.

¹⁴² Koop, Volker, S. 46.

¹⁴³ Ackermann, Josef, S. 104.

¹⁴⁴ Bock, Gisela, S. 42.

¹⁴⁵ Lilienthal, Georg, S. 21f.

¹⁴⁶ Ebd. S. 24f.

¹⁴⁷ Himmler schätzte die Gesamtzahl der jährlichen Abtreibungen auf 600.000 bis 800.000 und addierte zu diesen Zahlen noch 300.000 Frauen, die durch diesen Eingriff unabsichtlich unfruchtbar wurden, sowie 30.000 bis 40.000 Todesfälle. Ebd. S. 28.

ledige Mütter vor gesellschaftlicher Ächtung sowie finanziellen Problemen geschützt werden, damit eine mögliche Abtreibungsabsicht fallengelassen wurde.¹⁴⁸ Weitere pronatale Maßnahmen waren unter anderem der „Heirats- und Verlobungsbefehl“ von 1931¹⁴⁹ sowie die Forderung nach einer SS-Ehe mit vier oder mehr Kindern.¹⁵⁰ Besonders deutlich tritt diese Auffassung in den beiden s.g. „Zeugungsbefehlen“ von Himmler aus den Jahren 1939 und 1942 hervor. Im Oktober 1939 formulierte er den ersten „Zeugungsbefehl“ an alle Mitglieder der SS sowie der Polizei:

„Jeder Krieg ist ein Aderlaß des besten Blutes. [...] Viel schlimmer ist das Fehlen der während des Krieges von den Lebenden und der nach dem Krieg von den Toten nicht gezeugten Kinder. Die alte Weisheit, daß nur der ruhig sterben kann, der Söhne und Kinder hat, muß in diesem Kriege gerade für die Schutzstaffel wieder zur Wahrheit werden. [...] Das größte Geschenk für die Witwe eines Gefallenen ist immer das Kind des Mannes [...] wird es auch außerhalb der Ehe für deutsche Frauen und Mädel guten Blutes eine hohe Aufgabe sein können [...] Mütter der Kinder ins Feld ziehender Soldaten zu werden [...].“

Damit die potenziellen Väter von möglichen Sorgen um ihre Familien bzw. unehelichen Kindern entbunden wurden, versprach Himmler, dass die SS für alle Kinder mit „guten Blut“ die Vormundschaft sowie deren Schutz übernehmen würde. Dieser Befehl löste einige Kritik bei der SS, der Wehrmacht und der Polizei aus, da man befürchtete die Männer und Frauen könnten den Befehl als Aufruf zum Ehebruch verstehen. Um dies klarzustellen, bezog sich Himmler bei einer Rede im Januar 1940 nochmals auf den „Zeugungsbefehl“ von Herbst 1939 und stellte klar, dass verheiratete Frauen nicht Teil dieses Befehls gewesen seien.¹⁵¹ Der „zweite Zeugungsbefehl“ von Himmler war der „SS-Befehl an die letzten Söhne“ im Sommer 1942:

„SS-Männer! 1.) Ihr seid auf Befehl des Führers als letzte Söhne aus der Front zurückgezogen worden. Diese Maßnahme ist erfolgt, weil Volk und Staat ein Interesse daran haben, dass eure Familien nicht aussterben. 2.) [...] Eure Pflicht ist es, so rasch wie möglich durch Zeugung und Geburt von Kindern guten Blutes dafür zu sorgen, dass ihr nicht mehr letzte Söhne seid. 3.) Seid bestrebt, in einem Jahr das Fortleben Eurer Ahnen und Eurer Familien zu gewährleiste[n], damit ihr wiederum für den Kampf in der vordersten Front zur Verfügung steht.“¹⁵²

Im Oktober 1943 gab Himmler bekannt, dass Männer der Waffen-SS über ihren regulären Urlaubsanspruch hinaus frei bekommen könnten, damit Treffen mit ihren Ehefrauen in Hotels zur Zeugung von Kindern stattfinden könnten.¹⁵³ Seit Kriegsbeginn befürchtete die nationalsozialistische Führung nämlich, dass die Geburtenrate nicht mehr ausreiche, um den Verlust der im Krieg verstorbenen Männer auszugleichen.¹⁵⁴ Lilienthal betont, dass Himmler zwar in der

¹⁴⁸ Ebd. S. 45f.

¹⁴⁹ Der „Heiratsbefehl“ besagte, dass alle Mitglieder der SS die Erlaubnis von Himmlers SS-Reichsführung benötigten, um zu heiraten. Damit wollte Himmler sicherstellen, dass nur „rassisch wertvolle“ Frauen und Männer heirateten und ebenso „rassisch wertvolle“ Kinder zusammen zeugten. Koop, Volker, S. 47.

¹⁵⁰ Lilienthal, Georg, S. 44.

¹⁵¹ Bryant, Thomas, S. 237f.

¹⁵² Ebd. S. 237-239.

¹⁵³ Lilienthal, Georg, S. 135f.

¹⁵⁴ Ebd. S. 131.

Geburtenpolitik am präsentesten war, aber dies nicht ohne Zustimmung von Hitler möglich gewesen wäre. Rudolf Hess beispielsweise äußerte sich in der Öffentlichkeit ebenfalls positiv gegenüber ledigen Müttern und war sich mit Himmler einig, die Ehe sei nur eine „[...] verstaubte Gewohnheit [...]“. ¹⁵⁵ Inwieweit die Befehle von Himmler in die Praxis umgesetzt wurden, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Es gibt darüber keine Quellen und die Zeitzeugenaussagen über organisierte Treffen zwischen Frauen des *BDM* oder des *RAD* mit Wehrmacht Angehörigen oder SS-Mitgliedern sind wenig glaubwürdig. ¹⁵⁶ Trotzdem sind diese Befehle von Himmler immer noch präsent, denn der oben genannte „zweite Zeugungsbefehl“ wird wörtlich in dem Roman *Harte Schnitte* zitiert und in einen kontextualen Zusammenhang mit dem *Lebensborn* gestellt. ¹⁵⁷ Das es im Laufe des Krieges immer öfter zu unehelichen Schwangerschaften kam, sieht Schmitz-Köster eher in den Folgen des Krieges begründet, denn dieser führte zum einen zur Lockerung der gängigen Moralvorstellungen und zum anderen zur Auflösung von traditionellen Familienstrukturen. ¹⁵⁸

Ebenso sollte der Kinderreichtum deutscher Familien mithilfe von Ehestandsdarlehen ¹⁵⁹, Kinderbeihilfen oder mit Auszeichnungen wie dem „Mutterkreuz“ gefördert werden. ¹⁶⁰ Daneben gab es verschiedene Einrichtungen die sich um Mütter sowie ihre Kinder kümmerten: Dazu gehörte der „Reichsmütterdienst“ (*RMD*), der bereits 1934 vom „Deutschen Frauenwerk“ (*DFW*) gegründet wurde. Der *RMD* bot Kurse zum Thema Haushalt, Gesundheit, Erziehung sowie nationalsozialistische Weltanschauung an und unterhielt Bräute- und Heimmüterschulen. Mit Absprache des *Lebensborn* wurden ab 1936 in den Bräuteschulen sechswöchige Kurse für Frauen abgehalten, die einen SS-Mann heiraten wollten. Ebenfalls zuständig für schwangere Frauen sowie Mütter war das im März 1934 gegründete „Hilfswerk Mutter und Kind“, welches eng an den *RMD* sowie die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (*NSV*) gebunden war und organisatorisch dem *DFW* unterstand. Das Hilfswerk stand den Frauen beispielsweise in Fragen zur Ernährung oder Gesundheit beratend zur Seite und organisierte zusammen mit der *NSV* Mütterfreizeiten, bei denen gesundheitlich angeschlagene Mütter sich

¹⁵⁵ Ebd. S. 133.

¹⁵⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 41.

¹⁵⁷ Blettenberg, D.B., S. 178f.

¹⁵⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 41.

¹⁵⁹ Das Ehestandsdarlehen von max. 1000 Reichsmark (*RM*) bekamen Ehepaare, die ihre „arische Abstammung“ mindestens bis zu den Großeltern vorweisen konnten und als gesund und „rassisch wertvoll“ galten. Die Ehefrau durfte nicht arbeiten gehen und das Darlehen verringerte sich pro Geburt des Kindes um ¼ des Betrages. So musste eine Familie mit insgesamt vier Kindern das Darlehen nicht mehr zurückzahlen. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 33. Die Forderung nach Aufgabe der Berufstätigkeit der Frau wurde schnell wieder zurückgenommen, Frauen in der Landwirtschaft mussten sogar weiter ihrer Tätigkeit nachgehen. Auch die zunächst angesetzte Höchstsumme von 1000 RM verringerte sich auf durchschnittlich 560 RM. Bock, Gisela, S. 148.

¹⁶⁰ Bryant, Thomas, S. 11f.

erholen konnten. Ebenso war das Hilfswerk bei der Einrichtung von Kinderbetreuungseinrichtungen beteiligt.¹⁶¹ Dr. Heinrich Webler führte das „Deutsche Institut für Jugendhilfe“, dass sich unehelicher Kinder annahm, deren Väter keinen Unterhalt zahlten. Das all diese Unterstützungsangebote nicht aus dem Gedanken der Wohltätigkeit gegeben wurden, zeigt zum Beispiel deutlich die Formulierung des Reichsfinanzministeriums aus dem Jahr 1941 zum Thema der Kinderbeihilfen:

„»Die Kinderbeihilfe stellt eine Familienlasten-Erleichterung dar. Durch diese wird bezweckt, gesunde, gemeinschaftswürdige deutsche Familien zu fördern. Gedanken der Wohltätigkeit und der sozialen Fürsorge haben [...] auszuschneiden.«“¹⁶²

Da Sozialhilfeleistungen vor allem durch freie Wohlfahrtseinrichtungen wie der NSV getragen wurden, konnten die Nationalsozialisten auch nur denjenigen ihre Hilfe zukommen lassen, die ihren rassistischen Vorstellungen entsprachen.¹⁶³

Der „Reichsgesundheitsführer“ Leonardo Conti versuchte Himmler 1942 zu weiteren Maßnahmen zur Bevölkerungssteigerung zu überzeugen: Erstens sollten staatliche Einrichtungen weitere Eheschließungen fördern, zweitens die Ehepartner bei Kinderlosigkeit beraten und drittens sollten ledigen Frauen, die sich ein Kind wünschten, „Zeugungshelfer“ vermittelt oder die Möglichkeit einer künstlichen Befruchtung¹⁶⁴ gegeben werden. Auch wenn Himmler all diese Vorschläge von Grund auf ablehnte, konnte Conti im Sommer 1942 einen Teil seiner Vorschläge realisieren, als die Beratungsstelle für „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ gegründet wurde.¹⁶⁵ Himmler war gegenüber der Idee der künstlichen Befruchtung aber abgeneigt und verfolgte eher die Idee der „Zeugungshelfer“. Ein Akteneintrag von Oktober 1943 belegt, dass in einer Abteilung des „Rasse- und Siedlungshauptamt der SS“ (*RuSHA*) ledigen Frauen die Möglichkeit gegeben wurde, mit „Zeugungshelfern“ Kinder zu zeugen. Die Ergebnisse waren aber für die Nationalsozialisten sehr ernüchternd, denn es meldeten sich vor allem Männer und Frauen, die kaum den „Rassenidealen“ der Nationalsozialisten entsprachen und die Anzahl der geborenen Kinder rechtfertigte nicht den bürokratischen Aufwand. Lilienthal bemerkte dazu, dass diese Einrichtung daher nur sehr kurz bestand.¹⁶⁶ Trotz der Ablehnung Himmlers gegenüber der künstlichen Befruchtung, wurde diese im Februar 1944 offiziell legalisiert und Kinder, die mit außerehelichem Sperma gezeugt worden waren, wurden als ehelich angesehen.¹⁶⁷

¹⁶¹ Ebd. S. 43f.

¹⁶² Ebd. S. 45f.

¹⁶³ Lilienthal, Georg, S. 59.

¹⁶⁴ Koop, Volker, S. 29.

¹⁶⁵ Lilienthal, Georg, S. 140-142.

¹⁶⁶ Ebd. S. 144f.

¹⁶⁷ Koop, Volker, S. 41.

Das Himmler die Geburten von unehelichen Kindern fördern wollte, war vor allem bei den Kirchen unbeliebt, aber es gab auch innerhalb der *NSDAP* einige kritische Stimmen. Unter anderem schrieb der *Völkische Beobachter*, dass die „rassische Qualität“ eines unehelichen Kindes nicht so gut sei, wie das eines ehelich gezeugten Kindes. In einem Artikel der „Deutschen Arbeitsfront“ (*DAF*) wurde die ledige Mutter sogar als geisteskrank betitelt.¹⁶⁸ Diese und andere Kritiken führten dazu, dass es keine offiziellen Rechtsreformen zum Thema Unehelichkeit gab.¹⁶⁹ Alle Bemühungen der SS und des *Lebensborn* die Gesellschaft toleranter gegenüber unehelichen Kindern zu stimmen, blieben bei den jahrhundertealten Moralvorstellungen der Menschen stecken und man erkannte, dass es nicht von heute auf morgen möglich sei, lange geltende soziale Normen zu verändern.¹⁷⁰ Eine seit 1933 geplante Gleichstellung von unehelichen sowie ehelichen Kindern scheiterte an geltenden Gesetzen.¹⁷¹ Da eine Rechtsreform so schnell nicht durchzusetzen war, ging man zunächst dazu über Einzelregelungen zu verfassen. Dazu gehörte beispielsweise der Erlass, dass unverheiratete Frauen sich ab 1937 selbst als „Frau“ und nicht mehr „Fräulein“ bezeichnen durften.¹⁷²

2.2. Antinatale Maßnahmen

Bei all den bisher genannten staatlichen Unterstützungen wurden die als „rassisch minderwertig“ angesehen Personen - ganz gleich welchen Geschlechts - ausgeschlossen.¹⁷³ Physisch oder psychisch Kranke wurden durch Eheverbote, drohende bzw. durchgeführte Sterilisationen oder „Euthanasie“ an der Fortpflanzung gehindert.¹⁷⁴ Zu Beginn 1934 trat im Deutschen Reich das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft. Dies besagte, dass alle Personen, die eine Erbkrankheit aufwiesen und es wahrscheinlich sei, dass sie diese an ihre Kinder weitergeben würden, notfalls auch gegen ihren Willen sterilisiert werden könnten. Anträge auf Sterilisation konnten die Betroffenen selbst stellen, kamen häufiger aber von behandelnden Ärzten, gesetzlichen Betreuern oder von Vertretern von Kranken- oder Strafanstalten. Die „Erbgesundheits-Gerichte“ entschieden über den Antrag.¹⁷⁵ In den meisten Fällen wurde der Prozess ohne die Anwesenheit der Betroffenen und ausschließlich auf Grundlage der vorhandenen Krankenakten geführt. Nach der Verurteilung erhielten die Männer und Frauen eine Benachrichtigung, wo und wann sie sich zur Sterilisation zu melden hatten.¹⁷⁶ Für die Anzeigen

¹⁶⁸ Lilienthal, Georg, S. 29.

¹⁶⁹ Ebd. S. 31.

¹⁷⁰ Bryant, Thomas, S. 140.

¹⁷¹ Lilienthal, Georg, S. 40.

¹⁷² Ebd. S. 41.

¹⁷³ Bock, Gisela, S. 175.

¹⁷⁴ Lilienthal, Georg, S. 20f.

¹⁷⁵ Bock, Gisela, S. 87f. Das Gesetz definierte neun Krankheitsbilder als Erbkrankheit: „[...] angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, manisch-depressives Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Veitstanz, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung, schwerer Alkoholismus [...]“

¹⁷⁶ Ebd. S. 256f.

wurde sogar die ärztliche Schweigepflicht ausgesetzt.¹⁷⁷ Beim Antrag selbst zählte oft welcher sozialen Gruppe eine Person angehörte. So wurden besonders Häftlinge, Prostituierte, Arbeitslose oder Empfänger von staatlichen Sozialleistungen meist nachteilig behandelt, da von vornherein davon ausgegangen wurde, dass sie in der geistigen sowie sozialen Entwicklung zurückgeblieben seien. Negative Auffälligkeiten konnten dabei nicht durch positive Informationen aufgehoben werden.¹⁷⁸ Ebenso wurden vor allem Personen zwangssterilisiert, die nur einen leichten Grad einer Krankheit aufwiesen, da diese in den meisten Fällen frei und selbstständig lebten und bei ihnen somit die Möglichkeit auf Geschlechtsverkehr bestand.¹⁷⁹ Bock fasst zusammen, dass die eugenisch motivierte Sterilisationspolitik obligatorischer Bestandteil der NS-Rassenpolitik war und dass jede Person - ungeachtet der Herkunft, sozialen Status oder Religion – als „minderwertig“ beurteilt und damit zwangssterilisiert werden konnte.¹⁸⁰ Im Juni 1935 wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ zum einen auf die mögliche Kastration von verurteilten Homosexuellen nach §175 erweitert und zum anderen wurde die straffreie Abtreibung aus rassenhygienischen Gründen möglich.¹⁸¹ Ebenso versuchte die NS-Führung die Ehen von Angehörigen der „deutschen Volksgemeinschaft“ zu kontrollieren: Im Herbst 1935 wurde ein Gesetz erlassen, in dem festgelegt war, dass eine Heirat nur mit einem vorher ausgestellten „Ehetauglichkeitszeugnis“ möglich sei. Das Paar musste bei dem zuständigen Gesundheitsamt vollständig Auskunft über die Familiengeschichte sowie mögliche Vorerkrankungen geben.¹⁸² Im Juli 1938 wurde das „Gesetz zur Vereinheitlichung des Rechts der Eheschließung und der Ehescheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet“ erlassen, das besagte, dass Ehepartner eine Scheidung bei vorzeitiger Unfruchtbarkeit des anderen Ehepartners oder der bewussten Weigerung Kinder zu bekommen bzw. zu zeugen einreichen konnten.¹⁸³ Ab 1943 wurde schließlich die Todesstrafe für Abtreibungen durchgesetzt.¹⁸⁴ Die „Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft“ bedrohte diejenigen Personen, die illegale Abtreibungen durchführten. Die schwangeren Frauen selbst sollten mit einer mehrjährigen Zuchthausstrafe belegt werden.¹⁸⁵ Das genannte Abtreibungsverbot galt allerdings nicht, wenn die Frau unter das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ fiel, denn in dem Fall war die Abtreibung nicht verboten, sondern erwünscht.¹⁸⁶

¹⁷⁷ Ebd. S. 265.

¹⁷⁸ Ebd. S. 306f.

¹⁷⁹ Ebd. S. 309.

¹⁸⁰ Ebd. S. 351f.

¹⁸¹ Ebd. S. 95, 99.

¹⁸² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 32f.

¹⁸³ Bryant, Thomas, S. 190.

¹⁸⁴ Lilienthal, Georg, S. 146.

¹⁸⁵ Bock, Gisela, S. 163.

¹⁸⁶ Koop, Volker, S. 25. Das Gesetz bestimmte, wer als „rassisch minderwertig“ galt und damit an der Fortpflanzung gehindert werden sollte. Dazu gehörten zum Beispiel psychisch sowie physisch Kranke, Alkoholabhängige, Homosexuelle oder Prostituierte. Etwa 250.000 bis 300.000 Personen wurden aufgrund dieses Gesetzes zwangssterilisiert. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 32.

Dieser Exkurs zur Bevölkerungspolitik der Nationalsozialisten hat gezeigt, dass der *Lebensborn* nur eine von mehreren Maßnahmen zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik war.¹⁸⁷ Es lässt sich zusammenfassen, dass die Geburtenpolitik des Nationalsozialismus immer auf zwei Seiten funktionierte: Auf der einen Seite sorgten u.a. die „Nürnberger Gesetze“¹⁸⁸ für die Durchsetzung antinatalistischer Maßnahmen, während auf der anderen Seite der *Lebensborn* als pronatalistische Maßnahme fungierte.¹⁸⁹ Schmitz-Köster schreibt dazu:

„Zur Vermehrung aufgefordert war nicht etwa die ganze deutsche Bevölkerung, sondern nur der »gesunde« und »arische« Teil. Er allein hatte in ihren Augen das Recht auf Kinder und Leben – und damit auf materielle und ideologische Unterstützung. Aus dieser Logik heraus war es konsequent, daß geburtenfördernde und -verhindernde Maßnahmen und Gesetze von Anfang an Hand in Hand gingen.“¹⁹⁰

3. Der *Lebensborn* e.V.

Der Abschnitt zum *Lebensborn* ist nochmal unterteilt in die Organisation des Vereins sowie in die Vorstellung der verschiedenen Heime.

3.1. Organisation

Der von Heinrich Himmler am 12. Dezember 1935 gegründete *Lebensborn* e.V. wurde offiziell als Verein geführt, unterstand aber in Wirklichkeit der SS.¹⁹¹ Die Satzung des Vereins lautete folgendermaßen:

„»1. Rassisch und erbbiologisch wertvolle, kinderreiche Familien zu unterstützen, 2. Rassisch und erbbiologisch wertvolle werdende Mütter unterzubringen und zu betreuen, bei denen nach sorgfältiger Prüfung der eigenen Familie und der Familie des Erzeugers durch das Rasse- und Siedlungshauptamt-SS anzunehmen ist, daß gleich wertvolle Kinder zur Welt kommen; 3. für diese Kinder zu sorgen; 4. für die Mütter der Kinder zu sorgen.«.“¹⁹²

Der Name *Lebensborn* setzt sich aus den zwei Wörtern „Leben“ und „Born“ zusammen, wobei letzteres aus der altdeutschen Sprache stammt und so etwas wie „Brunnen“ oder „Quelle“ bedeutet.¹⁹³ Bryant hält es ebenso für möglich, dass sich Himmler von dem 1926 publizierten

¹⁸⁷ Bryant, Thomas, S. 14.

¹⁸⁸ Die im Jahr 1935 verkündeten „Nürnberger Gesetze“ beinhalteten unter anderem das Verbot von Ehen zwischen „Ariern“ und Jüdinnen und Juden, Sinti oder Roma. Ebenso konnten mithilfe dieses Gesetzes bereits geschlossene Ehen zwischen „Ariern“ und Jüdinnen und Juden geschieden werden. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 32.

¹⁸⁹ Bryant, Thomas, S. 130.

¹⁹⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 31f.

¹⁹¹ Lilienthal, Georg, S. 43. Es waren weitere zehn SS-Angehörige an der Gründung beteiligt, deren Namen aber nicht bekannt sind. Schmitz-Köster, Dorothee: Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 29.

¹⁹² Lilienthal, Georg, S. 43.

¹⁹³ Oswald, Rudolf, S. 31.

Buch *Die neue Rasse* im Lebensborn-Verlag von Karl Klotz sowie der namensgleichen Buchreihe *Lebensborn* zur Namensgebung seines Vereins inspirieren ließ.¹⁹⁴ Der Wahlspruch des *Lebensborn* wurde „Heilig ist uns jede Mutter guten Blutes“.¹⁹⁵

Der Verein war zunächst in das *RuSHA* eingegliedert und in der „Hauptabteilung *Sip IV*“ organisiert. Auch wenn der Verein offiziell über einen Vorstand verfügte, lag die Verantwortlichkeit beim Geschäftsführer.¹⁹⁶ Um den Verein aus dem Einflussbereich des *RuSHA* zu nehmen, zog die Lebensbornzentrale im März 1938 von Berlin nach München, wurde rückwirkend organisatorisch aus dem *RuSHA* ausgegliedert, dem „Persönlichen Stab Reichsführer-SS“ (*Per. Stab RFSS*) zugeordnet und unterstand damit allein Himmler.¹⁹⁷ Die Ausgliederung führte ebenfalls zu Veränderungen in der Personalstruktur des Vereins: Der Vorstand wurde durch drei neue Aufsichtsführende sowie einem Geschäftsführenden ersetzt.¹⁹⁸ Himmler machte sich selbst zum Vorsitzenden des Vorstandes und war so für alle nicht alltäglichen Entscheidungen zuständig. Guntram Pflaum blieb zwar Geschäftsführer und damit für die Verwaltung des Vereins zuständig, aber Dr. Gregor Ebner bekam ab 1938 die „fachlich-praktische Leitung“ übertragen.¹⁹⁹ Die Verwaltung des Vereins untergliederte sich in die Hauptabteilung Allgemein (A) sowie die Hauptabteilung Finanzen (F). Zusätzlich dazu gab es noch die Abteilungen für Vormundschaften sowie Bauvorhaben.²⁰⁰ Da der Verein Anfang 1940 große finanzielle sowie organisatorische Schwierigkeiten aufwies, wurde Guntram Pflaum durch Max Sollmann ersetzt.²⁰¹ Dieser schaffte zunächst den aus mehreren Personen bestehenden Vorstand ab und ersetzte diesen durch sich selbst. Ebenso vereinigte er den früheren Posten des Geschäftsführers und des Vorstandes in seiner Person und führte somit das „Führerprinzip“ im *Lebensborn* ein, der nur noch Heinrich Himmler unterstand.²⁰² Er organisierte die Abteilungen des Vereins neu, aus der Abteilung Allgemein, den Abteilungen für Heimaufnahme, Vormundschaften sowie einigen weiteren wurde die Abteilung Arbeit (A) gegründet.²⁰³ Das Personalwesen wurde unter der Abteilung Personal (P) neu organisiert, erster Leiter wurde SS-Sturm-bannführer Lang, der später von Knipp-Merkel und danach von SS-Hauptsturmführer Friedrich abgelöst wurde. Die Abteilung SS-Kriegerwaisen (K) entstand neu und war für die Bearbeitung

¹⁹⁴ Bryant, Thomas, S. 42f.

¹⁹⁵ Ebd. S. 122.

¹⁹⁶ Vorsitzender war zunächst SS-Oberführer Freiherr v. Kanne und die Geschäftsleitung übernahm bis 1940 Guntram Pflaum. Lilienthal, Georg, S. 49.

¹⁹⁷ Ebd. S. 52f.

¹⁹⁸ Dies waren zuerst SS-Oberführer Ebrecht, SS-Gruppenführer Pohl und SS-Standartenführer Dr. Dermietzel. Danach folgten Dr. Grawitz und Pancke als neue Aufsichtsführende. Ebd. S. 54f.

¹⁹⁹ Ebd. S. 55f.

²⁰⁰ Die Hauptabteilung A mit ihren sieben Unterabteilungen war für den ganzen organisatorischen Ablauf des Heimaufenthaltes zuständig. Die Hauptabteilung F, die auch aus sieben Unterabteilungen bestand, war für die Finanzierung zuständig. Ebd. S. 56f.

²⁰¹ Ebd. S. 117.

²⁰² Ebd. S. 119f.

²⁰³ Diese unterstand zunächst SS-Hauptsturmführer Ragaller, danach Viermetz und ab 1942 Ebner, zwischendurch erneut Ragaller und schließlich Ziesmer. Ebd. S. 120f.

von Kriegshinterbliebenen in SS-Familien zuständig.²⁰⁴ Die Abteilung Verwaltung (V) entstand 1942 und wurde von SS-Hauptsturmführer Birkel geleitet, bis dieser von SS-Hauptsturmführer Wehner abgelöst wurde. Lenner leitete die neu strukturierte Abteilung Finanzen (F), ab 1943 wurde die Abteilung Gesundheitswesen (G) unter Ebner den neuen Strukturen angepasst und die Abteilung Rechtswesen (R) unter SS-Sturmbannführer Tesch gegründet. Die Neustrukturierung und Vergrößerung der Verwaltung führte zu mehrfachen Umzügen der Zentrale in München, bis diese im Sommer 1944 kriegsbedingt nach Steinhöring verlegt wurde.²⁰⁵ Seit 1937 unterstützte der *Lebensborn* auch Familien der SS mit mindestens fünf Kindern finanziell.²⁰⁶ Ebenso betreute der Verein ab 1939 auch verwitwete Frauen, die von einem SS-Mann schwanger waren bzw. bereits ein Kind hatten.²⁰⁷ Ab dem Jahr 1942 war der *Lebensborn* auch an Zwangsgermanisierungen von Kindern im besetzten Ausland beteiligt. Das Alter der Kinder ging dabei vom Säuglingsalter bis zur Pubertät.²⁰⁸ Die Kinder aus den Zwangsgermanisierungen sowie aus Beziehungen zwischen deutschen Soldaten und ausländischen Frauen, wurden nach einem Erlass des Reichsinnenministeriums im Sommer 1942, direkt unter die Obhut des *Lebensborn* gestellt.²⁰⁹ Da Norwegen eine besondere Stellung bei den im besetzten Ausland geführten Heimen einnahm, soll hier kurz auf dessen Entstehung eingegangen werden. Bereits im Sommer 1940 entschied das „Reichsministerium für Justiz“, dass in Norwegen geborene Kinder mit einem deutschen Vater und einer norwegischen Mutter dem deutschen Recht unterstanden.²¹⁰ Im Winter 1941 trafen sich Himmler, Terboven, Rediess, Sollmann und Dr. Reinecke, um das Vorgehen bei den norwegisch-deutschen Kindern zu besprechen und entschieden, dass der *Lebensborn* in Norwegen Heime errichten sollte und beauftragten mit der Aufgabe Dr. Richert.²¹¹ Bereits im März wurde Wilhelm Tietgen²¹² nach Norwegen geschickt, um sich um den Aufbau eines Lebensbornheimes in Norwegen zu kümmern. Zu dieser Zeit hatte Tietgen nur vier Angestellte, bis Kriegsende wuchs das Personal des *Lebensborn* auf ca. 300 Mitarbeiter:innen an.²¹³ Norwegen war das erste besetzte Land, indem der *Lebensborn* Heime eröffnete. Ab Frühjahr 1941 begann der Lebensborn systematisch mehrere Heime zu eröffnen, am Ende des Krieges gab es insgesamt neun Entbindungs-, Kinder- sowie

²⁰⁴ Auch diese Abteilung wurde bis 1943 von Ragaller bis zur Absöng durch Ziesmer geleitet. Ebd. S. 121.

²⁰⁵ Ebd. S. 121-123.

²⁰⁶ Ebd. S. 45.

²⁰⁷ Bryant, Thomas, S. 128.

²⁰⁸ Ebd. S. 262.

²⁰⁹ Lilienthal, Georg, S. 88f.

²¹⁰ Olsen, Kare, S. 22.

²¹¹ Ebd. S. 28f. Dr. Richert war der Vorgesetzte von Tietgen und damit der eigentliche Chef des *Lebensborn* in Norwegen, denn Dr. Richert stand in engen Kontakt mit Sollmann sowie Himmler und bestimmte bis Ende 1943 die grundsätzliche Arbeit des *Lebensborn*. Ebd. S. 43-45.

²¹² Tietgen kam bereits 1938 zum *Lebensborn* und arbeitete zunächst in der Zentrale in München. Nachdem er dort als Hauptabteilungsleiter tätig war, schickte ihn Himmler nach Norwegen, um dort den *Lebensborn* aufzubauen. Dort blieb er bis Herbst 1944. Ebd. S. 41f.

²¹³ Ebd. S. 40f. Koop schreibt von nur insgesamt 223 Mitarbeitern. Koop, Volker, S. 194.

Stadtheime.²¹⁴ Diese boten insgesamt für ca. 280 Frauen sowie 450 Kindern Platz.²¹⁵ Auf die Leitung Tietgens folgte im Herbst 1944 Ernst Ragaller, der die Position bis Kriegsende behielt.²¹⁶ Im Juli 1942 erließ Hitler die „Verordnung über die Betreuung von Kindern deutscher Wehrmachtsangehöriger in den besetzten Gebieten“, die zunächst nur für Norwegen und die Niederlande galt. Durch diese Verordnung sollten „rassisch wertvolle Kinder“, die einen deutschen Soldaten als Vater hatten, finanziell unterstützt und betreut werden.²¹⁷ Im Februar 1943 wurde diese Verordnung vom norwegischen Reichskommissar Josef Terboven auf alle Kinder in Norwegen mit einem deutschen Elternteil ausgeweitet.²¹⁸ Der *Lebensborn* in Norwegen agierte in den Alltagsgeschäften autark, auch wenn er organisatorisch weiterhin in die Zentrale in München eingebunden blieb. Zum Beispiel kam das Personal weiter über München und Richtlinien für Verwaltung oder Weltanschauung wurden von dort ausgegeben.²¹⁹ Das Hauptziel des *Lebensborn* in den besetzten Gebieten war einerseits die Verhinderung von Abtreibungen, um die Geburtenzahl zu steigern, aber andererseits sollten bereits vorhandene Kinder eingedeutscht werden, um sie der „deutschen Volksgemeinschaft“ zuzuführen.²²⁰

Der *Lebensborn* finanzierte sich mithilfe vieler verschiedener Quellen. Einerseits führte Sollmann Verhandlungen mit den Krankenkassen, um die finanzielle Situation zu verbessern. Diese erhöhten ab 1941 schließlich die Beiträge für die Verpflegung und Unterbringung der ledigen Mütter.²²¹ Auch die dort untergebrachten Frauen mussten für jeden Tag vor der Geburt 2,00 RM sowie 2,50 RM nach der Geburt selbst zahlen. Die „Wochenhilfeleistungen“ der Krankenkasse wurden komplett an den *Lebensborn* abgegeben.²²² Zusätzlich sollte der Kindesvater 1,50 RM vor der Geburt bzw. 1,75 RM nach der Geburt an den Verein zahlen. Wenn Mutter sowie Vater beide finanziell nicht in der Lage waren die Zusatzkosten zu zahlen, übernahm der *Lebensborn* auch die kompletten Kosten.²²³ Die Unterhaltszahlungen der Väter machten allerdings nur einen geringen Teil der Finanzierung des *Lebensborn* aus: Zum einen, weil das Gesetz eine maximale Höhe von 230 RM pro Geburt festlegte und zum anderen, weil nur etwa 25% der Unterhaltsverpflichteten ohne Probleme zahlten.²²⁴ Ein wichtiges Standbein zur Finanzierung waren die Mitglieder des *Lebensborn*. Seit 1936 „[...] hatte Himmler alle hauptamtlichen SS-Führer zur Mitgliedschaft im *Lebensborn* verpflichtet.“ Allen anderen SS-Angehörigen sowie deutschen Staatsbürgern stand die Mitgliedschaft offen. Bis Kriegsende waren ca.

²¹⁴ Lilienthal, Georg, S. 175f. Eine tabellarische Übersicht der Heime findet man bei Kare Olsen. S. 65.

²¹⁵ Olsen, Kare, S. 64.

²¹⁶ Ernst Ragaller war zunächst auch als Abteilungsleiter in der Zentrale in München tätig, bis er im Sommer 1944 nach Norwegen geschickt wurde. Olsen, Kare, S. 42f.

²¹⁷ Lilienthal, Georg, S. 164.

²¹⁸ Ebd. S. 166.

²¹⁹ Ebd. S. 178f.

²²⁰ Ebd. S. 168.

²²¹ Ebd. S. 124-126.

²²² Bryant, Thomas, S. 195f.

²²³ Ebd. S. 123.

²²⁴ Koop, Volker, S. 73.

17.000 Personen Mitglied im *Lebensborn*, die „[...] gestaffelt nach Kinderzahl, Dienstgrad (Einkommen) und Alter [...]“ einen Mitgliedsbeitrag zahlten.²²⁵ Ab und zu kamen Beschwerden über die teilweisen sehr hohen Beiträge, zum Beispiel musste ein lediger SS-Gruppenführer 8% seines Soldes an den *Lebensborn* zahlen.²²⁶ Zusätzlich erhielt der *Lebensborn* auch Geld vom Innenministerium, der NSV, verschiedenen Wirtschaftsverbänden oder dem „Winterhilfswerk“. ²²⁷ Bis 1940 war die NSV der Hauptsponsor des *Lebensborn*, die mithilfe der finanziellen Abhängigkeit versuchte, den Verein zu kontrollieren. Als sich die NSV schließlich weigerte den *Lebensborn* mit weiteren Zahlungen zu unterstützen, erreichte Sollmann ab 1942 eine regelmäßige Unterstützung des Reichsfinanzministeriums und damit die Loslösung von der NSV.²²⁸

Eine der wichtigsten Grundlagen des *Lebensborn* war die Möglichkeit der Geheimhaltung der unehelichen Geburten. So konnten ledige Frauen vor gesellschaftlichen Anfeindungen oder Arbeitsplatzverlust geschützt werden. Ob eine Geburt geheim gehalten wurde, entschied die leibliche Mutter oder Vater bei der Aufnahme in ein Heim.²²⁹ Hier verstieß der *Lebensborn* gegen gesetzliche Vorgaben, wie der polizeilichen Meldepflicht. Durch die Gründung eigener Meldestellen in den Heimen, in denen die Frauen vom *Lebensborn* bereitgestellte Deckadressen für ihren Aufenthalt angeben konnten, sowie die ab 1939 zusätzlich entstandenen „Polizeilichen Meldestellen II“ in München, Berlin sowie Wien wurde die polizeiliche Meldepflicht ebenfalls vom *Lebensborn* organisiert.²³⁰ Um ihren wirklichen Familienstand zu verbergen, erhielten die Frauen auch die Möglichkeit sich selbst bei den Meldestellen als verwitwet oder geschieden zu melden. Bei einigen Ausnahmen war sogar die Schaffung einer komplett neuen Identität möglich.²³¹ Eine weitere bürokratische Hürde, die der *Lebensborn* für die Geheimhaltung umgehen musste, war das Gesetz, dass unehelich geborene Kinder an das Standesamt der Mutter und des Vaters gemeldet werden mussten. Um dies zu verhindern, gründete der Verein eigene Standesämter in den Heimen, die vom Heimleiter unter dem Namen „Standesamt II“ geführt wurden. So wurde die Rückmeldung an die Heimatstandesämter zunächst ausgesetzt und die Geheimhaltung war gesichert.²³² Bei unehelichen Kindern, die im besetzten Ausland geboren wurden, war ab 1943 das „Standesamt L“ in München zuständig, das ebenfalls die Geheimhaltung der Geburt garantierte.²³³ Eine Geburtsurkunde mit den wahren familiären Hintergründen wurde nur der Mutter sowie dem Vater bereitgestellt. Sollte ein „arischer

²²⁵ Lilienthal, Georg, S. 126.

²²⁶ Bryant, Thomas, S. 98.

²²⁷ Koop, Volker, S. 70.

²²⁸ Lilienthal, Georg, S. 128-130.

²²⁹ Ebd. S. 79f.

²³⁰ Ebd. S. 80f. Im Heim *Hochland* entstand bereits im Herbst 1937 eine eigene polizeiliche Meldestelle, im Sommer 1938 folgte die Einrichtung einer Meldestelle in der Zentrale des *Lebensborn* in München. Koop, Volker, S. 140f.

²³¹ Lilienthal, Georg, S. 81f.

²³² Ebd. S. 83. Die rechtliche Legitimation dieser Praxis erfolgte erst im Jahr 1944 mit der „Vierten Verordnung zur Ausführung und Ergänzung des Personenstandsgesetzes“. Ebd. S. 86.

²³³ Ebd. S. 87f.

Abstammungsnachweis“ benötigt werden, gab es diesen mithilfe einer Bescheinigung der „Reichsstelle für Sippenforschung“. ²³⁴ Auch bei der Feststellung des leiblichen Vaters behinderte der *Lebensborn* die Arbeit der Reichs- sowie der Vormundschaftsgerichte und handelte gegen die damals geltenden Gesetze. Trotz der Offensichtlichkeit wurde es geduldet, bis im Oktober 1943 ein Erlass erschien, der die Gerichte anwies auf die Aussagen des Vereins zu vertrauen und keine eigenen Nachforschungen anzustellen. ²³⁵ Die Geheimhaltung der Geburt wurde bei den Männern und Frauen von über 80% gewünscht. ²³⁶

Von 1935 bis 1939 waren knapp 60% der Frauen ledig, diese Zahl stieg bis Mai 1942 auf etwa 65% an. Ab Frühjahr 1944 hielten sich vermehrt verheiratete Frauen in den Heimen auf, die zum einen die medizinische Versorgung und zum anderen die sichere Umgebung nutzten. ²³⁷ Verheiratete Mütter blieben im Durchschnitt etwa 45 Tage in den Heimen, ledige Mütter dagegen um die 88 Tage. ²³⁸ Die unterschiedliche Aufenthaltsdauer lässt sich dadurch erklären, dass die Ehefrauen die Geburten nicht geheim halten mussten, sozial abgesichert waren und daher nur für die Geburt und einen kurzen Aufenthalt danach im Heim blieben. ²³⁹ Die meisten Kinder von ledigen Müttern blieben 12 bis 18 Monate in einem Lebensbornheim, zum Jahresende 1939 waren beispielsweise von den insgesamt seit 1936 geborenen 700 Kindern noch etwa die Hälfte im Heim. Der Krieg verschlimmerte die Lage der Kinder nur weiter. Die in den Heimen geborenen Kinder waren für die Nationalsozialisten nur Mittel zur Erreichung des Geburtenzuwachses, die daraus resultierenden Heimaufenthalte wurden für die Entwicklung des Kindes als nicht problematisch empfunden. ²⁴⁰ Anfang des Jahres 1943 gab Hitler einen Befehl heraus, nachdem elternlose Kinder nur noch unter staatlicher Obhut aufgezogen werden sollten. Himmler bezog diesen Befehl auch auf Kinder, die in einem Lebensbornheim geboren worden waren und beauftragte die Abteilung SS-Kriegerswaisen mit der Suche nach elternlosen Kindern. Bereits Ende Februar 1943 waren 69 Kinder gefunden worden, deren Eltern verstorben waren. Diese wurden in Pflegefamilien untergebracht. ²⁴¹ Etwa 7.000 bis 12.000 Kinder wurden in den Heimen des Deutschen Reiches geboren, etwa die Hälfte davon waren unehe-²⁴² lich. In Norwegen geht Olsen davon aus, dass aus den deutsch-norwegischen Verbindungen nach aktuellen Schätzungen 10.000 bis 12.000 Kinder entstanden. ²⁴³ Dabei wurden aber nur schätzungsweise 1.200 Kinder in einem der norwegischen Lebensbornheime geboren. ²⁴⁴

²³⁴ Ebd. S. 83f.

²³⁵ Ebd. S. 84-86.

²³⁶ Koop, Volker, S. 118.

²³⁷ Lilienthal, Georg, S. 63.

²³⁸ Koop, Volker, S. 118.

²³⁹ Lilienthal, Georg, S. 65.

²⁴⁰ Ebd. S. 246f.

²⁴¹ Koop, Volker, S. 135f.

²⁴² Bryant, Thomas, S. 71. Schmitz-Köster schätzt die im Deutschen Reich geborenen Lebensbornkinder auf ca. 7.000-8.000. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 151.

²⁴³ Olsen, Kare, S. 7.

²⁴⁴ Ebd. S. 93.

Trotz aller Maßnahmen der Nationalsozialisten blieb die außereheliche Zeugung von Kindern für die angestrebte Bevölkerungspolitik unwichtig. Die Anzahl der Geburten verringerte sich von 20,4 Geburten 1939 auf 14,9 im Jahr 1942 (auf 1000 Bewohner:innen). Die gleiche Tendenz findet sich auch bei den unehelich geborenen Kindern. Ebenso nahm im Krieg die Anzahl bekannter Abtreibungen zu und es gab einen Anstieg von Fehlgeburten. Für die Nürnberger Prozesse nach dem Krieg wurde eine Statistik über die vom *Lebensborn* betreuten Personen aufgestellt. Auch wenn diese Zahlen heute nicht mehr zu überprüfen sind, geben sie doch einen wichtigen Hinweis in welcher Größenordnung der *Lebensborn* zu verorten ist. Insgesamt waren es wohl um die 90.000 Personen, die in allen Heimen betreut wurden. Dazu zählten die ledigen Mütter sowie ihre Kinder, Ehefrauen von SS-Männern, SS-Witwen, Kinder aus osteuropäischen Zwangsgermanisierungen sowie Kinder aus Norwegen. Die in den Heimen geborenen Kinder schätzt Lilienthal auf maximal 14.000. Dabei lag der Anteil an unehelich geborenen Kindern bei etwa der Hälfte.²⁴⁵

3.2. Heime

Es gab insgesamt neun Entbindungs- sowie Kinderheime des *Lebensborn* im Deutschen Reich sowie elf weitere in den besetzten Ländern.²⁴⁶ Weitere Heime waren zwar in Planung, konnten aber aufgrund des Krieges nicht mehr realisiert werden.²⁴⁷ Die Heime unterstanden in allen Bereichen der strengen Aufsicht der Lebensbornzentrale in München, denn dort wurde über Personalfragen, die Eignung und Aufnahme der schwangeren Frauen sowie über die Finanzierung entschieden.²⁴⁸ Aufgrund der Vielzahl an verschiedenen Heimen, die sich aber, durch die strenge Reglementierung durch die Zentrale in München, im Aufbau und der Struktur stark ähnelten, sollen hier nur die Heime *Hochland* sowie *Friesland* ausführlicher beschrieben werden, da diese bereits genauer erforscht wurden.

Das erste und bekannteste Lebensbornheim wurde im August 1936 unter dem Namen Heim *Hochland* in Steinhöring bei München eröffnet.²⁴⁹ Das Gebäude wurde in den 1920er Jahren von der Caritas errichtet und war ursprünglich als Pensionsplatz für katholische Angestellte und Priester geplant. Da dazu die finanziellen Mittel fehlten, konnte dieses Vorhaben nicht mehr durchgesetzt werden und das Gebäude wurde im Jahr 1933 an den Staat Bayern zwangsversteigert. Vermutlich wurden nach der Machtübernahme Hitlers bis Ende 1934 in

²⁴⁵ Wahrscheinlich wurde die Zahl der in den Heimen geborenen Kinder mit 12.000 zu hoch angesetzt, gleichzeitig wurden aber die Zahlen der Zwangsgermanisierungen heruntergespielt. Lilienthal, Georg, S. 227-230.

²⁴⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 18.

²⁴⁷ Koop, Volker, S. 114. Dazu gehörte beispielsweise das geplante Heim *Gelderland* in den Niederlanden und ein Heim in Dänemark. Koop, Volker, S. 205f.

²⁴⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 80.

²⁴⁹ Koop, Volker, S. 102.

dem Gebäude SA-Angehörige untergebracht, gesicherte Quellen gibt es dazu aber nicht. Danach stand das Haus bis zur Übernahme des *Lebensborn* leer.²⁵⁰ Obwohl bereits im Sommer 1936 als Entbindungsheim eröffnet, kaufte der Verein das Anwesen erst im Oktober 1937. Zu Beginn hatte Heim *Hochland* Platz für etwa 30 Mütter und bis zu 90 Kinder. Bis 1940 wurde die Kapazität auf 50 Mütterbetten und 109 Kinderbetten erhöht.²⁵¹ Das Gebäude war ein zweistöckiges Haus mit einem großen Garten ohne direkte Nachbarn. Innen war das Heim modern eingerichtet, die Zimmer waren groß, hell und zweckmäßig eingerichtet. In den Zimmern waren maximal drei Betten und den Frauen stand tagsüber ein Aufenthaltsraum zur Verfügung in denen sie Lesen, Schreiben oder kleine Hausarbeiten erledigen konnten. Die Kinder waren getrennt von den Müttern in eigenen Zimmern untergebracht.²⁵² Die Lage des Heimes am Ortsrand war zwar ruhig und bot die gewünschte Abgeschiedenheit, aber gleichzeitig war es durch einen nahen gelegenen Bahnhof sowie eine Reichsstraße sehr gut an die Infrastruktur angebunden.²⁵³ Die ärztliche Leitung wurde Dr. Gregor Ebner übertragen, der rasch die medizinische Leitung aller Lebensbornheime übernahm.²⁵⁴ In einem Merkblatt wurde das Heim *Hochland* folgendermaßen beschrieben:

„»Der Verein besitzt in Steinhöring [...] ein modern und hygienisch (fließend kalt und warmes Wasser, sowie Zentralheizung) eingerichtetes Heim [...]. Das Heim befindet sich ca. 500 m außerhalb der Ortschaft, inmitten großer Parkanlagen und ist mit dazugehörigen 16 Tgw. [Tagewerken] Grund und Boden, sowie einem 2 Tgw. großen Fischweiher für sich abgeschlossen.«“²⁵⁵

Das Verhältnis zwischen Dorfbewohner:innen und Lebensbornmüttern blieb durchgehend schwierig, denn gerade die sehr gute Versorgung während des Krieges in dem Heim, stieß bei der eingewohnten Bevölkerung auf Ablehnung. Bereits 1943 wurde das Gebäude durch vier Baracken erweitert, in denen im Juni 1944 die Lebensbornzentrale einzog, nachdem ihr ursprünglicher Sitz in München bei Luftangriffen zerstört worden war. Ab dem Jahr 1942 beschäftigte das Heim *Hochland* auch Zwangsarbeiter sowie KZ-Häftlinge.²⁵⁶ Bei Kriegsende fanden amerikanische Soldaten in dem Heim 160 Kleinkinder vor. Das Personal war bereits einige Tage vor Ankunft der Amerikaner geflohen, nur Ebner blieb mit einer Schwester im Heim zurück. Kurz nach der Übernahme der Amerikaner kehrten viele Angestellte wieder in ihre alten Positionen zurück.²⁵⁷ Das von der Caritas und der Katholischen Jugendfürsorge übernommene ehemalige Heim *Hochland* wurde im Sommer 1945 in Kinder- und Mütterheim umbenannt.²⁵⁸ Fehlende finanzielle Mittel erschwerten im Sommer 1945 den Heimbetrieb.²⁵⁹ Eine

²⁵⁰ Oswald, Rudolf, S. 23f.

²⁵¹ Koop, Volker, S. 102.

²⁵² Bryant, Thomas, S. 286.

²⁵³ Oswald, Rudolf, S. 39.

²⁵⁴ Lilienthal, Georg, S. 49f.

²⁵⁵ Bryant, Thomas, S. 120.

²⁵⁶ Koop, Volker, S. 102.

²⁵⁷ Oswald, Rudolf, S. 52-54.

²⁵⁸ Ebd. S. 72f.

²⁵⁹ Ebd. S. 76.

Ursache war das Ausbleiben der Unterhaltszahlungen der Väter, denn während der *NS*-Zeit zahlten diese meistens den Unterhalt an ihre Dienststellen, die das Geld wiederrum an den *Lebensborn* weiterleiteten. Dieses System brach nach Kriegsende zusammen, sodass die Väter einerseits keine Anlaufstelle mehr für ihre Zahlungen hatten und andererseits einige diese Lücke im System nutzten, um ihre Zahlungen einzustellen. Die Mütter dagegen konnten, sofern ihr Aufenthaltsort bekannt war, meist wegen ihrer eigenen schlechten finanziellen Lage nicht zu Unterhaltszahlungen herangezogen werden.²⁶⁰ Obwohl die meisten Unterlagen bereits 1944 von München nach Steinhöring in Sicherheit gebracht worden waren, blieben nach Kriegsende nur wenige Dokumente erhalten. Die Caritas sowie die Katholische Jugendfürsorge bekamen den Auftrag sich um die Aufklärung der Identitäten der Kinder und der Suche nach den leiblichen Eltern bzw. eines Vormundes zu kümmern.²⁶¹ Um die Kinder schnellstmöglich vermitteln zu können, musste die Caritas und die Katholische Jugendfürsorge auf die Hilfe von ausländischen Hilfsorganisationen zurückgreifen oder darauf hoffen, dass sich leibliche Angehörige der Kinder meldeten.²⁶² Im Jahr 1948 verwandelte sich das frühere Lebensbornheim zu dem Kinderkrankenhaus Steinhöring,²⁶³ das bis Sommer 1971 bestand und dann aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten schließen musste. Die Katholische Jugendfürsorge übernahm das Anwesen nun vollständig und richtete dort eine Betreuungseinrichtung für psychisch und physisch beeinträchtigte Menschen ein.²⁶⁴

Das Heim *Friesland* in Hohehorst in der Nähe von Bremen war ursprünglich eine in den 1920er Jahren errichtete Villa einer reichen Fabrikantenfamilie. Der Betrieb der Familie ging Anfang der 1930er Jahre in Konkurs und die „Reichsumsiedlungsgesellschaft“ übernahm das Gebäude 1934. Drei Jahre später kaufte der *Lebensborn* die alte Villa, baute es als Entbindungsheim um und eröffnete im Mai 1938 den Betrieb. Das Heim bot 34 Müttern und 45 Kindern Platz.²⁶⁵ Diese Kapazitäten wurden noch auf 40 Mütter- sowie 63 Kinderplätze erhöht. Die schwangeren Frauen teilten sich zu zweit ein Zimmer und zu viert ein Badezimmer. Die Säuglinge und Kleinkinder waren in extra Räumen untergebracht. Die große Halle im Erdgeschoss des Hauses diente als Aufenthalts- sowie Versammlungsraum und es gab zusätzlich zwei große Speiseräume, denn Belegschaft und Bewohnerinnen aßen getrennt. Ein extra Bereich im Haus wurde als Kindergarten genutzt. Im Keller waren unter anderem die Küche, Vorratsräume und die Zentralheizung untergebracht.²⁶⁶ Das Heim lag abgelegen in einem großen,

²⁶⁰ Ebd. S. 78.

²⁶¹ Ebd. S. 55.

²⁶² Ebd. S. 63.

²⁶³ Ebd. S. 72f.

²⁶⁴ Ebd. S. 83.

²⁶⁵ Koop, Volker, S. 107.

²⁶⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 61f.

heute öffentlich zugänglichen, Park. Das Gelände war umzäunt und nur über eine große Toreinfahrt mit zwei Torhäusern zugänglich. Eine Baumallee führte zu dem großen und herrschaftlichen Gebäude.²⁶⁷ An den Fahnenmasten vor dem Eingang zu dem Heim waren bei besonderen Anlässen eine Fahne mit Hakenkreuz sowie SS-Runen gehisst.²⁶⁸ Bei dem Neubau des Gebäudes damals wurden alle technischen Neuerungen dieser Zeit berücksichtigt, beispielsweise verfügte das Haus über eine Zentralheizung, fließendes Wasser, mehrere Aufzüge sowie einen Telefonanschluss. Die Innenausstattung dagegen blieb klassisch, es gab Holzvertäfelungen an den Wänden, Marmorbäder sowie im Keller ein Gewölbe. Auch die Einrichtung mit Eichenmöbeln, Ledersesseln, Kronleuchtern und Naturbildern war eher rustikal als modern. Das Gebäude selbst war im neoklassizistischen Baustil errichtet worden und besaß mehrere Balkone, eine große Eingangshalle, einen offenen Kamin und wirkte insgesamt sehr exklusiv. Auch der angeschlossene Park verfügte über viele Annehmlichkeiten, wie beispielsweise einen Badeteich, einen Tennisplatz und eine künstliche Grotte. Eine Gärtnerei lieferte frisches Obst und Gemüse für das Heim.²⁶⁹ Im Heim *Friesland* waren zu Beginn etwa 30 Angestellte tätig, die Aufgabenbereiche gingen von der medizinischen Betreuung der Frauen und Kinder, über die tägliche Versorgung von Essen, sauberer Wäsche oder handwerklichen Tätigkeiten. Insgesamt lebten in dem Areal wohl zwischen 100 und 150 Personen. Auch wenn das Personal hauptsächlich aus weiblichen Angestellten bestand, unterstanden diese immer einem männlichen Heimleiter. Das Heim *Friesland* hatte in den Jahren seiner Tätigkeit als Entbindungsheim keinen Heimleiter, da der Mangel an Ärzten sowie der schlechte Ruf des *Lebensborn* eine Besetzung dieses Postens unmöglich machte.²⁷⁰ Die Angestellten lebten zum Teil im Torhaus am Eingang des Geländes, in der Gärtnerei sowie in weiteren Nebengebäuden.²⁷¹ Da Bremen sowie Umgebung bereits Anfang 1941 starken Bombardierungen ausgesetzt war, entschied der *Lebensborn* das Heim zu schließen und die dort untergebrachten Kinder und Mütter in das Heim *Hochland* in Steinhöring zu evakuieren. Einige der Angestellten blieben zurück und wurden später nach Norwegen versetzt. Bis Herbst 1944 wurde das ehemalige Lebensbornheim vermutlich als Erholungsheim der SS genutzt, bis es erneut als Entbindungsheim des *Lebensborn* Verwendung fand. Nun wurden dort Kinder aus anderen Lebensbornheimen untergebracht sowie einige Kinder aus Norwegen. Anfang Mai 1945 befreiten die Engländer das Heim und das Hauptgebäude wurde bis 1947 als Offizierskasino der Amerikaner genutzt. Ein Jahr später wurde das Anwesen an das Rote Kreuz vermietet, das dort eine Tuberkulose-Heilanstalt eröffnete. Erst im Jahr 1950 wurde das Bundesland Niedersachsen offiziell Eigentümer des Anwesens. Nach einigen Jahren Leerstand wurde im Jahr 1958

²⁶⁷ Ebd. S. 51.

²⁶⁸ Ebd. S. 63.

²⁶⁹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 60f.

²⁷⁰ Ebd. S. 74f.

²⁷¹ Ebd. S. 63.

ein Alterskrankenhaus untergebracht, das Anfang der 1960er Jahre zu einer Klinik für Innere Medizin umfunktioniert wurde. Die Klinik bestand bis 1978 und musste dann geschlossen werden. Das Anwesen stand erneut bis 1981 leer und wurde dann von der Drogenhilfe in Bremen übernommen, die es als Therapiezentrum für ehemalige Drogenabhängige aufbaute.²⁷²

Weitere Entbindungsheime im Deutschen Reich waren das Heim *Harz* in Wernigerode, das ab September 1937 bestand,²⁷³ das Heim *Kurmark* in Klosterheide, das ebenfalls im September 1937 eröffnet wurde, das Heim *Pommern* in Bad Polzin, das im Mai 1938 folgte²⁷⁴, das Heim *Schwarzwald*, das im Herbst 1942 eröffnet wurde sowie das zunächst als Kinderheim genutzte Heim *Taunus*, das erst nach umfangreichen Sanierungsarbeiten ab Herbst 1943 richtig zur Verfügung stand. Zusätzlich dazu besaß der Verein ab Oktober 1941 noch das Kinderheim *Sonnenwiese* in Kohren-Salis²⁷⁵ sowie die Heime *Franken I und II* in Schalkhausen, die erst im Sommer 1944 eröffnet wurden. Für etwa ein Jahr von 1942 bis 1943 bestanden in München auch noch zwei s.g. „Mütterwohnstätten“, die eine Kinderbetreuung für berufstätige Mütter anboten. Im früheren Gebiet Österreichs errichtete der *Lebensborn* zunächst im Herbst 1938 das Heim *Wienerwald* in Feichtenbach und im Herbst 1943 folgte das Kinderheim *Alpenland* in der Nähe von Gmunden. Ein weiteres geplantes Heim in St. Pölten wurde nicht mehr realisiert.²⁷⁶ Auch in den besetzten Gebieten eröffnete der *Lebensborn* Entbindungs- sowie Kinderheime, die meisten davon in Norwegen. Dazu gehörte das Heim *Hurdal Verk*, das im August 1941 als erstes Lebensbornheim außerhalb des Deutschen Reiches eröffnet wurde, das Heim *Klekken*, das im Mai 1942 folgte²⁷⁷ sowie das Heim *Geilo* ab Frühjahr 1943.²⁷⁸ Zusätzlich dazu eröffnete der Verein ab 1943 die drei Kinderheime *Godthaab*, *Stalheim* und *Moldegard*. In Oslo, Bergen und Trondheim unterhielt der *Lebensborn* ab 1941 auch s.g. „Stadt- heime“.²⁷⁹ In den westlich besetzten Gebieten eröffnete der *Lebensborn* zunächst das Heim *Ardennen in Belgien* im März 1943²⁸⁰, danach folgte im Sommer 1943 das Kinderheim *Moselland* in Luxemburg²⁸¹ sowie das Heim *Westwald* in Frankreich ab Anfang 1944.²⁸²

In den hier untersuchten Romanen werden von den insgesamt 20 damals existierenden Entbindungs- sowie Kinderheimen 16 verschiedene Heime genannt, viele davon auch mehrfach.

²⁷² Ebd. S. 56-59.

²⁷³ Koop, Volker, S. 103-105.

²⁷⁴ Ebd. S. 106f.

²⁷⁵ Ebd. S. 108-110.

²⁷⁶ Ebd. S. 111-114.

²⁷⁷ Olsen, Kare, S. 55-57.

²⁷⁸ Lilienthal, Georg, S. 176.

²⁷⁹ Olsen, Kare, S. 58-60.

²⁸⁰ Lilienthal, Georg, S. 184-188.

²⁸¹ Koop, Volker, S. 207.

²⁸² Lilienthal, Georg, S. 191-193.

Jeweils in fünf verschiedenen Romanen werden die Heime *Hochland* sowie *Pommern* genannt²⁸³ und insgesamt vier Bücher beziehen sich auf das Heim *Friesland*.²⁸⁴ Die Heime *Wienerwald*, *Klosterheide*, *Harz* und *Sonnenwiese* werden jeweils dreimal in den Romanen als Ort der Erzählung gewählt oder zumindest erwähnt.²⁸⁵ Insgesamt zweimal werden die Heime *Alpenland*, *Schwarzwald*, *Hurdal Verk*, *Godthaab* und *Taunus* in verschiedenen Romanen genannt.²⁸⁶ Die Heime *Westwald*, *Ardennen* und *Franken* werden alle in dem Roman *Das letzte Bild* erwähnt und die Geschichte *Ohne Fehl und Makel* lehnte seine Erzählung an das Heim *Moselland* an. Bei insgesamt vier Romanen wird kein einziges Lebensbornheim genannt oder erwähnt.²⁸⁷

4. Der Lebensborn in Romanen

Vor der Quellenanalyse der einzelnen Romane, soll zunächst definiert werden, was man unter einem (historischen) Roman versteht und warum die Beschäftigung mit Literatur für die Geschichtswissenschaft wichtig ist.

4.1. Was ist ein (historischer) Roman?

Das Wort Roman geht auf den französischen Begriff *romanz* im 12. Jahrhundert zurück und bezeichnete damals nicht wissenschaftlich verfasste Texte. Ein Roman zeichnet sich durch eine Mindestseitenanzahl von 100 Seiten aus, denn alles, was kürzer ist, bezeichnet man als Kurzgeschichte.

„Als ‚historische Romane‘ werden solche bezeichnet, in deren Handlung empirisch belegte Gestalten oder Vorfälle maßgeblich eingebunden werden, oder die – und sei es für ein frei erfundenes Geschehen und/oder Charaktere ohne historisches Vorbild – zumindest eine Kulisse entfalten, die auf die angenommene Leserschaft historisch authentisch wirken soll.“²⁸⁸

Historische Romane gibt es bereits seit der Antike und bis in die Frühe Neuzeit richteten sich diese vor allem an eine lesende Minderheit und verfolgten oft belehrende Funktionen. Während der Barockzeit ermöglichte der neue Buchdruck auch das Lesen für eine breitere Masse an Menschen und spätestens seit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 waren

²⁸³ Heim *Hochland*: *Harte Schnitte*, *Herbstvergessene*, *Dogwood*, *Die dunkle Seite der Wahrheit* und *Rassenwahn*. Heim *Pommern*: *Harte Schnitte*, *Lebensborn e.V.*, *Gutes Blut*, *Denn die Hoffnung endet nie* und *Lebensborn Pommern*.

²⁸⁴ Heim *Friesland*: *Herbstvergessene*, *Sonnenfinster*, *Rassenwahn* und *Das letzte Bild*.

²⁸⁵ Heim *Wienerwald*: *Feichtenbach*, *Harte Schnitte* und *Das letzte Bild*. Heim *Klosterheide*: *Harte Schnitte*, *Lebensborn e.V.* und *Das letzte Bild*. Heim *Harz*: *Harte Schnitte*, *Das letzte Bild* und *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*. Heim *Sonnenwiese*: *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder* und *Gutes Blut*.

²⁸⁶ Heim *Alpenland*: *Sonnenfinster* und *Das letzte Bild*. Heim *Schwarzwald*: *Harte Schnitte* und *Das letzte Bild*. Heim *Hurdal Verk*: *Das Haus der verlorenen Kinder* und *Das letzte Bild*. Heim *Godthaab*: *Das Haus der verlorenen Kinder* und *Das letzte Bild*. Heim *Taunus*: *Lebensborn Pommern* und *Das letzte Bild*.

²⁸⁷ Das sind die Romane *Die Nächte der langen Messer*, *Die Schande*, *Im Federhaus der Zeit* sowie *Der Silberfuchs meiner Mutter*.

²⁸⁸ Hinz, Felix und Kinkel, Tanja, S. 37.

historische Romane in der Gesellschaft fest verankert.²⁸⁹ Die Geschichtswissenschaft belächelte von Anfang an den Wert von historischen Romanen und setzte sich wenig damit auseinander. Georg Lukács erkannte bereits in den 1930er Jahren, dass historische Romane nicht die Aufgabe hätten historische Ereignisse nachzuerzählen, sondern den Fokus auf die zu ihrer Zeit lebenden, handelnden und fühlenden Menschen zu legen und ihre Geschichte zu erzählen.²⁹⁰ Im „Dritten Reich“ nutzten Nationalsozialisten sowie Gegner des Regimes gleichermaßen historische Stoffe für ihre Romane. Daher wurden historische Romane nach Kriegsende bis in die 1960er Jahre vor allem als belastend empfunden. Dies änderte sich langsam durch einen Perspektivwechsel der Schreibenden.²⁹¹ Spätestens seit dem 21. Jahrhundert entstehen immer mehr historische Romane über die NS-Zeit. Geschrieben von einer Generation, die nach 1945 geboren wurde, kann man diese Texte als fiktive historische Romane kategorisieren.

„In Anlehnung an eine sinnvolle Differenzierung, die Aleida Assmann vornimmt, sind allerdings nur jene Erinnerungstexte historische Romane, die eine bereits vermittelte autobiographische Erfahrung fiktionalisieren oder Erinnerungsprozesse verhandeln, denen keine autobiographische Erfahrung zugrunde liegt.“

Einen historischen Roman zu schreiben, setzt voraus, dass die Vergangenheit, über die man schreibt, bereits vergangen ist.²⁹² Romane können nur fiktive Geschichten erzählen, denn was die Menschen früher gedacht, gefühlt oder aus welchen Gründen sie gehandelt haben können wir nicht mehr – oder nur selten – rekonstruieren. Damit sieht sich die Geschichtswissenschaft als Gegenpol zu den historischen Romanen, denn sie zeige die „wahre Geschichte“, während Romane ein verzerrtes Bild der Geschichte produziere.²⁹³

Die vorwiegenden Themen von historischen Romanen sind zum einen das Mittelalter sowie die jeweils gegenwärtige Zeitgeschichte. Letzteres liegt vor allem daran, dass die Leser:innen es bevorzugen, persönliche, bereits gelesene oder erlernte Anknüpfungspunkte in Romanen vorzufinden. Dabei nutzen Autor:innen oft die Textform einer (Auto-) Biographie, wie zum Beispiel einer Familiengeschichte, um die Lesenden dazu einzuladen sich mit der Geschichte zu identifizieren und mitzufühlen. Größere Themenkomplexe zu Politik, Religion oder Ökonomie kommen eher selten vor und werden dann meist mit persönlichen Schicksalen verbunden, in denen sich die Protagonisten gegen diese Strukturen zur Wehr setzen müssen.²⁹⁴ Durch die Identifikation mit einzelnen Protagonisten einer Geschichte nehmen die Lesenden die Geschichte intensiver wahr und durchleben diese quasi zusammen mit der Romanfigur. Hinz und Kinkel sprechen in diesem Fall vom Lernen aus der Geschichte und betonen die Verbindung

²⁸⁹ Ebd. S. 38f.

²⁹⁰ Ebd. S. 44f.

²⁹¹ Ebd. S.38f.

²⁹² Catani, Stephanie, S. 16f.

²⁹³ Hinz, Felix und Kinkel, Tanja, S. 46.

²⁹⁴ Ebd. S. 39f.

von historischem Ereignis und dem Bericht darüber.²⁹⁵ Bei der Zielgruppe von historischen Romanen handelt es sich zu etwa 80% um Frauen, von denen sich die meisten im mittleren Alter ab 40 Jahren befinden. Es handelt sich meist um gebildete Menschen, die zum einen „[...] Lesen als Genuss empfinden [...]“ und zum anderen historische Romane als spannend und lehrreich betrachten.

„Klar ist jedoch, dass historische Romane sich stets an eine Leserschaft ihrer eigenen Gegenwart wenden, d.h. auch wenn historische Stoffe verhandelt werden, wird deren Darstellung durch ihre Entstehungszeit bestimmt oder es geht sogar *vor allem* um Probleme des Hier und Jetzt.“²⁹⁶

Selbst wenn historische Fakten in einem Roman gut recherchiert und belegbar sind, bleibt an dem historischen Roman immer etwas unseriöses und triviales haften, dass dazu führt, dass es lediglich als Unterhaltungsliteratur bewertet wird.²⁹⁷ Denn auch wenn historische Romane mithilfe von Fußnoten, einer Bibliografie oder einem Glossar versuchen sich ein wissenschaftliches Aussehen zu verschaffen und damit dem Lesenden vormachen, sie könnten geschichtliches Wissen vermitteln, zeigt der Begriff Roman bereits den Widerspruch auf. Denn einerseits rekonstruiert der Roman die Vergangenheit und andererseits werden zusätzliche fiktionale Anteile hinzugefügt, die für den Lesenden nicht immer erkennbar sind.²⁹⁸ Der Anspruch der Autor:innen auf historische Korrektheit der Romane ist sehr verschieden. Während die einen sehr ausführlich recherchieren und darauf achten historische Ereignisse korrekt darzustellen, legen andere ihren Fokus eher auf Schreibstil und Handlung der Geschichte.²⁹⁹ Feedback an die Autor:innen gibt es nur selten und eine tiefergehende Reflexion über das Gelesene findet oft nur im privaten Raum statt.³⁰⁰ Der historische Roman ist trotz seines langen Bestehens immer noch sehr aktuell und kann weiterhin als Leitmedium betrachtet werden. Durch seine vielschichten Darstellungsformen und neue Formate wie des Taschenbuches oder des E-Books hat der Roman auch im digitalen Zeitalter seinen Platz in der Gesellschaft gefunden.³⁰¹ Dies gilt nicht nur für den historischen Roman, sondern für Bücher an sich. Sie waren und sind ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft und erreichen immer noch eine breite Öffentlichkeit. Volle Bücherregale oder die persönliche Erwähnung in einem Buch gelten als prestigeträchtig und sind ein Symbol für Bildung. Dabei sind Bücher zwar eins der wichtigsten, aber nicht das einzige Medium, was sich mit der Geschichtskultur beschäftigt. Ebenso können dazu auch Filme, (PC-)Spiele oder Comics gezählt werden.³⁰²

²⁹⁵ Ebd. S. 50.

²⁹⁶ Ebd. S. 41f.

²⁹⁷ Catani, Stephanie, S. 17.

²⁹⁸ Hinz, Felix und Kinkel, Tanja, S. 43f.

²⁹⁹ Ebd. S. 40.

³⁰⁰ Ebd. S. 48.

³⁰¹ Ebd. S. 53.

³⁰² Hinz, Felix und Körber, Andreas: Zusammenfassende Reflexionen. S. 562f.

4.2. Warum ist Literatur für die Geschichtswissenschaft wichtig?

Für Hinz und Körber beginnt die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Geschichte bereits bei einem privaten Besuch eines Denkmals oder Mittelaltermarktes, bei einer öffentlichen Führung oder beim Lesen eines Buches oder Zeitschrift mit historischem Inhalt. Diesen gegenwärtigen nicht wissenschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit zu untersuchen, ist Aufgabe der Geschichtskultur. Die Begriffe Public History, Angewandte Geschichte oder auch Applied History beziehen sich nicht nur auf das Ergebnis nicht wissenschaftlicher Beschäftigung mit der Geschichte, sondern fokussieren sich auch auf die Entstehung und die sozialen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, die zu dem Endprodukt geführt haben.³⁰³ Daher plädieren Hinz und Körber dafür, den Begriff der Kultur für die nicht wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte zu verwenden. Unter Kultur kann das gemeinsame Handeln und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Institution verstanden werden. Dadurch entsteht „[...] eine innere Geschlossenheit einer Gruppe [...]“ die sich wiederum von anderen abgrenzt. Die Autoren gehen dabei davon aus, dass jeder Mensch immer mehreren Kulturen angehört und diese entweder mehr oder weniger Einfluss auf eine Person nehmen.³⁰⁴

„In diesem Sinne ist Geschichtskultur zu begreifen als die Gesamtheit der innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe wirksamen Vorstellungen und Konzepte von, Einstellungen und Haltungen zu und praktischen Formen des Umgangs mit Vergangenheit.“

Damit werden alle Formen des geschichtlichen Umgangs – wissenschaftliche, schulische sowie nicht wissenschaftliche – erfasst und in einen Zusammenhang gebracht. Einfacher gesagt bedeutet dies, dass Geschichtskultur untersucht, was Gegenwart und Vergangenheit verbindet und wie sie ausgedrückt werden kann.³⁰⁵ Trotz aller Kritik halten Hinz und Kinkel es für wichtig, dass sich die Geschichtswissenschaft mit dem Potenzial von historischen Romanen beschäftigt. Denn keine andere Darstellungsform schafft es Vergangenes so vielfältig und intensiv zu vermitteln und damit die Leser:innen zu beeinflussen. Alfred Andersch beschreibt den Unterschied von Geschichtswissenschaft und Romanen folgendermaßen: „[...] Geschichte berichtet, wie es gewesen. Erzählung spielt eine Möglichkeit durch [...]“. ³⁰⁶ Dabei erreichen historische Romane eine viel breitere Masse an Menschen als es Sachbücher tun und geben durch ihre vielfältigen Geschichtsbilder Anreize sich kritisch mit dem Gelesenen auseinanderzusetzen. Da das Lesen von historischen Romanen vor allem im privaten Raum stattfindet und vom eigenen Interesse geleitet wird, ist bisher noch nicht erforscht, inwieweit historische Romane Einfluss auf das Geschichtsverständnis des Lesenden nimmt.³⁰⁷ Gerade der Familienroman eignet sich hervorragend dafür, Einzelschicksale mit größeren historischen

³⁰³ Hinz, Felix und Körber, Andreas: Einführung. S. 10-12.

³⁰⁴ Ebd. S. 16f.

³⁰⁵ Ebd. S. 18f.

³⁰⁶ Hinz, Felix und Kinkel, Tanja, S. 47.

³⁰⁷ Ebd. S. 49f.

Strukturen zu verbinden und Themen wie Erinnerung, Schuld oder Aufarbeitung aufzugreifen.³⁰⁸ Diese individuellen Darstellungen von Geschichte ermöglichen es den Leser:innen Anteil an persönlichen Schicksalen zu nehmen und die Konstruktion der Vergangenheit kritisch zu beurteilen.³⁰⁹ Für Wolting ist Literatur unter anderem deswegen so wichtig, da diese als eine Art Spiegel für Gesellschaften, soziale oder politische Ereignisse bzw. Entwicklungen fungiert. Denn mit dem Aussterben der Zeitzeugen hat sich die Art Historisches zu erzählen verändert und die Geschichte wird immer weiter medialisiert.

„Wo gelebte Erfahrung sukzessive verschwindet, gewinnen fiktionale Formen eine neue Bedeutung, und es beginnt, eine neue Autorengeneration zu sprechen.“³¹⁰

Assmann schreibt dazu, dass erst durch Tod der Tätergeneration der Weg frei wurde, dass die nachkommenden Generationen sich mit der Schuldfrage der eigenen Vorfahren auseinandersetzen konnten, unter anderem in Familienromanen.³¹¹ Von den 20 hier untersuchten Romanen können insgesamt 17 in die Kategorie des Familienromans zugeordnet werden.³¹² Literatur kann nicht nur historische Ereignisse überliefern, sondern ist immer auch „[...] Ausdruck der jeweiligen Erinnerungsgemeinschaften und Erinnerungskulturen [...]“ und geht oft auf Widersprüchlichkeiten oder Schwierigkeiten ein, die damit verbunden sind. Dabei passt sich Literatur schnell an neue gesellschaftliche oder politische Gegebenheiten an und verbindet reale Ereignisse mit der subjektiven Wahrnehmung der Autor:innen. Dies wiederum produziert eine Vielzahl an verschiedenen Perspektiven zu einem Ereignis und macht dies für viele Menschen einfacher nachvollziehbar.³¹³ Dabei weist Catani richtigerweise darauf hin, dass historische Romane auch nicht den Zweck erfüllen sollen neue historische Erkenntnisse hervorzubringen, sondern das Geschehene zu reflektieren und mit der Gegenwart zu verbinden.³¹⁴

4.3. Erzählanalyse

Der Begriff Erzählung umfasst in der deutschen Sprache alle Akte des Erzählens, also von mündlichen Aussagen bis hin zum „[...] Erzählen als Kunstgattung.“³¹⁵ Gérard Genettes unterscheidet bei Erzählungen drei Ebenen: Zunächst einmal die Narration als Erzählakt, den Discours als Text und die Histoire, also die Geschichte. Fludernik zieht die ersten beiden Ebenen als Erzählerbericht zusammen und unterscheidet somit den Erzähler sowie die Geschichte

³⁰⁸ Wolff, Lynn L., S. 281.

³⁰⁹ Ebd. S. 299.

³¹⁰ Wolting, Monika, S. 9f.

³¹¹ Assmann, Aleida, S. 174.

³¹² Das Buch *Lebensborn* e.V. stellt die Liebesgeschichte von Doris und Klaus in den Mittelpunkt, *Die Nächte der jungen Messer* kann als Thriller definiert werden und die Geschichte *Rassenwahn* als Kriminalroman. Berthold, Will: *Lebensborn* e.V. – Tatsachenroman. S. 6-10. Kirst, Hans Hellmut, S. 61, 69, 91. Gustmann, Jörg S., S. 33f. Ein Sonderfall ist die Geschichte *Das letzte Bild*, wo die Familiengeschichte mit dem wahren Kriminalfall des Isdal-Mordes verknüpft wird. Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 12-14.

³¹³ Wolting, Monika, S. 11f.

³¹⁴ Catani, Stephanie, S. 20.

³¹⁵ Fludernik, Monika, S. 9.

selbst, die in dem Text erzählt wird. Erst mit dieser Unterscheidung wird es möglich, Erzählungen zur gleichen Thematik trotzdem zu unterscheiden. Denn jede Erzählung nimmt eine andere Perspektive ein und setzt neue Schwerpunkte in der erzählten Geschichte.³¹⁶ Bei der Perspektive kann man drei große Unterschiede bei den hier betrachteten Romanen feststellen: Erstens gibt es Romane, die aus der Gegenwart erzählt werden und die Geschichte als Rückblick darstellen.³¹⁷ Zweitens die Geschichten, die in der Vergangenheit spielen³¹⁸ und drittens Romane, die bei der Perspektive zwischen Gegenwart und Vergangenheit wechseln.³¹⁹ Bei insgesamt 13 Romanen steht die Identitätssuche der Vergangenheit eines Familienmitgliedes im Mittelpunkt.³²⁰ Beispielsweise suchen die Protagonist:innen in den Romanen *Harte Schnitte* und *Herbstvergessene* nach ihren Eltern.³²¹ In *Das Haus der verlorenen Kinder* dagegen sucht die Enkelin Marie nach ihrer leiblichen Großmutter.³²² In *Das letzte Bild* beschreibt die Autorin eine doppelte Identitätssuche: Einerseits sucht Eva in der Gegenwart nach ihrer Tante Marguerite und andererseits erzählt die Geschichte die Suche von Marguerite in der Vergangenheit nach ihrer Mutter und Schwester.³²³ In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* findet eine umgekehrte Suche statt, denn die Protagonistin Hanna sucht in der Gegenwart ihren Sohn. Dabei findet sie am Ende der Geschichte heraus, dass Alf, der Ehemann ihrer Tochter, ihr vermisster Sohn ist.³²⁴ In der Geschichte *Der Silberfuchs meiner Mutter* erkennt Heinz am Ende, dass bei der Rekonstruktion des Lebens seiner Mutter viele Lücken bleiben werden, die nicht mehr zu füllen sind.³²⁵ In fünf Romanen liegt der Schwerpunkt der Erzählung auf dem alltäglichen Leben in der Vergangenheit, zum Beispiel erzählt Fritz in *Ohne Fehl und Makel* von seinem Leben in einem Lebensbornheim.³²⁶ In den Romanen *Sonnenfinster* und *Denn die Hoffnung endet nie* steht dagegen die eigene Aufarbeitung der Vergangenheit im Vordergrund.³²⁷

³¹⁶ Ebd. S. 10f.

³¹⁷ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn 1. Fall*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Herbstvergessene*, *Die dunkle Seite der Wahrheit* und *Die Nächte der langen Messer*.

³¹⁸ Dies sind folgende Romane: *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*, *Gutes Blut*, *Die Schande*, *Lebensborn Pommern* und *Ohne Fehl und Makel*.

³¹⁹ Dies sind folgende Romane: *Feichtenbach*, *Im Federhaus der Zeit*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Rassenwahn* und *Das letzte Bild*.

³²⁰ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Feichtenbach*, *Lebensborn 1. Fall*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Herbstvergessene*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn*.

³²¹ Blettenberg, D.B., S. 180-182. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 321.

³²² Winterberg, Linda, S. 5-8.

³²³ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 12-14.

³²⁴ Ammer, Sigrid, S. 46f., 358f., 596.

³²⁵ Hotschnig, Alois, S. 220.

³²⁶ Theisen, Manfred, S. 10f. Weitere Romane mit diesem Schwerpunkt sind: *Lebensborn Pommern*, *Die Schande*, *Gutes Blut* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³²⁷ Amon, Michael, S. 78, 96. Drosten, Julia, S. 7, 387.

Erzählungen wirken ebenso immer selektiv, denn die Autor:innen entscheiden, was sie auslassen und was nicht. So spiegelt jede Erzählung auch immer die Perspektive des Autors wider, wie persönliche Ansichten, Herkunft oder die Zeit, in der er oder sie lebt. So fasst Fludernik zusammen, „Erzählung ist also die Geschichte, die ein Erzähler erzählt.“³²⁸ Geschichten beinhalten immer eine Aufeinanderfolge von Ereignissen, die man in einen Beginn, einen Mittelteil und ein Ende untergliedern kann. Ebenso erfordern Erzählungen „[...] menschliche oder menschenähnliche Protagonisten [...]“, die im Mittelpunkt der Erzählung stehen. Darüber hinaus sind für fiktive Erzählungen das Darstellen von persönlichen Gedanken der Figuren charakteristisch. Durch die Bindung an menschliche Protagonisten gibt es zugleich immer festgelegte Zeiten und Orte in der Erzählung, wo es ein davor in Form von Erinnerungen an die Vergangenheit und/oder Wünsche oder Pläne für die Zukunft gibt.³²⁹ Erzählungen bestehen immer aus zwei Ebenen, die Fludernik in „[...] die Ebene der dargestellten Welt (die Geschichte) und die Ebene der Vermittlung [...]“ unterscheidet. In Romanen wird die zweite Ebene meist von einem Erzählerbericht übernommen, also von einem Ich-, Er- oder auktorialen Erzähler, der aber ebenso Teil der Geschichte sein kann. In manchen Romanen wird die Vermittlungsebene bewusst reduziert, sodass man denkt, dass es keinen Erzähler gibt. Zusätzlich zum Erzähler gibt es in Romanen auch immer eine Leserfigur, also eine Person, der die Geschichte erzählt wird. Diese muss nicht zwingend Teil der Geschichte sein.³³⁰ Dies zeigt sich beispielsweise ganz deutlich in dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie*. Dort erzählt die Protagonistin Hermine ihrem Sohn Artur und seiner Frau Karin ihre und Paulinas Lebensgeschichte.³³¹

Ebenso lassen sich bei Romanen äußere sowie innere Erzählstrukturen unterscheiden. Zu den äußeren Strukturen zählen beispielsweise die Titelseite, Auskünfte zu den Autor:innen oder Verlag, ein Vor- bzw. Nachwort, das Inhaltsverzeichnis oder die Schriftart und -größe des Textes. Der Titel sowie die Kapitelüberschriften von Romanen gehören zwar zum Text, aber sind kein Teil davon. Kapiteleinteilungen werden meist vorgenommen, um den Text leserfreundlicher zu gestalten oder inhaltliche Schwerpunkte voneinander abzugrenzen, wie einen Personen-, Standort-, oder Zeitwechsel.³³² Bei 14 der hier untersuchten Romanen gibt es ein Vor- bzw. Nachwort, in denen die Autor:innen weitere Informationen zum weiteren Verlauf der Geschichte, zum *Lebensborn* als Institution, thematisch passende Lieder bzw. Gedichte oder Quellennachweise einbringen.³³³ Nur die Bücher *Gutes Blut*, *Die Nächte der langen Messer*,

³²⁸ Fludernik, Monika, S. 13.

³²⁹ Ebd. S. 14f.

³³⁰ Ebd. S. 32f.

³³¹ Drost, Julia, S. 11-14.

³³² Fludernik, Monika, S. 34f.

³³³ Dies sind folgende Romane: *Ohne Fehl und Makel*, *Lebensborn Pommern*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Herbstvergessene*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Die Nächte der langen Messer*, *Rassenwahn*, *Gutes Blut* und *Lebensborn* v. V. *Tatsachenroman*.

Feichtenbach und *Sonnenfinster* besitzen ein Inhaltsverzeichnis. Bei 17 Romanen gibt es eine Einteilung in Kapitel, neun davon sind nummeriert³³⁴ und acht sind entweder mit einem Ort, Namen oder Datum versehen³³⁵. In den Büchern *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Im Federhaus der Zeit* sowie *Herbstvergessene* gibt es keine Unterteilung in Kapitel. Zu den inneren Erzählstrukturen zählen auch die Kommunikation von Erzähler und Leserfigur. Dabei übernimmt der Erzähler die Position über die Geschichte zu berichten, er kommentiert oder erklärt auftretende Situationen, stellt allgemeine Thesen zu gesellschaftlichen oder moralischen Werten auf und fungiert als Vermittler zwischen sich und der Leserfigur.³³⁶ In sieben der untersuchten Romane findet sich dieses Stilmittel. Dort werden historische Fakten zum *Lebensborn* oder zur Bevölkerungspolitik der NS eingeschoben, die die vorangegangene Erzählung kontextualisieren sollen.³³⁷ Die erzählte Geschichte kann auch eine weitere Ebene beinhalten, in der ein weiterer Erzähler und Leserfigur vorkommen. Dann spricht man von einer s.g. Binnenerzählung.³³⁸ Darüber hinaus gibt es noch die Rahmenerzählung, die am Anfang und / oder am Ende sowie mitten in einer Geschichte platziert werden kann.³³⁹ In insgesamt neun Romanen gibt es eine Binnen- bzw. Rahmenerzählung.³⁴⁰ In dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie* beispielsweise rahmt die Gegenwartserzählung der Protagonistin Hermine, die vergangene Binnenerzählung ein, denn Anfang und Ende des Buches sind aus der Perspektive der Gegenwart geschrieben.³⁴¹ In den Büchern *Im Federhaus der Zeit* oder *Herbstvergessene* dagegen, werden zum Beispiel zwei parallele Geschichten erzählt.³⁴² Ebenso gehören Schriftarten, wie zum Beispiel das kursiv schreiben, die einen Dialog oder Traum oder ähnliches in der Geschichte darstellen, zur inneren Erzählstruktur.³⁴³

Der Erzähler einer Geschichte kann zusätzlich verschiedene Erzählpositionen einnehmen. Die bekannteste und häufigste Form ist die Ich-Erzählung, in der der Erzähler gleichzeitig eine

³³⁴ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Lebensborn Pommern*, *Die Schande*, *Lebensborn 1. Fall*, *Die schöne Frau*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Gutes Blut* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³³⁵ Dies sind folgende Romane: *Rassenwahn*, *Die Nächte der langen Messer*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Dogwood*, *Das letzte Bild*, *Sonnenfinster* und *Feichtenbach*.

³³⁶ Fludernik, Monika, S. 36-38.

³³⁷ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Lebensborn Pommern*, *Feichtenbach*, *Dogwood*, *Die schöne Frau*, *Die Nächte der langen Messer* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³³⁸ Fludernik, Monika, S. 39.

³³⁹ Ebd. S. 34.

³⁴⁰ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Das letzte Bild*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Herbstvergessene*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn*.

³⁴¹ Drost, Julia, S. 7, 15.

³⁴² Bauer, Birgit, S. 5-7, 24f. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 13f., 24f.

³⁴³ Fludernik, Monika, S. 34.

handelnde Figur der Geschichte ist, die alles selbst erlebt und aus eigener Perspektive berichtet. Nach Genette ist dies eine homodiegetische Erzählung.³⁴⁴ Bei den hier betrachteten Romanen kommt die Ich-Erzählung insgesamt achtmal vor³⁴⁵, bei drei Büchern wechselt der Erzähler in der Geschichte. In *Die Nächte der langen Messer* beispielsweise ist die Geschichte während der Mordermittlungen als Er-/Sie-Erzählung verfasst, die Tagebucheinträge des Getöteten aber als Ich-Erzählung.³⁴⁶ Bei der Er-/Sie-Erzählung ist die handelnde Figur und der Erzähler zwei Personen, der Erzähler berichtet somit aus „zweiter Hand“ die Geschichte von jemand anderen. Genette bezeichnet diese Perspektive als heterodiegetische Erzählung.³⁴⁷ Dies ist in dieser Arbeit die häufigste Erzählform, denn 15 Romane nutzen die Er-/Sie-Erzählung.³⁴⁸ Weniger häufig trifft man in Romanen auf den Wir- oder Du-Erzähler. Erstere bezieht sich auf gemeinsame Erlebnisse, die meist mündlich in der Wir-Form weitererzählt werden. Beim Du-Erzähler wird direkt die Leserfigur angesprochen und deren Geschichte erzählt.³⁴⁹ Letzteres findet sich nur in dem Roman *Im Federhaus der Zeit*. Dort wird die Sicht von Lisas Mutter in der Du-Form wiedergegeben.³⁵⁰

Ebenso wichtig ist die zeitliche Gliederung von Erzählungen sowie des Tempos. Die zeitliche Gestaltung ist in den meisten Erzählungen chronologisch angelegt, aber es gibt auch Anachronien wie zum Beispiel Analepsen. In diesem Fall erinnert sich der Erzähler an vergangene Ereignisse und berichtet diese der Leserfigur. Mithilfe einer Prolepse können dagegen zukünftige Geschehnisse beschrieben werden.³⁵¹ Das insgesamt 15 der hier untersuchten historischen Romane das Stilmittel der Analepsen nutzen, ist wenig überraschend.³⁵² Die Prolepse dagegen wird bei keinem einzigen Roman genutzt. Unter Tempo versteht man das „[...] Verhältnis von Erzählzeit und erzählter Zeit [...]“. Bei der Raffung zum Beispiel ist die Erzählzeit gegenüber der erzählten Zeit stark zusammengefasst.³⁵³ Die Raffung der Erzählzeit findet sich in allen Romanen, meist im Zusammenhang mit einer Reise. Beispielsweise wird in dem Buch

³⁴⁴ Ebd. S. 42.

³⁴⁵ Dies sind folgende Romane: *Ohne Fehl und Makel*, *Feichtenbach*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter* und *Herbstvergessene*.

³⁴⁶ Kirst, Hans Hellmut, S. 28. Die anderen beiden Romane sind *Rassenwahn* und *Die schöne Frau*.

³⁴⁷ Fludernik, Monika, S. 42.

³⁴⁸ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Lebensborn Pommern*, *Die Schande*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn 1. Fall*, *Das letzte Bild*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Die Nächte der langen Messer*, *Rassenwahn*, *Gutes Blut* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³⁴⁹ Fludernik, Monika, S. 42.

³⁵⁰ Die Du-Form zieht sich durch den gesamten Roman und findet sich beispielsweise auf den Seiten 8, 11, 13f., 16f. und 24f.

³⁵¹ Ebd. S. 46.

³⁵² Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn 1. Fall*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Herbstvergessene*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn*.

³⁵³ Fludernik, Monika, S. 44.

Lebensborn 1. Fall die Flugreise aus den USA nach Deutschland in wenigen Sätzen beschrieben, welche in der Realität mehrere Stunden beansprucht.³⁵⁴ In *Feichtenbach* wird der Umbau des Heimes *Wienerwald* nur kurz beschrieben, während ein Umbau in der Realität mindestens mehrere Wochen bis Monate in Anspruch nimmt.³⁵⁵ Bei der Isochronie bzw. dem zeitdeckenden Erzählen sind Erzählzeit und erzählte Zeit genau gleich. Dies kommt vor allem bei wörtlicher Rede vor. Dieses Stilmittel findet sich ebenfalls in allen Büchern, da alle Geschichten die wörtliche Rede nutzen. Bei einer Dehnung ist die Erzählzeit länger als die erzählte Zeit. Bei der Pause wird die Erzählzeit ausgesetzt, dies ist beispielsweise bei Einschüben oder Kommentaren der Fall.³⁵⁶ Dieses Stilmittel findet sich in sechs der hier untersuchten Romane, meist im Zusammenhang mit historischen Informationen zur Kontextualisierung.³⁵⁷ Bei der Ellipse werden dagegen Informationen oder Ereignisse in der Erzählzeit ausgelassen.³⁵⁸ Die Ellipse wird in acht Büchern als Stilmittel genutzt, meist am Ende der Geschichte.³⁵⁹ Zum Beispiel gibt es in *Ohne Fehl und Makel* am Ende des Buches einen Zeitsprung von sieben Jahren, ohne dass die Leser:innen direkt erfahren, was in der Zwischenzeit passiert ist.³⁶⁰

Genette und Bal definierten zur Bestimmung der Perspektive den Begriff der Fokalisierung. Damit kann unterschieden werden, wer was sieht und wer spricht. Bei der Nullfokalisierung kann der Erzähler die gesamte Geschichte überblicken und hat Einsicht in alle Vorgänge und Figuren. Bei der internen Fokalisierung übernimmt der Erzähler die Innensicht einer der Figuren. Bei der externen Fokalisierung dagegen blickt er von außen auf alle handelnden Figuren.³⁶¹ In den hier betrachteten Romanen findet sich hauptsächlich die Nullfokalisierung. Der Erzähler berichtet aus verschiedenen Perspektiven der Romanfiguren, wechselt in den Zeiten, ist allwissend und streut immer wieder allgemeine Informationen zur Kontextualisierung ein.³⁶² Beispielsweise berichtet der Erzähler in *Sonnenfinster*, dass in dem Geburtsjahr des Protagonisten Karl Kühn die Titanic gesunken ist und der erste Fernsprecher in Betrieb genommen wurde.³⁶³ In *Lebensborn e.V. Tatsachenroman* oder in *Rassenwahn* werden zum Beispiel die Geschichten aus verschiedenen Perspektiven sowie Zeiträumen erzählt.³⁶⁴ Bei den anderen

³⁵⁴ Krupka, Annette, S. 30.

³⁵⁵ Rodler, Eleonore, S. 40f.

³⁵⁶ Fludernik, Monika, S. 44f.

³⁵⁷ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Lebensborn Pommern*, *Feichtenbach*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die Nächte der langen Messer* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³⁵⁸ Fludernik, Monika, S. 45.

³⁵⁹ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Dogwood*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Herbstvergessene*, *Die Nächte der langen Messer*, *Rassenwahn* und *Gutes Blut*. Nur in *Harte Schnitte* wird die Ellipse innerhalb der Erzählung genutzt, als Daimler und Conchita miteinander schlafen und die Leser:innen dies im Nachhinein erfahren. Blettenberg, D.B., S. 97f.

³⁶⁰ Theisen, Manfred, S. 228.

³⁶¹ Fludernik, Monika, S. 49. Nach Stanzel wäre die Nullfokalisierung der auktoriale Erzähler und die interne Fokalisierung der personale Erzähler. Fludernik, Monika, S. 168, 177.

³⁶² Dies sind insgesamt zwölf Romane: *Harte Schnitte*, *Lebensborn Pommern*, *Die Schande*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Das letzte Bild*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die Nächte der langen Messer*, *Rassenwahn* und *Lebensborn e.V. Tatsachenroman*.

³⁶³ Amon, Michael, S. 18.

³⁶⁴ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 6, 13, 14-16. Gustmann, Jörg S., S. 54f., 105-107.

acht Romanen findet sich eine interne Fokalisierung, das bedeutet, dass nur aus der Sicht einer Romanfigur die Geschichte erzählt wird.³⁶⁵

Im Folgenden werden die hier herangezogenen Romane zum *Lebensborn* nun nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring genauer auf ihre Aussagen analysiert. Die vier großen Hauptkategorien sind die Ausgangssituation der Frauen, die Aufnahme in eines der Heime, der Alltag der Frauen sowie deren Entlassung. Die jeweiligen Hauptkategorien wurden nochmals in mehrere Unterkategorien unterteilt.

4.4. Ausgangssituation der Frauen

Die Ausgangssituationen der schwangeren Frauen wird nochmals in folgende Unterkategorien unterteilt: Von wem sind sie schwanger geworden, wie sahen ihre sozialen und finanziellen Voraussetzungen aus und wie haben sie vom *Lebensborn* erfahren.

4.4.1. Von wem schwanger?

In den Romanen *Lebensborn Pommern*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* und *Denn die Hoffnung endet nie* haben die Frauen eine Affäre mit einem verheirateten Mann und werden schwanger.³⁶⁶ Das Buch *Herbstvergessene* handelt von einer geheimen Affäre der Protagonistin mit dem Ehemann ihrer Schwester, von dem sie schließlich schwanger wird.³⁶⁷ In den Büchern *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Das Haus der verlorenen Kinder* und *Die dunkle Seite der Wahrheit* werden die Frauen ebenfalls unehelich schwanger, in diesen Fällen aber während einer Liebesbeziehung mit ihrem Freund.³⁶⁸ Der Roman *Feichtenbach* dagegen erzählt, wie sich Georg und Hanna bei ihrer Arbeit in dem Heim *Wienerwald* kennenlernen und eine geheime Beziehung beginnen, sodass Hanna später von ihm schwanger wird.³⁶⁹ Dass diese Geschichten der Frauen realistisch sind, zeigt das Beispiel von Heilwig Hadwiga, die nach dem Krieg berichtete, dass auch ihre Mutter eine Affäre mit ihrem Vater gehabt habe, bei der sie zunächst von einer Liebesbeziehung ausgegangen war, da er behauptete, seine aktuelle Ehe wäre bereits beendet. Als ihre Mutter bemerkte, dass sie schwanger war, fuhr sie zu der Ehefrau ihres Freundes und erfuhr, dass dieser eine durchaus glückliche Ehe führte und sie angelogen hatte. Daraufhin beendete sie die Affäre und ging in das Heim *Hochland*.³⁷⁰ In dem Buch *Das letzte Bild* sind die beiden im *Lebensborn* geborenen

³⁶⁵ Dies sind folgende Romane: *Gutes Blut*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Herbstvergessene*, *Im Federhaus der Zeit*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Dogwood*, *Lebensborn 1. Fall* und *Ohne Fehl und Makel*.

³⁶⁶ Meißner, Dirk, S. 20. Krupka, Annette, S. 115. Drost, Julia, S. 191.

³⁶⁷ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 57-59, 106f.

³⁶⁸ Traum, Eberhard, S. 25f. Hotschnig, Alois, S. 8f. Winterberg, Linda, S. 80,94,245. Ammer, Sigrid, S. 86,95.

³⁶⁹ Rodler, Eleonore, S. 57,63,75.

³⁷⁰ Weger, Heilwig Hadwiga, S. 126-128.

Kinder ebenfalls unehelich und die Leser:innen erfahren über den Vater nichts.³⁷¹ Eine ähnliche Geschichte erlebte Barbara, die 1940 im Heim *Harz* geboren wurde und dann in eine Pflegefamilie kam. Als sie später ihre leibliche Mutter kennenlernte und nach ihrem Vater fragte, erfuhr sie nichts über ihn, außer eine grobe Beschreibung seines Aussehens.³⁷² Historisch nicht nachgewiesen sind folgende Romanaussagen: In *Die Schande* wird Lydia in ein Lebensbornheim verschleppt, um dort so lange Geschlechtsverkehr mit „rassisch wertvollen“ Männern zu haben, bis sie schwanger wird. Dort angekommen lernt sie zufällig Hubert kennen, die beiden verlieben sich und sie wird von ihm schwanger.³⁷³ In dem Roman *Sonnenfinster* werden die Zeugungsgerüchte mit der Zwangsgermanisierung von erwachsenen Frauen verbunden. Der Protagonist Kühn adoptiert das uneheliche Kind, das aus einer Vergewaltigung einer tschechischen Frau entstanden war.³⁷⁴ Die Geschichte *Im Federhaus der Zeit* weist ebenfalls auf die Zeugungsgerüchte hin und beschreibt, wie sich eine Frau freiwillig beim *Lebensborn* meldete, um „rassisch wertvolle“ Kinder für den Führer zu bekommen. Diese Andeutungen werden in der Erzählung aber nicht genauer ausgeführt, die Leser:innen erfahren nur, dass die Frau später mit einem unehelichen Kind und ohne Ehemann oder Freund wieder in ihre Heimat zurückkehrt.³⁷⁵ In insgesamt fünf Romanen erfahren die Leser:innen nichts darüber, wie bzw. von wem die Protagonistin schwanger geworden ist³⁷⁶ und in den Romanen *Gutes Blut* sowie *Lebensborn e. V.* sind die Frauen bei der Aufnahme in ein Lebensbornheimen gar nicht schwanger.

4.4.2. Finanzielle und soziale Ausgangssituation

In dem Roman *Lebensborn Pommern* kommt Gertrud, die schwangere Protagonistin, aus armen Verhältnissen und erhält keinerlei familiäre Unterstützung. Da der *Lebensborn* sie aufnimmt, muss sie nicht abtreiben und sie fühlt sich vor gesellschaftlichen Anfeindungen geschützt.³⁷⁷ Gertrud ist 20 Jahre alt, als sie schwanger wird und in das Lebensbornheim kommt.³⁷⁸ Wissenschaftliche Untersuchungen dagegen zeigen, dass die schwangeren Frauen in den Heimen durchschnittlich 25 Jahre alt waren.³⁷⁹ Auch *Im Federhaus der Zeit*, *Herbstvergessene* und *Die dunkle Seite der Wahrheit* erfahren die jungen Mütter keinerlei Unterstützung durch ihre Eltern.³⁸⁰ In dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie*, entscheiden die Eltern ihre

³⁷¹ Jonuleit, Anja: Das letzte Bild. S. 228.

³⁷² Krähmer, Barbara, S. 138f.

³⁷³ Voelkner, Benno, S. 268f., 273-276.

³⁷⁴ Amon, Michael, S. 200f.

³⁷⁵ Bauer, Birgit, S. 361-363, 368f.

³⁷⁶ Dies betrifft die Romane *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl & Makel*, *Die schöne Frau*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn*.

³⁷⁷ Meißner, Dirk, S. 15-18, 21.

³⁷⁸ Ebd. S. 13.

³⁷⁹ Koop, Volker, S. 118.

³⁸⁰ Bauer, Birgit, S. 368f. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 118. Ammer, Sigrid, S. 95f. In dem Roman *Gutes Blut*, ist die Protagonistin der Geschichte nicht schwanger, aber die Autorin weist ebenfalls auf die fehlende familiäre

schwängere Tochter Hermine zur Entbindung in ein Lebensbornheim zu schicken, um so Gerüchte über ein uneheliches Kind zu vermeiden.³⁸¹ Diese Geschichte erscheint durchaus plausibel, denn Brigitta berichtete beispielsweise als erwachsene Frau, dass der Ehemann ihrer Mutter während der Schwangerschaft verstarb und ihre Mutter selbst diese Schwangerschaft vor ihren Eltern verstecken musste, da dies eine große Schande gewesen wäre.³⁸² Die Geheimhaltung der Geburt schützte die ledigen Mütter vor gesellschaftlichen Anfeindungen oder den Verlust des Arbeitsplatzes,³⁸³ denn

„Unehelichkeit bedeutete für die Mütter wie für die Kinder einen Makel, der sie aus der Gesellschaft ausschloss. Daran änderten auch Befehle von höchster Stelle nichts.“³⁸⁴

Der Silberfuchs meiner Mutter und *Das Haus der verlorenen Kinder* thematisieren die Stigmatisierung von norwegischen Frauen, die sich mit einem deutschen Soldaten einließen und die außer des *Lebensborn* keinerlei familiäre oder gesellschaftliche Unterstützung bekamen.³⁸⁵ Dieses Schicksal erlitt auch die Mutter von Thorleif, wie er später berichtete. Nachdem sie von Helmut, einem deutschen Soldaten, schwanger geworden war, blieb ihr keine andere Möglichkeit, als ihr Zuhause zu verlassen und beim *Lebensborn* um Unterstützung zu bitten.³⁸⁶ Für die Deutschen galten die meisten Norwegerinnen damals als „rassisch wertvoll“, daher wurden diese Verbindungen nicht nur gern gesehen, sondern auch gefördert. Die norwegische Bevölkerung dagegen stand den deutschen Besatzern und den Frauen, die sich mit einem von ihnen einließen, ablehnend gegenüber.³⁸⁷ So wurden Frauen, die von einem deutschen Soldaten schwanger wurden, in den meisten Fällen von ihrer Familie und ihrer Gemeinde ausgeschlossen.³⁸⁸ Das so viele norwegische Frauen eine Beziehung mit einem Deutschen eingingen, lag zum Teil darin begründet, dass viele der Soldaten lange an einem festen Standort waren und sie häufig „[...] in Privathäuser einquartiert [wurden], sodass zwischen ihnen und der Zivilbevölkerung nahezu zwangsläufig enge persönliche Kontakte entstanden.“³⁸⁹ Diese Vorgehensweise wird auch in dem Roman *Das Haus der verlorenen Kinder* aufgegriffen und thematisiert, als Erich bei der Familie von Lisbet einquartiert wird.³⁹⁰ Viele der dort stationierten Soldaten lernten sogar Norwegisch und benahmen sich gegenüber der norwegischen Bevölkerung wei-

Unterstützung lediger Schwangeren hin. Ebenso schreibt sie aber, dass manche Frauen sich absichtlich schwängern ließen. Lotter, Cornelia, Pos. 712,723.

³⁸¹ Drost, Julia, S. 191f., 305f.

³⁸² Rambeck, Brigitta, S. 155.

³⁸³ Lilienthal, Georg, S. 79.

³⁸⁴ Koop, Volker, S. 9.

³⁸⁵ Hotschnig, Alois, S. 8f. Winterberg, Linda, S. 245-247, 313.

³⁸⁶ Blatt, Thorleif, S. 211.

³⁸⁷ Olsen, Kare, S. 11.

³⁸⁸ Ebd. S. 71.

³⁸⁹ Ebd. S. 13.

³⁹⁰ Winterberg, Linda, S. 70f., 78f.

testgehend korrekt. Die norwegischen Frauen und auch die deutschen Soldaten dachten anfangs sicher, dass diese Situation für immer so bleiben würde.³⁹¹ Auch das Buch *Der Silberfuchs meiner Mutter* bezieht sich auf wahre Gegebenheiten, indem der Autor das Kennenlernen der norwegischen Protagonistin und einem deutschen Soldaten in Kirkenes ansiedelt.³⁹² In der norwegischen Gemeinde Sor-Varanger, zu dem auch Kirkenes gehört, lebten in den 1940er Jahren etwa 8.000 Norweger:innen. Dort wurden etwa 60.000 deutsche Wehrmachts-soldaten stationiert, sodass die örtliche Bevölkerung sogar mehrere Soldaten bei sich aufnehmen mussten. Dieses enge Zusammenleben führte zwangsläufig zu persönlichen Kontakten.³⁹³ In *Feichtenbach* sowie *Dogwood* sind die beiden schwangeren Romanfiguren bereits als Angestellte in einem Lebensbornheim abgesichert und können dort auch ihre Kinder zur Welt bringen.³⁹⁴ Auch in dem Roman *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* ist Ingeborg beim *Lebensborn* tätig und hat eine Affäre mit dem späteren Kindsvater.³⁹⁵ *Das letzte Bild* thematisiert nur am Rande, dass die Mutter der beiden Zwillingsschwestern während der Schwangerschaft noch Medizin studierte und die Kinder zunächst von der Großmutter betreuen ließ.³⁹⁶ Das Frauen zunächst nur im *Lebensborn* arbeiteten und dort während ihrer Tätigkeit schwanger wurden, scheint plausibel zu sein. Lilienthal beispielsweise beschreibt, dass im Jahr 1939 im Durchschnitt 40 Männer und Frauen in jedem Heim beschäftigt waren.³⁹⁷ In acht der hier untersuchten Romanen gibt es keine Informationen zur sozialen und finanziellen Ausgangssituation der schwangeren Frauen.³⁹⁸

4.4.3. Wie vom Lebensborn erfahren?

In den Romanen *Die dunkle Seite der Wahrheit* und *Rassenwahn* haben die schwangeren Frauen eine Beziehung zu einem Angehörigen der SS gehabt, die durch ihre Tätigkeit vom *Lebensborn* gewusst haben mussten.³⁹⁹ In dem Werk *Denn die Hoffnung endet nie* erfahren die zwei Hauptfiguren auf unterschiedliche Weise vom *Lebensborn*: Paulina verfolgt heimlich die Spur ihrer zwangsgermanisierten Nichte und findet sie schließlich in einem Lebensbornheim. Hermine, die von einem SS-Angehörigen schwanger geworden war, wurde von ihren Eltern dorthin geschickt. Auch in Hermines Fall kann man davon ausgehen, dass sie durch den Vater des Kindes von dem Verein erfahren hat.⁴⁰⁰ Schmitz-Köster schreibt beispielsweise,

³⁹¹ Olsen, Kare, S. 144.

³⁹² Hotschnig, Alois, S. 8f.

³⁹³ Olsen, Kare, S. 230.

³⁹⁴ Rodler, Eleonore, S. 73-75. Traum, Eberhard, S. 44-46.

³⁹⁵ Krupka, Annette, S. 115.

³⁹⁶ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 228-232.

³⁹⁷ Lilienthal, Georg, S. 60.

³⁹⁸ Es handelt sich um *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl & Makel*, *Die Schande*, *Sonnenfinster*, *Die schöne Frau*, *Die Nächte der langen Messer*, *Rassenwahn* und *Lebensborn e.V. - Tatsachenroman*.

³⁹⁹ Ammer, Sigrid, S. 20, 101-103. Gustmann, Jörg S., S. 65-67.

⁴⁰⁰ Drosten, Julia, S. 31, 175-178, 191f.

dass Ehefrauen, die mit einem SS-Mann verheiratet waren, meist über diesen zum *Lebensborn* kamen.⁴⁰¹ Da erscheint es sehr realistisch, dass auch Geliebte oder Freundinnen durch einen SS-Angehörigen von dem Verein erfuhren. In dem Roman *Herbstvergessene* liest die schwangere Charlotte in der SS-Zeitung „Das schwarze Korps“ einen Text über den *Lebensborn* und erfährt so von der Möglichkeit, dort ihr Kind zu bekommen.⁴⁰² Dies ist historisch korrekt, denn es erschienen regelmäßig öffentliche Artikel über Sinn und Zweck des *Lebensborn*, beispielsweise in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“, der Zeitung „Der Völkische Beobachter“ oder der Fachzeitschrift „Volk und Rasse“.⁴⁰³ In den Romanen *Feichtenbach*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*, *Das letzte Bild* und *Dogwood* lernen die Frauen den *Lebensborn* durch ihre berufliche Tätigkeit kennen.⁴⁰⁴ In *Lebensborn e.V.* erfährt die Protagonistin Doris durch ihre Tätigkeit beim „Reichsarbeitsdienst“ (RAD) von dem Verein und in *Denn die Hoffnung endet nie* wird erwähnt, dass viele schwangere Frauen durch ihre behandelnden Frauenärzte vom *Lebensborn* erfahren haben.⁴⁰⁵ Auch wenn nach dem Krieg vielfach behauptet wurde, dass der *Lebensborn* eine geheime Organisation gewesen sei, wies der Historiker Volker Koop darauf hin, dass der Verein nicht geheim, sondern der Zugang exklusiv gewesen war.⁴⁰⁶ Die hohen Mitgliederzahlen, die Schaltung von öffentlichen Anzeigen in Zeitungen und die Zusammenarbeit mit den Krankenkassen sowie Ministerien belegen, dass der *Lebensborn* alles andere als eine Geheimorganisation gewesen war.⁴⁰⁷ In *Der Silberfuchs meiner Mutter* sowie *Das Haus der verlorenen Kinder* wird nicht explizit erwähnt, wo und wie die schwangeren Protagonistinnen vom *Lebensborn* erfahren haben. Da sie aber alle eine Beziehung mit einem deutschen Soldaten unterhielten, kann man davon ausgehen, dass diese ihnen davon berichteten.⁴⁰⁸ Historisch nicht nachgewiesen sind die Aussagen der Bücher *Die Schande* und *Sonnenfinster*. Dort werden die weiblichen Romanfiguren zwangsweise in ein Lebensbornheim verschleppt und erfahren erst so von dem Verein.⁴⁰⁹ Bei sechs Werken wird nicht thematisiert, wie bzw. wann die Frauen vom *Lebensborn* erfahren haben.⁴¹⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der Hälfte der Romane die Frauen unehelich schwanger geworden sind, entweder durch eine Affäre mit einem bereits verheirateten Mann

⁴⁰¹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 120f.

⁴⁰² Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 118. Dies wird auch in dem Roman *Gutes Blut* beschrieben, auch wenn die Protagonistin selbst durch ihre Arbeit mit dem *Lebensborn* in Kontakt gekommen ist. Lotter, Cornelia, Pos. 341.

⁴⁰³ Bryant, Thomas, S. 67f.

⁴⁰⁴ Rodler, Eleonore, S. 57. Krupka, Annette, S. 115. Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 228-232. Traum, Eberhard, S. 44f.

⁴⁰⁵ Drosten, Julia, S. 175f.

⁴⁰⁶ Bryant, Thomas, S. 67.

⁴⁰⁷ Ebd. S. 99.

⁴⁰⁸ Hotschnig, Alois, S. 8f., 174. Winterberg, Linda, S. 80, 94, 245. Aber auch eine direkte Kontaktaufnahme durch den *Lebensborn* war möglich. Siehe Seite 55 dieser Arbeit.

⁴⁰⁹ Voelkner, Benno, S. 201, 268f. Amon, Michael, S. 200f.

⁴¹⁰ Dies betrifft folgende Bücher: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Lebensborn Pommern*, *Die schöne Frau*, *Im Federhaus der Zeit* und *Die Nächte der langen Messer*.

oder durch eine Liebesbeziehung. Die anderen Romane thematisieren dies nicht oder greifen historisch nicht belegte Zeugungsgerüchte auf. Die finanzielle sowie soziale Ausgangssituation wird in 12 Romanen aufgegriffen und reicht von keinerlei familiärer Unterstützung bis zur Betreuung der Enkelkinder durch die Großmutter. In acht Büchern gibt es dazu keine weiteren Informationen. In zehn Romanen wird beschrieben, wie die Frauen vom *Lebensborn* erfahren haben, die meisten davon durch ihre Arbeit. In der anderen Hälfte wird dagegen nichts erwähnt oder falsche Hintergründe dazu genannt.

4.5. Aufnahme der Frauen

Der folgende Abschnitt zu der Aufnahme in eines der Lebensbornheime ist nochmal unterteilt in die Aufnahmekriterien, in welches Heim die Frauen gingen und was ihre ersten Eindrücke bei der Ankunft waren.

4.5.1. Aufnahmekriterien

Da der *Lebensborn* den ledigen Schwangeren nicht aus wohlthätigen Zwecken half, zeigen die strengen Auslesekriterien, die die Frauen zu erfüllen hatten. Der Verein wollte die Vermehrung eines „nordischen Menschentyps“ vorantreiben, denn sie verbanden damit eine grundlegende Gesundheit der Frauen, die sich ihrer Ansicht nach auch auf die Kinder auswirke.⁴¹¹ Um in ein Heim des *Lebensborn* aufgenommen zu werden, mussten die Mütter sowie auch die Väter folgende Dokumente vorlegen: Eine Ahnentafel die idealerweise bis in das Jahr 1800 alle Familienangehörige auflistete, einen Erbgesundheitsbogen der eventuelle Erbkrankheiten der Familie aufzeigte, einen ärztlichen Untersuchungsbogen der die „rassische“ Eignung bestätigte, einen Fragebogen zu den persönlichen Daten inklusive eines Lebenslaufes und eines Ganzkörperfotos der Frau, sowie eine eidesstattliche Versicherung der Schwangeren, dass der von ihr genannte Mann der leibliche Vater des Kindes sei. Wenn die Frau bereits eine Heiratsgenehmigung des *RuSHA* nachweisen konnte, brauchte sie diese Schritte nicht mehr zu durchlaufen.⁴¹² Meist entschied allein der Heimleiter über eine Aufnahme oder Ablehnung der Schwangeren, aber Lilienthal geht davon aus, dass etwa 75 % der Frauen die sich bewarben, auch angenommen wurden.⁴¹³ Bei norwegischen Frauen verfuhr der Verein dagegen etwas anders, denn wurde dieser über eine deutsch-norwegische Schwangerschaft informiert, wurde die Frau vom *Lebensborn* schriftlich kontaktiert. Sie musste dann den „Fragebogen für Kindsmütter“ ausfüllen und einen Lebenslauf inklusive Foto abgeben. In dem Fragebogen waren u.a. Angaben zu dem Kindsvater, den eigenen Eltern und Großeltern sowie zu der sozialen und wirtschaftlichen Lage zu machen. Anschließend wurden die Frauen von einem deutschen

⁴¹¹ Lilienthal, Georg S. 89f.

⁴¹² Ebd. S. 90f.

⁴¹³ Ebd. S. 92.

Arzt auf ihre „rassische Tauglichkeit“ sowie ihren Gesundheitszustand untersucht.⁴¹⁴ Die „rassische Untersuchung“ war wichtiger Bestandteil des Aufnahmeprozesses, denn das Ergebnis entschied darüber, ob eine Frau in einem Lebensbornheim aufgenommen wurde.⁴¹⁵ Diese oder ähnliche Vorgaben werden auch in den hier untersuchten Romanen beschrieben: Das Buch *Lebensborn Pommern* beispielsweise erwähnt die ärztlichen Untersuchungen wie die Schädelmessung der schwangeren Frauen. Die Protagonistin Gertrud kam bereits im fünften Schwangerschaftsmonat in das Heim.⁴¹⁶ Um die Geheimhaltung der Schwangerschaft zu ermöglichen, konnten ledige Frauen bereits aufgenommen werden, sobald erste Anzeichen einer Schwangerschaft sichtbar wurden.⁴¹⁷ Besonders ausführlich werden die Aufnahmekriterien in dem Buch *Herbstvergessene* dargestellt:

„Hier war die Rede von Ausleseverfahren und einer ärztlichen Untersuchung, einer rassischen Beurteilung, von einer Ahnentafel, die ich einreichen musste. Von einem Erbgesundheitsbogen, in dem ich Angaben über erbliche Belastungen in der Familie machen musste, und schließlich gab es da einen Fragebogen zur Person, in dem ich Auskunft geben sollte über meinen Beruf [...], über meine Krankenversicherung, über meine Parteizugehörigkeit. Und ganz am Schluss war noch die Rede von einem handgeschriebenen Lebenslauf, der von einem Ganzkörperfoto begleitet sein musste. [...] Der Kindsvater musste nicht nur Gesundheits- und Erbgesundheitsatteste und Ariernachweis erbringen. Er musste dem Lebensborn gegenüber auch die Vaterschaft anerkennen.“⁴¹⁸

Auch in *Denn die Hoffnung endet nie* wird die ärztliche Untersuchung der schwangeren Frauen erwähnt und dass diese einen „Ariernachweis“, einen Gesundheitsfragebogen sowie einen Nachweis ihrer einwandfreien ideologischen Gesinnung vorlegen mussten.⁴¹⁹ In *Die dunkle Seite der Wahrheit* gehört die Vorlage eines „Ariernachweises“ ebenso zum Aufnahmekriterium. Zusätzlich musste die schwangere Protagonistin Hanna einen Ahnenpass vorweisen.⁴²⁰ Auch wenn es in einem falschen Zusammenhang genannt wird, gibt es in dem Roman *Die Schande* ebenfalls ärztlichen Untersuchungen der Frauen: Die zur Verschleppung vorgesehenen Frauen wurden geröntgt, vermessen, fotografiert und genauestens zu ihrem Gesundheitszustand befragt.⁴²¹ In *Die Nächte der langen Messer* sind zwar die genannten Zeugungserüchte historisch falsch, aber es ist korrekt, dass die dort aufgenommen Frauen sich selbstständig um eine Aufnahme bemühten und gesundheitlich sowie in Bezug auf ihre Einstellung zum Nationalsozialismus überprüft wurden.⁴²² Der Roman *Gutes Blut* greift ebenfalls verschiedene Aufnahmekriterien auf und beschreibt, dass nicht alle Frauen diese bestanden und aufgenommen wurden. In diesem Zusammenhang nicht korrekt beschrieben, aber trotzdem historisch nachgewiesen war der s.g. „RF-Fragebogen“. Dieser entschied nicht, wie im Roman

⁴¹⁴ Olsen, Kare, S. 49f.

⁴¹⁵ Ebd. S. 87.

⁴¹⁶ Meißner, Dirk, S. 14, 22.

⁴¹⁷ Lilienthal, Georg, S. 65.

⁴¹⁸ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 118.

⁴¹⁹ Drosten, Julia, S. 191f., 264.

⁴²⁰ Ammer, Sigrid, S. 115-117.

⁴²¹ Voelkner, Benno, S. 206f., 209.

⁴²² Kirst, Hans Hellmut, S. 264.

genannt über eine erste Aufnahme oder Ablehnung der Mutter,⁴²³ sondern wurde erst nach dem Aufenthalt der Mütter in einem der Lebensbornheime ausgefüllt und an Heinrich Himmler geschickt.⁴²⁴ Als der Krieg immer mehr Menschenleben forderte, lockerte Himmler die strengen Auslesekriterien, um die Geburtenrate weiter steigern zu können. Himmler argumentierte, dass

„[...] möglichst jeder SS-Mann, bevor er fällt, ein Kind hat. Wird die Anzahl der Kinder damit insgesamt größer, so nehme ich [...] Fehlzüchtungen, die unter der großen Menge vorkommen, eben in Kauf [...]“⁴²⁵

Dennoch blieb die Führung des *Lebensborn* ihren rassistischen Prinzipien weitestgehend treu und lehnte Frauen ab die nicht dem „nordischen Typ“ entsprachen, kleiner als 1,55 m waren oder physische bzw. psychische Krankheiten aufwiesen.⁴²⁶ Die Mindestgröße der Frauen wird auch in den Büchern *Ohne Fehl und Makel* sowie *Gutes Blut* genannt.⁴²⁷ In *Lebensborn e.V.* dagegen erwähnt der Autor Will Berthold eine Mindestgröße der Frauen von mindestens 1,70 m⁴²⁸, die historisch nicht belegt ist. Zusätzlich dazu werden weitere gesundheitliche Untersuchungen sowie Vermessungen genannt und der Autor beschreibt, dass alle aufgenommenen Frauen blonde Haare sowie blaue Augen hatten.⁴²⁹ Auch in dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird geschrieben, dass alle sich dort aufhaltenden Frauen blonde Haare sowie blaue Augen gehabt hätten.⁴³⁰ Dies ist nicht komplett richtig, denn der *Lebensborn* nahm nach eigener Aussage auch Frauen mit braunen Haaren und / oder Augen auf.⁴³¹ In 11 der hier betrachteten Romane gibt es zu den Aufnahmekriterien keine Angaben.⁴³²

4.5.2. Welches Heim?

Der Roman *Harte Schnitte* bezieht zwei Lebensbornheime in die Erzählung mit ein: Das Heim *Hochland* in Steinhöring sowie das Heim *Kurmark* in Klosterheide. In *Dogwood* sowie *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird ebenfalls das Heim *Hochland* genannt.⁴³³ In dem Buch *Rassenwahn* beginnt die Geschichte zunächst im Heim *Hochland* und wird dann im Heim *Friesland*

⁴²³ Dazu gehörten wie bereits genannt eine Ahnentafel der letzten 3 Generationen, ein Erbgesundheitsbogen sowie ein „rassisch einwandfreies“ Gutachten von der Mutter und dem Vater des Kindes. Lotter, Cornelia, Pos. 341, 351.

⁴²⁴ Zur Erklärung des RF-Fragebogen siehe Seite 80 dieser Arbeit.

⁴²⁵ Lilienthal, Georg, S. 93f.

⁴²⁶ Ebd. S. 94f.

⁴²⁷ Theisen, Manfred, S. 7f., Lotter, Cornelia Pos. 723.

⁴²⁸ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 14-16.

⁴²⁹ Ebd. S. 23-25.

⁴³⁰ Ammer, Sigrid, S. 131f.

⁴³¹ Siehe Seite 97 dieser Arbeit.

⁴³² Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina „Kate“ Schulz*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit* und *Rassenwahn*.

⁴³³ Traum, Eberhard, S. 25f. Ammer, Sigrid, S. 386.

fortgesetzt.⁴³⁴ Die Erzählung in dem Buch *Ohne Fehl und Makel* spielt in einem Lebensbornheim in Luxemburg, welches an das damals existierende Heim *Moselland* angelehnt ist.⁴³⁵ Wie der Titel des Buches *Lebensborn Pommern* bereits verrät, spielt die meiste Zeit der Erzählung in dem Heim *Pommern* in Bad Polzin. Erst nach dessen Evakuierung zu Kriegsende werden noch die Heime *Taunus* sowie *Hochland* genannt.⁴³⁶ Ähnlich verläuft auch die Geschichte in *Gutes Blut*, die ebenfalls im Heim *Pommern* beginnt und erst mit dessen Räumung in dem Heim *Sonnenwiese* endet.⁴³⁷ Auch der Roman *Denn die Hoffnung endet nie* bezieht sich auf das Heim *Pommern*, in das die schwangere Protagonistin von ihren Eltern und dem Vater des Kindes geschickt wird.⁴³⁸ Das Buch *Feichtenbach* spielt, wie bereits sein Titel verrät, in dem Heim *Wienerwald* in Feichtenbach.⁴³⁹ *Sonnenfinster* erzählt zunächst die Geschichte aus dem Heim *Friesland* in Hohehorst. Später wird noch das Heim *Alpenland* bei Gmunden genannt.⁴⁴⁰ Auch *Herbstvergessene* bezieht sich in seiner Geschichte auf das Heim *Friesland* und beschreibt, dass die schwangere Protagonistin Charlotte mit dem Zug von Königsberg nach Bremen reist. Von dort wird sie von dem Verwalter des Heimes mit dem Auto abgeholt und zu dem Heim gefahren.⁴⁴¹ Meistens wurden ledige Schwangere in ein Lebensbornheim weit weg von ihrer ursprünglichen Heimat untergebracht, da dies die Geheimhaltung vereinfachte. Nur verheiratete Frauen gingen zur Geburt in das nächstgelegene Lebensbornheim, das vor allem im Krieg gängige Praxis wurde.⁴⁴² In dem Roman *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* findet die Protagonistin Kate heraus, dass ihre Mutter im Heim *Harz* in Wernigerode geboren wurde.⁴⁴³ In *Das letzte Bild* werden zwar sehr viele Lebensbornheime erwähnt, einen richtigen Bezug zu der Geschichte haben aber nur vier: Ebenfalls das Heim *Harz*, die zwei norwegischen Heime *Hurdal Verk* sowie *Godthaab* und das Heim *Westwald* in Frankreich.⁴⁴⁴ In dem Buch *Das Haus der verlorenen Kinder* steht das Heim *Hurdal Verk* im Mittelpunkt der Erzählung, auch wenn weitere Heime genannt werden, unter anderem norwegische Stadtheime in Oslo.⁴⁴⁵ In dem Roman *Die schöne Frau* wächst Irene, die Mutter der Protagonistin Bertha, im Heim *Sonnenwiese* auf.⁴⁴⁶ In dem Roman *Die Schande* wird kein konkretes Heim genannt, sondern nur berichtet, dass es sich früher um ein Sanatorium gehandelt hat.⁴⁴⁷ In *Der Silberfuchs meiner Mutter* entbindet die schwangere Gerda ihren Sohn zwar nicht in einem

⁴³⁴ Gustmann, Jörg S., 11, 219.

⁴³⁵ Theisen, Manfred, S. 8, 27, 266.

⁴³⁶ Meißner, Dirk, S. 12, 295.

⁴³⁷ Lotter, Cornelia, Pos. 48, 1813.

⁴³⁸ Drosten, Julia, S. 187f., 191f.

⁴³⁹ Rodler, Eleonore, S. 10f.

⁴⁴⁰ Amon, Michael, S.132,137.

⁴⁴¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 43, 133f.

⁴⁴² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 115.

⁴⁴³ Krupka, Annette, S. 70.

⁴⁴⁴ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 228-232.

⁴⁴⁵ Winterberg, Linda, S. 124, 297.

⁴⁴⁶ Kuckart, Judith, S. 91f.

⁴⁴⁷ Voelkner, Benno, S. 240.

Lebensbornheim, reist aber mithilfe des Vereins von Norwegen in das heutige Österreich.⁴⁴⁸ Auch in dem Buch *Im Federhaus der Zeit* wird kein genauer Name genannt, sondern immer nur von einem Heim geschrieben. In *Lebensborn e.V.* erfindet der Autor zunächst ein Lebensbornheim in dem damals bestehenden „Reichsgau Wartheland“ (heutiges Polen).⁴⁴⁹ Heute ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass es kein Lebensbornheim im besetzten Polen gab, auch wenn es immer wieder in Planung war. Nur eine kleine Wohnsiedlung für alleinstehende Lebensbornmütter sowie deren Kinder wurde im Frühjahr 1944 auf einem Landgut nördlich von Warschau eröffnet.⁴⁵⁰ Später in der Geschichte wird die schwangere Doris in das Heim *Pommern* gebracht.⁴⁵¹ In *Die Nächte der langen Messer* schreibt der Autor von einem „Reichserholungsheim“ am Ammersee in der Nähe von München. Auch wenn die geographische Lage nur ungefähr passt, könnte sich der Autor von dem Heim *Hochland* in Steinhöring inspiriert haben lassen, das ebenfalls in der Nähe von München bestand.⁴⁵²

4.5.3. Erste Eindrücke

In dem Roman *Lebensborn Pommern* ist die schwangere Protagonistin bei der Aufnahme in das Lebensbornheim vor allem dankbar, dass der Verein sie vor gesellschaftlichen Anfeindungen schützt und sie deswegen nicht über eine Abtreibung nachdenken muss.⁴⁵³ Als sie in dem Heim ankommt, wird sie von einer Schwester empfangen, die Wert auf eine einheitliche Behandlung der Frauen legt, egal ob diese verheiratet oder ledig sind. Dabei weist sie die Protagonistin Gertrud daraufhin, dass der mitgebrachte Koffer zu groß sei und nur bestimmte mitzubringende Dinge erlaubt seien.⁴⁵⁴ Auch das Buch *Herbstvergessene* nennt Vorschriften, wie viel Gepäck und was für Kleidungsstücke die Frauen mitbringen durften. Dazu gehörten beispielsweise Unterwäsche, drei Kleider, Hausschuhe sowie Straßenschuhe.⁴⁵⁵ Schmitz-Köster beschreibt genau, was die schwangeren Frauen bei ihrer Aufnahme in ein Lebensbornheim mitbringen durften:

„»In das Heim ist mitzubringen: a) Unterwäsche, b) zwei bis drei Kleider, c) Hausschuhe und ein Paar Ausgeschuhe, Schuhputzzeug, d) Waschgarnitur, e) Krankenschein für die Kindesmutter, wenn versichert. f) Für das zu erwartende Kind ist nur Bekleidung für den Heimtransport mitzubringen.«“

⁴⁴⁸ Hotschnig, Alois, S. 8f.

⁴⁴⁹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 31.

⁴⁵⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 195.

⁴⁵¹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 142.

⁴⁵² Kirst, Hans Hellmut, S. 262.

⁴⁵³ Meißner, Dirk, S. 15, 21.

⁴⁵⁴ Ebd. S. 21f.

⁴⁵⁵ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 177.

Damit wollte der Verein eine möglichst homogene Frauengemeinschaft erschaffen. Dies scheiterte aber oft daran, dass sich die Frauen nicht an die Gepäckvorgaben hielten oder als Ehefrauen bevorzugt wurden.⁴⁵⁶ In *Denn die Hoffnung endet nie* wird das Heim *Pommern* als großes und imposantes Gebäude beschrieben, das in einem schönen Park liegt. An dem Haus hängen eine Hakenkreuz- und eine SS-Fahne. Als die Protagonistin Hermine dort ankommt, sieht sie draußen etwa 30 Kinderwagen mit Säuglingen stehen. Die Mütter sowie einige Schwestern waren in der Nähe um sich um die Kinder zu kümmern. Andere schwangere Frauen gingen gerade durch den Park spazieren, teilweise mit Männern der SS.⁴⁵⁷ In *Lebensborn e.V.* kommt die schwangere Doris ebenfalls in das Heim *Pommern*, das nicht weit von der Ostsee entfernt lag. Am Rand der Stadt gelegen wird ebenfalls betont, dass das Gebäude von einem großen Park umgeben war, der in dieser Geschichte allerdings von einer Mauer umschlossen wurde. Bei ihrer Ankunft wird Doris von einer dort tätigen Schwester empfangen und auf ihr Zimmer gebracht.⁴⁵⁸ In *Feichtenbach* erfahren die Leser:innen von dem Protagonisten Georg, dass das Gebäude nach der Übernahme durch den *Lebensborn* umfangreich saniert und umgebaut wurde. Die Architektur war einfach und zweckmäßig und es gab eindeutige Bezüge zum Nationalsozialismus. Dazu gehörten die aufgehängten Porträts von Hitler oder die Fahnen der SS an den Fahnenmasten.⁴⁵⁹ In dem Roman *Sonnenfinster* beschreibt der Protagonist Karl Kühn das Heim *Friesland* als neoklassizistisches Gebäude, das mit damals moderner Einrichtung wie einer Zentralheizung und Warmwasser ausgestattet war. Zum dem Heim *Alpenland* erfährt man nur, dass dieses bereits 1938 arisiert wurde und so in den Besitz des *Lebensborn* gekommen ist.⁴⁶⁰ Der Roman *Herbstvergessene* beschreibt ebenfalls das abgelegene Heim *Friesland*. Das Gebäude war ein prächtiges und herrschaftliches Haus mit einer großen Auffahrt und Säulen im Eingangsbereich. Bei ihrer Ankunft wird die Protagonistin Charlotte von der Oberschwester Berta Meyer-Schmitz empfangen und durch das Haus geführt.⁴⁶¹ Obwohl in dem Werk *Das letzte Bild* einige Lebensbornheime genannt werden, gibt es nur zu dem Heim *Hurdal Verk* eine kurze Beschreibung. Das Gebäude mit den Säulen und hohen Fenstern wurde als sehr elegant wahrgenommen und konnte bis zu 80 Kinder aufnehmen.⁴⁶² Dazu ergänzend wird in *Das Haus der verlorenen Kinder* das Heim als sehr abgelegen beschrieben.⁴⁶³ *Die dunkle Seite der Wahrheit* beschreibt die Lage des Heimes *Hochland* als ländlich und in der Nähe der Alpen.⁴⁶⁴ Auch wenn sich der Roman *Die Schande* nicht direkt auf ein damals existierendes Heim bezieht, passen die Beschreibungen von Huberts ersten

⁴⁵⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 139f.

⁴⁵⁷ Drosten, Julia, S. 180f.

⁴⁵⁸ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 142f.

⁴⁵⁹ Rodler, Eleonore, S. 40f.

⁴⁶⁰ Amon, Michael, S. 133, 137.

⁴⁶¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 134, 139f.

⁴⁶² Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 291.

⁴⁶³ Winterberg, Linda, S. 314.

⁴⁶⁴ Ammer, Sigrid, S. 122f.

Eindrücken von dem Gebäude zu den meisten Lebensbornheimen: Der Ort wird als sehr abgelegen beschrieben, denn das Haus lag in einem großen umzäunten Park mit einem Waldstück in der Nähe. Die Inneneinrichtung wird als edel und hochwertig wahrgenommen.⁴⁶⁵ So eine ähnliche Beschreibung des Gebäudes findet sich auch in *Lebensborn e.V.* wieder, der das fiktive Heim im „Reichsgau Wartheland“ als ländlich, aber die Inneneinrichtung als modern mit einer Zentralheizung sowie einem Speisesaal beschreibt.⁴⁶⁶ Die Aussagen der Romane decken sich weitestgehend mit den historischen Informationen, die der *Lebensborn* selbst in einer Werbebroschüre publizierte:

„Die Heime tragen nicht etwa den Charakter eines Krankenhauses oder einer Entbindungsanstalt, sondern sind für die Mütter wirkliche Heimstätten im vollsten Sinne des Wortes. Die Mütter sind nicht in Schlafsälen, sondern in kleinen, geschmackvoll und zweckmäßig eingerichteten Zimmern mit zwei oder drei Betten untergebracht. In freundlichen, sonnigen Tagesräumen stehen ihnen Bücher, Spiele, Radio und anderes mehr zur Unterhaltung zur Verfügung...«.⁴⁶⁷

Um einen besonders guten Eindruck bei allen Beteiligten zu hinterlassen, wurden die Heime des *Lebensborn* in landschaftlich besonders schönen und ruhigen Gegenden errichtet. Meistens handelte es sich um alte Villen oder frühere Heilanstalten, die sogar über eigene Parkanlagen verfügten.⁴⁶⁸ In dem Roman *Die Nächte der langen Messer* wird das Heim als gepflegt beschrieben, das zusätzlich durch Wachen geschützt wurde. Die ankommenden Männer werden in dieser Erzählung von dem dort tätigen Arzt begrüßt.⁴⁶⁹ Wachen zum Schutz eines Lebensbornheimes gab es teilweise wirklich, beispielsweise in dem im März 1943 eröffneten Heim *Ardennen* in Végimont. Das Heim war bei der einheimischen Bevölkerung so unbeliebt, dass man extra eine Wache zum Schutz des Heimes anforderte.⁴⁷⁰ In neun der hier betrachteten Romane werden keine ersten Eindrücke bei Ankunft genannt.⁴⁷¹

Als kurzes Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass knapp die Hälfte der Romane auf die strengen Aufnahmekriterien des *Lebensborn* hinweist und zum Teil sehr ausführlich beschreibt welche Nachweise die Frauen erbringen mussten. Bei der Wahl des Ortes sind mehr als zwei Drittel der Romane sehr genau und nennen eins oder sogar mehrere Lebensbornheime, in denen die Geschichte spielt. Nur in vier Büchern werden keine expliziten Heime genannt. In etwas über der Hälfte der Romane gibt es eine kurze Beschreibung zu den Heimen, die einen ersten Eindruck vermitteln. Dabei fällt auf, dass diese sich mit den historischen Tatsachen weitestgehend überschneiden.

⁴⁶⁵ Voelkner, Benno, S. 236-238.

⁴⁶⁶ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 31.

⁴⁶⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 74.

⁴⁶⁸ Bryant, Thomas, S. 194. Eine ausführlichere Beschreibung der Heime *Friesland* und *Hochland* bestätigen die Aussagen der Romane in Bezug auf Ausstattung und Lage der Heime. Siehe Seiten 35-39 dieser Arbeit.

⁴⁶⁹ Kirst, Hans Hellmut, S. 263f.

⁴⁷⁰ Lilienthal, Georg, S. 187f.

⁴⁷¹ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Im Federhaus der Zeit*, *Rassenwahn* und *Gutes Blut*.

4.6. Alltag im Heim

Der Alltag in den Lebensbornheimen wird nochmal in 11 Unterkapitel gegliedert. Dazu gehört die Organisation der Heime sowie der Tagesablauf, die Verpflegung, die Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie, die dort untergebrachten sowie in Verbindung stehenden Personengruppen wie das Personal, die Mütter sowie ihr Umgang miteinander, die Väter und die Kinder. Ebenso sollen die Themen „Namensweihe“, Zwangsgermanisierung sowie „Euthanasie“ aufgegriffen werden. Da die Gerüchte zu einer „gelenkten Zeugung“ in den Heimen in den meisten Romanen immer wieder auftauchen, werden diese historisch falschen Zuschreibungen als letzten Punkt zum Alltag im Heim noch untersucht.

4.6.1. Organisation und Tagesablauf

In diesem Abschnitt werden die organisatorischen Seiten des *Lebensborn*, die Wohnverhältnisse, das tägliche Leben und mögliche Kritik thematisiert.⁴⁷² In den Büchern *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Denn die Hoffnung endet nie* und *Gutes Blut* wird beschrieben, dass der *Lebensborn* am 12. Dezember 1935 von Heinrich Himmler gegründet wurde, um ledigen „rassisch wertvollen“ Schwangeren die Möglichkeit zur Entbindung ihres Kindes zu geben.⁴⁷³ In dem Roman *Lebensborn e.V.* wird dagegen ein falsches Gründungsjahr von 1939 genannt.⁴⁷⁴ In der Erzählung *Harte Schnitte* erfahren die Leser:innen etwas zur Finanzierung des Vereins, denn in dem Drehbuch beschreibt der Protagonist Daimler, dass der *Lebensborn* durch verschieden gestaffelte Mitgliedsbeiträge finanziert werden soll.⁴⁷⁵ In dem Buch *Lebensborn e.V.* wird beschrieben, dass der Mitgliedsbeitrag 1 RM pro Monat betrug.⁴⁷⁶ Wie bereits in dem Kapitel zur Organisation des *Lebensborn* ausgeführt, bezog der Verein aus verschiedenen Quellen finanzielle Mittel, unter anderem von den Krankenkassen, den Mitgliedern oder dem Reichsfinanzministerium.⁴⁷⁷ Das Buch *Lebensborn e.V.* beschreibt ebenfalls, dass der Verein in militärischen Organisationen, wie beispielsweise der Luftwaffe, für Mitglieder warb.⁴⁷⁸ Dies erscheint plausibel, denn der Verein warb auch in militärisch geprägten Zeitschriften wie beispielsweise dem „Schwarzen Korps“ für sich.⁴⁷⁹ Das der *Lebensborn* eine geheime Organisation gewesen sei, von der nur die SS gewusst habe,

⁴⁷² Nur in dem Roman *Lebensborn. 1 Fall* werden keine Details zu diesen Punkten genannt.

⁴⁷³ Traum, Eberhard, S. 120. Hotschnig, Alois, S. 77f. Winterberg, Linda, S. 119. Drosten, Julia, S. 175f. Lotter, Cornelia, Vorwort, Pos. 41. Siehe Seite 29 dieser Arbeit.

⁴⁷⁴ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 16.

⁴⁷⁵ Blettenberg, D.B., S. 102f.

⁴⁷⁶ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 12f. Dies ist historisch nicht korrekt, der Mitgliedsbeitrag wurde nach Einkommen, Alter und Familienstand gestaffelt. Siehe Seiten 32f. dieser Arbeit.

⁴⁷⁷ Siehe Seiten 32f. dieser Arbeit.

⁴⁷⁸ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 12.

⁴⁷⁹ Siehe Seiten 54. dieser Arbeit.

wird in den Romanen *Im Federhaus der Zeit*⁴⁸⁰ und *Die Nächte der langen Messer* aufgegriffen, ist aber historisch falsch.⁴⁸¹ In *Die schöne Frau* und *Lebensborn e.V.* werden weitere Details zur Organisation des Vereins gegeben, unter anderem, dass dort etwa 700 Mitarbeiter:innen beschäftigt waren und das Himmler den Verein unter der Prämisse gegründet hatte, ledig schwangere Frauen zu unterstützen.⁴⁸² In keinem der Bücher, die auf die Anzahl der Heime eingehen, ist diese Zahl wissenschaftlich belegt. In dem Buch *Herbstvergessene* findet sich beispielsweise die eine zu hohe Zahl von Lebensbornheimen im Deutschen Reich sowie in den besetzten Gebieten.⁴⁸³ In *Die Schande* dagegen wird der Verein mit einer zu niedrigen Mitgliederanzahl von 10.000 und zu wenigen Heimen angegeben.⁴⁸⁴ Auch in *Lebensborn e.V.* stimmt die Anzahl der genannten Heime nicht, denn dort werden nur 12 Heime genannt und die Mitgliederzahl mit etwa 100.000 ist viel zu hoch.⁴⁸⁵ In *Die Schande* erhält Siegmund, einer der Figuren der Erzählung, nach seiner Beförderung zum Sturmbannführer zunächst die Leitung eines der Heime. Bereits einige Wochen später unterstanden ihm bereits drei Heime.⁴⁸⁶ Dies passt nicht zu den historischen Fakten, nach denen einer Person immer nur ein Heim unterstand.⁴⁸⁷ Auch der Roman *Herbstvergessene* geht auf einige organisatorische Punkte ein und beschreibt zum Beispiel, dass auf Wunsch der Eltern die Geburt geheim gehalten werden konnte. Dafür wurden eigene Standesämter und Meldestellen in den Heimen eingerichtet und es gab auch Deckadressen. Etwa die Hälfte der Mütter nahmen dieses Angebot in Anspruch.⁴⁸⁸ In den Büchern *Lebensborn Pommern*, *Die dunkle Seite der Wahrheit* und *Lebensborn e.V.* werden diese Ämter und die damit verbundene Geheimhaltung in den Heimen ebenfalls erwähnt.⁴⁸⁹ Die Frauen dürfen sich im Heim nur mit dem Titel Frau und ihren Vornamen ansprechen, es soll nichts über die biologischen Väter oder ihren Familienstand berichtet werden.⁴⁹⁰ Dies wird auch in den Romanen *Das letzte Bild*, *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Gutes Blut* und *Lebensborn e.V.*⁴⁹¹ erwähnt.⁴⁹² Diese Aussagen belegt auch die Historikerin Dorothee Schmitz-Köster: Die Anrede mit Frau und dem jeweiligen Vornamen der Schwangeren blieben in den Heimen durchgehend bestehen. Es verhinderte die Aufdeckung der Identität der Frauen sowie ihren Familienstand.⁴⁹³ Während ihres Heimaufenthaltes wurden die schwangeren

⁴⁸⁰ Bauer, Birgit, S. 362f.

⁴⁸¹ Kirst, Hans Hellmut, S. 263. Dies wurde wissenschaftlich widerlegt, siehe Seite 54 dieser Arbeit.

⁴⁸² Kuckart, Judith, S. 127. Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 13. Siehe Seite 77 dieser Arbeit.

⁴⁸³ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 114. Es werden dort 11 Heime im Deutschen Reich, neun Heime in Norwegen, 3 Heime im heutigen Österreich sowie weitere Heime in den anderen besetzten Gebieten erwähnt.

⁴⁸⁴ Voelkner, Benno, S. 216. Es werden insgesamt nur neun Heime beschrieben. Siehe Seite 35 dieser Arbeit.

⁴⁸⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 13.

⁴⁸⁶ Voelkner, Benno, S. 216, 232.

⁴⁸⁷ Siehe Seite 73f. dieser Arbeit.

⁴⁸⁸ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 114, 176. Dies wird ebenfalls in dem Roman *Rassenwahn* erwähnt. Gustmann, Jörg S., S. 304.

⁴⁸⁹ Meißner, Dirk, S. 95f. Ammer, Sigrid, S. 377-380. Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 14f.

⁴⁹⁰ Meißner, Dirk, S. 24. Diese Aussage findet sich ebenfalls in dem Roman *Herbstvergessene*. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 140.

⁴⁹¹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 143.

⁴⁹² Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 42-44. Ammer, Sigrid, S. 122f. Lotter, Cornelia, Pos. 802.

⁴⁹³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 96f.

Frauen bzw. Mütter als „Pensionärinnen“ bezeichnet.⁴⁹⁴ Die Aussage in dem Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* beispielsweise, dass nur (Ehe-)Frauen, die von einem SS-Mann schwanger geworden waren in den Heimen aufgenommen wurden, ist historisch nicht korrekt.⁴⁹⁵

In *Die Schande* wird beschrieben, dass das Gebäude räumlich unterteilt war. Die Gäste sowie einige Angestellte waren in der unteren Etage untergebracht, während die schwangeren Frauen in den oberen Etagen wohnten.⁴⁹⁶ Auch die Protagonistin Charlotte in dem Roman *Herbstvergessene* berichtet über die räumliche Trennung von Personal, Müttern und Kindern in den Heimen. Beispielsweise durften die Mütter nicht die Station der Schwangeren betreten.⁴⁹⁷ Es gab klare an die Aufgaben geknüpfte Aktionsradien, das Personal sowie die schwangeren Frauen durften sich nicht frei in den Heimen bewegen. Beispielsweise durften die schwangeren Frauen nicht auf die Entbindungsstation gehen, um die Frauen zu besuchen die gerade ihr Kind bekommen hatten.⁴⁹⁸ Bei den Müttern und ihren Kindern gab es getrennte Bereiche, die Babys wurden im Säuglingssaal untergebracht, die älteren Kinder in einem Kindergarten und die Mütter in ihren eigenen Räumen.⁴⁹⁹ Dennoch wurden diese klar gesetzten Grenzen immer wieder verwischt, denn die Mütter kümmerten sich teilweise selbst um ihre Kinder und übernahmen auch leichtere Hausarbeiten oder kleinere Küchenarbeiten.⁵⁰⁰ Auch in dem Roman *Herbstvergessene* wird der Aufbau des Hauses grob beschrieben: Es handelt sich um ein großes Gebäude, dessen große Halle als Aufenthaltsraum genutzt wird. Im Untergeschoss befinden sich die Wirtschaftsräume wie zum Beispiel die Küche und die Waschküche.⁵⁰¹ In *Lebensborn Pommern* teilt sich die Protagonistin Gertrud ihr Zimmer mit einer weiteren Frau.⁵⁰² Diese Zimmerteilung wird ebenfalls in den Büchern *Herbstvergessene*⁵⁰³, *Das Haus der verlorenen Kinder*⁵⁰⁴, *Die dunkle Seite der Wahrheit*⁵⁰⁵ sowie *Lebensborn e.V.*⁵⁰⁶ aufgegriffen. In dem Buch *Das Haus der verlorenen Kinder* gab es in dem Heim ein Aufenthaltsraum für alle Frauen, welches mit einem Kamin, Gitterbetten, Stühlen, einem Sofa sowie Ölgemälden ausgestattet war. Das Haus selbst bestand aus mehreren Etagen.⁵⁰⁷ Der Roman *Lebensborn e.V.* beschreibt, dass die Zimmer der schwangeren Frauen einfach eingerichtet

⁴⁹⁴ Bryant, Thomas, S. 196.

⁴⁹⁵ Ammer, Sigrid, S. 369. Siehe Seiten 83-88 dieser Arbeit.

⁴⁹⁶ Voelkner, Benno, S. 245.

⁴⁹⁷ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 208f.

⁴⁹⁸ Bryant, Thomas, S. 93.

⁴⁹⁹ Ebd. S. 116f.

⁵⁰⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 106f.

⁵⁰¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 139.

⁵⁰² Meißner, Dirk, S. 24.

⁵⁰³ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 139f.

⁵⁰⁴ Dies ist ausgestattet mit zwei Betten, Einbauschränken sowie einem Waschbecken. Winterberg, Linda, S. 318f. Eine sehr ähnliche Beschreibung des Zimmers findet sich in dem Roman *Herbstvergessene*. Dort wird aber besonders die hochwertige Marmorausstattung des Badezimmers hervorgehoben. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 140f., 153.

⁵⁰⁵ Ammer, Sigrid, S. 125.

⁵⁰⁶ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 142.

⁵⁰⁷ Winterberg, Linda, S. 318f.

waren: Es gab ein Bett, einen Tisch mit Stuhl und einen Spind aus hellem Holz. Die Bettwäsche bestand aus kariertem Stoff und an der Tür hing eine Inventarliste. Zum Saubermachen gab es einen Besen und einen Eimer. Jedes Zimmer verfügte über fließendes Wasser und Strom.⁵⁰⁸ Für die Gemeinschaft stand auch ein Musiksaal mit einem Klavier zur Verfügung.⁵⁰⁹ In dem Buch *Im Federhaus der Zeit* wird beschrieben, dass der Raum für die Kinder mit Holzbänken und Holztischen ausgestattet war. Hinter einem Vorhang befanden sich die Etagenbetten sowie Spinde. Die Anwesenheit wurde täglich kontrolliert.⁵¹⁰ All diese Aussagen erscheinen plausibel, denn Schmitz-Köster beschreibt in ihren Forschungen zum Heim *Friesland* ebenfalls Mehrbettzimmer, Gemeinschaftsräume, mehrere Etagen, eine räumliche Trennung von Müttern, Kindern und Personal sowie eine moderne Ausstattung des Hauses.⁵¹¹ In dem Roman *Das Haus der verlorenen Kinder* wird auch auf die Folgen des Krieges eingegangen, unter anderem auf die Rationierung von Kohle zum Heizen, sodass nicht mehr alle Räume ausreichend geheizt werden konnten. Gegen die Kälte wurden Wärmflaschen verteilt.⁵¹² Auch die Rationierung von Heizmaterialien ist plausibel, da auch andere lebensnotwendige Versorgungsmaterialien während des Krieges knapp wurden.⁵¹³ In dem Buch *Ohne Fehl und Makel* weist der Protagonist Fritz besonders auf die Hygiene in den Heimen hin.⁵¹⁴ Dass es in den Heimen sehr sauber war, greift auch *Lebensborn e.V.* auf⁵¹⁵ und wird durch die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Heim *Friesland* von Schmitz-Köster gestützt.⁵¹⁶

In dem Buch *Lebensborn Pommern* wird beschrieben, dass die schwangeren Frauen leichte Hausarbeiten wie Staubwischen, Küchentätigkeiten, Wäsche zusammenlegen oder Botengänge übernahmen.⁵¹⁷ Dies wird auch in *Herbstvergessene* thematisiert, dort verbringt die Protagonistin Charlotte ihre Tage ebenfalls mit Küchendiensten, wo sie Kartoffeln schält oder leichte Hausarbeiten wie Staub wischen übernimmt. Ansonsten nutzt sie die Freizeit für lange Spaziergänge.⁵¹⁸ Auch in dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie* wird beschrieben, dass die Frauen viele Spaziergänge unternahmen und Handarbeiten ausführten.⁵¹⁹ In *Lebensborn Pommern* konnten die Frauen in ihrer Freizeit Häkeln oder Stricken und es gab verschiedene Brett- und Kartenspiele.⁵²⁰ In *Sonnenfinster* beschreibt der Protagonist Karl Kühn das Leben im Heim als sehr angenehm, denn die Arbeit war leicht und durch seine Tätigkeit dort wurde

⁵⁰⁸ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 50f., 71f.

⁵⁰⁹ Ebd. S. 45f.

⁵¹⁰ Bauer, Birgit, S. 9f.

⁵¹¹ Siehe Seiten 37-39 dieser Arbeit.

⁵¹² Winterberg, Linda, S. 382.

⁵¹³ Siehe Seite 69 dieser Arbeit.

⁵¹⁴ Theisen, Manfred, S. 26.

⁵¹⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 150.

⁵¹⁶ Siehe Seite 92 dieser Arbeit.

⁵¹⁷ Meißner, Dirk, S. 23.

⁵¹⁸ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 167, 184.

⁵¹⁹ Drosten, Julia, S. 255f.

⁵²⁰ Meißner, Dirk, S. 68f.

er nicht in die „Wehrmacht“ eingezogen.⁵²¹ Auch in dem Roman *Herbstvergessene* wird erwähnt, dass das Leben in dem Lebensbornheim sehr angenehm war und sie keinen Fliegerbombenangriffen ausgesetzt waren.⁵²² In dem Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird nur allgemein auf einen strengen Tagesablauf verwiesen und dass die Frauen das Gelände des Lebensbornheimes nur selten verlassen durften.⁵²³ Auch der Roman *Gutes Blut* beschreibt, dass der Tagesablauf im Heim streng durchorganisiert war. Es gab beispielsweise feste Zeiten zum Wickeln und Stillen der Kinder.⁵²⁴ Dass der Heimalltag streng durchorganisiert war, beschreibt auch der Historiker Thomas Bryant. Vergleichbar mit der „Volksgemeinschaft“ sollte eine „Müttergemeinschaft“ in den Heimen entstehen, in der alle gleich waren.⁵²⁵ Dies sollte unter anderem dadurch erreicht werden, dass alle Frauen gleich angesprochen wurden, gemeinsam die gleiche Verpflegung einnahmen und die wenige Freizeit zusammen verbrachten.⁵²⁶ Ein überlieferter Tagesplan aus dem Heim *Friesland* aus dem Jahr 1939 zeigt, wie straff der Tagesablauf organisiert war: Der Tag begann für die Mütter bereits um 05:00 Uhr morgens mit dem ersten Stillen ihres Kindes und wurde gefolgt vom Aufräumen des Zimmers. Im weiteren Verlauf des Vormittags gingen die Frauen zum Frühstück, stillten ihre Kinder ein zweites Mal, verrichteten ihre Morgenhygiene und erledigten kleinere Hausarbeiten. Nach einem frühen Mittagessen ab 11:00 Uhr wurden die Kinder ein drittes Mal gestillt und die Frauen konnten sich ausruhen. Danach ging es zum Kaffeetrinken und es wurde ein viertes Mal gestillt. Vor dem Abendessen war erneut Zeit kleinere Hausarbeiten zu erledigen. Nach dem Abendessen ab 17:45 Uhr hatten die Frauen bis 19:30 Uhr Freizeit. In dieser Zeit konnten sie Spaziergänge unternehmen, etwas Lesen oder Singen. Danach folgte das fünfte und letzte Mal stillen und um 21:00 Uhr war bereits Nachtruhe. Die Zeitspanne für die einzelnen Tätigkeiten ging von einer halben Stunde bis zu knapp zwei Stunden.⁵²⁷

In den Romanen *Lebensborn Pommern* sowie *Herbstvergessene* wird beschrieben, dass Männerbesuche im Heim streng verboten waren.⁵²⁸ Die Erzählung *Gutes Blut* erwähnt, dass nur Ehemänner ihre Frauen unter Aufsicht besuchen durften, es aber die Möglichkeit für Frauen gab eine Ausgangsgenehmigung zu erhalten und sich außerhalb des Heimes mit Männern zu treffen.⁵²⁹ Dagegen wird beispielsweise in dem Roman *Die schöne Frau* erwähnt, dass es jedes Wochenende Besuche von Männern gegeben hat.⁵³⁰ Obwohl Männerbesuche im Heim streng verboten sind und zur Entlassung hätten führen können, trifft sich Gertrud nachts immer

⁵²¹ Amon, Michael, S. 134.

⁵²² Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 195.

⁵²³ Ammer, Sigrid, S. 430-435.

⁵²⁴ Lotter, Cornelia, Pos. 207.

⁵²⁵ Bryant, Thomas, S. 197.

⁵²⁶ Ebd. S. 203.

⁵²⁷ Ebd. S. 197f.

⁵²⁸ Meißner, Dirk, S. 24f. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 248.

⁵²⁹ Lotter, Cornelia, Pos. 482.

⁵³⁰ Kuckart, Judith, S. 195.

wieder heimlich mit Joachim.⁵³¹ Der Historiker Bryant schreibt, dass es ein offizielles Verbot gab, männlichen Besuch zu empfangen. Wenn eine der Frauen sich beispielsweise mit dem Vater ihres Kindes treffen wollte, musste dies im Vorhinein angemeldet werden.⁵³² Allerdings war es den Frauen möglich das Heim zu verlassen und sich beispielsweise außerhalb mit ihren Männern zu treffen, denn alles, was sich außerhalb der Heime ereignete, wurde vom *Lebensborn* nicht weiter verfolgt.⁵³³ Bei den ledigen Frauen konnten Regelüberschreitungen ernste Konsequenzen nach sich ziehen und man war weder nachsichtig noch verständnisvoll für ihre Situation.⁵³⁴ Aber trotz dieser strengen Auflagen und Regeln, an die sich die Frauen zu halten hatten, kann man dennoch davon ausgehen, dass die meisten glücklich darüber waren dort zu sein. Denn der *Lebensborn* bot ihnen - trotz aller Schwierigkeiten - Sicherheit während des Krieges, Verpflegung und medizinische Versorgung.⁵³⁵

Die Untersuchung der Romane zu dem Bereich Kritik im Alltag hat ergeben, dass in keinem der Bücher fundamentale kritische Äußerungen zum *Lebensborn* zu finden waren. Dies deckt sich mit der historischen Forschung, denn auch wenn man in den vorhandenen Akten immer wieder Beschwerden der Lebensbornmütter über unfreundliches Personal, die Verpflegung, oder die fehlenden fachlichen Qualifikationen der Heimärzte fand⁵³⁶, waren diese Beschwerden nur gegen einzelne Sachverhalte gerichtet und stellten nie die Gesamtorganisation selbst in Frage. Schmitz-Köster erklärt das so, dass die Frauen sich durchaus bewusst waren, dass es eine „Auszeichnung“ war in ein Lebensbornheim aufgenommen zu werden und ihre Kinder als „neue Elite“ angesehen wurden. Ihr Leben in den Heimen war komfortabel und das Gefühl vor einer diskriminierenden Gesellschaft „gerettet“ worden zu sein, verstärkte ihre Verbundenheit mit dem *Lebensborn* umso mehr.

„Unabhängig davon wußten aber alle, daß sie teilhatten an der nationalsozialistischen »Rassenpolitik«, daß ihre Aufwertung und ihre Privilegien genau hier ihre Wurzeln hatten. Das hatten Aufnahmekriterien und Aufnahme-prozedur jeder Frau deutlich vor Augen gestellt. Da sie sich aber auf der Seite der sogenannten »positiven Eugenik« bewegten [...] erzeugte und erzeugt die eigene Teilnahme an der »Rassenpolitik« bis heute keine Schuldgefühle, allenfalls ein leichtes Unbehagen.“⁵³⁷

4.6.2. Verpflegung

In über der Hälfte der Romane wird das Thema der Verpflegung beschrieben. Dabei kann man in gute sowie in kriegsbedingte schlechte Verpflegung, Beschaffung der Nahrung, Vorgaben der NS-Führung sowie historisch nicht belegte Aussagen zum Alkoholkonsum unterscheiden.

⁵³¹ Meißner, Dirk, S. 199.

⁵³² Bryant, Thomas, S. 203.

⁵³³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 106.

⁵³⁴ Ebd. S. 140f.

⁵³⁵ Bryant, Thomas, S. 203.

⁵³⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 142.

⁵³⁷ Ebd. S. 144f.

In den Büchern *Harte Schnitte*, *Lebensborn. 1 Fall*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Denn die Hoffnung endet nie*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn* gibt es keine Informationen zur Verpflegung in den Heimen.

Im Nationalsozialismus galten eine gesunde und ausgewogene Ernährung in Verbindung mit körperlicher Betätigung als Fundament für die menschliche Gesundheit, denn eine ungesunde Ernährung führe in den meisten Fällen zu Krankheiten. Auch diesen Bereich nutzen die Nationalsozialisten für ihre Politik und Ideologie: Durch gemeinsam definierte Mahlzeiten, wie beispielsweise die Einführung des „Eintopfsonntags“ oder das Verbot gemeinsam mit sowjetischen Kriegsgefangenen am Esstisch zu sitzen, wollten sie die „Volksgemeinschaft“ stärken.⁵³⁸ In *Ohne Fehl und Makel* war die Verpflegung in dem Heim gut und die Mütter bekamen oft Haferbrei mit Äpfeln und Zucker zu essen. Der Protagonist Fritz bekommt als Sohn des Heimleiters Kakao und Brot zu Essen.⁵³⁹ Der Roman *Die schöne Frau* erwähnt ebenfalls Kakao sowie Gebäck als Verpflegung. Zusätzlich dazu bekamen die Bewohner:innen auch Schinken.⁵⁴⁰ In *Herbstvergessene* wird ebenfalls Brot, Wurst und Käse als Verpflegung der Frauen erwähnt.⁵⁴¹ In den Romanen *Sonnenfinster* sowie *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird nur allgemein beschrieben, dass die Verpflegung gut war.⁵⁴² In *Herbstvergessene* wird betont, dass die Verpflegung in dem Lebensbornheim trotz des Krieges gleichbleibend gut und ausreichend blieb und sie weiterhin Fleisch, Milch, Butter oder Honig zur Verfügung hatten.⁵⁴³ Schmitz-Köster belegt diese Aussagen, denn sie fand während ihrer Forschungen einen Speiseplan aus dem Heim *Friesland* in Hohehorst aus dem Jahr 1941:

„In Hohehorst standen zum Beispiel in einer Woche des Jahres 1941 folgende Gerichte auf dem Speiseplan: Spiegeleier mit Spinat und Kartoffeln, Hackbraten mit gemischtem Salat und Kartoffeln, Gulasch mit Wurzeln und Kartoffeln, Kartoffelsalat und Karbonade, Bratkartoffeln mit Fisch. Viel Gemüse und häufig Kartoffeln, drei-, viermal die Woche Fleisch, manchmal eine Suppe vorweg, manchmal Obst zum Nachtsch. Abends Fisch oder Eier oder Salat mit Brot und Tee.“⁵⁴⁴

In den Romanen *Feichtenbach* sowie *Das Haus der verlorenen Kinder* wird beschrieben, dass sich die Versorgung mit Lebensmitteln mit fortschreitendem Krieg immer weiter verschlechterte.⁵⁴⁵ In letzteren wurden die Lebensmittel rationiert und es gab meistens nur noch Kartoffeln oder Brotsuppe. Kaffee gab es gar nicht mehr.⁵⁴⁶ In *Im Federhaus der Zeit* bekommen die Kinder unter anderem Kürbissuppe und Äpfel zu essen, an Weihnachten gab es sogar ein

⁵³⁸ Stelzl-Marx, Barbara, S. 79.

⁵³⁹ Theisen, Manfred, S. 27.

⁵⁴⁰ Kuckart, Judith, S. 178.

⁵⁴¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 152.

⁵⁴² Amon, Michael, S. 134. Ammer, Sigrid, S. 430-435.

⁵⁴³ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 195.

⁵⁴⁴ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 97.

⁵⁴⁵ Rodler, Eleonore, S. 72.

⁵⁴⁶ Winterberg, Linda, S. 382.

Festmahl mit Gans, Rotkohl und Klößen. Zu der Zeit war der Krieg aber schon so weit fortgeschritten, dass die Versorgung ansonsten nur noch aus Steckrüben- oder Kohleintöpfen, Kommissbrot oder Kartoffeln bestand.⁵⁴⁷ Während des Krieges wurde die Versorgung in den Heimen bei immer größeren Belegungszahlen stetig schlechter und damit auch der Gesundheitszustand der Mütter und Kinder.⁵⁴⁸ Dies betraf nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln, wie Bryant am Beispiel des Heimes *Hochland* von Frühjahr 1944 belegt:

„1.) mangelnde Verpflegung der werdenden und stillenden Mütter infolge der angeblich auf Anordnung des Reichsführers eingerichtete Gemeinschaftsverpflegung, 2.) mangelnde Schalldichtigkeit der Zimmer der Wochenstation sowie des Geburtssaales, 3.) völlig fehlende seelische Betreuung vor allem der vielen sich im Heim aufhaltenden werdenden Mütter, 4.) unzulängliche ärztliche Versorgung, 5.) mangelhafter Luftschutz [...]“⁵⁴⁹

Einige erhaltene Unterlagen zeigen, inwieweit der Krieg sich auf die vorgegebene Ernährung auswirkte: So berichtete der Heimleiter des Heimes *Wienerwald*, dass das Gemüse nicht wie gewünscht gedünstet werden konnte, da es an Topfeinsätzen fehlte. Ebenso war die Qualität mancher Lebensmittel schlecht, sodass es zum Beispiel nicht möglich war die Kartoffeln als Pellkartoffeln zu servieren. Auch die Versorgung mit Gemüse war während des Krieges schwierig, hauptsächlich gab es rohes Kraut, Obstsalat, Blumenkohl, Möhren oder Salat. Um den Vitaminbedarf der Mütter und Kinder trotzdem decken zu können, verteilte der Verein ab 1942 kostenfrei Vitaminsäfte. Strenger war dagegen die Ausgabe von Kaffee, der Verbrauch wurden genau dokumentiert und musste nach Berlin gemeldet werden.⁵⁵⁰ Im Heim *Wienerwald* beispielsweise gab es im Jahr 1943 häufig Suppen, Kartoffelgerichte und Brot. Sonntags gab es auch Fleisch und zweimal in der Woche ein Dessert. Ebenso wurde am Sonntag Kaffee und Kuchen serviert.⁵⁵¹

In einigen Heimen wurden Lebensmittel zum Teil direkt in der Nähe angebaut, so wird in *Ohne Fehl und Makel* beschrieben, dass Fritz dem Gärtner beim Anbau von verschiedenen Obst- und Gemüsesorten hilft.⁵⁵² Kare Olsen beschreibt ebenfalls den eigenen Anbau von Lebensmitteln in norwegischen Lebensbornheimen, da sich die Versorgung mit Nahrung auch in Norwegen mit zunehmender Kriegsdauer immer weiter verschlechterte. Die geplante selbstständige Versorgung der Heime durch angeschlossene Bauernhöfe sowie Ackerflächen konnte aber aufgrund der großen benötigten Mengen nicht konsequent durchgesetzt werden. So wurden unter anderem Kartoffeln, Milch, Käse, Gemüse oder Obst zum Teil sogar aus dem Deutschen Reich eingekauft.⁵⁵³

⁵⁴⁷ Bauer, Birgit, S. 10, 85.

⁵⁴⁸ Lilienthal, Georg, S. 92.

⁵⁴⁹ Bryant, Thomas, S. 226f.

⁵⁵⁰ Stelzl-Marx, Barbara, S. 80f.

⁵⁵¹ Ebd. S. 82.

⁵⁵² Theisen, Manfred, S. 36f.

⁵⁵³ Olsen, Kare, S. 114-116. Den Anbau von eigenem Gemüse und Obst beschreibt auch Schmitz-Köster für das Heim *Friesland*. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. 61.

In *Lebensborn Pommern* und *Lebensborn e.V.* wird erwähnt, dass die Mahlzeiten gemeinsam in einem Speisesaal eingenommen wurden.⁵⁵⁴ In letzteren wird beschrieben, dass im Speisesaal ein Band mit der Aufschrift „Heilig sei uns jede Mutter guten Blutes“ hing.⁵⁵⁵ Auch in dem Buch *Die schöne Frau* wird beschrieben, dass es einen Speisesaal gab, in dem lange Tafeln sowie ein Klavier standen.⁵⁵⁶ Der Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* beschreibt ebenfalls die gemeinsamen Speisesäle der Frauen, nennt aber fälschlicherweise, dass eine räumliche Trennung von ledigen und verheirateten Frauen vorgenommen wurde.⁵⁵⁷ In *Das Haus der verlorenen Kinder* wird zusätzlich erwähnt, dass ein Gong die Frauen zu dem gemeinsamen Abendessen rief.⁵⁵⁸ Es ist historisch nachgewiesen, dass die Verpflegung für alle Bewohner:innen des Hauses gleich aussah und es drei Mahlzeiten am Tag zu festgelegten Zeiten gab, die gemeinsam eingenommen wurden. Das Personal, die Schwangeren sowie die älteren Kinder aßen in jeweils eigenen Speisesälen.⁵⁵⁹ Die Bücher *Ohne Fehl und Makel* und *Gutes Blut* greifen den Hinweis von Heinrich Himmler auf, der betonte, wie wichtig Haferbrei für die Ernährung der Mütter sei.⁵⁶⁰ Volker Koop beschreibt ebenfalls, dass sich Himmler selbst zur Verpflegung der Mütter in den Heimen äußerte. In einem Brief Ende 1941 schrieb er beispielsweise, dass vor allem Haferbrei mit Zucker, rohen Apfel, Milch oder Butter für die Mütter gut sei und deswegen unbedingt immer zur Verfügung zu stehen habe.⁵⁶¹

In dem Roman *Die Schande* wird zur Verpflegung nur erwähnt, dass bei regelmäßigen Feiern viel Alkohol ausgeschenkt wurde, um die Männer und Frauen näher zu bringen.⁵⁶² Dass es regelmäßig Alkohol und Feiern in den Heimen gab, obwohl diese offiziell nicht erlaubt waren, wird auch in *Lebensborn e.V.* beschrieben.⁵⁶³ Auch in dem Roman *Feichtenbach* wird das Leben in dem Heim *Wienerwald* zum Teil als sehr ungezügelt dargestellt, da es immer wieder Feste mit Männern der SS gab.⁵⁶⁴ Dies ist historisch nicht belegt, denn zum einen herrschte in den Heimen absolutes Alkoholverbot⁵⁶⁵ und zum anderen war es ebenso verboten in den Heimen zu tanzen, auch wenn dieses Verbot sogar zu einer schriftlichen Beschwerde bei Himmler führte.⁵⁶⁶

⁵⁵⁴ Meißner, Dirk, S. 40. Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 45f.

⁵⁵⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 45f.

⁵⁵⁶ Kuckart, Judith, S. 196.

⁵⁵⁷ Ammer, Sigrid, S. 131.

⁵⁵⁸ Winterberg, Linda, S. 323.

⁵⁵⁹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 97.

⁵⁶⁰ Theisen, Manfred, S. 179. Lotter, Cornelia, Pos. 252.

⁵⁶¹ Koop, Volker, S. 129.

⁵⁶² Voelkner, Benno, S. 247, 255.

⁵⁶³ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 40f., 46f., 67f., 108f.

⁵⁶⁴ Rodler, Eleonore, S. 51f.

⁵⁶⁵ Bryant, Thomas, S. 203.

⁵⁶⁶ Ebd. S. 210-212.

4.6.3. Weltanschauliche Schulungen

In sieben der hier betrachteten Romane werden die weltanschaulichen Schulungen und die Vermittlung der NS-Ideologie beschrieben. In dem Buch *Im Federhaus der Zeit* wird auf die gewünschte Stellung der Frau in der nationalsozialistischen Gesellschaft eingegangen und in *Gutes Blut* wird erwähnt, wie das Weihnachtsfest durch das germanisch geprägte Julfest ersetzt werden sollte.

In der Erzählung *Ohne Fehl und Makel* wurden in dem Heim alle zwei Wochen Vorträge zu verschiedenen Themen abgehalten. Dies waren beispielsweise „[...] Die Feinde des deutschen Volkes: das Judentum, das Untermenschentum, die Freimaurerei, der Bolschewismus.“⁵⁶⁷ Auch in den Büchern *Lebensborn Pommern*, *Denn die Hoffnung endet nie* und *Gutes Blut* werden politische Schulungen, gemeinsam angehörte Rundfunksendungen oder Filme erwähnt, die die NS-Ideologie vermitteln sollten.⁵⁶⁸ Ebenso hielt der Heimleiter Vorträge zur Rassenkunde und nutzte dabei Beispiele aus der Tierzucht.⁵⁶⁹ In *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird erwähnt, dass es in den Heimen unter anderem Schulungen zur Kindererziehung oder zu dem „Gesetz zur Verhinderung erbranken Nachwuchses“ gab.⁵⁷⁰ Auch in dem Roman *Lebensborn e.V.* werden tägliche Schulungen zur Rassenhygiene erwähnt und beschrieben, wie die s.g. „Herrenmenschen das „minderwertige Blut vernichten und so eine Rassenreinheit“ erreichen sollten.“⁵⁷¹ In *Herbstvergessene* gab es gemeinsame Liederabende sowie weltanschauliche Schulungen. Letztere fanden aber sehr selten statt, sodass bereits die Lebensbornzentrale in München negativ darauf aufmerksam wurde. Da es in der Geschichte aber keinen dauerhaften Heimleiter gibt, konnte an der Situation nichts geändert werden.⁵⁷² Ebenso wurden verschiedene Kurse zur Geburtsvorbereitung oder Haushaltsführung angeboten.⁵⁷³ In *Die Hoffnung endet nie* werden diese Kurse noch durch Luftschutz- sowie Erste-Hilfe-Kurse ergänzt.⁵⁷⁴ Auch wenn einheitliche Schulungen in den Heimen ab Juni 1938 Pflicht waren,⁵⁷⁵ gab es, je nach politischem und sozialem Interesse der Heimleitung, einige Unterschiede. Welche Inhalte aber immer vermittelt wurden listet Koop detailliert auf:

„Wann immer Hitler oder eine andere NS-Größe irgendwo eine Rede hielt oder die Nationalsozialisten Massenaufmärsche und -kundgebungen veranstalteten, wurden die Frauen in den Heimen vor das Radiogerät beordert. Dazu gab es Lichtbildervorträge über die NS-Rassen- und

⁵⁶⁷ Theisen, Manfred, S. 94.

⁵⁶⁸ Meißner, Dirk, S. 23, 66f. Drosten, Julia, S. 255f. Lotter, Cornelia, Pos. 105, 116.

⁵⁶⁹ Meißner, Dirk, S. 80.

⁵⁷⁰ Ammer, Sigrid, S. 136f.

⁵⁷¹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 53f., 84f.

⁵⁷² Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 208f.

⁵⁷³ Meißner, Dirk, S. 23. Dies greift auch der Roman *Herbstvergessene* auf. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 208f. Schulungen und Vorträge werden auch in *Gutes Blut* beschrieben. Lotter, Cornelia, Pos. 105.

⁵⁷⁴ Drosten, Julia, S. 255f.

⁵⁷⁵ Koop, Volker, S. 121.

Runenkunde [...] Lesungen aus Hitler Machwerk Mein Kampf [...] Säuglings- und Krankenpflege [...] oder dann – mit Kriegsausbruch – zunehmen Luftschutz- und Erste-Hilfe-Kurse.⁵⁷⁶

Die zweiwöchigen Vorträge, die alle vier Monate abgehalten wurden, wurden meist von Mitarbeitern des Rasse- und Siedlungshauptamtes durchgeführt. Inhaltlich lag der Schwerpunkt auf der Rassenkunde sowie -pflege, aber auch Feiern wie Weihnachten oder Taufen sowie geschichtliche Themen wurden behandelt.⁵⁷⁷ Für die Heime in Norwegen wurden die bereits im Deutschen Reich erprobten Vorgehensweisen sowie Regeln in den Heimen ebenso durchgesetzt. Dazu gehörten beispielsweise auch „weltanschauliche Schulungen“ zur NS-Ideologie,⁵⁷⁸ Kurse zur Hauswirtschaft, zum Kochen oder in der Pflege von Säuglingen. Um die „deutsche Kultur“ zu verbreiten, wurden auch deutsche Liederabende abgehalten und versucht, den norwegischen Frauen Deutsch beizubringen. Wie erfolgreich diese Maßnahmen zur Vermittlung deutscher Kultur waren, lässt sich nicht mehr genau bestimmen.⁵⁷⁹

Der Roman *Im Federhaus der Zeit* thematisiert die gewünschte klassische Rollenverteilung im Nationalsozialismus und die Forderung, dass die Frau sich dem Mann unterordnen zu habe und hauptsächlich für das Gebären von Kindern da sei.⁵⁸⁰ Bryant belegt dies unter anderem mit dem strikten Tagesablauf in den Heimen, der nur darauf ausgerichtet war, die Rolle der Frauen als Hausfrau und Mutter zu fördern.⁵⁸¹ Der Reichsmütterdienst organisierte in den Heimen auch regelmäßige „Bräutekurse“, in denen den Frauen alles Wichtige zum Thema Haushalt, Kinder, Handarbeiten wie Nähen sowie Kochen beigebracht wurde. Damit wollten die Nationalsozialisten die Frauen unter anderem auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereiten.⁵⁸²

In dem Roman *Gutes Blut* wird beschrieben, dass im Heim kein Weihnachten gefeiert wurde, sondern am 21. Dezember das Julfest zur Wintersonnenwende. Das Haus wurde mit Julbögen, Julleuchtern und einer Jultanne geschmückt.⁵⁸³ Das Julfest war ein Versuch das christlich geprägte Weihnachtsfest durch eine nationalsozialistisch geprägte Familienfeier zu ersetzen. Für die SS war das Julfest vor allem eine Möglichkeit sich vom Rest der „Volksgemeinschaft“ abzugrenzen. Der Begriff des Julfestes selbst geht bereits in das 19. Jahrhundert zurück und schon am 09.01.22 Jahren kündigte die NSDAP eine s.g. „Julrede“ Hitlers im Münchener Hofbräuhaus an. Direkt nach der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten christliche Elemente mit ihrer eigenen Ideologie zu vermischen und ab Mitte der 1930er Jahre entwickelte

⁵⁷⁶ Ebd. S. 122.

⁵⁷⁷ Ebd. S. 122.

⁵⁷⁸ Bryant, Thomas, S. 262.

⁵⁷⁹ Olsen, Kare, S. 98f.

⁵⁸⁰ Bauer, Birgit, S. 21f.

⁵⁸¹ Bryant, Thomas, S. 198. Siehe Seite 66 dieser Arbeit.

⁵⁸² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 100.

⁵⁸³ Lotter, Cornelia, Pos. 1492.

sich nach und nach ein „antichristliches Weihnachtsfest“, bei dem am 21.12. die Wintersonnenwende und am 24.12. die Heilige Nacht gefeiert wurde. Trotz aller Bemühungen durch beispielsweise die Organisation „Kraft durch Freude“ (KdF) das Julfest in Betrieben, Kindergärten und Schulen zu verbreiten, blieb der Erfolg bei der Mehrheit der Bevölkerung aus. Dies betraf aber nicht die SS, für die das Julfest ein wichtiger Bestandteil ihrer Ideologie wurde.⁵⁸⁴ Die Nationalsozialisten nahmen für ihr NS-Weihnachten die Germanen und deren Lebensweise als Bauern als Vorbild und interpretierten christliche Symbole wie den Weihnachtsbaum oder Adventskranz in ihrem Sinne um.⁵⁸⁵ Ab 1935 feierten alle SS-Einheiten die Wintersonnenwende am 21.12., bei der das Totengedenken im Mittelpunkt stand und auch Familienangehörige sowie Mitglieder der *HJ* und *BDM* teilnahmen. Im Freien wurde ein Feuer angezündet, Reden gehalten und gemeinsame Lieder gesungen.⁵⁸⁶ Auch privat sollten die Angehörigen der SS statt eines Adventskranzes ein mit Tanne geschmücktes „Sonnen- oder Lebensrad“ mit vier Kerzen aufstellen, bei der in umgekehrter Reihenfolge zunächst alle Kerzen angezündet werden sollten, um bis zum 21.12. nur noch eine brennen zu lassen. Der Baum sollte wenigstens auf einem Ständer in „Hakenkreuz- oder Sonnenradform“ aufgestellt werden. Ebenso gab es den Julleuchter, der ein pyramidenförmiger Kerzenhalter aus Ton war, der mit Herz- und Sonnenradöffnungen verziert wurde. Obendrauf kam eine Kerze.⁵⁸⁷ Inwieweit diese gewünschten Praktiken in der Realität umgesetzt wurden, lässt sich aktuell nicht beantworten.⁵⁸⁸ Ebenso fand sich bei Kuppel kein Hinweis darauf, dass diese Rituale in einem Lebensbornheim durchgeführt wurden. Da der Verein aber organisatorisch und ideologisch der SS unterstand, könnte es durchaus solche Fälle von Julfeiern gegeben haben.

In den Romanen *Harte Schnitte*, *Die Schande*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn. 1 Fall*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn* gibt es keine Informationen zur NS-Ideologie und den in den Heimen abgehaltenen weltanschaulichen Schulungen.

4.6.4. Personal

In insgesamt 11 Romanen erfahren die Leser:innen Informationen über das Personal in den Heimen. Dabei wird in den Büchern vor allem zwischen der Belegschaft von Ärzten, Schwestern, Verwaltungsangestellten und der Anstellung vorheriger Schwangerer unterschieden.

⁵⁸⁴ Kuppel, Daniel, S. 276-278.

⁵⁸⁵ Ebd. S. 280.

⁵⁸⁶ Ebd. S. 281-283.

⁵⁸⁷ Ebd. S. 290f.

⁵⁸⁸ Ebd. S. 295.

In dem Buch *Feichtenbach* wird beispielsweise beschrieben, dass der zuständige Arzt den Gerüchten zufolge Zahnarzt gewesen sei.⁵⁸⁹ Lilienthal schrieb, dass jedes Heim von einem Arzt der SS geleitet wurde, ganz gleich welche medizinische Ausbildung dieser aufwies.⁵⁹⁰ In *Herbstvergessene* gibt es keinen festen Heimleiter, aber der Arzt Dr. Sartorius übernahm teilweise diesen Aufgabenbereich. In der Geschichte benimmt er sich aber gegenüber der Protagonistin Charlotte nicht korrekt, denn er erpresst sie mit seinem Wissen über den jüdischen Vater ihres Sohnes. Er fordert von ihr, dass sie Paul entweder zur Adoption freigibt oder sich auf eine sexuelle Beziehung mit ihm einlässt.⁵⁹¹ Das Dr. Sartorius über dieses sensible Wissen verfügte, erscheint plausibel, denn der Heimleiter war nicht nur für die medizinische Versorgung der Schwangeren und der Kinder zuständig, sondern organisierte den gesamten Tagesablauf sowie die weltanschaulichen Schulungen. Dafür bekam er als einziger Einsicht in die geheimen Akten der Frauen und wusste so alles über die Mütter und ihre Kinder.⁵⁹²

In dem Roman *Die schöne Frau* wächst Irene, die Mutter der Protagonistin Bertha, zunächst im Heim *Sonnenwiese* auf. Sie erinnert sich daran, dass die „braunen Schwestern“ die Kinder körperlich bestraften und die „blauen Schwestern“ netter zu den Kindern waren. Die Oberaufseherin in dem Heim empfand sie als sehr streng, das durch die schwarze Kleidung noch unterstrichen wurde.⁵⁹³ Auch in *Gutes Blut* wird die „braune Oberschwester“ Gertrud als sehr streng beschrieben, denn sie lehnte es ab die Kinder zu „verhätscheln“. ⁵⁹⁴ Die Oberschwester unterstand direkt dem Heimleiter und war für alles zuständig was sich im Haus abspielte.⁵⁹⁵ Zu den „braunen Schwestern“ gibt es in dem Roman auch die „blauen Schwestern“, die von einer christlichen Organisation oder einer internationalen Hilfsorganisation geschickt wurden.⁵⁹⁶ Die „braunen Schwestern“ werden auch in *Denn die Hoffnung endet nie* erwähnt, diese seien an ihrer braunen Kleidung sowie der Brosche mit den Initialen NS erkennbar gewesen.⁵⁹⁷ Auch in den Romanen *Die dunkle Seite der Wahrheit* und *Lebensborn e.V.* kümmerten sich die „braunen Schwestern“ um alle Bewohner des Heimes.⁵⁹⁸ Die Schwestern war die größte Angestelltengruppe in den Heimen, die man wiederum in ihre verschiedenen Tätigkeitsbereiche unterscheiden konnte. So gab es Säuglingsschwestern, Nachtschwestern, Wochenbett-schwestern und Kleinkinderschwestern. Diese wurden von den „Schwesterhelferinnen“ unterstützt.⁵⁹⁹ Der NSV schickte dem *Lebensborn* die „braunen Schwestern“, die aus der NS-

⁵⁸⁹ Rodler, Eleonore, S. 48.

⁵⁹⁰ Lilienthal, Georg, S. 60.

⁵⁹¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 208f., 277-279.

⁵⁹² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 75.

⁵⁹³ Kuckart, Judith, S. 194f.

⁵⁹⁴ Lotter, Cornelia, Pos. 127.

⁵⁹⁵ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 78.

⁵⁹⁶ Lotter, Cornelia, Pos. 139.

⁵⁹⁷ Drosten, Julia, S. 110f.

⁵⁹⁸ Ammer, Sigrid, S. 369. Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 142.

⁵⁹⁹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 86f.

Schwesternschaft⁶⁰⁰ kamen. Diese lehnten meistens uneheliche Schwangerschaften ab, da die NS-Schwesternschaft innerhalb ihrer Organisation keine ledigen Mütter zuließ.⁶⁰¹ Im Jahr 1940 waren die „braunen Schwestern“ mit über 90% in den Heimen vertreten, die wenigen anderen „blauen Schwestern“ kamen vom Reichsbund der Freien Schwestern und Pflegerinnen e.V. und waren unpolitisch sowie teilweise kirchlich gebunden.⁶⁰² Diese Zweiteilung der Schwesternschaft führte immer wieder zu Problemen, denn die „braunen Schwestern“ fühlten sich den „blauen Schwestern“ überlegen und sahen auf diese herab.⁶⁰³

In *Die Schande* wird der Protagonist Hubert von Siegmund zum Verwalter des Heimes ernannt, der ihm als Heimleiter direkt unterstand.⁶⁰⁴ Dies ist historisch nachgewiesen, denn wie die Oberschwester unterstand auch der Verwalter des Heimes direkt dem Heimleiter.⁶⁰⁵ In *Herbstvergessene* ist Herr Huber für die technischen Angelegenheiten sowie das Haushalts- und Küchenpersonal verantwortlich und übernimmt in der Erzählung auch die Aufgabe des Standesbeamten.⁶⁰⁶ Letzteres übernahm meist die Sekretärin, die in der Hierarchie unter der Oberschwester stand. Sie war nicht nur für die schriftliche Korrespondenz des Heimes zuständig, sondern behielt auch den Überblick über die Finanzen, fertigte Statistiken an und übernahm Aufgaben einer Standesbeamtin. Dazu gehörten beispielsweise Hochzeiten oder die Ausstellung von Geburts- sowie Sterbeurkunden. So hatte sie ein breites Wissen über alle Bewohner:innen des Heimes und wurde zu absoluten Stillschweigen verpflichtet.⁶⁰⁷ Das Haushalts- und Küchenpersonal war für die Verpflegung sowie für die Sauberkeit des Hauses verantwortlich.⁶⁰⁸ Für den technischen Bereich sowie körperlich anstrengende Arbeiten waren auch Männer angestellt, zum Beispiel in der Gärtnerei und in der Verwaltung. Inwieweit diese Personen Zugang zu dem Heimalltag hatten, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.⁶⁰⁹

Hanna kommt in der Erzählung *Feichtenbach* zunächst als Säuglingsschwester in das Heim *Wienerwald* und lernt dort den älteren Georg kennen, von dem sie im Laufe der Geschichte schwanger wird.⁶¹⁰ In *Das letzte Bild* studiert die Mutter von Ingrid und Marguerite zunächst Medizin und arbeitet danach als Ärztin in verschiedenen Lebensbornheimen. In Belgien wurde

⁶⁰⁰ Die NS-Schwesternschaft war 1934 gegründet worden und bildete die jungen Frauen nicht nur im medizinischen Bereich, sondern auch in der NS-Ideologie aus. Bryant, Thomas, S. 201.

⁶⁰¹ Lilienthal, Georg, S. 61f.

⁶⁰² Bryant, Thomas, S. 201.

⁶⁰³ Ebd. S. 201f.

⁶⁰⁴ Voelkner, Benno, S. 240.

⁶⁰⁵ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 78.

⁶⁰⁶ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 139-141.

⁶⁰⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 81f. Aber auch der Heimleiter, der Verwalter sowie die Hebamme konnten standesamtliche Aufgaben übernehmen. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 92.

⁶⁰⁸ Ebd. S. 90.

⁶⁰⁹ Ebd. S. 93.

⁶¹⁰ Rodler, Eleonore, S. 57, 73.

sie in der Geschichte sogar die Heimleiterin.⁶¹¹ Auch in dem Roman *Dogwood* ist die Mutter bereits als Telefonistin beim *Lebensborn* tätig, als sie schwanger wird.⁶¹² Ebenso wird erwähnt, dass die dort angestellten Mütter mit ihren Kindern im Heim leben konnten.⁶¹³ Als Angestellte hatten die Frauen etwas mehr Freiheiten als die Schwangeren und Mütter, zum Beispiel erhielten die meisten von ihnen ein Einzelzimmer, aßen nur noch in kleinen Gruppen zusammen und konnten in ihrer Freizeit jederzeit das Heim verlassen oder Zeit mit ihrem Kind verbringen.⁶¹⁴ Ab 1942 gab es in der Lebensbornzentrale eine Arbeitsvermittlung, die arbeitswillige Mütter, die nach ihrem Lebensbornaufenthalt eine „gute rassische Bewertung“ erhalten hatten, den verschiedenen Hauptämtern meldeten, damit diese eine passende Arbeitsstelle für die Mütter und ihr Kind vermitteln.⁶¹⁵ Auch schon vorher war der *Lebensborn* bei der Suche nach einer passenden Arbeitsstelle behilflich, Schmitz-Köster fand heraus, dass bereits 1939 etwa über die Hälfte der ledigen Mütter einen Antrag auf Arbeitssuche stellten. Dabei achtete der Verein bei der Vermittlung darauf, dass Arbeitsplatz und Wohnort des Kindes in der Nähe lagen und es die Möglichkeit gab, dass die ledigen Mütter ihr Kind später auch selbst aufnehmen zu können.⁶¹⁶

In dem Roman *Die Schande* wird beschrieben, dass die Mitarbeiter:innen des Heimes sehr verängstigt wirkten.⁶¹⁷ Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich um Zwangsarbeiter:innen gehandelt hat. In einigen Lebensbornheimen verrichteten auch Zwangsarbeiter:innen Dienst, beispielsweise wurden etwa 25 Männer aus dem KZ Dachau sowie etwa 20 Frauen aus dem KZ Ravensbrück in das Heim *Hochland* gebracht. Letztere, die als Zeugen Jehovas, deportiert worden waren, mussten Reinigungsarbeiten in privater Kleidung verrichten, damit der Anschein gewahrt wurde, dass die Frauen dort freiwillig arbeiteten. Auch in der Münchener Lebensbornzentrale wurden Zwangsarbeiter:innen eingesetzt sowie ab Sommer 1943 im Heim *Taunus* in Wiesbaden.⁶¹⁸

Insgesamt blieb die Personalsituationen in den Heimen durchgehend schwierig, da kaum geeignetes und gut ausgebildetes Personal zu finden war.⁶¹⁹ Da die meisten Angestellten keine Ausbildung oder Erfahrung im Bereich der Gynäkologie hatten, wurden in der Nähe ansässige Ärzte zur regelmäßigen Kontrolle herangezogen. Ebenfalls entstand ab 1940 ein ehrenamtli-

⁶¹¹ Jonuleit, Anja: Das letzte Bild. S. 228-232, 283f.

⁶¹² Traum, Eberhard, S. 44-46.

⁶¹³ Theisen, Manfred, S. 19.

⁶¹⁴ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 145f.

⁶¹⁵ Koop, Volker, S. 118.

⁶¹⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 133.

⁶¹⁷ Voelkner, Benno, S. 238f.

⁶¹⁸ Bryant, Thomas, S. 255.

⁶¹⁹ Lilienthal, Georg, S. 61.

ches Gremium aus vier Ärzten, die jährliche Inspektionen der Heime durchführten sowie Fachwissen zur Gynäkologie bei Vorträgen vermittelten.⁶²⁰ Die Angestellten hatten genauso wie die Mütter einen strengen Tagesablauf zu folgen, den die Lebensbornzentrale ihnen vorgab.⁶²¹ Die Lebensgeschichten der Angestellten sowie ihre Motivation für den *Lebensborn* zu arbeiten waren sehr unterschiedlich: Es gab loyale Nationalsozialisten, die ihre Arbeit aus Überzeugung zur Partei taten genauso, wie pragmatische Personen die durch diese Arbeit ihr Leben finanzierten. Ehemalige Lebensbornmütter waren meist dankbar, dass der *Lebensborn* ihnen in einer schwierigen Lebensphase geholfen hatte.⁶²² Von den zuletzt insgesamt 700 Mitarbeiter:innen des *Lebensborn* waren etwa 80% weiblich, da im Laufe des Krieges immer mehr Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Eine Mitgliedschaft in der SS war nicht Voraussetzung, um beim *Lebensborn* zu arbeiten.⁶²³

In den Romanen *Harte Schnitte*, *Lebensborn Pommern*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn. 1 Fall*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn* erfahren die Leser:innen nichts über das in den Heimen tätige Personal.

4.6.5. Mütter und ihr Umgang untereinander

Zu den Müttern gibt es in den hier untersuchten Romanen vielfältige Informationen. Die meisten Bücher beschreiben den Alltag der Mütter in den Heimen, es wird aber auch auf die Einstellung der Frauen zum Nationalsozialismus eingegangen, auf den Umgang der Frauen untereinander, die Adoptionsmöglichkeiten von ledigen Frauen und auf die Schwierigkeiten für norwegische Frauen. Nur in vier Romanen gibt es keine Informationen zu den Müttern.⁶²⁴

In dem Roman *Lebensborn Pommern* wird beispielsweise beschrieben, dass die Frauen eine weiße Schürze über ihrer Privatkleidung tragen mussten, um möglichst einheitlich auszusehen.⁶²⁵ Dies ist wissenschaftlich nicht belegt, denn auch wenn zu Beginn für die Schwangeren und Mütter eine Einheitskleidung vorgegeben war, wurde diese schnell wieder abgeschafft, da sie zu sehr nach Krankenanstalt aussah.⁶²⁶ Historisch nachgewiesen wurde dagegen Himmlers Wunsch des Stillens, wie es auch das Buch *Herbstvergessene* aufgreift. Dort wird beschrieben, dass Charlotte nach der Geburt möglichst viel Zeit mit ihrem Sohn Paul verbringt,

⁶²⁰ Ebd. S. 60f.

⁶²¹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 96.

⁶²² Ebd. S. 95.

⁶²³ Koop, Volker, S. 64.

⁶²⁴ Dies sind folgende Romane: *Ohne Fehl und Makel*, *Die Schande*, *Im Federhaus der Zeit* und *Die Nächte der langen Messer*.

⁶²⁵ Meißner, Dirk, S. 41f.

⁶²⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 96.

ihn wickelt, stillt und regelmäßig mit ihm im Park spazieren geht.⁶²⁷ Im Sommer 1942 gab Himmler den Befehl „Stillaufenthalt für uneheliche Mütter“ heraus, der besagte, dass alle Mütter ihr Kind mindestens zehn Wochen stillen müssten (vorausgesetzt sie waren in der Lage dazu). Diese Anordnung hatte nicht nur medizinische Gründe, sondern sollte auch einer möglichen Unterernährung der Kinder vorbeugen, da die Lebensmittelversorgung im Krieg immer schwieriger wurde.⁶²⁸ Im Verlauf des Krieges verkürzte sich die Aufenthaltsdauer der Mütter auf teilweise zwei Wochen, sodass der „Stillbefehl“ nicht durchgängig durchgesetzt werden konnte. Durch die Verkürzung des Aufenthaltes schaffte der Verein zwar eine Steigerung der Geburtenrate von durchschnittlich 63 Geburten pro Monat im Jahr 1939 auf durchschnittlich 87 Geburten pro Monat im Jahr 1943.⁶²⁹ Das dies aber gleichzeitig einen Anstieg der Säuglingssterblichkeit mit sich brachte, nahm der Verein für eine Steigerung der Geburtenrate hin.⁶³⁰ Im Gegensatz zu den Vätern, die vor allem durch ihre Abwesenheit auffallen⁶³¹, wird nur in drei Romanen die Abwesenheit der Mütter thematisiert. In *Die schöne Frau* wird beispielsweise beschrieben, dass die meisten Frauen gar keine Mütter sein wollten.⁶³² Auch in *Denn die Hoffnung endet nie* und *Lebensborn e.V.* wird erwähnt, dass die meisten Frauen ihre Kinder in einem Lebensbornheim zurückließen, damit der Verein Pflegeeltern für sie suchen konnte⁶³³ und in der Erzählung *Rassenwahn* stirbt die Mutter von der Protagonistin Hedwig bei ihrer Geburt.⁶³⁴ Nur in dem Roman *Lebensborn e.V.* wird erwähnt, dass in den Lebensbornheimen auch geheiratet werden konnte. Ähnlich wie die „Namensweihen“ verliefen auch Hochzeiten in den Heimen. Die Trauung selbst wurde durch einen Standesbeamten durchgeführt, wenn der Mann Angehöriger der SS war, gab es zusätzlich noch die nationalsozialistische „Eheweihung“. Nach der Trauung bekamen die frisch Vermählten Brot, Salz sowie das Buch *Mein Kampf*.⁶³⁵ In der Geschichte erfährt der Heimleiter Westroff-Meyer von der Beziehung von Klaus und Doris und möchte, dass sie in dem Heim heiraten.⁶³⁶ Doris und Klaus lehnen dies aber ab, da sie selbst über den Zeitpunkt ihrer Hochzeit entscheiden möchten.⁶³⁷ Der Charakter der Protagonistin Gertrud wird in *Lebensborn Pommern* als sehr stark und nüchtern beschrieben, sie beschwerte sich beispielsweise nicht über die Schmerzen bei der Geburt und benahm sich eher wie ein Mann.⁶³⁸ Auch wenn diese Beschreibung sehr subjektiv wirkt, passt es doch zum gewünschten Rollenbild der Nationalsozialisten, wie es auch von den Vätern und

⁶²⁷ Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. S. 195.

⁶²⁸ Bryant, Thomas, S. 218f.

⁶²⁹ Lilienthal, Georg, S. 112.

⁶³⁰ Ebd. S. 115.

⁶³¹ Siehe Seiten 83-88 dieser Arbeit.

⁶³² Kuckart, Judith, S. 180.

⁶³³ Drost, Julia, S. 176f. Berthold, Will: Lebensborn e.V. – Tatsachenroman. S. 145.

⁶³⁴ Gustmann, Jörg S., S. 24f.

⁶³⁵ Koop, Volker, S. 126.

⁶³⁶ Berthold, Will: Lebensborn e.V. – Tatsachenroman. S. 62.

⁶³⁷ Ebd. S. 67, 73f.

⁶³⁸ Meißner, Dirk, S. 139.

Kindern verlangt wurde.⁶³⁹ Historisch nicht belegt sind die Aussagen der Romane *Lebensborn e.V.*, *Sonnenfinster* und *Lebensborn. 1 Fall*: In ersteren erfährt Doris bei ihrer Hochzeit mit Klaus, dass sie schwanger von ihm ist. Da sie immer noch beim *RAD* tätig ist, wird ihr gesagt, dass sie zur Entbindung in ein Heim muss. Da es sich um ein Lebensbornheim handelt, wird ihr vorher nicht mitgeteilt.⁶⁴⁰ In *Sonnenfinster* ist die Mutter von Elisabeth eine vom *Lebensborn* verschleppte Frau aus Tschechien, die von Karl Kühn zum Geschlechtsverkehr gezwungen wird.⁶⁴¹ Auch ein Tausch des Kindes gegen materielle oder finanzielle Unterstützung konnte wissenschaftlich nicht nachgewiesen werden. Dennoch greifen die Romane *Lebensborn. 1 Fall* sowie *Lebensborn Pommern* dies auf. In *Lebensborn. 1 Fall* hat die junge Ingeborg eine Affäre mit dem Arzt Dr. Johannes Voigt. Da er und seine Frau keine Kinder bekommen können bietet er Ingeborg im Austausch für ihr Kind eine Ausbildung zur Kinderpflegerin an.⁶⁴² Da die Heime *Hochland* sowie *Pommern* offiziell als Kinderkrankenanstalt galten, wäre eine Ausbildung zur Säuglings- oder Kinderschwestern theoretisch möglich gewesen.⁶⁴³ In der Geschichte *Lebensborn Pommern* wird beschrieben, dass der biologische Vater Walter seiner Geliebten Gertrud vorschlägt, dass gemeinsame Kind mit seiner Ehefrau zu adoptieren, da sie keine eigenen Kinder bekommen konnten. Im Gegenzug verspricht er ihr eine Raststätte, damit sie finanziell unabhängig leben kann.⁶⁴⁴

In ihrer Überzeugung zur nationalsozialistischen Ideologie waren die dort untergebrachten Frauen sehr verschieden.⁶⁴⁵ In *Herbstvergessene* wird Charlotte als überzeugte Nationalsozialistin dargestellt, die auch Mitglied in der *NSDAP* gewesen ist.⁶⁴⁶ Auch in dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* ist die Protagonistin Hanna davon überzeugt, dass es richtig sei, ledig schwanger zu werden und dem Führer ein Kind zu schenken. Das habe sie beim *BDM* immer wieder zu hören bekommen.⁶⁴⁷ Dies ist wissenschaftlich nicht korrekt, denn trotz aller Propaganda blieben u.a. viele Angehörige der *SS* gegenüber dem *Lebensborn* und seinen Ansichten skeptisch, sodass Ebner im Jahr 1941 nochmal betonte, dass man mit der Förderung unehelicher Geburten die Ehe nicht abschaffen wolle, sich aber vermehrt kinderreiche Ehen wünsche.⁶⁴⁸ Diese Skepsis zeigte sich auch im Umgang mit ledigen Müttern in anderen *NS*-Organisationen wie dem *RAD*, *BDM* oder der *NS*-Schwesternschaft. Auch wenn dessen Führungen sich offiziell nicht von Himmlers Forderungen nach einer Geburtensteigerung durch

⁶³⁹ Siehe Seiten 88 und 94 dieser Arbeit.

⁶⁴⁰ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 133f., 141f.

⁶⁴¹ Amon, Michael, S. 200f.

⁶⁴² Krupka, Annette, S. 115.

⁶⁴³ Koop, Volker, S. 102.

⁶⁴⁴ Meißner, Dirk, S. 30, 143, 146f.

⁶⁴⁵ Ebd. S. 40.

⁶⁴⁶ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 240f.

⁶⁴⁷ Ammer, Sigrid, S. 95.

⁶⁴⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 190.

uneheliche Kinder distanzierten, blieb es dennoch Praxis, dass Frauen ihre Arbeitsplätze verloren, wenn sie ein uneheliches Kind erwarteten.⁶⁴⁹ In *Gutes Blut* beschreibt die Sekretärin Theresa ihre politische Einstellung selbst als pazifistisch und nicht nationalsozialistisch.⁶⁵⁰ In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* fühlt sich Hanna „auserwählt“ und empfindet es als Ehre beim *Lebensborn* aufgenommen worden zu sein.⁶⁵¹ Dies erscheint plausibel, denn für die Nationalsozialisten waren die im *Lebensborn* geborenen Kinder die zukünftige „Elite“ des deutschen Volkes und den Müttern gab man das Gefühl „auserwählt“ worden zu sein.⁶⁵² In *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird ebenfalls beschrieben, dass zum Ende von Hannas Aufenthalt beim *Lebensborn* ein „rassisches Gesamturteil“ über sie verfasst wurde.⁶⁵³ Ab 1938 wurden Frauen, die in einem der Heime ihr Kind bekamen, im s.g. „RF-Fragebogen“ bewertet. Dieser Fragebogen wurde ohne Wissen der Frauen vom Heimleiter sowie der Oberschwester angelegt und beinhaltete persönliche Daten, die „rassische Eignung“, die Einstellung zum Nationalsozialismus sowie das Verhalten während des Heimaufenthaltes. Der Fragebogen wurde Himmler persönlich vorgelegt, der im Laufe der Jahre dafür ein komplexes Benotungssystem entwickelte.⁶⁵⁴ Wenn der Fragebogen nicht wie erwünscht ausfiel, konnte der Mutter beispielsweise die finanzielle Unterstützung verweigert werden, Himmler übernahm keine Patenschaft für das Kind oder von einer Heirat mit dem Kindesvater wurde abgeraten.⁶⁵⁵ In einer Statistik von Herbst 1941 bis Frühjahr 1942 wurde ermittelt, dass 17,2% der Frauen bei dem „RF-Fragebogen“ durchfielen. Bei den Vätern waren es dagegen nur 7,1%. Diese Differenz erklärt Schmitz-Köster so, dass die Mütter genauer und strenger beurteilt wurden als die Kindsväter.⁶⁵⁶

Offiziell wurden zwischen den ledigen und den verheirateten Müttern in den Heimen kein Unterschied gemacht, in der Praxis sahen die Ehefrauen aber sehr wohl auf die alleinstehenden Frauen herab. In *Lebensborn Pommern* wird beschrieben, dass die SS-Ehefrau Gudrun sehr unbeliebt bei den anderen Frauen war, da sie „[...] sich für etwas Besseres hielt [...]“ und dies auch offen auslebte.⁶⁵⁷ Auch in *Denn die Hoffnung endet nie* wird die Protagonistin Hermine bevorzugt, indem sie beispielsweise ein Zimmer für sich allein hat, keine Handarbeiten machen und nicht an den Vorträgen teilnehmen muss. In dieser Erzählung wird dies mit einer

⁶⁴⁹ Lilienthal, Georg, S. 137-139.

⁶⁵⁰ Lotter, Cornelia, Pos. 105, 116.

⁶⁵¹ Ammer, Sigrid, S. 121.

⁶⁵² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 151.

⁶⁵³ Ammer, Sigrid, S. 138.

⁶⁵⁴ Lilienthal, Georg, S. 96f. Wurden anfangs nur die Kriterien von „[...] »gut«, »mittel« oder »schlecht«[...]“ vergeben, wurden ab 1942 fünf verschiedene Kategorien mit Begründungen eingeführt die von „I – Für die Mutter und den Vater, charakterlich, weltanschaulich, rassisch, erbgesundheitlich und gesundheitlich in Ordnung“ bis zu „IV – Unerwünschte Mutter oder unerwünschter Vater. Charakterlich oder weltanschaulich fehlerhaft oder rassisch abzulehnen oder erbgesundheitlich oder gesundheitlich ernsthaft zu beanstanden und deshalb als Erzeuger von Kindern unerwünscht“ gingen. Koop, Volker, S. 13.

⁶⁵⁵ Lilienthal, Georg, S. 98f.

⁶⁵⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 149.

⁶⁵⁷ Meißner, Dirk, S. 94.

großen Geldzahlung ihres Vaters an das Heim begründet.⁶⁵⁸ In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird ebenfalls die Bevorzugung der verheirateten Mütter erwähnt, da diese ihre Kinder nicht nur zu den vorgeschriebenen Zeiten sehen konnten, sondern auch Besuch von ihren Ehemännern empfangen durften. Auch wenn die anderen Frauen diese unterschiedliche Behandlung als ungerecht empfanden, beschwerten sie sich nicht, denn die Ehefrauen blieben meist nur einige Wochen im Heim.⁶⁵⁹ Auch in *Feichtenbach* wird erwähnt, dass die Frauen untereinander immer wieder stritten, da sich manche Frauen für etwas Besseres hielten. Ein anderer Teil der Frauen dagegen war eher ruhig und traurig, da sie weit weg von ihrem Zuhause waren.⁶⁶⁰ In dem Roman *Herbstvergessene* gibt es ebenfalls persönliche Schwierigkeiten zwischen der Protagonistin Charlotte und ihrer Zimmerpartnerin Elfriede.⁶⁶¹ Da diese kurz nach der Geburt das Heim wieder verlässt, bezieht Hanna den frei gewordenen Platz.⁶⁶² Gerade den Ehefrauen von SS-Männern gefiel die Gleichstellung mit den ledigen Müttern nicht und sie forderten in den Heimen meist eine bessere Behandlung. Auch wenn sich Ebner offiziell dagegen aussprach, erhielten Ehefrauen in der Praxis meist Vorteile wie ein Einzelzimmer oder die Befreiung von den Hausarbeiten.⁶⁶³ Dies belegt u.a. eine schriftliche Beschwerde aus dem Jahr 1942, in der zwei Frauen aus dem Heim *Wienerwald* beschreiben, wie verheiratete Frauen in dem Heim bevorzugt wurden. In diesem Fall bekam die Ehefrau Zugang zu allen Bereichen des Heimes, sie durfte ein Zweibettzimmer allein bewohnen und zu ihrem Geburtstag wurden Geschenke mit einem Polizeiwagen gebracht. Auch wenn der Heimleiter in seiner späteren Stellungnahme zu dem Vorfall die beiden Frauen, die sich beschwert hatten als „Unaufrichtig“ beschrieb, kann man dennoch davon ausgehen, dass es solche Bevorzugungen von verheirateten Frauen gegeben hat.⁶⁶⁴ Je länger der Krieg andauerte, umso mehr verheiratete Frauen kamen in die Lebensbornheime, um ihr Kind zu bekommen. Die Frauen wollten vor allem dem Bombenkrieg in den Städten zu entkommen und ihr Kind in einer sicheren Umgebung entbinden, der *Lebensborn* und seine Ziele waren für sie dabei zweitrangig.⁶⁶⁵

In zwei der hier betrachteten Romane wird beschrieben, dass die Protagonistinnen selbst ein Kind adoptieren wollten. In *Harte Schnitte* wird Daimler von seiner leiblichen Mutter Margot Becker zur Adoption freigegeben und dann von Erika Schmitt, die als Oberschwester in dem Heim *Hochland* tätig war, adoptiert.⁶⁶⁶ In *Gutes Blut* möchte Theresa den kleinen Thomas, einen zwangsgermanisierten polnischen Jungen, adoptieren. Als ledige Frau ist ihr dies aber

⁶⁵⁸ Drosten, Julia, S. 223f., 246f.

⁶⁵⁹ Ammer, Sigrid, S. 131-133.

⁶⁶⁰ Rodler, Eleonore, S. 49. Streitigkeiten zwischen den Müttern wird auch in *Lebensborn e.V.* erwähnt. Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 151.

⁶⁶¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 142.

⁶⁶² Ebd. S. 177.

⁶⁶³ Lilienthal, Georg, S. 63-65.

⁶⁶⁴ Bryant, Thomas, S. 213f.

⁶⁶⁵ Ebd. S. 138f.

⁶⁶⁶ Blettenberg, D.B., S. 181f.

nicht möglich und sie heiratet schließlich den SS-Angehörigen Hans Fromm, um Thomas adoptieren zu können.⁶⁶⁷ Dies ist historisch plausibel, denn einerseits übernahm der *Lebensborn*, wie bereits beschrieben, bei ledigen Müttern die Vormundschaft und bis 1953 bestimmte das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) in Deutschland, dass allein dem Vater das „elterliche Sorgerecht“ zustand.⁶⁶⁸ Das auf das Jahr 1900 zurückgehende deutsche BGB regelte ebenfalls, dass nur Personen ein Kind adoptieren konnten, die über 50 Jahre alt waren und selbst keine eigenen Kinder hatten. Dabei stand weniger das Wohl des Kindes im Mittelpunkt, als der Gedanke den Eltern einen Erben bzw. Stammhalter für die Familie zur Verfügung zu stellen. Eine grundlegende Reformierung des deutschen Adoptionsrechtes, in der das Wohlergehen des Kindes fokussiert wurde, fand erst in den 1970er Jahren statt.⁶⁶⁹

In den Romanen *Der Silberfuchs meiner Mutter* und *Das Haus der verlorenen Kinder* wird thematisiert welchen Schwierigkeiten sich norwegische Frauen stellen mussten. In ersteren lässt sich die Norwegerin Gerda Hörvold beispielsweise mit dem deutschen Soldaten Anton Halbsleben ein und wird ungeplant schwanger. Ihre Familie verstößt sie daraufhin von zuhause und beschimpft sie u.a. als „Nazi-Hure“, sodass Gerda mithilfe des *Lebensborn* ins Deutsche Reich reist. Die geplante Hochzeit mit dem Kindsvater kam nicht zustande, da Antons Familie Gerda nicht akzeptierte.⁶⁷⁰ Plante eine schwangere Frau aus Norwegen, der Niederlande, Schweden oder Dänemark den Vater ihres Kindes zu heiraten, stieß sie auf einige Herausforderungen. Alle Heiratsansuchen von deutschen Soldaten mussten zunächst dem „Oberkommando der Wehrmacht“ (OKW) unterbreitet werden, die die Anträge wiederum dem Führer persönlich vorlegen mussten. Ab Beginn des Jahres 1942 waren

„[...] dem Antrag nicht nur ein Lichtbild der Braut, sondern vor allem eine »eingehende politische und rassenpolitische Beurteilung der Braut« sowie den »Nachweis der arischen Abstammung der Braut bis zu den Großeltern« beizufügen.“⁶⁷¹

Diese aufwendigen Verfahren konnten Jahre dauern und daher wurden viel weniger Paare getraut, als Anträge gestellt wurden. So lässt sich auch erklären, dass Beziehungen zwischen Deutschen und Norwegerinnen zum Ende des Krieges zunahmen, aber immer weniger Ehen geschlossen wurden.⁶⁷² Gründe einen deutschen Soldaten zu heiraten waren vielfältig: Manche Norwegerinnen heirateten wohl aus Liebe und dem Wunsch für immer mit ihrem Partner zusammen bleiben zu können. Andere wiederum versprachen sie gesellschaftliche oder finanzielle Vorteile von einer Verbindung ins Deutsche Reich. Für andere war dagegen erst die

⁶⁶⁷ Lotter, Cornelia, Pos. 701, 1869.

⁶⁶⁸ Hohloch, Gerhard Dr., S. 461. Auch heute noch steht im Gesetz, dass das Kind möglichst „[...] in einer vollständigen Familie aufwachsen [...]“ soll. Hohloch, Gerhard Dr., S. 510.

⁶⁶⁹ Ebd. S. 508f.

⁶⁷⁰ Hotschnig, Alois, S. 8f., 70f.

⁶⁷¹ Koop, Volker, S. 197f.

⁶⁷² Olsen, Kare, S. 148. Olsen schreibt, dass bis Kriegsende nur wenige hundert Hochzeiten zwischen norwegischen Frauen und deutschen Soldaten stattgefunden hatten. Olsen, Kare, S. 172.

Schwangerschaft ein triftiger Grund zu heiraten.⁶⁷³ In *Das Haus der verlorenen Kinder* werden anhand der Geschichten zweier Frauen die unterschiedliche Behandlung in den Heimen aufgezeigt. Oda ist zwar Norwegerin, aber stammt vom Volk der Samen ab und hat dunkles Haar sowie braune Augen.⁶⁷⁴ Damit genießt sie nicht die gleichen Rechte wie ihre ebenfalls norwegische Freundin Lisbet, deren Kind als „arisch“ eingestuft wird.⁶⁷⁵ Oda dagegen erhält nur eingeschränkte Unterstützung durch den *Lebensborn*, zum Beispiel wird ihr bei der Vaterfrage oder bei einer gewünschten Adoption keine Hilfe gewährt. Ebenso muss sie sich bereits kurz nach der Geburt nach einem neuen Platz für sich und ihre Tochter umsehen, da sie nicht im Heim bleiben darf. Sie erzählt Lisbet:

„Sie sortieren uns aus und behandeln uns schlechter, wir haben weniger Rechte. [...] Keine reine Rasse oder so ein Mist. [...] Es gibt Formulare, die dazu ausgefüllt werden, Ist die Mutter eine Sami, bedeutet das: keine arische Rasse.“⁶⁷⁶

Die deutschen Besatzer bevorzugten vor allem Frauen aus Südnorwegen, da sie die im Norden lebenden Menschen als nicht so „rassisch wertvoll“ ansahen.⁶⁷⁷ Dazu zählten für die Nationalsozialisten u.a. die Angehörigen des Volkes der Samen.⁶⁷⁸ Die etwa 20.000 Samen lebten in traditioneller Weise vor allem ganz im Norden des Landes von der Rentierzucht. Die Deutschen lehnten die Samen rassisch ab und wollten eine „Vermischung von deutschen bzw. norwegischen Blut“ unbedingt vermeiden.⁶⁷⁹ Dazu gehörte auch, dass samische Frauen nicht in ein Lebensbornheim aufgenommen wurden.⁶⁸⁰ Auch eine Heirat zwischen einem deutschen Mann und einer samischen Frau verbot ab Herbst 1942 eine Verordnung des OKW.⁶⁸¹

4.6.6. Väter

Bei der Beschreibung der Väter in den Romanen fällt auf, dass vor allem die Berufe der Männer im Vordergrund stehen. Von den Vätern sind 16 Männer entweder bei der SS, der Wehrmacht oder im *Lebensborn* angestellt. Nur in dem Roman *Lebensborn Pommern* geht der Vater einer zivilen Tätigkeit nach, denn er ist Inhaber eines Kaffeehauses in Dessau.⁶⁸² Bis auf den Beruf erfahren die Leser:innen kaum relevante Informationen über die Väter und bis auf die Geschichten *Lebensborn e.V.*, *Lebensborn Pommern* und *Ohne Fehl und Makel* sind alle Männer in den Geschichten abwesend. In den drei Büchern *Das letzte Bild*, *Im Federhaus der Zeit* und *Die Nächte der langen Messer*, erfahren die Leser:innen gar nichts über den Vater der Kinder. Im Gegensatz zu den Frauen, die als Gebärende und Mütter lange Zeit im Mittelpunkt der

⁶⁷³ Ebd. S. 144.

⁶⁷⁴ Winterberg, Linda, S. 61.

⁶⁷⁵ Ebd. S. 61, 120.

⁶⁷⁶ Ebd. S. 355f.

⁶⁷⁷ Olsen, Kare, S. 49f.

⁶⁷⁸ Koop, Volker, S. 193.

⁶⁷⁹ Olsen, Kare, S. 32f.

⁶⁸⁰ Ebd. S. 50.

⁶⁸¹ Ebd. S. 138f.

⁶⁸² Meißner, Dirk, S. 30.

Forschung zum *Lebensborn* standen, wurden die Väter mehr oder weniger vergessen. Dabei sind auch deren Motive interessant zu untersuchen, da die beteiligten Männer genauso vielfältig waren wie die Frauen. Bei den Erzeugern gab es Familienväter ebenso, wie „zeugungswütige Karrieristen“, sowie Männer, die sich von den Frauen und ihren Kindern abwandten.⁶⁸³

In dem Roman *Harte Schnitte* erfährt man, dass der leibliche Vater von Daimler der SS-Standardenführer Kurt Hartlaug war.⁶⁸⁴ Auch in *Die dunkle Seite der Wahrheit* war der biologische Vater, Manfred von Siegstein, ein Mitglied der SS.⁶⁸⁵ In *Dogwood* ist der Vater von dem Protagonisten Harry wahrscheinlich Hasso, der nach dem Krieg seine wahre Identität verschleierte und sich als sein Zwillingsbruder ausgab. Vermutlich tat er dies, um seine Mitgliedschaft in der SS zu verbergen und einer Strafe zu entgehen.⁶⁸⁶ Dies erscheint plausibel, denn Schmitz-Köster fand heraus, dass die meisten Ehemänner nicht nur Mitglied in der SS, sondern auch in NS-Verbrechen verstrickt waren.⁶⁸⁷ Auch in *Denn die Hoffnung endet nie* ist der Vater ein Mitglied der SS und bereits mit einer anderen Frau verheiratet.⁶⁸⁸ In dem Buch *Rassenwahn* ist der biologische Vater von Hedwig ebenfalls ein SS-Angehöriger. Durch ihr auffälliges Verhalten möchte er nicht mit ihr in Zusammenhang gebracht werden.⁶⁸⁹ Einen s.g. „Prototyp“ eines *Lebensborn*-Vaters gab es nicht, die häufigste Gemeinsamkeit war aber die Mitgliedschaft in der SS.⁶⁹⁰ Diese Aussage greift auch der Roman *Herbstvergesene* auf: Die meisten Väter im Deutschen Reich waren Angehörige der SS und „»Den typischen Lebensborn-Vater gibt es nicht« [...]“.⁶⁹¹ Dies lag wohl vor allem an der Bekanntheit des Vereins in diesen Kreisen sowie der Bevorzugung des *Lebensborn* von SS-Angehörigen,⁶⁹² denn das belegen auch zwei Statistiken aus den Jahren 1939 und 1942.⁶⁹³ In *Lebensborn e.V.* ist der Vater des Kindes Klaus, ein Offizier der Luftwaffe⁶⁹⁴ und auch in *Das Haus der verlorenen Kinder* sind beide Väter Soldaten der Wehrmacht, die bei den Familien der beiden Frauen untergebracht werden.⁶⁹⁵ In dem Roman *Der Silberfuchs meiner Mutter* ist der Vater von Heinz ebenfalls ein deutscher Soldat, der in Norwegen seine Mutter kennenlernt.⁶⁹⁶ Schmitz-Köster ermittelte, dass etwa 70% aller Lebensbornväter zu militärischen Diensten eingezogen waren

⁶⁸³ Bryant, Thomas, S. 191f.

⁶⁸⁴ Blettenberg, D.B., S. 183.

⁶⁸⁵ Ammer, Sigrid, S. 20.

⁶⁸⁶ Traum, Eberhard, S. 46, 172, 177.

⁶⁸⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 76.

⁶⁸⁸ Drosten, Julia, S. 191. Später kommt heraus, dass der Vater des Kindes gleichzeitig auch der Heimleiter des Lebensbornheim ist, in dem Hermine und ihr Sohn untergebracht ist. Drosten, Julia, S. 249.

⁶⁸⁹ Gustmann, Jörg S., S. 25f.

⁶⁹⁰ Bryant, Thomas, S. 192.

⁶⁹¹ Jonuleit, Anja: Herbstvergesene. S. 114f.

⁶⁹² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 185.

⁶⁹³ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 37f.

⁶⁹⁴ Berthold, Will: Lebensborn e.V. – Tatsachenroman. S. 6.

⁶⁹⁵ Winterberg, Linda, S. 78-80, 94.

⁶⁹⁶ Hotschnig, Alois, S. 7.

und somit fast nie zuhause waren.⁶⁹⁷ In dem Roman *Ohne Fehl und Makel* ist der Vater von Fritz ein Arzt, der ein Lebensbornheim leitet und sich allein um seinen Sohn kümmert.⁶⁹⁸ Damit ist dieser Roman eine Ausnahme, denn in allen anderen leben die Kinder bei ihren Müttern oder in einem Heim. In *Die Schande* wird Lydia von dem eingesetzten Verwalter Hubert schwanger⁶⁹⁹, in *Feichtenbach* ist Georg, der biologische Vater, ebenfalls ein Angestellter des Heims⁷⁰⁰ und in dem Roman *Lebensborn. 1 Fall* wird der im *Lebensborn* tätige Arzt Dr. Johannes Voigt als Vater der kleinen Maria genannt.⁷⁰¹ Auch Karl Kühn, der Vater von Elisabeth, war in einem Lebensbornheim angestellt und zwang ihre Mutter zum Geschlechtsverkehr. Nach der Geburt adoptierte er das so entstandene Kind.⁷⁰²

Wie bereits beschrieben sind nur in drei der hier betrachteten Romane die Väter in der Geschichte anwesend. In *Lebensborn Pommern* taucht der biologische Vater immer wieder auf und besucht sogar Mutter und Kind in dem Heim.⁷⁰³ Da er und seine Ehefrau keine Kinder bekommen können, schlägt er Gertrud vor, dass er und seine Frau das Kind adoptieren. Im Gegenzug verspricht Walter Gertrud eine Raststätte, damit sie finanziell unabhängig leben kann.⁷⁰⁴ In *Lebensborn e.V.* sind Doris und Klaus während der ganzen Geschichte in Kontakt und nach dem Krieg mit ihrem Kind wieder vereint.⁷⁰⁵ In dem Roman *Ohne Fehl und Makel* ist der Vater von Fritz alleinerziehend, denn die Mutter ist bei der Geburt gestorben.⁷⁰⁶ Schmitz-Köster schreibt dazu, dass es durchaus Väter gab, die im Kontakt mit der Mutter und ihrem gemeinsamen Kind blieben und sie auch besuchten.⁷⁰⁷

In dem Buch *Das letzte Bild* erfährt man nichts über den biologischen Vater⁷⁰⁸ und auch der Roman *Die schöne Frau* beschreibt die Vaterfigur als anonyme Person, die nur zu Weihnachten eine Karte an Frau und Kind schickt. Damit wird indirekt impliziert, dass die Väter abwesend sind und sich weder um die Frau oder das eigene Kind kümmern wollen.⁷⁰⁹ In der Geschichte *Die dunkle Seite der Wahrheit* stirbt Manfred von Siegestein 1940⁷¹⁰ und auch in *Dogwood* ist der biologische Vater abwesend, da die Mutter dachte, dieser sei gestorben.⁷¹¹

⁶⁹⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 39.

⁶⁹⁸ Theisen, Manfred, S. 10f.

⁶⁹⁹ Voelkner, Benno, S. 276.

⁷⁰⁰ Rodler, Eleonore, S. 44f., 73.

⁷⁰¹ Krupka, Annette, S. 115. Später kommen allerdings Zweifel auf, wer die wirklichen Eltern von Maria sind. Siehe Seite 107f. dieser Arbeit.

⁷⁰² Amon, Michael, S. 200f.

⁷⁰³ Meißner, Dirk, S. 143.

⁷⁰⁴ Ebd. S. 30, 143, 146f.

⁷⁰⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 228f.

⁷⁰⁶ Theisen, Manfred, S. 10f., 59.

⁷⁰⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 185f.

⁷⁰⁸ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 228-232.

⁷⁰⁹ Kuckart, Judith, S. 179.

⁷¹⁰ Ammer, Sigrid, S. 113f.

⁷¹¹ Traum, Eberhard, S. 25f.

In dem Roman *Der Silberfuchs meiner Mutter* verpasst der Vater Anton den Großteil des Lebens von seinem Sohn Heinz. Das erste Treffen findet erst statt, als Heinz bereits 16 Jahre alt ist. Als Heinz daraufhin versucht Kontakt mit ihm aufzunehmen, weist Anton Halbsleben ihn ab. Erst als Heinz 60 Jahre alt ist, nimmt sein Vater Kontakt zu ihm auf und wünscht sich ihn kennen zu lernen.⁷¹² In *Rassenwahn* wünscht der Vater keinen Kontakt zu seiner Tochter, da sie durch ihr Verhalten negativ auffiel.⁷¹³ Auch der biologische Vater von Lilli, die Tochter von Charlottes Freundin Hanna, kümmert sich nicht um sein Kind.⁷¹⁴ Nach dem Krieg sind die meisten Väter nicht mehr da, denn entweder sind sie im Krieg gestorben, wurden verhaftet und/oder hingerichtet oder haben Selbstmord begangen. Manche Väter überleben den Krieg zwar, aber versteckten sich vor ihrer Familie oder trennten sich. Die wenigen Väter, die nach dem Krieg zurückkehrten, waren „[...] autoritär, fordernd, streng und zuweilen gewalttätig.“ Die Väter, die während des Krieges von der Geheimhaltung des *Lebensborn* profitiert hatten, blieben auch meistens nach dem Krieg unauffindbar. Auch wenn die Lebensbornkinder ihren Vater fanden, waren sie meist nicht willkommen.⁷¹⁵ In den Romanen *Lebensborn Pommern* sowie *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* sind die Väter der Kinder bereits mit einer anderen Frau verheiratet und haben mit den Protagonistinnen nur eine Affäre.⁷¹⁶ Bryant schreibt dazu, dass vor allem den bereits verheirateten Männern die Geheimhaltung der Geburt zugutekam, denn so konnten sie eine Scheidung und den damit verbundenen Prestigeverlust verhindern.⁷¹⁷ Etwa ein Drittel der Männer waren bereits verheiratet und das Kind wurde außerhalb dieser Ehe gezeugt.⁷¹⁸ In dem Buch *Das Haus der verlorenen Kinder* sind beide Väter der schwangeren Freundinnen abwesend: Erich, der Freund von Lisbet und Vater der kleinen Lieselotte, wird an die Ostfront versetzt und sie verlieren den Kontakt zueinander. Erich überlebt den Krieg, aber heiratet danach eine andere Frau.⁷¹⁹ Günter, der ein Verhältnis zu Oda hatte und der biologische Vater der kleinen Siri ist, betrügt Oda ganz bewusst, denn er hat bereits eine Ehefrau und drei Kinder im Deutschen Reich. Alle Versprechen von Heirat und einer gemeinsamen Zukunft waren erfunden, er meldet sich freiwillig für die Ostfront und verlässt die schwangere Oda. Nachdem Oda ihn beim *Lebensborn* als Vater ihrer Tochter angibt bestreitet er die Vaterschaft und gibt Zeugen an, die ebenfalls ein Verhältnis mit Oda gehabt haben sollen.⁷²⁰ Oda weiß, dass dies öfter vorkam, denn sie berichtet Lisbet, dass auch eine andere Mutter beschuldigt wurde, mit mehreren Männern Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. In diesen Fällen organisierte der *Lebensborn* im Normalfall eine Anhörung und entschied

⁷¹² Hotschnig, Alois, S. 108, 110, 169.

⁷¹³ Gustmann, Jörg S., S. 25f.

⁷¹⁴ Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. S. 308, 316f.

⁷¹⁵ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 151f.

⁷¹⁶ Meißner, Dirk, S. 20, 143. Krupka, Annette, S. 115.

⁷¹⁷ Bryant, Thomas, S. 96.

⁷¹⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 40.

⁷¹⁹ Winterberg, Linda, S. 124, 250, 279f.

⁷²⁰ Ebd. S. 168, 180, 353.

meistens zu Gunsten der Mutter.⁷²¹ Auch Schmitz-Köster schreibt, dass viele Männer behaupteten, nicht der Vater des Kindes zu sein, um den Unterhaltszahlungen zu entgehen. Als Grund gaben sie an, dass es entweder nicht zum Geschlechtsverkehr mit der betreffenden Frau gekommen sei oder dass die Frau nicht nur mit einem, sondern mehreren Männer Geschlechtsverkehr gehabt habe.⁷²²

„Und wenn eine Frau tatsächlich wechselnde Partner im Bett hat, den Kindesvater also nicht mit Sicherheit angeben kann, hat sie keine Chance, in ein Heim aufgenommen zu werden. Bei den Männern drückt der Lebensborn dagegen ein Auge zu, auch wenn einer mit zwei Frauen zur selben Zeit ein Kind gezeugt hat.“⁷²³

Oft ließen sich die Väter absichtlich lange Zeit, um die Vaterschaft anzuerkennen. Dies konnte sogar bis mehrere Jahre nach der Geburt eines Kindes dauern und war einerseits den Umständen des Krieges geschuldet, aber andererseits auch genauso durch das Vorgehen des Mannes.⁷²⁴ Die Suche nach den leiblichen Vätern sowie das Einfordern der Unterhaltszahlungen übernahm der Verein.⁷²⁵ Den letzten Punkt greift auch der Roman *Gutes Blut* auf, denn Theresa schreibt in ihrer Tätigkeit als Sekretärin immer wieder Vätern an, die mit ihren Unterhaltszahlungen im Rückstand waren.⁷²⁶ Aber auch wenn der *Lebensborn* prinzipiell bemüht war, ausstehende Zahlungen von den Vätern einzuholen, lies sich der Verein auch immer wieder auf Kompromisse ein. Dazu gehörte das Aufschieben oder Senkungen von Zahlungen oder die Gewährung eines Darlehens.⁷²⁷ Auch in dem Roman *Herbstvergessene* werden die Väter zwar erwähnt, spielen aber im Leben der Mutter und des Kindes keine Rolle: Der biologische Vater von Lilli ist Paul, der Ehemann von Charlottes Schwester. Da dieser eine jüdische Großmutter hatte und er einem jüdischen Paar zur Flucht verhalf, wurde er verhaftet. Um in ein Lebensbornheim aufgenommen zu werden, gab Charlotte als Vater den Ehemann ihrer anderen Schwester an, der bereits verstorben war. Dieser war SS-Obersturmbannführer und entsprach somit den rassistischen Kriterien.⁷²⁸ Dies erscheint plausibel, denn Schmitz-Köster fand heraus, dass schwangere Frauen nicht in einem Lebensbornheim aufgenommen wurden, wenn der Vater nicht dem Idealbild des *Lebensborn* entsprach. Dazu gehörten beispielsweise Alkoholiker, Straftäter oder „rassisch minderwertige“ Personen.⁷²⁹ Das eine Frau falsche Angaben zum Vater ihres Kindes machte, lässt sich nur in seltenen Fällen belegen. Wenn der

⁷²¹ Ebd. S. 348f.

⁷²² Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 113f.

⁷²³ Ebd. S. 115.

⁷²⁴ Ebd. S. 118f.

⁷²⁵ Winterberg, Linda, S. 325.

⁷²⁶ Lotter, Cornelia, Pos. 1771.

⁷²⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 122.

⁷²⁸ Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. S. 57-59, 106f., 119.

⁷²⁹ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 34f.

Lebensborn eine Falschaussage herausfand, wurden Frau und Kind aus dem Lebensbornheim entlassen und es gab keine weitere Unterstützung.⁷³⁰ Das Buch *Dogwood* erwähnt korrekterweise, dass die Namen der Väter nicht auf den Geburtsurkunden der Kinder vermerkt wurden und es keine Meldung an die Heimatstandesämter der Mütter gab.⁷³¹ Schmitz-Köster beschreibt, dass etwa 50% der Väter in den Akten geheim blieben und sich auch sonst nicht um ihre Kinder gekümmert haben.⁷³² Ehemänner, die ein uneheliches Kind zeugten, nahmen meistens die Geheimhaltung durch den *Lebensborn* in Anspruch.⁷³³ So vermittelte der *Lebensborn* den potenziellen Vätern, dass sie Kinder zeugen könnten, ohne Verantwortung zu übernehmen.⁷³⁴ Trotzdem verblieben einige Verpflichtungen bei dem Vater, denn dieser sollte nicht nur „rassisch wertvoll“ sein und mit dem *Lebensborn* kooperieren, sondern auch die Vaterschaft anerkennen und Unterhalt zahlen.⁷³⁵ Wenn sich der Vater aber beispielsweise von seinem Kind und der Mutter abwandte und versuchte sich der Unterhaltszahlungen zu entziehen, drohten für denjenigen drastische Konsequenzen, die bis zu einer Haft führen konnten.⁷³⁶ Im Gegenzug versprach der *Lebensborn* Geheimhaltung der Vaterschaft und die Versorgung von Mutter und Kind.⁷³⁷

Genauso wie den Frauen bestimmte Rollen, Aufgaben und Eigenschaften von den Nationalsozialisten zugesprochen wurden, hatten auch die Männer in dieser Zeit bestimmte Erwartungen zu erfüllen. Dazu gehörte, dass Männer in ihrer Uniform zum einen als autoritärer Held, Kämpfer und treuer Soldat auftreten sollte, um auf der anderen Seite als Beschützer und liebevoller Vater sich um seine Familie zu kümmern.⁷³⁸ Ebenso sollten Männer im Idealfall verheiratet sein und viele Nachkommen zeugen.⁷³⁹ Dabei war es den Nationalsozialisten gleichgültig, ob diese Kinder von verschiedenen Frauen stammten, denn wichtig war allein, dass die Frau als „rassisch wertvoll“ angesehen wurde. Gleichzeitig bezog sich diese Freiheit der Sexualität nur auf den männlichen Teil der Gesellschaft, Frauen sollten dagegen ihren Partnern treu sein.⁷⁴⁰ Väter sollten dabei mehrere Rollen, wie beispielsweise als Familienoberhaupt und Ernährer der Familie, als Erzieher und Freund der Kinder, ausfüllen.⁷⁴¹

⁷³⁰ Ebd. S. 138.

⁷³¹ Traum, Eberhard, S. 62f.

⁷³² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 186.

⁷³³ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 93.

⁷³⁴ Ebd. S. 24.

⁷³⁵ Ebd. S. 32.

⁷³⁶ Bryant, Thomas, S. 192f.

⁷³⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. S. 33.

⁷³⁸ Ebd. S. 18f.

⁷³⁹ Ebd. S. 20.

⁷⁴⁰ Ebd. S. 21f.

⁷⁴¹ Ebd. S. 28f.

4.6.7. Kinder

Zu den in den Lebensbornheimen geborenen Kinder gibt es zwei große Themenbereiche, die in den Romanen immer wieder aufgegriffen werden: Besonders präsent ist die Frage nach dem Verbleib der Kinder nach der Geburt, also ob diese bei ihrer Mutter blieben, in Pflegestellen vermittelt oder sogar Adoptionen freigegeben wurden. Der zweite Bereich beschäftigt sich mit dem Lebensalltag der Kinder, wie beispielsweise die Unterbringung, die Verpflegung oder mögliche Krankheiten.

In *Ohne Fehl und Makel* werden einige Säuglinge bereits kurz nach der Geburt zur Adoption weggegeben.⁷⁴² Das Thema der Adoption greift auch die Geschichte *Feichtenbach* auf, denn dort überlässt Hanna ihre Zwillinge zwei verschiedenen Familien, sodass die beiden Söhne erst als Erwachsene erfahren, dass sie einen Zwillingsbruder haben.⁷⁴³ Auch andere Kinder blieben im Heim zurück und wurden, wenn möglich in Pflegefamilien untergebracht.⁷⁴⁴ In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* gibt die Protagonistin Hanna ebenfalls ihr Kind zur Adoption frei, da sie nach dem Tod des Vaters nicht wusste wie sie es alleine schaffen soll.⁷⁴⁵ In dem Buch *Gutes Blut* dagegen wird erwähnt, dass nur zwangsgermanisierte Kinder zur Adoption freigegeben wurden und Kinder mit deutscher Mutter nur bei Pflegeeltern untergebracht wurden, damit die biologische Mutter weiterhin die Möglichkeit hatte, ihr Kind zurückzunehmen.⁷⁴⁶ Dies ist historisch nicht korrekt, denn der *Lebensborn* organisierte in Ausnahmen auch Adoptionen von im Heim geborenen deutschen Kindern. Der Verein stand dabei zunächst unter der Aufsicht anderer Ämter und erst Himmler erreichte die Loslösung von anderen staatlichen Organen.⁷⁴⁷ So kam es, dass nur 6,3% der Kinder zur Adoption freigegeben wurden.⁷⁴⁸ Auch in dem Roman *Lebensborn. 1 Fall* wird die unehelich geborene Tochter Marie von dem Ehepaar Johannes und Clara Voigt adoptiert.⁷⁴⁹ In der Erzählung *Rassenwahn* wird Hedwig als Kind physisch und psychisch misshandelt, da sie weder spricht noch den Anweisungen der Schwestern gehorcht.⁷⁵⁰ So bestimmen der Vater und der Heimarzt sie zur Adoption freizugeben.⁷⁵¹ Da die Kinder unter der Vormundschaft des Vereins standen, war dies auch problemlos möglich.⁷⁵² Der *Lebensborn* übernahm immer die Vormundschaft für die in

⁷⁴² Theisen, Manfred, S. 28.

⁷⁴³ Rodler, Eleonore, S. 83-85.

⁷⁴⁴ Ebd. S. 52. Dies wird auch in dem Roman *Rassenwahn* so beschrieben. Gustmann, Jörg S., S. 150, 223.

⁷⁴⁵ Ammer, Sigrid, S. 372.

⁷⁴⁶ Lotter, Cornelia, Pos. 689, 701.

⁷⁴⁷ Da es eigentlich nur den Jugendämtern und der „Reichsadoptionsstelle“ erlaubt war, Adoptionen zu organisieren, bekam der *Lebensborn* ab 1940 die Ausnahmegenehmigung die im Heim geborenen Kinder zu vermitteln. Ab 1942 konnte der Verein sogar die erneute Überprüfung der Unterlagen durch das Jugendamt, das Vormundschafts- und Amtsgericht umgehen. Ein neuer Erlass schrieb vor, dass die vom *Lebensborn* ausgestellten Bescheinigungen über die Richtigkeit der Adoption akzeptiert werden mussten. Lilienthal, Georg, S. 77-79.

⁷⁴⁸ Koop, Volker, S. 118.

⁷⁴⁹ Krupka, Annette, S. 77f.

⁷⁵⁰ Gustmann, Jörg S., S. 13.

⁷⁵¹ Ebd. S. 24-26.

⁷⁵² Ebd. S. 304. Letzteres wird auch in dem Roman *Gutes Blut* erwähnt. Lotter, Cornelia, Pos. 471.

den Heimen unehelich geborenen Kinder und suchte auch nach Pflegestellen oder Adoptionsplätzen für sie.⁷⁵³ Damit geriet der Verein aber in Konflikt mit den damals geltenden Gesetzen, denn diese besagten, dass das Jugendamt die Vormundschaft für unehelich geborene Kinder übernehme. Damit der *Lebensborn* aber die Geheimhaltung der Geburt garantieren und weiterhin direkten Einfluss auf das Leben der Kinder nehmen konnte, erweiterte man ab 1938 die Satzung des Vereins um die Vormundschaft. Diese Tätigkeit wurde jedoch erst 1940 durch zwei Verordnungen des „Reichsjustiz- und Reichsinnenministerium“ legitimiert.⁷⁵⁴ In *Gutes Blut* berichtet der spätere Ehemann der Protagonistin Theresa, dass die Kinder möglichst schnell in Familien vermittelt werden sollen, da der *Lebensborn* eine Kollektiverziehung im Heim nicht befürworte.⁷⁵⁵ Es ist historisch belegt, dass sich die *Lebensborn*-Führung gegen eine Kollektivbetreuung in einem Heim aussprach. Kinder, die zunächst von ihren (ledigen) Müttern nicht aufgenommen werden konnten, sollten vorübergehend in andere Familien vermittelt werden. Wenn die leibliche Mutter nach einem Jahr immer noch nicht die Möglichkeit hatte, das Kind zu sich zu nehmen, konnte auch eine richtige Pflegestelle in Betracht gezogen werden.⁷⁵⁶ Ein geplanter Aufnahmewang in bestehende SS-Familien scheiterte an der Bereitschaft der Paare, uneheliche Kinder aufzunehmen.⁷⁵⁷ Wie soeben beschrieben, hatten die leiblichen Mütter durchaus die Möglichkeit, ihr Kind zu einem späteren Zeitpunkt zu sich zu nehmen, wie es beispielsweise in dem Roman *Das letzte Bild* aufgegriffen wird. Dort werden die beiden Schwestern Ingrid und Marguerite nach der Geburt im Heim *Harz* zunächst von ihrer Großmutter betreut. Erst nach dem Abschluss ihres Studiums nimmt die Mutter ihre Kinder zu sich und lebt mit ihnen in verschiedenen Lebensbornheimen, da sie dort als Ärztin arbeitet.⁷⁵⁸ Auch in *Der Silberfuchs meiner Mutter* bleibt Heinz nach der Geburt zunächst allein zurück und kommt in eine Pflegefamilie auf einen Bauernhof. Erst als er vier Jahre alt ist, holt ihn seine Mutter zu sich. Die Kommunikation und das Verhältnis der beiden bleibt aber angespannt, u.a. da sie sich sprachlich nicht verstanden, da sie nur norwegisch und er nur deutsch sprach.⁷⁵⁹ Der Roman *Das Haus der verlorenen Kinder* thematisiert am Rande, dass es einige norwegisch-deutsche Kinder gab, die auch ohne aktive Einwilligung der Mutter ins Deutsche Reich gebracht wurden. In der Erzählung wird der Protagonistin Lisbet nach einer persönlichen Verfehlung ebenfalls das Kind weggenommen und zur Adoption in das Deutsche Reich gebracht, die letzte Spur führt nach Wiesbaden, was ein Hinweis auf das Lebensbornheim

⁷⁵³ Lilienthal, Georg, S. 70.

⁷⁵⁴ Der *Lebensborn* konnte die Vormundschaft aber auch verweigern, wenn beispielsweise das geborene Kind nicht den rassistischen Auslese Kriterien entsprach. In diesem Fall ging die Vormundschaft an das Jugendamt über. Lilienthal, Georg, S. 70-74.

⁷⁵⁵ Lotter, Cornelia, Pos. 173.

⁷⁵⁶ Lilienthal, Georg, S. 74f. Schmitz-Köster schreibt dagegen, dass die Frauen zwei Jahre Zeit hatten das Kind zu sich zu nehmen, bis der *Lebensborn* eine Pflegestelle suchte. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 136.

⁷⁵⁷ Ebd. S. 75.

⁷⁵⁸ Jonuleit, Anja, S. 228-232.

⁷⁵⁹ Hotschnig, Alois, S. 10, 12, 17, 149.

Taunus sein könnte.⁷⁶⁰ Wenn norwegische Frauen innerhalb eines Jahres keine Möglichkeit hatten, ihr Kind zu sich zu nehmen oder anderweitig unterzubringen, blieb ihnen oft nur die Kinder dem *Lebensborn* zu überlassen und einer Adoption zuzustimmen. Eine Adoption war in Norwegen sowie im Deutschen Reich möglich, daher wurden etwa 200 norwegische Kinder während des Krieges allein in das Deutsche Reich geschickt, um dort passende Familien für sie zu suchen. Die Kinder wurden in den Lebensbornheimen *Sonnenwiese*, *Hohehorst* oder *Bad Polzin* untergebracht.⁷⁶¹ Der Adoptionsprozess war kompliziert und dauerte sehr lange, sodass bis Kriegsende nur etwa 100 Verfahren abgeschlossen werden konnten. Für eine Adoption benötigte man unter anderem die Geburtsurkunde des Säuglings, die Einverständniserklärung der Mutter, den Nachweis über die Vaterschaft sowie zahlreiche rassenpolitische Nachweise beider Elternteile.⁷⁶² So kam es, dass viele norwegische Kinder den Krieg sowie das Kriegsende in verschiedenen Lebensbornheimen verbrachten.⁷⁶³ In dem Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird beschrieben, dass es im Heim immer wieder Besuche von hohen NS-Funktionären gab, bei denen die Mütter und ihre Kinder begutachtet wurden. Dafür wurden sie im Säuglingszimmer hinter den Betten ihrer Kinder aufgereiht.⁷⁶⁴ Auch in dem Roman *Lebensborn e.V.* wird erwähnt, dass immer wieder Besucher:innen in das Heim kamen und sich dort Kinder aussuchten, um sie bei sich aufzunehmen.⁷⁶⁵ Dies scheint plausibel, denn auch der Historiker Volker Koop schreibt dazu:

„Der *Lebensborn* wurde zum Teil gewissermaßen als »Selbstbedienungslager« betrachtet, in dem sich Nationalsozialisten Kinder sozusagen nach Maß aussuchen konnten.“⁷⁶⁶

Manche sahen in der Aufnahme von Kriegswaisen eine gesellschaftliche Pflicht, andere versuchten damit ihr Ansehen zu steigern. Das Kinder des *Lebensborn* oft nur wie eine Ware behandelt wurden, zeigt das Beispiel einer Frau, die sich 1939 an Himmler wandte, da sie gern zwei Kriegswaisen adoptieren wollte. Da dies nicht möglich war, verfügte Himmler, dass sie sich aus einer Auswahl von Lebensbornkindern zwei aussuchen könne.⁷⁶⁷ Folgende Aussagen der Romane sind historisch nicht belegt und in den Erzählungen falsch interpretiert worden. Das Buch *Dogwood* beschreibt fälschlicherweise, dass die Kinder den Müttern weggenommen wurden:

„Die Frauen hatten alle dieselben Blutgruppen wie die Angehörigen der SS und blieben bis zu ihrer Schwangerschaft in den Baracken. Die Babys waren alle nicht älter als drei

⁷⁶⁰ Winterberg, Linda, S. 472, 477f.

⁷⁶¹ Olsen, Kare, S. 181. Dies galt allerdings nur für die „rassisch wertvollen“ Kinder, denn die nicht erwünschten Kinder wurden in Familien in Norwegen vermittelt. Olsen, Kare, S. 194.

⁷⁶² Ebd. S. 188.

⁷⁶³ Ebd. S. 208.

⁷⁶⁴ Ammer, Sigrid, S. 404-406.

⁷⁶⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 210f.

⁷⁶⁶ Koop, Volker, S. 146.

⁷⁶⁷ Ebd. S. 146.

Monate, wenn sie den Müttern weggenommen und zu einem anderen Heim gebracht wurden, um „Kinder des Staates“ zu werden.“⁷⁶⁸

Dieses Gerücht greift auch der Roman *Im Federhaus der Zeit* auf. Da Lisas Mutter ihre Tochter aber behalten wollte, entführt sie diese. Als sie zusammen entdeckt werden, wird Lisa ihrer Mutter weggenommen und in eine Pflegefamilie gebracht.⁷⁶⁹ Auch in dem Buch *Lebensborn e.V.* wird Doris ihr Kind, aufgrund einer persönlicher Racheaktion eines Lebensbornmitarbeiters, weggenommen.⁷⁷⁰ Als sie später glaubt, ihr Kind zurückbekommen zu haben, stellt sich im Verlauf der Geschichte heraus, dass es sich um ein polnisches zwangsgermanisiertes Kind handelt. Erst nach dem Krieg findet der Vater Klaus ihren richtigen Sohn.⁷⁷¹ In dem Roman *Die Schande* wird ebenfalls beschrieben, dass die Säuglinge kurz nach der Geburt in ein Heim in die Stadt gebracht würden.⁷⁷² „Tatsächlich kursierten damals Gerüchte, der Lebensborn wolle den ledigen Müttern die Kinder fortnehmen, um sie im Sinne der SS zu erziehen.“ Schmitz-Köster bemerkt dazu, dass die Sorgen zwar nachvollziehbar waren, es aber in der Praxis nicht durchführbar gewesen wäre, da nur wenige Familien der SS überhaupt ein Kind zu sich nehmen wollten.⁷⁷³

In dem Roman *Ohne Fehl und Makel* wird beschrieben, dass die Säuglinge bei schönem Wetter auf die Terrasse in die Sonne gebracht⁷⁷⁴ und insgesamt sechsmal pro Tag neu gewickelt wurden.⁷⁷⁵ Dies ist historisch belegt, bei den Säuglingen im Heim *Friesland* beispielsweise wurden sechsmal täglich die Windeln gewechselt und auch sonst legte der *Lebensborn* viel Wert auf Hygiene. Denn Sauberkeit war

„[...] nicht nur [...] Ausdruck äußerer Ordnung, auch [...] Symbol innerer Reinheit! Wenn man sich Propagandafotos über den Lebensborn ansieht, dann fällt die Betonung der Helligkeit auf und das Übermaß an Weiß. [...] Ein Ausdruck von Hygiene und Sterilität, eine Negation von Körperlichkeit und Sinnlichkeit. Und gleichzeitig ein Verweis auf die Reinheit und Unschuld des Geschehens, ja auf seine »Heiligkeit« [...].“⁷⁷⁶

Wie bereits in dem Abschnitt zu den Müttern geschrieben, wurden die Mütter angewiesen ihre Kinder so lange wie möglich zu stillen, da Muttermilch als essenzielle Basis für die Entwicklung der Kinder und zur Vorbeugung von Krankheiten angesehen wurde.⁷⁷⁷ Dafür mussten die Mütter ihre Kinder fünfmal pro Tag zu festgelegten Zeiten stillen.⁷⁷⁸ Auch in dem Roman *Die dunkle*

⁷⁶⁸ Traum, Eberhard, S. 100f.

⁷⁶⁹ Bauer, Birgit, S. 362f.

⁷⁷⁰ Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 168f., 175f.

⁷⁷¹ Ebd. S. 187, 188f., 195, 231, 239f., 241f.

⁷⁷² Voelkner, Benno, S. 286.

⁷⁷³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 175.

⁷⁷⁴ Theisen, Manfred, S. 72f.

⁷⁷⁵ Ebd. S. 95. In *Lebensborn e.V.* wird fälschlicherweise beschrieben, dass Doris ihr Kind nur dreimal am Tag sehen darf. Berthold, Will: *Lebensborn e.V.* – Tatsachenroman. S. 172f.

⁷⁷⁶ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 92f.

⁷⁷⁷ Meißner, Dirk, S. 127. Dies wird auch in dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie* aufgegriffen. Drosten, Julia, S. 231f.

⁷⁷⁸ Drosten, Julia, S. 255f.

Seite der Wahrheit stillt die Protagonistin Hanna ihr Kind.⁷⁷⁹ Die Aussage, dass die Kinder vor allem mit Flaschennahrung ernährt wurden, da sie sich nicht an die Muttermilch gewöhnen sollten, ist historisch nicht belegt.⁷⁸⁰ Schmitz-Köster beschreibt sogar, dass die Kinder nach Möglichkeit lange gestillt werden sollten und obwohl einige Mütter die Stillpflicht eher als Zwang empfanden, war diese Vorgabe für die Kinder und ihre Entwicklung sehr vorteilhaft. Auch das Wickeln und die gemeinsamen Spaziergänge stärkten die Mutter-Kind-Bindung und sorgten für das Wohlbefinden des Kindes.⁷⁸¹ Auch wenn in den Heimen sehr auf Hygiene geachtet wurde, stieg die Säuglingssterblichkeit an und gefährdeten das gute Ansehen des Vereins.⁷⁸² Es kam immer wieder zu Ausbrüchen von verschiedenen Krankheiten, in *Feichtenbach* wird beispielsweise Scharlach erwähnt.⁷⁸³ In dem Roman *Herbstvergessene* stirbt nicht nur Paul, der Sohn von Charlotte, an Typhus, sondern auch ihre Freundin Hanna. Charlotte selbst überlebt die Erkrankung und fälscht die Papiere von Hannas Tochter Lilli, um sich als Mutter der kleinen Lilli auszugeben und sie mitzunehmen.⁷⁸⁴ Auch in anderen Heimen kam es immer wieder zu Fällen von Typhus oder Keuchhusten.⁷⁸⁵ Dies ist historisch korrekt, denn Ebner berichtete im Herbst 1939 beispielsweise, dass im Heim *Hohehorst* viele Kinder Hautkrankheiten hatten, im Heim *Pommern* an Keuchhusten litten und im Heim *Hochland* Furunkel aufwiesen.⁷⁸⁶ Auch bei der Hygiene fielen immer wieder Mängel auf, zum Beispiel wurden im Kinderheim *Taunus* bei einer Inspektion im Jahr 1940 die Kinder in nassen Windeln und mit Hautausschlägen vorgefunden.⁷⁸⁷ Dass es immer wieder zu Problemen bei der Geburt, Totgeburten oder auch den Tod der Mutter kam, war für den *Lebensborn* kein Anlass zu Sorge. Auch das Auftreten von verschiedenen Kinderkrankheiten bewertete man als normale Erscheinung eines Heimbetriebs. Ab 1940 jedoch stiegen die Krankheitsfälle der Kinder immer weiter an, was vor allem auf die ständige Überbelegung der Heime zurückzuführen war.⁷⁸⁸ Ebenso erhöhte sich auch die Sterblichkeitsrate der Kinder, die bis Kriegsbeginn mit etwa 3% sehr niedrig gewesen war.⁷⁸⁹ Gründe für die ansteigende Säuglingssterblichkeit sah der Verein in der fehlenden Möglichkeit kranke Kinder zu isolieren sowie in der kürzeren Stillzeit der Mütter. In der Theorie sollten die Mütter bis zu vier Monate nach der Geburt im Heim bleiben können, in der Praxis war der Aufenthalt auf maximal sechs Wochen begrenzt.⁷⁹⁰ Diese Probleme sind

⁷⁷⁹ Ammer, Sigrid, S. 400-403.

⁷⁸⁰ Winterberg, Linda, S. 381

⁷⁸¹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 153f.

⁷⁸² Meißner, Dirk, S. 128.

⁷⁸³ Rodler, Eleonore, S. 57.

⁷⁸⁴ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 304, 316f.

⁷⁸⁵ Ebd. S. 304.

⁷⁸⁶ Bryant, Thomas, S. 229.

⁷⁸⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 156.

⁷⁸⁸ Ebd. S. 159f.

⁷⁸⁹ Im Jahr 1941 war die Sterblichkeit von Säuglingen bereits auf 4,23% gestiegen. Lilienthal, Georg, S. 105f. Die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit lag im restlichen Deutschen Reich bei ca. 6%. Die Angabe von 3% werden von Koop aber angezweifelt, da aus einem Bericht aus dem Jahr 1942 hervorgeht, dass die geringste Säuglingssterblichkeit bei minimal 3,88% gelegen habe. Koop, Volker, S. 117.

⁷⁹⁰ Lilienthal, Georg, S. 106.

auch für die Heime in Norwegen nachgewiesen. Mit fortschreitendem Krieg stieg auch dort die Zahl der unterzubringenden Kinder weiter an. Da aber keine weiteren Heime gebaut wurden, waren die Entbindungsheime völlig überfüllt. Eine Beschwerde aus dem Heim *Hurdal Verk* berichtete im Sommer 1944 beispielsweise, dass sie zusätzlich zu den Entbindungen über 80 Kinder betreuen mussten. Einige davon hatten ansteckende Krankheiten wie Windpocken oder Diphtherie und mussten isoliert werden. Daher waren die Platz- sowie Personalkapazitäten ständig überlastet.⁷⁹¹ Trotz umfangreicher medizinischer und fürsorgerischer Maßnahmen kam es dazu, dass Kinder in den Heimen verstarben.⁷⁹² In *Lebensborn Pommern* und *Das Haus der verlorenen Kinder* wird darauf hingewiesen, dass die Kinder nicht „verweichlicht“ werden sollen.⁷⁹³ Auch in dem Roman *Gutes Blut* wird erwähnt, dass die Mütter keine zu enge Bindung zu ihren Kindern aufbauen sollten, damit sie diese nicht zu sehr verwöhnten. Dies riet auch die Autorin Johanna Haarer in ihrem Buch *Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind*.⁷⁹⁴ Johanna Haarer arbeitete als Ärztin und war selbst Mutter. Ihr Buch erschien 1934 und wurde schnell zum grundlegenden Maßstab bei der Kindererziehung im Nationalsozialismus. Das Buch behandelte bevölkerungspolitische Ansichten sowie die Bedürfnisse von Frauen in der Schwangerschaft sowie danach. Haarer schreibt, dass Mutter und Kind möglichst wenig Zeit miteinander verbringen sollten und dass sich das Kind dem Willen der Mutter unterzuordnen hatte.⁷⁹⁵

In *Das Haus der verlorenen Kinder* leben die Kinder ebenfalls gemeinsam in einem Zimmer und werden von einer Schwester betreut. Die Mütter dürfen sie zwar besuchen, aber nicht über Nacht bleiben. Ebenso war das Essen im Säuglingssaal verboten.⁷⁹⁶ Auch in den Büchern *Herbstvergessene*, *Denn die Hoffnung endet nie* und *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird erwähnt, dass die Babys in einem eigenen Saal schlafen.⁷⁹⁷ Schmitz-Köster fand heraus, dass die Kinder ihre eigenen Bereiche hatten, Säuglinge bis sechs Monate schliefen im Säuglingssaal und alle älteren Kinder wurden in dem hausinternen Kindergarten betreut. Dies übernahmen die angestellten Schwestern oder Kindergärtnerinnen.⁷⁹⁸ In dem Roman *Ohne Fehl und Makei* findet sich in dem Säuglingssaal der Wahlspruch des *Lebensborn* an der Wand „»Heilig soll uns sein jede Mutter guten Blutes.«“⁷⁹⁹

⁷⁹¹ Olsen, Kare, S. 84f.

⁷⁹² Ebd. S. 103f.

⁷⁹³ Meißner, Dirk, S. 27. Winterberg, Linda, S. 410.

⁷⁹⁴ Lotter, Cornelia, Pos. 230.

⁷⁹⁵ Wagenaar, Maike, S. 72f.

⁷⁹⁶ Winterberg, Linda, S. 327f.

⁷⁹⁷ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 141f. Drosten, Julia, S. 249f. Ammer, Sigrid, S. 131f.

⁷⁹⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 154.

⁷⁹⁹ Theisen, Manfred, S. 20. Dieser Wahlspruch wird auch in dem Buch von Dirk Meißner *Lebensborn Pommern* erwähnt. S. 14. In dem Roman *Lebensborn e.V.* von Will Berthold hängt dieser Spruch im Speisesaal. Siehe Seite 70 dieser Arbeit.

Lisas Mutter lebt zunächst mit etwa 45 Kindern in einem Kinderheim, in denen die Kinder selbst putzen sowie bei der Feldarbeit helfen müssen. Sie erinnert sich an einen Besuch von Adolf Hitler, der sie sogar auf den Arm nahm. Aber die Leser:innen erfahren nicht, um welches Heim es sich handelt.⁸⁰⁰ Ihr wird erzählt, dass ihre Eltern beide verstorben sind.⁸⁰¹ Lisas Mutter wechselt öfter die Heime, erlebt aber überall belastende Situationen. Beispielsweise wird sie bestraft und bekommt nichts zu essen, weil sie zu früh damit anfangen wollte. Sie wird für kleinste Fehler von den anwesenden Schwestern oder der Heimleiterin körperlich bestraft.⁸⁰² Dies ist historisch nicht belegt, denn Schmitz-Köster schreibt, dass körperliche Strafen gegenüber den Kindern untersagt waren. Dies bezog sich aber nur auf „arische“ deutsche sowie norwegische Kinder. Kinder, die aus Polen kamen und zwangsgermanisiert wurden, hatten meist weniger Glück.⁸⁰³ In dem Roman *Im Federhaus der Zeit* tragen die Heimkinder zur Schule einheitliche dunkelblaue Kleidung und Holzschuhe und dürfen nicht mit den anderen Kindern aus dem Dorf sprechen.⁸⁰⁴ Im Laufe der Zeit verschlechtert sich die Situation in dem Kinderheim immer mehr, da es weder neue Kleidung noch genug Heizmaterial gibt, aber immer mehr Kinder aufgenommen werden müssen. Lisas Mutter hat in dem Fall Glück und kommt später in der Erzählung zu Pflegeeltern.⁸⁰⁵ Auch in *Lebensborn e.V.* wird erwähnt, dass die Kinder zu Kriegsende nicht mehr richtig mit Nahrung oder sauberer Kleidung versorgt werden können.⁸⁰⁶ Immer öfter werden Unterlagen vernichtet und die Kinder in andere Heime verlegt.⁸⁰⁷ Wie bereits in dem Kapitel zur Verpflegung beschrieben, wurde die allgemeine Versorgung in den Heimen im Laufe des Krieges immer schlechter und wirkte sich auch auf die Kinder aus.⁸⁰⁸ Kinder, die nicht dem Ideal der Nationalsozialisten entsprachen, wie beispielsweise Siri in *Das Haus der verlorenen Kinder*, wurden mit Absicht systematisch vernachlässigt, misshandelt oder abgeschoben.⁸⁰⁹ Dies ist historisch nachgewiesen.⁸¹⁰ Für die „rassisch wertvollen“ Kinder dagegen zahlte der *Lebensborn* auch den Unterhalt oder besorgte eine Erstausstattung.⁸¹¹ Aber auch diese Kinder hatten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn beispielsweise ihre Mutter sie in dem Heim zurücklassen musste, denn dann fiel die persönliche Zuwendung meist komplett weg.⁸¹² So kam es häufig vor, dass die im Heim lebenden Kinder in ihrer Entwicklung zurückblieben, da eine angemessene Betreuung nicht möglich war.⁸¹³

⁸⁰⁰ Bauer, Birgit, S. 8f.

⁸⁰¹ Ebd. S. 12f.

⁸⁰² Ebd. S. 9-11, 20f., 78.

⁸⁰³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 155.

⁸⁰⁴ Bauer, Birgit, S. 20f.

⁸⁰⁵ Ebd. S. 79f., 90.

⁸⁰⁶ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 220.

⁸⁰⁷ Ebd. S. 221.

⁸⁰⁸ Siehe Seiten 69 dieser Arbeit.

⁸⁰⁹ Winterberg, Linda, S. 279f.

⁸¹⁰ Siehe Seiten 107-109 dieser Arbeit.

⁸¹¹ Winterberg, Linda, S. 403.

⁸¹² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 155f.

⁸¹³ Ebd. S. 157.

Durch wechselnde Orte und verschiedene Betreuerinnen litten die Heimkinder auch oft unter psychischen Problemen, wie Trennungsangst.⁸¹⁴ In *Die dunkle Seite der Wahrheit* wurden alle Säuglinge gleich eingekleidet und hatten die gleichen Betten, Decken und Kissen.⁸¹⁵ Dies erscheint durchaus plausibel, denn der Alltag im Heim war komplett durchorganisiert und es wurde eine „Müttergemeinschaft“ in den Heimen angestrebt, in der alle gleich waren.⁸¹⁶

Zu den gerade analysierten zwei großen Themenbereichen, erwähnen die Bücher *Harte Schnitte* und *Sonnenfinster* noch andere Informationen zu den Kindern. In dem Roman *Harte Schnitte* werden vor allem die von den Nationalsozialisten äußerlich gewünschten Merkmale aufgegriffen. Zum Beispiel wird beschrieben, dass die von US-Soldaten nach Kriegsende aufgefundenen Kleinkinder in einem Lebensbornheim alle blonde Haare hatten⁸¹⁷ und thematisiert, was einen „echten Germanen“ ausmachen würde: Zusätzlich zu den blonden bzw. hellen Haaren sollte die Augenfarbe blau oder grau sein, die Hautfarbe hell und das Gesicht schmal, aber markant.⁸¹⁸ Diese Romanaussage wird durch eine Statistik des *Lebensborn* selbst gestützt, die den Zeitraum von Herbst 1941 bis Frühjahr 1942 erfasst. Dort wird beschrieben, dass die meisten aufgenommen Frauen „[...] zwischen 156 und 170 cm Zentimetern groß, schlank und [...] dunkelblonde oder braune Haare und graue oder blaue Augen [hatten].“⁸¹⁹ In *Sonnenfinster* erfahren die Leser:innen nur, dass Elisabeth aus einer Vergewaltigung entstand und dann vom Täter Karl Kühn adoptiert wurde. Dieser verging sich auch später an ihr und zeugte die Zwillinge Désirée und Marcel.⁸²⁰

In den Romanen *Die schöne Frau* und *Die Nächte der langen Messer* gibt es keine genaueren Angaben zu den in Lebensbornheimen geborenen Kindern.

4.6.8. Namensweihe

Bei der „Namensgebung“ bzw. „Namensweihe“ legitimierte die SS ihren Anspruch auf das im Lebensbornheim geborene Kind und nahm es in die „SS-Sippengemeinschaft“ auf. Auf dieser Feier erhielt das Kind offiziell seinen Namen sowie einen Paten aus der SS.⁸²¹ Die Namensweihe war vom Ablauf an die christliche Taufe angelehnt und wurde in einem speziellen Weiheraum abgehalten. Josef Ackermann schreibt dazu:

⁸¹⁴ Ebd. S. 158.

⁸¹⁵ Ammer, Sigrid, S. 380-383.

⁸¹⁶ Bryant, Thomas, S. 197.

⁸¹⁷ Blettenberg, D.B., S. 21f.

⁸¹⁸ Ebd. S. 84f.

⁸¹⁹ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 128.

⁸²⁰ Amon, Michael, S. 200f., 222.

⁸²¹ Lilienthal, Georg, S. 99.

„[...] an die Stelle des Kreuzes trat das Hakenkreuz, an die Stelle der Bibel „Mein Kampf“ und den Platz, den fast 2000 Jahre *Christus* innehatte, beanspruchte nun Hitler.“⁸²²

Auch wenn die Teilnahme an der „Namensweihe“ offiziell freiwillig war, geht Lilienthal davon aus, dass die Mütter vermehrt im Krieg unter Druck gesetzt wurden, um diese durchführen zu lassen.⁸²³

In 11 der hier betrachteten Romane wird die „Namensweihe“ der Kinder aufgegriffen und das Ritual, in dem das Kind in die SS aufgenommen wurde, zum Teil wörtlich wiedergegeben. In *Lebensborn Pommern* wird der Ablauf der „Namensweihe“ genau beschrieben: In einen mit SS-Fahnen und einer Hitlerbüste geschmückten Festsaal ziehen die Mütter mit ihren Kindern, den Paten sowie den übrigen Bewohnern mit musikalischer Untermalung feierlich ein. Nach der individuellen Aufnahme jedes Kindes in die SS durch den Heimleiter wird ein Silberdolch Richtung Kind gehalten. Den Abschluss der Feier bildet eine Rede des Heimleiters.⁸²⁴ Auch in *Ohne Fehl und Makel* wird die Namensweihe nicht nur sehr ausführlich dargestellt, sondern es wird der exakte historische Wortlaut wiedergegeben, bei dem das Kind symbolisch unter den Schutz der SS gestellt wurde.⁸²⁵ In *Sonnenfinster* wird ebenfalls der genaue Ablauf der „Namensweihen“ beschrieben, die in dieser Geschichte unter „Lebensborn-Taufen“ vorgestellt werden.⁸²⁶ Die Aussage in dieser Geschichte, dass die Kinder immer „germanisch“ klingende Namen bekamen, wie beispielsweise Gerulf, Gerlinde, Gertraud oder Gerhard ist historisch nicht belegt.⁸²⁷ Auch wenn sich die NS-Führung eher germanisch klingende Namen wie Arnulf, Wigand oder Freya wünschte, gaben die Lebensbornmütter ihren Kindern meist normale Namen wie Antje, Uwe oder Helga.⁸²⁸ Sollte sich eine Frau für die „Namensweihe“ entscheiden, bekam sie eine Liste mit vorgegebenen „deutschen Namen“, von denen sie maximal zwei aussuchen durfte. Abkürzungen waren ebenfalls nicht erlaubt.⁸²⁹ Grundlage war *Das Namenbuch* von Bogislav von Selchow, welches 4.500 Namen beinhaltete. Zusätzlich dazu gab es auch Vorträge zu dem Thema der Namenswahl. Dennoch stellte Stelzl-Marx fest, dass einige Kinder auch „verbotene Namen“ wie beispielsweise Michael, Josef, Gabriele oder Johanna bekamen.⁸³⁰ In *Herbstvergessene* wird die „Namensweihe“ ebenfalls detailliert wiedergegeben⁸³¹ und es wird angemerkt, dass diese ein Ersatz für die christliche Taufe sein sollte.⁸³² Dennoch

⁸²² Ackermann, Josef, S. 88.

⁸²³ Er belegt dies anhand von Statistiken, die zeigen, dass die Anzahl der „Namensweihen“ zunächst kontinuierlich abnahm (Mai 1941 22,8%), um dann ab Oktober 1941 rapide zu steigen (88,6%). Lilienthal, Georg, S. 100f.

⁸²⁴ Meißner, Dirk, S. 52-54, 136-138.

⁸²⁵ Theisen, Manfred, S. 12-17.

⁸²⁶ Amon, Michael, S. 134f.

⁸²⁷ Ebd. S. 135. Auch in dem Roman *Lebensborn e.V.* wird dies erwähnt. Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 209f.

⁸²⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 151.

⁸²⁹ Stelzl-Marx, Barbara, S. 70.

⁸³⁰ Ebd. S. 71f.

⁸³¹ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 222-224, 233f.

⁸³² Ebd. S. 172f.

wird in dem Roman *Gutes Blut* angemerkt, dass einige Mütter ihre Kinder nach der „Namensweihe“ noch kirchlich taufen ließen.⁸³³ In dem Buch *Herbstvergessene* nimmt die Protagonistin Charlotte nicht nur an der „Namensweihe“ ihres Sohnes Paul teil, sondern auch an anderen.⁸³⁴ Zum Abschluss der Feier saßen die Gäste bei Kaffee und Kuchen noch zusammen.⁸³⁵ Auch Lilienthal beschreibt, dass die Feier in einer Kaffeerunde und einer Urkunde für die Mutter zu Ende ging.⁸³⁶ In den Romanen *Die dunkle Seite der Wahrheit*, *Rassenwahn* und *Gutes Blut*, wird der genaue Wortlaut zur symbolischen Aufnahme des Kindes in die SS wiedergegeben.⁸³⁷ In *Feichtenbach* wird ebenfalls die Namensweihe erwähnt und Georg beschreibt, dass der Raum mit Hakenkreuzfahnen, Hitlerbildern, Blumen, Kerzenleuchtern und einer Feuerschale geschmückt wurde.⁸³⁸ In dem Buch *Denn die Hoffnung endet nie* wird der Ablauf der „Namensweihe“ kurz beschrieben. Da Hermine Sohn Artur am 07. Oktober geboren wurde übernahm Heinrich Himmler die Patenschaft und Hermine erhielt zusätzlich einen Silberbecher.⁸³⁹ Auch in *Harte Schnitte* wird erwähnt, dass Heinrich Himmler für alle Kinder, die am 07. Oktober geboren wurden – wie er selbst – die Patenschaft übernahm, ein Geschenk zur Geburt überreichen lies und sich über die weitere Entwicklung des Kindes informierte. In der erzählten Geschichte hat der Protagonist Daimler auch an diesem Tag Geburtstag.⁸⁴⁰ Dies wird auch in dem Roman *Gutes Blut* aufgegriffen und genauer definiert, dass Himmler nur bei „rassisch wertvollen“ Kindern als Pate fungierte und bei einer unpassenden Entwicklung des Kindes diese auch jederzeit zurückziehen konnte.⁸⁴¹ Es ist wissenschaftlich belegt, dass Himmler für ausgewählte Kinder persönlich die Patenschaft übernahm und auch die Entwicklung der Kinder verfolgte, wenn sie am gleichen Tag Geburtstag hatten wie er selbst (07. Oktober).⁸⁴² Auch in dem Roman *Die schöne Frau* wird die „Namensweihe“ am Rande thematisiert. Es wird beschrieben, dass das Auflegen eines Dolches auf dem Kopf des Kindes die Aufnahme in die „Sippengemeinschaft“ symbolisierte.⁸⁴³ Das die Romane bei der Beschreibung der „Namensweihe“ historisch sehr genau sind, zeigt die folgende historische Ausführung von Gregor Ebner zu einem typischen Ablauf einer „Namensweihe“:

„Im Tagesraum, geschmückt mit der Büste des Führers, einem Bildnis seiner Mutter, den Fahnen der Bewegung, Lorbeerbäumen und Blumen, versammeln sich die Mütter mit ihren Kindern und die »SS-Paten«. In einer Ansprache geht der Heimleiter auf Sinn und Zweck der Namensgebung ein. [...] »Die Lehre von der Erbsünde sowie die Auffassung der Kirche, daß die Mutterschaft die Frau verunreinige, wird als undeutsch und für

⁸³³ Lotter, Cornelia, Pos. 365. Das dies manchmal vorkam, beschreibt auch Lilienthal. Lilienthal, Georg, S. 101.

⁸³⁴ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 184.

⁸³⁵ Ebd. S. 234.

⁸³⁶ Lilienthal, Georg, S. 100.

⁸³⁷ Ammer, Sigrid, S. 173-178. Gustmann, Jörg S., S. 165f. Lotter, Cornelia, Pos. 365, 376, 387, 399.

⁸³⁸ Rodler, Eleonore, S. 69f. Dieser Raumschmuck wird auch in den Romanen *Herbstvergessene* sowie *Die dunkle Seite der Wahrheit* beschrieben. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 222. Ammer, Sigrid, S. 173-178.

⁸³⁹ Drosten, Julia, S. 249f., 256f.

⁸⁴⁰ Blettenberg, D.B., S. 92, 181.

⁸⁴¹ Lotter, Cornelia, Pos. 265, 471.

⁸⁴² Koop, Volker, S. 136.

⁸⁴³ Kuckart, Judith, S. 180.

deutsche Frauenehre verletzend hingestellt.« Nach der Ansprache erfolgt »unter den leisen Klängen der Haydn'schen Variationen über das Deutschlandlied« die eigentliche Namensgebung.“ [...] „Auf die Frage des Heimleiters »Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen?« gibt die Mutter mit Handschlag ihr Ja-Wort. Und zum »SS-Paten« gewandt fragt der Heimleiter: »Bist du bereit, die Erziehung dieses Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?«, worauf der SS-Mann mit Handschlag und mit Ja antwortet. Dann berührt der Heimleiter das Kind mit dem SS-Dolch und spricht: »Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft und gebe dir den Namen --! Trage diesen Namen in Ehren!«⁸⁴⁴

In etwas weniger als die Hälfte der Romane werden keine Informationen zur „Namensweihe“ genannt.⁸⁴⁵

4.6.9. Zwangsgermanisierung

Das Thema der Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern wird in über der Hälfte der hier betrachteten Romane thematisiert, besonders ausführlich in den Romanen *Lebensborn Pommern* sowie *Denn die Hoffnung endet nie*. Nachdem Polen von der Wehrmacht besetzt worden war, wurden alle als „eindeutschungsfähig“ angesehenen Polen in die „Deutsche Volksliste“ aufgenommen. Diese Personen sollten in das Deutsche Reich gebracht werden, um dort schließlich eingedeutscht zu werden.⁸⁴⁶ Der Begriff „Eindeutschung“ bezeichnete dabei die Vergabe der deutschen Staatsbürgerschaft an im Ausland lebende „Volksdeutsche“ bzw. „rassisch wertvolle“ ausländische Menschen.⁸⁴⁷ Eine Maßnahme, die „Volkstumpolitik“ durchzusetzen, war die Zwangsgermanisierung von polnischen Familien bzw. Kindern. Die allein nach rassistischen Merkmalen ausgesuchten Kinder, sollten der „deutschen Volksgemeinschaft“ den erwünschten Bevölkerungszuwachs sichern sowie gleichzeitig das polnische Volk schwächen.⁸⁴⁸ Es handelte sich vor allem um Kinder, deren Familien deutsche Wurzeln hatten, die aus einer deutsch-polnischen Beziehung entstanden waren sowie Waisen die bei Pflegefamilien oder in einem Heim lebten.⁸⁴⁹ Das „Stabshauptamt Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ (RKFDV) unterstand direkt Heinrich Himmler und war für die Zwangsgermanisierung zuständig. Andere Behörden und Organisationen wie beispielsweise SS-Hauptämter, der *Lebensborn* oder die Gesundheitsämter vor Ort waren aber maßgeblich an den Zwangsgermanisierungen beteiligt.⁸⁵⁰ Obwohl die rechtliche Legitimierung erst mit der Anordnung Nr. 67/I aus dem Jahr 1942 erfolgte,⁸⁵¹ begannen die Nationalsozialisten im dama-

⁸⁴⁴ Lilienthal, Georg, S. 99f.

⁸⁴⁵ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Die Schande*, *Lebensborn. 1 Fall*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit* und *Die Nächte der langen Messer*.

⁸⁴⁶ Koop, Volker, S. 166.

⁸⁴⁷ Hopfer, Ines, S. 23.

⁸⁴⁸ Lilienthal, Georg, S. 195.

⁸⁴⁹ Ebd. S. 196f.

⁸⁵⁰ Hopfer, Ines, S. 48f.

⁸⁵¹ Koop, Volker, S. 168.

ligen Litzmannstadt (heute Lodz) bereits im Jahr 1940 eigenmächtig die Zwangsgermanisierung von polnischen Kindern vorzubereiten.⁸⁵² Dabei liefen die Zwangsgermanisierungen von „rassisch wertvollen“ Kindern in den besetzten Gebieten nie einheitlich ab, die Größenordnung sowie der Ablauf der Aktionen unterschieden sich stark. Aber gerade im besetzten Polen gingen die Nationalsozialisten sehr umfangreich und planmäßig vor und entführten mehrere tausende Kinder gegen ihren Willen.⁸⁵³

In *Lebensborn Pommern* bekommt die Protagonistin Gertrud die Aufgabe die Eindeutschungsaktion im Heim vorzubereiten. Dabei wurde ihr gesagt, es handle sich um

„[...] Waisenkinder deutscher Abstammung und [...] herrenlose Findelkinder mit erkennbaren Merkmalen arischer Herkunft [...]“

Dies sei der Befehl von Himmler, der damit der sinkenden Geburtenrate und dem Tod von vielen Deutschen entgegenwirken wollte. Die Kinder seien im Alter von zwei bis sechs Jahre und sollten im Heim auf die Adoption vorbereitet werden. Das Projekt würde der Geheimhaltung unterliegen und die anderen Heimbewohner sollten darüber nichts erfahren.⁸⁵⁴ Um alle Zweifel an der Herkunft der Kinder zu zerstreuen, behauptete die Oberschwester:

„Von der Straße musste unsere Polizei die aus Heimen verstoßenen Deutschkinder auflesen. Manche wurden aus den Fängen übler Verbrecher, die deutsche Kinder als Geiseln nehmen, befreit.“⁸⁵⁵

Die Mitarbeiter:innen des Heimes gingen mit den polnischen Kindern sehr grob um und bestraften unerwünschtes Verhalten mit Schlägen. „Karol lernte, dass Tränen, Schnupfnasen, Einnässen und Wut keine deutschen Tugenden, sondern verstocktes Polentum waren.“ Auch die Historikern Ines Hopfer beschreibt den Alltag der Kinder in den Heimen als hart, zum Beispiel erhielten sie körperliche Strafen, wenn sie Probleme beim Erlernen der deutschen Sprache hatten.⁸⁵⁶ In der Erzählung bekommen die Kinder, die als eindeutschungsfähig befunden werden, ein blaues Band zur Kennzeichnung. Dabei verließ man sich vor allem auf die Augenfarbe und die Vermessungen des Schädels.⁸⁵⁷ Fast alle ankommenden Kinder hatten blonde Haare und blaue Augen. Sie wirkten aber auch durch ihre kaputte Kleidung und fehlenden Schuhe sehr verwahrlost und verängstigt.⁸⁵⁸ Dies ist ebenfalls historisch belegt, denn viele Kinder waren in einem schlechten Allgemeinzustand, schmutzig, hatten keine passende Kleidung oder waren von Läusen befallen.⁸⁵⁹ Teilweise waren die Kinder schwierig im Umgang, sie verhielten sich entweder aggressiv oder apathisch, nässten sich ein und weigerten sich

⁸⁵² Hopfer, Ines, S. 32.

⁸⁵³ Ebd. S. 19.

⁸⁵⁴ Meißner, Dirk, S. 166.

⁸⁵⁵ Ebd. S. 203.

⁸⁵⁶ Hopfer, Ines, S. 108.

⁸⁵⁷ Meißner, Dirk, S. 182f.

⁸⁵⁸ Ebd. S. 202.

⁸⁵⁹ Hopfer, Ines, S. 106.

den Heimalltag zu akzeptieren.⁸⁶⁰ So schlägt die Protagonistin Gertrud in der Geschichte vor, dass sie nur sehr junge Kinder aufnehmen sollten, da sich diese besser eingliedern würden und die Kinder, die sich nicht einfügten, wieder nach Kalisch zurückgeschickt werden sollten.⁸⁶¹ Ihre Freundin Käthe besucht einmal das Kinderheim in Kalisch und berichtet daraufhin, dass die Kinder gar keine Waisen seien und aus polnischen Familien geraubt wurden. Gertrud glaubt ihr dies aber nicht und erst zum Ende der Geschichte erkennt sie das Unrecht, an dem sie mitgewirkt hat.⁸⁶² Ähnlich ausführlich behandelt der Roman *Denn die Hoffnung endet nie* das Thema der Zwangsgermanisierung, denn ein Teil der Erzählung handelt von der polnischen Paulina, die ihre Nichte Agnieszka sucht, nachdem diese von deutschen Soldaten mitgenommen wurde.⁸⁶³ Paulina erfährt von einer Bekannten, dass auch ihr Sohn von den Deutschen entführt wurde, nachdem ein paar Wochen zuvor vom Gesundheitsamt einige gesundheitliche Untersuchungen bei ihm durchgeführt worden waren. Er hatte, wie Agnieszka, blonde Haare und blaue Augen und wurde ohne Einverständnis der Eltern in ein Waisenhaus gebracht. Den Eltern drohte man bei Protesten mit Gefängnis.⁸⁶⁴ Auch Ines Hopfer beschreibt, dass Besuche von (Pflege-) Eltern oder anderen Verwandten der Kinder ebenso verboten waren, wie die schriftliche Kontaktaufnahme.⁸⁶⁵ Paulina erfährt von den dortigen Angestellten, dass die Kinder in ein Kinderheim in Kalisz gebracht werden sollen und folgt ihrer Nichte dorthin. Die Kinder bekommen dort neue deutsch klingende Namen und dürfen von da an nur noch Deutsch sprechen.⁸⁶⁶ Agnieszka wird in Agnes Krahle umbenannt und in das Heim *Pommern* überstellt, wohin Paulina ihr ebenfalls folgt.⁸⁶⁷ Auch der Geburtsort sowie ihr Geburtsdatum werden von der heimeigenen Meldestelle verändert.⁸⁶⁸ Im Heim *Pommern* findet Paulina viele polnische Kinder in einem Alter bis 12 Jahre vor, die von einer Schwester beaufsichtigt werden. Die älteren Kinder übernehmen bereits kleine Hausarbeiten wie das Säubern des Kaninchenstalles. Sie wirken gepflegt, aber still und ernst.⁸⁶⁹ Den dort lebenden deutschen Lebensbornmüttern wurde gesagt, es handele sich um Waisenkinder.⁸⁷⁰ Sobald die Kinder fließend Deutsch sprachen und ihre Familie und Herkunft vergessen hatten, konnten sie in eine Pflegefamilie vermittelt werden.⁸⁷¹ Historisch ist es belegt, dass die Pflegeeltern darüber informiert wurden, dass es sich um polnische Waisenkinder handeln würde. Inwieweit diese wussten, dass das nicht der Wahrheit entsprach, lässt sich nicht mehr ermitteln.⁸⁷²

⁸⁶⁰ Meißner, Dirk, S. 217.

⁸⁶¹ Ebd. S. 218.

⁸⁶² Ebd. S. 225, 228f., 266.

⁸⁶³ Drosten, Julia, S. 17-25, 31.

⁸⁶⁴ Ebd. S. 48-50.

⁸⁶⁵ Hopfer, Ines, S. 109.

⁸⁶⁶ Drosten, Julia, S. 52f., 88f.

⁸⁶⁷ Ebd. S. 90, 117.

⁸⁶⁸ Ebd. S. 265f.

⁸⁶⁹ Ebd. S. 182f.

⁸⁷⁰ Ebd. S. 190.

⁸⁷¹ Ebd. S. 206.

⁸⁷² Hopfer, Ines, S. 149.

In neun weiteren Romanen wird das Thema der Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern etwas kürzer angeschnitten. Beispielsweise wird in dem Roman *Gutes Blut* beschrieben, dass in dem Lebensbornheim von Theresa polnische Kinder aufgenommen wurden, die vorher in einem Kinderheim in Kalisz untergebracht waren. Sie erhielten nach einer eingehenden Prüfung neue Geburtsurkunden mit anderen Namen und Geburtsdaten. Die Kinder waren in einem Alter von einem bis sechs Jahren und wirkten sehr verängstigt.⁸⁷³ In der Erzählung *Lebensborn e.V.* geht der Lebensbornmitarbeiter Westroff-Meyer ebenfalls nach Polen, um dort im Auftrag des Vereins „rassisch wertvolle“ Kinder zu suchen, die er auch mithilfe von Gewaltanwendungen entführt.⁸⁷⁴ Nachdem Doris und Klaus erfahren haben, dass das Kind was ihnen als ihr Sohn zurückgegeben wurde, ursprünglich aus Polen entführt wurde, beschließen sie zunächst trotzdem, dass das Kind bei ihnen bleiben soll. Erst nach dem Krieg taucht eine polnische Frau bei ihnen auf und behauptet die leibliche Mutter zu sein. Nach einigen Zögern geben Doris und Klaus das geraubte Kind der Mutter wieder zurück und alle erleben in dieser Geschichte ein Happy End.⁸⁷⁵ In dem Roman *Ohne Fehl und Makel* wird ebenfalls beschrieben, dass einige Kinder aus der „Ostmark“, Preußen oder dem „Reichsgau Wartheland“ kamen, ohne genau zu thematisieren, wie und woher sie genau kamen.⁸⁷⁶ Da aber vor allem im „Reichsgau Wartheland“ die Zwangsgermanisierung vorangetrieben wurde, kann man davon ausgehen, dass auch zwangsgermanisierte Kinder unter ihnen waren. In *Feichtenbach* wird die Zwangsgermanisierung nur kurz erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt, da der Protagonist Georg nicht persönlich damit in Kontakt kam.⁸⁷⁷ Eine ähnlich kurze Erwähnung dieser Thematik findet sich auch in *Der Silberfuchs meiner Mutter*. Dort lernt der Protagonist Heinz einen Arbeitskollegen kennen, der als Kind von den Nationalsozialisten aus seiner polnischen Familie geraubt und zwangsgermanisiert wurde. Er fand nie heraus, wer seine leiblichen Eltern waren.⁸⁷⁸ Auch in dem Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird am Rande erwähnt, dass es Zwangsgermanisierungen von polnischen Kindern gegeben hat.⁸⁷⁹

Auch wenn Umfang und Vorgehen in den verschiedenen besetzten Ländern nie einheitlich umgesetzt wurden, kann man bei dem Ablauf im besetzten Polen eine Standardisierung der Zwangsgermanisierung feststellen, die auch in den bisher genannten Romanen zum Teil korrekt aufgegriffen und verarbeitet wurden. Die in Frage kommenden Kinder wurden zunächst von den Jugendämtern erfasst. Danach folgte die rassische Beurteilung in einer Dienststelle

⁸⁷³ Lotter, Cornelia, Pos. 48, 59, 71.

⁸⁷⁴ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 118f., 126f.

⁸⁷⁵ Ebd. S. 242f., 246f., 248.

⁸⁷⁶ Theisen, Manfred, S. 93, 203f.

⁸⁷⁷ Rodler, Eleonore, S. 70f.

⁸⁷⁸ Hotschnig, Alois, S. 151f.

⁸⁷⁹ Ammer, Sigrid, S. 153f.

des *RuSHA* in Litzmannstadt (heute Lodz).⁸⁸⁰ Diese rassische Untersuchung durch das „Siedlungshauptamt-SS“ gliederte sich in drei Bereiche. Dazu gehörten die physische, psychische und rassische Beurteilung, die in der s.g. *R-Karte* zusammengefasst wurden. Die Ergebnisse der Untersuchungen wurden in vier verschiedenen Gruppen eingeteilt, von „rassisch erwünscht“ bis „rassisch unerwünscht“.⁸⁸¹ Zusätzlich dazu entschied das „Siedlungshauptamt-SS“ auch über die Eindeutschung der polnischen Namen der Kinder, die s.g. „Verdeutschung“.⁸⁸² Bei der rassischen Untersuchung erfuhren weder die Kinder noch die eventuell vorhandenen (Pflege-) Eltern etwas über den wahren Zweck dieser Untersuchung.⁸⁸³ Im Normalfall erhielten letztere eine schriftliche Aufforderung dazu. Aber auch spontane Eingriffe in das Familienleben waren möglich, bei dem das Kind mit Gewalt und ohne weitere Informationen von seinem Zuhause entführt wurde.⁸⁸⁴ Wurden die Kinder in diesem Verfahren positiv bewertet, kam noch eine gesundheitliche Untersuchung des jeweiligen Gesundheitsamtes hinzu.⁸⁸⁵ Dort wurden sie auf eventuell vorhandene Erbkrankheiten untersucht und geimpft.⁸⁸⁶ Im Anschluss ging es für die Kinder in Übergangsheime in Litzmannstadt bzw. in Posen, wo sie auf den Weitertransport in ein anderes Heim warteten.⁸⁸⁷ Wenn sie als „eindeutschungsfähig“ in Frage kamen, wurden die Kinder in die Kinderheime nach Brockau⁸⁸⁸ (heute Brochów) oder Kalisch (heute Kalisz) geschickt, um dort erneut beurteilt zu werden. Wenn diese zweite Beurteilung ebenfalls positiv verlief, wurden Kinder bis sechs Jahren an ein Lebensbornheim überstellt und Kinder bis 12 Jahren an eine „Deutsche Heimschule“.⁸⁸⁹ Die ursprüngliche Regelung, dass nur Kinder bis sechs Jahre vom *Lebensborn* übernommen werden sollten, änderte sich aber schnell und es kamen auch ältere Kinder in die Lebensbornheime.⁸⁹⁰ Die vom *Lebensborn* übernommenen Kleinkinder wurden in die Heime *Hochland* und *Pommern* gebracht, ab 1943 kamen Kinder ab sechs Jahren auch in das Heim *Alpenland* in Oberweiß.⁸⁹¹

⁸⁸⁰ Koop, Volker, S. 171.

⁸⁸¹ Hopfer, Ines, S. 53.

⁸⁸² Ebd. S. 54f.

⁸⁸³ Ebd. S. 80.

⁸⁸⁴ Ebd. S. 95.

⁸⁸⁵ Ebd. S. 45.

⁸⁸⁶ Ebd. S. 93.

⁸⁸⁷ Ebd. S. 99.

⁸⁸⁸ Da das Kinderheim in Brockau sich als nicht tauglich erwies, verlegte man die zur Zwangsgermanisierung bestimmten Kinder ausschließlich in das Kinderheim in Kalisch. Koop, Volker, S. 171.

⁸⁸⁹ Ebd. S. 171. „Deutsche Heimschulen“ gab es seit Sommer 1941 und waren als Internat konzipiert. Hier waren vor allem Kinder untergebracht, deren Eltern im Ausland tätig waren und die sich deswegen nicht um ihre Kinder kümmern konnten sowie Waisenkinder, die beide Elternteile verloren hatten. Die zur Zwangsgermanisierung untergebrachten polnischen Kinder wurden dort unterrichtet und sollten im besten Fall von dort in eine Pflegefamilie vermittelt werden. Aber auch die Weitervermittlung als Arbeitskräfte in die Landwirtschaft oder Industrie war möglich. Auch der Alltag in den „Deutschen Heimschulen“ war für die Kinder sehr hart, mit strengen erzieherischen Maßnahmen und Regeln versuchte man die polnische Identität zu zerstören. Der *Lebensborn* überprüfte ebenfalls, ob die von den Heimschulen ausgesuchten Pflegeplätze ihren Vorstellungen entsprachen, die gesamte Vermittlung lief über den *Lebensborn* und auch das Pflegegeld erhielten die Pflegeeltern von dem Verein. Hopfer, Ines, S. 58, 61, 124f.

⁸⁹⁰ Hopfer, Ines, S. 63, 114f., 124f. Im weiteren Verlauf des Krieges übernahm der *Lebensborn* alle zur Zwangsgermanisierung ausgewählten Kinder und es gab keine Transporte mehr in die „Deutschen Heimschulen“.

⁸⁹¹ Lilienthal, Georg, S. 211.

Wenn sie in einem dieser Heime untergebracht worden waren, wurden sie ein drittes Mal überprüft. Sollte eines der Kinder doch nicht den Ansprüchen der SS genügen, wurden diese Kinder wieder zurück ins „Reichsgau Wartheland“ geschickt. Zur Zwangsgermanisierung gehörte auch, dass jeder polnische Kontakt abgebrochen und Erinnerung an die Heimat in Polen vertuscht wurden. Dafür bekamen die Kinder in dem Heim in Brockau bzw. in Kalisch neue Geburtsurkunden, ihre polnischen Namen wurden eingedeutscht und sie mussten die deutsche Sprache lernen.⁸⁹²

„Vorgabe dieser »Verdeutschung« war, »dass die neuen Namen sich möglichst dem Stamm und dem Klang der bisherigen Namen anpassen. Wenn eine Verdeutschung der bisherigen Namen nicht möglich ist, sind neue deutsche Namen zu geben [...]“.⁸⁹³

Die Namensänderung erfolgte in der Regel zweimal: Bei der ersten Änderung wurden die polnischen Vornamen in ähnlich deutsch klingende Namen umgewandelt. Beim zweiten Mal bekamen die Kinder den Nachnamen der Pflegeeltern.⁸⁹⁴ Obwohl die „Eindeutschung“ der polnischen Namen bereits vor dem Transport in ein Lebensbornheim stattfanden, erhielten die Lebensbornheime bei Ankunft der Kinder auch eine Liste mit ihren ursprünglichen polnischen Namen.⁸⁹⁵ Sollmann hatte nicht nur die Befugnis die neuen Namen der Kinder zu bestimmen, sondern ebenso den Geburtsort sowie den Geburtstag. War der richtige Geburtsort nicht zu ermitteln, verwendeten die Nationalsozialisten als neuen Geburtsort immer Posen.⁸⁹⁶ Das Alter der Kinder wurde auf Grundlage eines Gutachtens von Ebner festgelegt.⁸⁹⁷ Rechtlich wurden die Zwangsgermanisierung vom „Reichsinnenministerium“ unterstützt, die den Vorschlag des *Lebensborn* diese Kinder als Findelkinder zu bezeichnen annahm. Damit durfte der *Lebensborn* Geburtsurkunden ausstellen sowie Namen bestimmen. Da eigentlich nur das „Standesamt I“ in Berlin Beurkundungen für ausländische Kinder ausstellen durfte, bekam das „Standesamt L“ in München ebenfalls diese Befugnisse⁸⁹⁸ und in Kalisch wurde im Jahr 1943 eine eigene polizeiliche Meldestelle eingerichtet.⁸⁹⁹ Um keinerlei Zweifel an der Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens aufkommen zu lassen, sprach man bei den Kindern „[...] von »deutschen Waisenkindern aus den wiedergewonnenen Ostgebieten« [...]“.⁹⁰⁰ Hopfer schätzt, dass etwa 20.000 polnische Kinder Opfer der Zwangsgermanisierung wurden.⁹⁰¹ Nach dem Krieg warteten viele Kinder in Sammellagern oder Kinderheimen, ob ihre Eltern oder andere Verwandte sie abholen kommen würden. Viele Eltern waren aber während des Krieges verstorben und selbst wenn andere Angehörige die Kinder aufnahmen, wurden sie nicht immer freundlich

⁸⁹² Ebd. S. 212.

⁸⁹³ Koop, Volker, S. 172.

⁸⁹⁴ Ebd. S. 173.

⁸⁹⁵ Hopfer, Ines, S. 65.

⁸⁹⁶ Koop, Volker, S. 174.

⁸⁹⁷ Lilienthal, Georg, S. 214f.

⁸⁹⁸ Ebd. S. 214.

⁸⁹⁹ Ebd. S. 212.

⁹⁰⁰ Koop, Volker, S. 169.

⁹⁰¹ Hopfer, Ines, S. 222.

empfangen. Verallgemeinernde Vorurteile der polnischen Bevölkerung gegenüber den Kindern sowie ihre sprachlichen Verständigungsprobleme, führten oft zu Ausgrenzung und Enttäuschung bei den Kindern.⁹⁰² So erlitten diese Kinder oft zwei Traumata: Das erste während der Zwangsgermanisierung durch die Deutschen, denn der Verlust ihres Zuhauses und das Leben in der Fremde unter strengen Regeln führte zum Verlust ihrer polnischen Identität. Das zweite Trauma entstand, als die Kinder aus ihrer neu gewonnen Umgebung erneut herausgerissen wurden, um entwurzelt und allein in ein Land zurückzukommen, dass ihnen fremd geworden war.⁹⁰³

In dem Buch *Das letzte Bild* wird die Großmutter, Therese Gruber, nach dem Krieg verhaftet und angeklagt, da sie an den Zwangsgermanisierungen beteiligt war. Da die Beteiligung ihrerseits aber nicht nachgewiesen werden konnte, wurde sie freigesprochen, obwohl sie in der Erzählung eindeutig schuldig war. Sie untersuchte 98 tschechische Kinder, deren Eltern zuvor in Lidice ermordet worden waren. Von diesen wählte sie schließlich 13 Kinder zur Zwangsgermanisierung aus.⁹⁰⁴ In *Sonnenfinster* wird ebenfalls erwähnt, dass „arisch aussehende“ Kinder mit blonden Haaren und blauen Augen aus Tschechien verschleppt und in Lebensbornheimen untergebracht wurden.⁹⁰⁵ Das auch aus anderen besetzten Ländern Kinder mithilfe des *Lebensborn* ins Deutsche Reich gebracht wurden, ist historisch ebenfalls belegt: Etwa zehn tschechische Kinder im Alter bis zu sechs Jahren wurden im Sommer 1942 in das Heim *Alpenland* gebracht, obwohl die Beteiligten wussten, dass ihre Mütter in Konzentrationslagern gefangen gehalten wurden.⁹⁰⁶ Um die Partisanenbewegung im ehemaligen Jugoslawien im Bereich des heutigen Sloweniens (damals als Oberkrain und Untersteiermark bezeichnet) zu brechen, wurden etwa 600 Kinder im Alter bis zu zehn Jahren ihren Familien entrissen, die im Verdacht standen, die Partisanen zu unterstützen. Die Namen wurden eingedeutscht und die Kinder in das Jugendlager im Gau Bayreuth überstellt, der *Lebensborn* betreute etwa 25 von diesen Kindern im Heim *Sonnenwiese*.⁹⁰⁷ Auch Kinder aus Rumänien waren von der Zwangsgermanisierung des *Lebensborn* betroffen, im Jahr 1941 kamen 185 Kinder ins Deutsche Reich. Von diesen Kindern befand der Verein nur drei Kinder als eindeutschungsfähig und

⁹⁰² Ebd. S. 226-228.

⁹⁰³ Ebd. S. 229f.

⁹⁰⁴ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 314. Auch wenn die genannte Anzahl der Kinder wissenschaftlich nicht gesichert ist, gab es diesen Fall wirklich: Nach dem tödlichen Attentat auf Reinhard Heydrich im Sommer 1942 in Tschechien wurde als Vergeltungsmaßnahme der Ort Lidice ausgelöscht. Die Männer wurden erschossen, die Frauen in Konzentrationslager deportiert und die Kinder verschleppt. Von diesen wurden etwa zehn tschechische Kinder zur Zwangsgermanisierung ausgewählt und in das Heim *Alpenland* gebracht. Lilienthal, Georg, 215f.

⁹⁰⁵ Amon, Michael, S. 137.

⁹⁰⁶ Lilienthal, Georg, S. 215f.

⁹⁰⁷ Ebd. S. 216-219.

vermittelte sie in deutsche Familien.⁹⁰⁸ Nachweislich war der Lebensborn bei mindestens 350 Zwangsgermanisierungen aus Ost- und Südosteuropa beteiligt.⁹⁰⁹

In dem Roman *Herbstvergessene* ist die Protagonistin Charlotte an Zwangsgermanisierungen von norwegischen Kindern beteiligt. Kinder, die eine norwegische Mutter und einen deutschen Vater hatten, wurden zum Teil ohne Einwilligung der Mutter ins Deutsche Reich gebracht und zur Adoption freigegeben.⁹¹⁰ Historisch ist belegt, dass etwa 250 Kinder von norwegischen Frauen mit deutschem Vater, während des Krieges in die Lebensbornheime *Pommern*, *Hoheworst* oder *Sonnenwiese* gebracht wurden. Sie sollten entweder bei ihrem Vater aufwachsen oder zur Adoption freigegeben werden. Als nach Kriegsende die Zwangsgermanisierungen von ausländischen Kindern bekannt wurde, zweifelte man auch hier an der Freiwilligkeit.⁹¹¹ Nach norwegischen Gesetz bedurfte es normalerweise die Zustimmung des norwegischen Justizdepartments, wenn ein norwegisches Kind im Ausland adoptiert werden sollte. Dies umging der *Lebensborn*, in dem er sich auf das „Einführungsgesetz“ im *BGB* bezog und dieses so auslegte, dass die Staatsangehörigkeit des Vormundes entscheidend für die Gesetzesanwendung bei dem Kind sei. So kann heute auch nicht mehr geklärt werden, ob die norwegischen Mütter wussten, dass ihre zur Adoption freigegebenen Kinder in das Deutsche Reich gebracht wurden.⁹¹²

In dem Buch *Die Schande* wird die Zwangsgermanisierung unter anderem mit der Zuschreibung von Zeugungsgerüchten verknüpft, indem erwachsene Frauen zunächst rassistisch untersucht, ins Deutsche Reich gebracht und mit deutschen Namen versehen werden.⁹¹³ Danach wurden die Frauen in einem Heim des *Lebensborn* untergebracht. Dies betraf aber auch Kinder, denn im Roman wird beschrieben:

„[...] Wir suchen schon eine Weile in den besetzten Gebieten Kinder aus und übernehmen sie. [...] Daher suchen wir auch in den ehemaligen polnischen Randgebieten entsprechende Frauen aus, die dann [...] geschwängert werden.“⁹¹⁴

In insgesamt acht Romanen wird die Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern nicht thematisiert.⁹¹⁵

⁹⁰⁸ Koop, Volker, S. 164.

⁹⁰⁹ Lilienthal, Georg, S. 219.

⁹¹⁰ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 272-274, 280, 301.

⁹¹¹ Lilienthal, Georg, S. 172f. Koop schreibt dagegen von ca. 200 norwegischen Kindern, die in das Deutsche Reich gebracht wurden. Koop, Volker, S. 192.

⁹¹² Olsen, Kare, S. 191f.

⁹¹³ Voelkner, Benno, S. 206-211.

⁹¹⁴ Ebd. S. 217.

⁹¹⁵ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Lebensborn*. 1 Fall, *Dogwood*, *Die schöne Frau*, *Das Haus der verlorenen Kinder*, *Im Federhaus der Zeit*, *Die Nächte der langen Messer* und *Rassenwahn*.

4.6.10. Euthanasie

In fünf der hier untersuchten Romane wird das Thema Euthanasie konkret beschrieben und in vier weiteren erwähnt oder in einem anderen Zusammenhang thematisiert.⁹¹⁶ Der Roman *Ohne Fehl und Makel* erzählt, wie eine Mutter ein Kind vermutlich mit der Krankheit Down-Syndrom zur Welt bringt.⁹¹⁷ Der junge Protagonist Fritz erfährt, dass solche Kinder von den Nationalsozialisten nicht erwünscht sind: „[...] Sie bringen kranke Kinder um. Sie töten alles, was nicht so ist, wie sie es wollen. Egal, wie alt es ist.“⁹¹⁸ Das kranke Kind soll nach Wien in die Klinik Am Spiegelgrund⁹¹⁹ verlegt werden, denn es sei nur eine Belastung für die Gesellschaft. Gleichzeitig soll die Mutter sowie ihre Familie erneut untersucht werden, um herauszufinden, woher diese Krankheit kommt. Im schlimmsten Fall würde der Mutter eine Sterilisation drohen.⁹²⁰ Auch in dem Buch *Gutes Blut* wird beschrieben, dass verschiedene Kinder, die physisch krank waren in s.g. „Kinderfachabteilungen“ verlegt wurden, wo die meisten von ihnen verstarben. Theresa weiß von Gerüchten, welche die „Vernichtung von lebensunwerten Leben“ betraf. Sollte eine als „rassisch wertvoll“ eingestufte Frau ein krankes Kind bekommen, wurde dies unter anderem im *RF-Fragebogen* vermerkt.⁹²¹ Diese Vorgehensweise ist historisch belegt: Wenn im *Lebensborn* ein physisch oder psychisch beeinträchtigtes Kind zur Welt kam, wurden beide Elternteile sowie ihre Familien nochmals auf mögliche Erbkrankheiten untersucht. Wenn sich herausstellte, dass es in der Familie bereits ein beeinträchtigtes Kind gab, wurde bei den Eltern ihre rassische Bewertung auf „unerwünscht“ geändert und falls der Mann bei der SS war, folgte eine Überwachung mithilfe des *RuSHA*.⁹²² Die betreffenden Mütter erhielten daraufhin eine negative Bewertung im s.g. *RF-Fragebogen* und durften nicht beim *Lebensborn* arbeiten. Im schlimmsten Fall konnte ein Schwangerschaftsverbot oder eine Zwangssterilisation folgen.⁹²³ In dem Buch *Lebensborn. 1 Fall* ist das Kind von Ingeborg, die kleine Maria, bei der Geburt krank. Die Krankheit wird nicht genauer definiert, sondern es wird nur beschrieben, dass die Kopfform des Kindes zu spitz ist und sie nicht richtig trinken kann. Daraufhin nimmt der Vater Johannes den Säugling mit, um sie angeblich bei einer Amme in

⁹¹⁶ In den restlichen Büchern wird das Thema nicht aufgegriffen. Dies sind folgende Romane: *Lebensborn Pomern, Die Schande, Sonnenfinster, Das letzte Bild, Dogwood, Der Silberfuchs meiner Mutter, Das Haus der verlorenen Kinder, Im Federhaus der Zeit, Herbstvergessene, Denn die Hoffnung endet nie* und *Lebensborn e.V.*

⁹¹⁷ Theisen, Manfred, S. 110, 115.

⁹¹⁸ Ebd. S. 141.

⁹¹⁹ Beispielsweise wurde das psychisch beeinträchtigte Mädchen Brigitte S. aus dem Heim *Wienerwald* im Jahr 1942 nachweislich vom *Lebensborn* in die *Städtische Fürsorgeanstalt Am Spiegelgrund* verlegt. Ein Schreiben von Heimleiter Norbert Schwab an Gregor Ebner belegt dies. Es ist das einzige überlieferte Dokument, das einen Zusammenhang zwischen dem *Lebensborn* und den Euthanasiemorden belegt. Brigitte S. wurde im April 1942 von dem Lebensbornheim in die „Kinderfachabteilung“ verlegt und starb bereits im November desselben Jahres mit 15 Monaten. Als angebliche Todesursache wurde eine Lungenentzündung angegeben. Die *Heilpädagogische Klinik der Stadt Wien Am Spiegelgrund* wurde im Jahr 1940 gegründet und beinhaltete unter anderem die s.g. „Sonderkinderabteilung“ mit dem Titel *Wiener städtische Nervenkl. für Kinder*, in der physisch sowie psychisch kranke Kinder gezielt ermordet wurden. Nachbaur, Sabine, S. 125, 131, 136.

⁹²⁰ Theisen, Manfred, S. 115f., 198f.

⁹²¹ Lotter, Cornelia, Pos. 218, 241, 723, 734, 745.

⁹²² Lilienthal, Georg, S. 102.

⁹²³ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 170f.

München unterzubringen. Nach vier Jahren kommt er mit einem kleinen Mädchen zurück und behauptet, dass dies Maria sei. Ingeborg hat aber Zweifel daran, denn es fehlt ein Muttermal am Bein des Kindes.⁹²⁴ In der Gegenwart kommt die Protagonistin Kate zu dem Schluss, dass Maria wahrscheinlich aufgrund ihrer Krankheit getötet wurde. Woher das andere Kind stammt, wird in der Geschichte offengelassen.⁹²⁵ In *Feichtenbach* bemerkt der Protagonist Georg ebenfalls, dass Kinder mit physischen oder psychischen Fehlbildungen spurlos verschwanden, als Beispiel nennt er das Verschwinden eines Kindes, das mit einer Hasenscharte zur Welt gekommen war.⁹²⁶ Auch in dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* bekommt Hannas Zimmernachbarin ein krankes Baby, welches bereits kurz nach der Geburt in ein Krankenhaus nach Brandenburg verlegt wird. Die Frauen wissen, dass diese Kinder von dort nie wiederkommen und die meisten von ihnen an einer Lungenentzündung sterben.⁹²⁷ Ein späterer Nachbar von Hanna ist ein kleinwüchsiger Mann, der in der NS-Zeit der „Euthanasie“ nur entkam, da er heimlich aus einem Lebensbornheim in die Schweiz gebracht wurde.⁹²⁸ In dem Roman *Rassenwahn* wird die kleine Hedwig vom eigenen Vater in eine „Kinderfachabteilung“ geschickt, wo sie viele medizinische Experimente über sich ergehen lassen muss. Das sie trotzdem überlebt, kann man mit der späten Einlieferung im Herbst 1944 und dem nahen Kriegsende in Verbindung bringen.⁹²⁹ Auch das Vorgehen des Vereins bei beeinträchtigten Kindern stimmt mit den Romanerzählungen überein. Der *Lebensborn* lehnte bei den betroffenen Kindern zunächst die Vormundschaft ab und veranlasste, dass das Kind möglichst schnell in ein anderes Heim gebracht wurde⁹³⁰, auch dorthin wo weiterhin „Euthanasie“ im Geheimen praktiziert wurde.⁹³¹ Die Ärzte sowie Hebammen, die die Kinder den zuständigen Gesundheitsämtern meldeten, wussten sehr wohl, was mit diesen Kindern geschehen würde.⁹³² Grundlage dazu war eine Anweisung von März 1940, in der alle Lebensbornheime verpflichtet wurden

⁹²⁴ Krupka, Annette, S. 116-120.

⁹²⁵ Ebd. S. 126f.

⁹²⁶ Rodler, Eleonore, S. 53.

⁹²⁷ Ammer, Sigrid, S. 148f. Die Historikern Schmitz-Köster fand einen Fall, bei dem ein physisch beeinträchtigter Junge aus dem Heim *Pommern* auf Anweisung Sollmanns in die *Landesheilanstalt Görden* in Brandenburg verlegt wurde und dort bereits einige Wochen später starb. In der Landesheilanstalt wurden seit Herbst 1939 körperlich oder geistig beeinträchtige Kinder in der „Kinderfachabteilung“ getötet. Die s.g. „Sonderbehandlung“ der Kinder mit Beruhigungsmitteln führte zu einer Lungenentzündung, die unbehandelt blieb und so zum Tod der Kinder führte. Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 167f.

⁹²⁸ Ebd. S. 104-107.

⁹²⁹ Gustmann, Jörg S., S. 26f., 219, 404.

⁹³⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 170.

⁹³¹ Lilienthal, Georg, S. 102.

⁹³² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 84f. Schmitz-Köster sprach darüber mit der ehemaligen Hebamme Therese S., die in dem Heim *Friesland* tätig gewesen war. Diese gab zu, dass Kinder mit Missbildungen getötet wurden, aber stritt jede persönliche Beteiligung daran ab.

physisch oder psychisch beeinträchtigte Kinder dem zuständigen Gesundheitsamt zu melden.⁹³³ Die Tötung von beeinträchtigten Kindern wurde bis Kriegsende fortgeführt. In „Kinderfachabteilungen“ starben die Kinder an Mangelernährung oder durch tödlich dosierte Medikamente.⁹³⁴

Die folgenden vier Beispiele thematisieren die Euthanasie entweder nur am Rande oder präsentieren sie in einem anderen Zusammenhang. Beispielsweise wird in *Harte Schnitte* die „Aktion T4“ genannt, als zwei Neonazis die Anweisung erhalten Daimler zu töten.⁹³⁵ Der Begriff „Aktion T4“ entstand erst nach dem Krieg und bezog sich auf die Tiergartenstraße 4 in Berlin. Dort hatte die nationalsozialistische Dienststelle für die s.g. „Krankenmorde“ ihren Sitz und organisierte von dort etwa 70.000 Tötungen von kranken Menschen bis Sommer 1941, die in den Augen der NS als „lebensunwert“ galten. Nach großen Protesten in der Bevölkerung wurde dieses Vorgehen offiziell beendet und im Geheimen weitergeführt.⁹³⁶ Ebenso wird angemerkt, dass die pronatalen sowie antinatalen Maßnahmen der Nationalsozialisten immer in einem Kontext betrachtet werden müssen und sich gegenseitig beeinflusst haben.⁹³⁷ Dieser Zusammenhang zwischen Leben und Tod wird auch in *Die schöne Frau* betont:

„»Dieser Lebensbaum oder Lebensborn ist nur die Kehrseite der Konzentrationslager. [...] Ist man der Herr über den Tod geworden, will man auch der Herr über das Leben sein. Sonst ist es nur eine halbe Sache, ist man nur ein halber Gott[...].“⁹³⁸

In dem Roman *Die Nächte der langen Messer* stellt sich nach der Geburt eines Kindes heraus, dass die Mutter eine „Halbjüdin“ ist und somit nicht den rassistischen Ansprüchen der Nationalsozialisten genügt. Der biologische Vater erhält in der Erzählung daraufhin die Aufgabe Frau und Kind zu töten.⁹³⁹

4.6.11. Zuschreibungen

Das die historisch falschen Zuschreibungen von Zeugungsgerüchten im *Lebensborn* in den hier untersuchten Romanen eine sehr präzente Rolle spielen, beweist allein schon die Anzahl der Nennungen: Von den 20 hier untersuchten Romanen greifen 15 Bücher die Zeugungsgerüchte auf. Nur in *Lebensborn Pommern*, *Lebensborn. 1 Fall*, *Herbstvergessene* und *Die dunkle Seite der Wahrheit* werden keine historisch falschen Zuschreibungen zu den Züchtungsgerüchten genannt. In dem Roman *Der Silberfuchs meiner Mutter* wird darauf verwiesen, dass die Geheimhaltung des Vereins u.a. dazu beitrug die Zeugungsgerüchte zu verbreiten.⁹⁴⁰

⁹³³ Nachbaur, Sabine, S. 126.

⁹³⁴ Ebd. S. 130.

⁹³⁵ Blettenberg, D.B., S. 108f.

⁹³⁶ Rotzoll, Maike et.al., S. 13f.

⁹³⁷ Ebd. S. 86.

⁹³⁸ Kuckart, Judith, S. 184.

⁹³⁹ Kirst, Hans Hellmut, S. 321-323.

⁹⁴⁰ Hotschnig, Alois, S. 77f.

Dabei gibt es zwei signifikante Unterschiede bei den Erwähnungen: Erstens die Romane, die die Zeugungsgerüchte zwar aufgreifen, aber diese im Laufe der Geschichte wieder korrigieren oder sich nicht darauf festlegen. Zweitens die Romane, die fest von einer gelenkten Zeugung ausgingen.

In *Harte Schnitte* beschreibt der Autor zunächst, dass bei dem Gerichtsprozess im Jahr 1948 offenblieb, ob der *Lebensborn* gezielt Männer und Frauen zur Zeugung von Kindern zusammenbrachte.⁹⁴¹ Nichtsdestotrotz wird später in dem Buch explizit auf die Zeugungsgerüchte verwiesen:

„[...] Und solche wie mich haben sie hier zeugen lassen. Oder haben Mutter und ihr Deckhengst sich hier nur kennengelernt? [...] Offizierssohn Ganter! In diesem Casino zusammengeköpelt. Im Zeichen des Totenkopfes.“⁹⁴²

In dem Roman *Ohne Fehl und Makel* werden ebenfalls die Zeugungsgerüchte aufgegriffen. Es wird beschrieben, dass in dem Lebensbornheim ausgewählte Frauen zu einem dort tätigen SS-Mann gebracht wurden. Dieser berichtete gegenüber dem Protagonisten Fritz:

„[...] Wir Männer ohne Beine und mit brüchigen Knochen haben hier unsere Front [...] Unser Schützengraben ist das Bett. Das wirst du auch noch genießen lernen [...].“⁹⁴³

Erst zum Ende der Geschichte, die nach dem Krieg spielt, erfahren die Leser:innen, dass es keinen offiziellen Befehl zur gelenkten Zeugung gegeben hat und die Romanfiguren eigenmächtig gehandelt haben.⁹⁴⁴ Auch in dem Buch *Gutes Blut* wird zunächst erwähnt, dass in den Lebensbornheimen SS-Männer mit „arischen deutschen“ Frauen Geschlechtsverkehr hatten. Die Protagonistin Theresa dementiert aber diese Aussagen und entlarvt sie als unwahre Gerüchte.⁹⁴⁵ Auch in dem Roman *Das letzte Bild* werden die Zeugungsgerüchte vom Vater einer Freundin von Marguerite beschrieben:

„[s]o eine Art Begattungsheim, in dem sie arische Frauen mit SS-Angehörigen zusammengebracht haben, um...wie sie es nannten ... rassistisch wertvollen Nachwuchs zu zeugen [...].“⁹⁴⁶

Dies wird in der Erzählung aber bereits einige Seiten später korrigiert, als der Vater der Freundin berichtet, dass das Heim nur für schwangere französische Frauen war, die ein Kind von einem deutschen Mann erwarteten.⁹⁴⁷ Das Buch *Rassenwahn* folgt ebenfalls diesem Er-

⁹⁴¹ Blettenberg, D.B., S. 81f.

⁹⁴² Ebd. S. 112.

⁹⁴³ Theisen, Manfred, S. 83f., 100, 106.

⁹⁴⁴ Ebd. S. 238.

⁹⁴⁵ Lotter, Cornelia, Pos. 1696.

⁹⁴⁶ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 38f.

⁹⁴⁷ Ebd. S. 42-44.

zähl Aufbau und greift immer wieder die Zeugungsgerüchte auf und beschreibt die Väter mehrfach als „Zeugungshelfer“.⁹⁴⁸ Die in der Erzählung ermittelnden Polizisten glauben zu wissen, dass

„Heißspornige junge Nazis zeugen Kinder für den Führer, die in einem Lebensbornheim aufwachsen. Sie selbst lassen sich natürlich nicht zweimal bitten, Sex mit hübschen Frauen zu haben [...]. Erzeuger zu sein, bedeutet aber nicht für sie, als Vater für die Kinder geradezustehen.“⁹⁴⁹

Auch in dieser Geschichte wird später klargestellt, dass von „Edelbordellen“ und „gelenkter Fortpflanzung“ nicht die Rede sein kann und der Verein die Aufgabe hatte ledige Schwangere zu schützen.⁹⁵⁰ Der Roman *Feichtenbach* beschreibt zunächst, dass die Heime keine Zuchtanstalt gewesen seien, sondern nur den Zweck hatten ledige Mütter zu schützen.⁹⁵¹ Zu einem späteren Zeitpunkt wird allerdings von Hanna genau das Gegenteil behauptet:

„[...] [M]anche Mädchen stellten sich freiwillig zur Verfügung, dem Führer ein Kind zu schenken. [...] Wenn ein Mädchen den Auswahlkriterien entsprach [...] konnte es sich den SS-Mann, von dem es das Kind haben wollte, sogar aussuchen. Das so gezeugte Kind wird dann dem Lebensborn überlassen.“⁹⁵²

In *Sonnenfinster* wird nur beiläufig von der Züchtung einer „neuen und reinen deutschen Rasse“ gesprochen⁹⁵³ und auch in dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie* wird nur am Rande auf das Zeugungsgerücht hingewiesen, als eine Kellnerin Paulina berichtet, dass in dem Dorf Gerüchte umgehen, dass im Heim *Pommern* gezielt alleinstehende Frauen an SS-Männer vermittelt würden, um Kinder zu zeugen.⁹⁵⁴ In dem Buch *Das Haus der verlorenen Kinder* wird immer wieder das Wort „Zucht“ im Zusammenhang mit dem *Lebensborn* genannt, auch wenn ansonsten nicht weiter auf mögliche Zeugungsgerüchte eingegangen wird.⁹⁵⁵

In sechs weiteren Romanen wird fest von einer gelenkten Zeugung innerhalb des *Lebensborn* ausgegangen. Die Romane *Die Schande*, *Lebensborn e.V.* sowie *Die Nächte der langen Messer* erschienen alle vor der wissenschaftlichen Aufarbeitung durch Lilienthal im Jahr 1985. In dem Roman *Die Schande* werden die Zeugungsgerüchte explizit genannt und genau erklärt, wie die Männer und Frauen zusammengebracht wurden. Die Frauen lebten in den Heimen und die in Frage kommenden Männer kamen für einige Wochen zu Besuch.⁹⁵⁶ Bei diesen Besuchen wurden regelmäßig Feiern mit viel Alkohol veranstaltet, um die Hemmungen zu

⁹⁴⁸ Gustmann, Jörg S., S. 25f., 67, 221, 251.

⁹⁴⁹ Ebd. S. 222.

⁹⁵⁰ Ebd. S. 303.

⁹⁵¹ Rodler, Eleonore, S. 53.

⁹⁵² Ebd. S. 67.

⁹⁵³ Amon, Michael, S. 133.

⁹⁵⁴ Drosten, Julia, S. 177f.

⁹⁵⁵ Zum Beispiel werden die Begriffe „Zuchtklinik der SS“, „Zuchtkind der SS“ oder auch „Zuchtanstalt der Deutschen“ genannt. Winterberg, Linda, S. 106, 112, 119, 351.

⁹⁵⁶ Voelkner, Benno, S. 241.

senken. Bei einer Weigerung wurden die dort untergebrachten polnischen Frauen auch mit Gewalt zum Geschlechtsverkehr gezwungen.⁹⁵⁷

„In diesen Heimen werden mit ausgewählten Frauen und Männern - wir nennen diese Zeugungshelfer, und sie kommen selbstverständlich alle aus der SS – Kinder gezeugt. Diese Kinder haben dann alle Merkmale, die wir von der nordischen Herrenrasse verlangen. Sie werden vom Staat erzogen, verschwinden für die Erzeuger und sind die Führer von morgen. [...] Daher suchen wir auch in den ehemaligen polnischen Randgebieten entsprechende Frauen aus, die dann [...] geschwängert werden.“⁹⁵⁸

Wenn eine Frau schwanger geworden war, wurde genau Buch darüber geführt wer der Vater war und wenn Mutter und Kind alle rassischen Vorgaben erfüllten, würde einer erneuten Schwangerschaft nichts im Wege stehen.⁹⁵⁹ Der zum Heimleiter ernannte Siegmund fand Gefallen an diesem Vorgehen:

„Das war ein Staatsbordell, aus dem die aufgefrischte nordische Rasse neu emporstieg! [...] Und in diesem Zuchtstall sollte er das Kommando haben? Sollte den Puffvater abgeben?“⁹⁶⁰

Auch der Roman *Lebensborn e. V.* ist ganz von der Vorstellung getrieben, dass im *Lebensborn* gezielt Männer und Frauen in „Bordellen“ zur Zeugung von „rassisch wertvollen“ Nachwuchs zusammengebracht wurden. Die ausgewählten Männer und Frauen, die im Vorhinein nicht wussten, was sie erwartete, wurden im Rahmen eines Lehrganges in einem Lebensbornheim zusammengebracht. Dort wurde mithilfe von Festen und Alkohol versucht, die bestehenden Moralvorstellungen zu überwinden und die Beteiligten zum unehelichen Geschlechtsverkehr zu motivieren.⁹⁶¹ Das auch der Autor keinen Zweifel an dieser Vorgehensweise des *Lebensborn* hatte, zeigt folgendes Zitat, mit dem dieser sein Buch beginnt:

„Ich ließ zunächst mehr inoffiziell durchblicken, daß jede unverheiratete Frau, die sich allein auf der Welt befindet, aber gern ein Kind will, sich vertrauensvoll an den Lebensborn wenden soll [...] Aber Sie können sich vorstellen, daß wir nur wertvolle und rassistisch einwandfreie Männer als Begattungshelfer verwenden [...] wenn der Krieg vorbei ist [...] Da wird es für jede deutsche Frau Ehrensache werden, wenn sie mit dreißig immer noch kinderlos ist, ihr Kind auf diese Weise zu bekommen [...]“⁹⁶²

Auch später wirft der Autor immer wieder ein, dass Himmler ganz offen die „Züchtung“ von unehelichen Kindern plante.⁹⁶³ Das Buch *Die Nächte der langen Messer* stützt seine ganze Erzählung zum *Lebensborn* auf die Annahme einer gelenkten Zeugung.⁹⁶⁴ Eine Gruppe von SS-Männern wird von ihrem Gruppenführer zu einem Besuch beim *Lebensborn* eingeladen und die Männer erhalten dort einen „Lebensborn-Pass“, in dem alle rassischen sowie persönlichen Informationen enthalten sind. Die dort befindlichen Frauen sind ledig und haben sich

⁹⁵⁷ Ebd. S. 243, 255.

⁹⁵⁸ Ebd. S. 217.

⁹⁵⁹ Ebd. S. 241, 285.

⁹⁶⁰ Ebd. S. 228.

⁹⁶¹ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 24-28, 31-33, 74f., 104f.

⁹⁶² Ebd. Vorwort. Dies ist ein eindeutiger Verweis auf die Aussagen von Felix Kersten, der eine sehr ähnliche Formulierung in seinem Buch beschreibt. Siehe Seiten 114f. dieser Arbeit.

⁹⁶³ Ebd. S. 13f.

⁹⁶⁴ Kirst, Hans Hellmut, S. 258.

entweder selbst um eine Aufnahme bemüht oder wurden empfohlen. Nach der Untersuchung der „rassischen und ideologischen Tauglichkeit“ der Frauen, mussten diese eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben und erhielten dann finanzielle sowie organisatorische Unterstützung bei einer Schwangerschaft.⁹⁶⁵ Die Männer und Frauen lernen sich in dem Lebensbornheim kurz bei Kaffee und Kuchen kennen, um danach in einladend eingerichteten Zimmern Geschlechtsverkehr zu haben. Sollte der Mann Erektionsprobleme haben, waren die Frauen angewiesen händisch oder oral nachzuhelfen. Direkt nach dem Geschlechtsakt ging eine Meldung an einen Arzt, der alles genau dokumentierte.⁹⁶⁶ In *Dogwood* werden ebenfalls die historisch unwahren Zeugungsgerüchte genannt und das in den Lebensbornheimen gezielt „rassisch wertvolle“ Männer und Frauen zusammengebracht worden seien, um Kinder zu zeugen und so die „deutsche Volksgemeinschaft“ zu fördern.⁹⁶⁷ Etwas später in der Geschichte wird dieses Thema erneut angedeutet, als beschrieben wird, dass die Frauen in großen Baracken hinter dem Entbindungsheim lebten und sie alle „[...] „wohlgeformt und gut gekleidet oder besser gesagt, noch unbekleidet [...]“ waren.⁹⁶⁸ Auch in dem Roman *Die schöne Frau* werden explizite Zeugungsgerüchte genannt, beispielsweise das Himmler einen Befehl herausgegeben haben soll, uneheliche Kinder nach Plan zu züchten. Die Protagonistin Bertha überlegt daraufhin, wie das abgelaufen sein könnte und beschreibt, wie Männer und Frauen gezielt in den Heimen zusammenkamen, um Geschlechtsverkehr miteinander zu haben.⁹⁶⁹ In dem Buch *Im Federhaus der Zeit* werden ebenfalls immer wieder auf die falschen Zeugungsgerüchte hingewiesen, beispielsweise wird berichtet, dass sich die Großmutter von Lisa als eine der ersten beim *Lebensborn* meldete, um „rassisch wertvollen“ Nachwuchs für den Führer zu zeugen.⁹⁷⁰ Lisas Mutter bekommt von ihren Pflegeeltern zu hören:

„[...] welch ein Privileg, welch eine Ehre es für eine Familie mit Parteiabzeichen und erwiesener Treue zum Führer bedeutete, ein Kind wie dich in Pflege zu nehmen, ohne das Recht, dich adoptieren zu dürfen, weil du mit Erreichen der Geschlechtsreife in ein Lebensbornheim zurückgeführt worden wärst, um dich später mit deinesgleichen fortzupflanzen.“⁹⁷¹

Lilienthal bewies bereits 1985, dass der *Lebensborn* selbst nie an der Organisation von Kinderzeugungen beteiligt war. Ledige Frauen, die mit einem Kinderwunsch an den Verein herantraten, wurden abgewiesen und sollten sich an Frauenkliniken wenden. Auch eine Heimaufnahme nach einer künstlichen Befruchtung lehnte Ebner ab und die Vermittlung von „Zeugungshelfern“ war nie im Gespräch.⁹⁷² Dass sich der *Lebensborn* nicht an der Organisation von

⁹⁶⁵ Ebd. S. 263f.

⁹⁶⁶ Ebd. S. 265-270.

⁹⁶⁷ Traum, Eberhard, S. 44.

⁹⁶⁸ Ebd. S. 61.

⁹⁶⁹ Kuckart, Judith, S. 127, 178f.

⁹⁷⁰ Bauer, Birgit, S. 361f. Ebenso werden auch in diesem Roman immer wieder Begriffe wie „Zuchthaus-Kind“, „Tochter einer Nazi-Hure“ oder „Zuchtanstalt“ genannt. S. 146, 227, 336f.

⁹⁷¹ Ebd. S. 360.

⁹⁷² Lilienthal, Georg, S. 147f.

s.g. „Zeugungshelfern“ beteiligte, lag hauptsächlich an der Sorge, dass der Verein in der Öffentlichkeit negativ bewertet werden würde.⁹⁷³ Dennoch gab es durchaus theoretische Überlegungen, wie man ledige oder verwitwete Frauen dazu bringen könne, Kinder zu bekommen.⁹⁷⁴ Trotz aller Versuche der Lebensbornführung nach außen hin Distanz zur „gelenkten Fortpflanzung“ zu bewahren, gab es bereits während des Krieges Gerüchte, dass der *Lebensborn* „rassisch wertvolle“ Frauen gezielt mit SS-Männern in „Bordellen der SS“ zusammenbrachte und die Männer zum Teil sogar eine finanzielle Belohnung dafür erhielten.⁹⁷⁵ Die Nennung von „Zuchtzielen“ durch Gregor Ebner im Sommer 1943 trug sicher dazu bei, den Mythos der „Zuchtanstalt *Lebensborn*“ aufrecht zu erhalten:

„[...] Die SS ist ein nationalsozialistischer Orden *nordisch bestimmter Männer*. [...] Unser Züchtungsziel muss also darauf hinausgehen, solche Menschen zusammenzubringen, von denen wieder nordisch bestimmte Kinder zu erwarten sind [...].“⁹⁷⁶

So gab es damals schon Frauen, die sich an den *Lebensborn* wandten, um schwanger zu werden. In einem Brief aus dem Sommer 1944 findet man die Anfrage einer Frau nach den „Begattungsheimen der SS“.⁹⁷⁷ Die Gerüchte hielten sich auch nach Kriegsende hartnäckig weiter, da einige Frauen gegenüber ausländischen Journalisten behaupteten, Kinder für den Führer geboren zu haben.⁹⁷⁸ Beispielsweise erschien am 24. Dezember 1949 ein Artikel in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*:

„»In diesen ›*Lebensborn*-Heimen« empfingen aufgrund einer freiwilligen Entscheidung ›rassisch besonders hochwertige Mädchen« von entsprechenden germanischen Hünen auf Staatskosten Kinder, ohne dass Ehen geschlossen wurden. Man währte, in biologischen Laboratorien einen vollkommenen Edelmenschen züchten zu können.«“⁹⁷⁹

Das Buch *Follow my Leader* von Louis Hagen aus dem Jahr 1951, das 2011 unter dem Titel *Ein Volk, Ein Reich. Nine Lives under the Nazis* neu verlegt wurde, griff ebenfalls die angeblichen „Zeugungsgerüchte“ auf. Hagen schreibt, das

„[...] potenzielle Mütter bis zum zehnten Tag ihrer Periode in einer Tegernseer Jugendherberge zu warten hatten, um dann ärztlich untersucht zu werden und schließlich mit einem SS-Mann zu schlafen. Dieser hatte als »Zuchtbulle« diese »vaterländische Pflicht« mehrmals am Tag bei mehreren Frauen zu erfüllen. Nach Feststellung der Schwangerschaft konnten die Mädchen, Hagen zufolge, nach Hause zurückkehren oder bis zur Niederkunft in ein *Lebensborn*-Heim gehen.“⁹⁸⁰

Eine weitere interessante, aber quellenkritisch schwierig einzuordnende Quelle zu diesen „Zeugungsgerüchten“ sind die Aufzeichnungen des Masseurs Felix Kersten. Seine Memoiren

⁹⁷³ Ebd. S. 152.

⁹⁷⁴ Koop, Volker, S. 37.

⁹⁷⁵ Lilienthal, Georg, S. 150f.

⁹⁷⁶ Koop, Volker, S. 37.

⁹⁷⁷ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 121.

⁹⁷⁸ Lilienthal, Georg, S. 150.

⁹⁷⁹ Koop, Volker, S.232.

⁹⁸⁰ Ebd. S. 232.

Totenkopf und Treue – Heinrich Himmler ohne Uniform erschienen 1952 erstmals auf Deutsch und beschreiben Gespräche zwischen ihm und Heinrich Himmler, die er auf Grundlage früherer Tagebucheintragungen verfasst hat. Sie umfassen die Zeit von 1940 bis 1945.⁹⁸¹ Bryant merkt zu dieser Quelle an, dass bereits Franz W. Seidler an der Authentizität der Aussagen von Kersten zweifelte. Denn dieser hätte „nach dem Krieg ganz wesentlich an der »Legende vom Lebensborn als einer nationalsozialistischen Zuchtanstalt« mit gestrickt [...]“.⁹⁸² Ebenso präsentiert der Verlag in seinem Vorwort Kersten in einem auffallend positiven Licht und beschreibt, dass dieser beispielsweise verschiedene Zerstörungsmaßnahmen verhindert habe sowie Fluchthilfe für Juden und andere Verfolgte des NS-Regimes ermöglichte. Das dies nie öffentlich wurde, führt der Verlag auf die Diskretion seiner Handlungen zurück.⁹⁸³ In seinem Buch beschreibt Kersten, dass für Himmler bei der „Züchtung einer arischen Rasse“ die gleichen Maßstäbe galten wie bei der Tierzucht. Für Himmler war vor allem die Kirche sowie die durch sie vermittelnden Moralvorstellungen schuld, dass die Bevölkerung die „rassenzüchterischen“ Maßnahmen ablehnte.⁹⁸⁴ Gegenüber Kersten erwähnte Himmler im Frühjahr 1943 wohl, dass Hitler nach Ende des Krieges plante die Doppelehe einzuführen. Diese sollte zunächst nur Soldaten mit den Auszeichnungen „Deutsches Kreuz in Gold“ oder dem „Ritterkreuz“ gewährt werden, später sollten dann Träger des „Eisernen Kreuzes Erster Klasse“ sowie der „Nahkampfspange“ in Gold oder Silber hinzukommen. Damit glaubten die Nationalsozialisten das „beste Erbgut“ erfasst zu haben, deren rasche Vermehrung sie sich wünschten.⁹⁸⁵ In dem gleichen Zeitraum erzählte Himmler Kersten wohl auch:

„Unter der Hand ließ ich durchsickern, daß sich jede unverheiratete Frau, die allein stehe, aber sich nach einem Kind sehne, vertrauensvoll an den Lebensborn wenden könne. Die Reichsführung-SS nehme Patenstellung bei diesem Kinde an und würde für die Erziehung sorgen. Das war ein revolutionärer Schritt [...]. Denn daß wir nur wirklich wertvolle, rassisch einwandfreie Männer als „Zeugungshelfer“ empfehlen, werden Sie sich denken können. [...] Sie werden sehen, was wir nach dem Kriege daraus machen werden. Da werden wir eine geschickte, stille, aber höchst wirkungsvolle Propaganda anlaufen lassen, auf Grund deren es jede Frau, die das 30. Lebensjahr vollendet hat, aber noch kein Kind besitzt, es als ihre Ehrenpflicht gegenüber dem Reiche ansehen wird, Kinder zu bekommen. [...] Aber eines Tages wird es so weit sein, daß kein Mensch mehr etwas dabei findet, wenn wir diese Freiwilligkeit zum Gesetz erheben.“⁹⁸⁶

Das diese Pläne von Himmler realisiert wurden, ist nicht belegt, aber Lilienthal geht davon aus, dass sie nach einem gewonnenen Krieg durchaus Realität hätten werden können. Die Stellung

⁹⁸¹ Bryant, Thomas, S. 150.

⁹⁸² Ebd. S. 161.

⁹⁸³ Kersten, Felix, S. 10f. Da es hier nicht um die Authentizität der Quelle geht, sondern um die Wirkung der im Buch veröffentlichten Aussagen, soll hier nicht weiter thematisiert werden, wie historisch korrekt die Aussagen von Kersten sind.

⁹⁸⁴ Ebd. S. 99.

⁹⁸⁵ Ebd. S. 223.

⁹⁸⁶ Ebd. S. 230f.

der Frau in der Gesellschaft wurde dadurch auf die reine Reproduktion von Kindern reduziert.⁹⁸⁷ Ein weiterer Zeitschriftenartikel aus dem *Spiegel* vom 04. Januar 1961 beschrieb Szenen aus Arthur Brauners *Lebensborn*-Film, der keinerlei Zweifel an den angeblichen Zuchtungsabsichten des *Lebensborn* ließ. Zu dem Thema inspiriert wurde Brauner durch die drei Jahre zuvor erschienene Reportage in der *Revue* von Will Berthold, der behauptete sein Roman beruhe auf Tatsachen.⁹⁸⁸

Auch in Norwegen kursierten bereits während des Krieges Zeugungsgerüchte und man verbot auch hier den Besuch von Männern in den Heimen. Olsen argumentiert, dass die Gerüchte u.a. daher kamen, dass die norwegische Bevölkerung ein uneheliches Kind generell als Schande betrachtete und in diesen Fällen noch dazu eine „Verbrüderung“ mit dem Feind zeigte. Ebenso ärgerten sich viele Norweger über die gute und bessere Versorgung der Frauen durch die Deutschen.⁹⁸⁹ Nach dem Krieg kamen noch mündliche Erzählungen dazu, zum Beispiel berichteten zwei norwegische Frauen, dass sie während der Besatzungszeit an einem „deutschen Zuchtprogramm“ teilgenommen hätten. Nachdem sie das Angebot ein Kind für den Führer zu bekommen angenommen hätten, wurden sie angeblich in eine Unterkunft in der Nähe von *Hurdal Verk* gebracht, um dort mit einem SS-Mann so lange Geschlechtsverkehr zu haben, bis sie schwanger geworden seien. Zur Geburt wären sie in das Heim *Geilo* gekommen, dort hätten sie ihr Kind dann auch zurückgelassen und wären mit der vorher abgesprochenen Bezahlung gegangen.⁹⁹⁰

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Alltagsbeschreibungen in den Romanen sehr präsent sind. Bei dem Punkt Organisation und Tagesablauf geben nur zwei der hier betrachteten Romane keinen Einblick in den Alltag.⁹⁹¹ Alle anderen gehen auf den Aufbau des Vereins, dessen Heime, Mitarbeiter:innen, Geheimhaltungsmaßnahmen, räumliche Einteilung, Einrichtung der Häuser, Tagesablauf der Frauen sowie Besuchsregelungen ein. Im Gegensatz dazu findet sich keine tiefergreifende Kritik am *Lebensborn*, welches sich auch in den aktuellen Forschungen widerspiegelt. In über der Hälfte der Bücher wird über die Verpflegung geschrieben, in acht gibt es dazu keine weiteren Informationen. Dabei werden explizite Nahrungsmittel genannt, die Verpflegungssituation vor und während des Krieges, die Beschaffung von Nahrung, bestimmte Vorgaben von Himmler sowie die nicht belegten Aussagen zum Alkohol thematisiert. Weniger präsent sind in den Romanen die weltanschaulichen Schulungen, denn nur sieben der Bücher greifen die Vermittlung der NS-Ideologie auf. Dabei werden Vorträge zur

⁹⁸⁷ Lilienthal, Georg, S. 158.

⁹⁸⁸ Koop, Volker, S. 232f. Siehe auch die bereits genannten Beispiele aus Will Bertholds Roman *Lebensborn e.V.* S. 112f.

⁹⁸⁹ Olsen, Kare, S. 111.

⁹⁹⁰ Ebd. S. 113.

⁹⁹¹ Dies sind folgende Romane: *Feichtenbach. Eine Faction* und *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*.

Rassenkunde, gemeinsam angehörte Rundfunksendungen oder Filme, Schulungen zur Kindererziehung, Säuglingspflege, Luftschutz- und Erste-Hilfe-Kurse erwähnt. In einem Roman wird die gewünschte Stellung der Frau als Hausfrau und Mutter beschrieben und ein weiteres Buch beschreibt die geplante Umdeutung von Weihnachten in das germanische Julfest. Knapp über die Hälfte der Romane gehen auf die Personalbesetzung der Heime ein und beschreiben die Situation der leitenden Ärzte, die Unterschiede zwischen „braunen und blauen Schwestern“ sowie der Verwaltungsangestellten, die Möglichkeit einer Anstellung von früheren Heimbewohnerinnen, der mögliche Einsatz von Zwangsarbeiter:innen sowie den Personalmangel. In über zwei Drittel der Bücher werden genauere Informationen zu den Müttern gegeben. Diese reichen vom Tragen bestimmter Kleidung in den Heimen, der gewünschten Stillpflicht, mögliche Hochzeiten sowie Adoptionen, ihrer Überzeugung zur nationalsozialistischen Ideologie, die unterschiedliche Behandlung von ledigen und verheirateten Frauen und die daraus resultierenden Differenzen. Die Abwesenheit der Mütter thematisieren nur drei Romane. In dem Abschnitt zu den Vätern standen vor allem die Berufe der Männer im Mittelpunkt. Dabei fiel auf, dass über zwei Drittel der Männer einen militärischen Hintergrund hatten oder selbst Angestellte im *Lebensborn* waren. Nur in drei Romanen ist der Vater für die Mutter und ihr Kind mehr als ein biologischer Erzeuger. Dies deckt sich mit den aktuellen Forschungen, die ebenfalls beschreibt, dass durch unterschiedliche Gründe sich die meisten Männer nicht um ihre Kinder kümmerten. Bei den Kindern standen vor allem die Unterbringung der Kinder sowie deren Lebensalltag im Mittelpunkt der Bücher. Dabei werden vor allem die Themen der Adoptionen und Pflegeplätze genauer beschrieben. Im Alltag geht es vor allem um die Versorgung von Nahrung, die Körperhygiene sowie die allgemeine Hygienesituation und der damit zusammenhängende Nutzen für die Gesundheit der Kinder. In zwei Romanen werden keine Informationen zu dem in den Lebensbornheimen geborenen Kindern genannt. In knapp etwas über die Hälfte der Romane wird die nationalsozialistische „Namensweihe“ beschrieben. In einigen davon finden die Leser:innen sogar den genauen Wortlaut des Rituals und eine ausführliche Beschreibung der gesamten Feier. Ebenfalls wird mehrfach erwähnt, dass Himmler für Kinder, die an seinem Geburtstag geboren wurden, die Patenschaft übernahm. Auch das Thema der Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern wird in über der Hälfte der der Bücher aufgegriffen. Die Romane *Lebensborn Pommern* sowie *Denn die Hoffnung endet nie* behandeln die Zwangsgermanisierung von polnischen Kindern besonders ausführlich und beide Protagonistinnen sind in der Geschichte daran beteiligt. Etwas kürzer werden in den bereits genannten Romanen die Zwangsgermanisierung von Kindern aus Tschechien, dem ehemaligen Jugoslawien, Rumänien und Norwegen behandelt. In etwas weniger als der Hälfte der Bücher wird die Euthanasie von Kindern beschrieben, dabei fällt auf, dass die meisten Beteiligten wussten, was mit den Kindern in den „Kinderfachabteilungen“ geschah und sie trotzdem nichts dagegen

sagten. In zwei Drittel der hier untersuchten Bücher werden die historisch falschen Zuschreibungen der Zeugungsgerüchte aufgegriffen. Dabei gehen immerhin sechs Romane fest von einer gelenkten Zeugung aus und dass der *Lebensborn* als „Bordell“ fungierte, in dem gezielt „rassisch wertvolle“ Männer und Frauen zum Geschlechtsverkehr zusammengebracht wurden. Von diesen Büchern sind drei vor der wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung durch Lilienthal erschienen und einige der hier genannten zeitgenössischen Beispiele belegen die Verbreitung dieser Zeugungsgerüchte zu der Zeit. Im folgenden Kapitel soll die Entlassung der Frauen aus den Heimen genauer betrachtet werden.

4.7. Entlassung der Frauen

In diesem Abschnitt sollen vier weitere Bereiche der Romane thematisiert werden: Erstens wann und unter welchen Umständen die Protagonist:innen das Heim verlassen haben und zweitens warum sie gegangen bzw. geblieben sind. Drittens, wie die Zeit nach dem Heimaufenthalt für die Mütter, ihre Kinder oder ehemalige Angestellte aussah und viertens, wie sich die Betroffenen im Nachhinein an ihren Aufenthalt im *Lebensborn* erinnern.

4.7.1. Wann und unter welchen Umständen?

Zunächst soll genauer untersucht werden wann und unter welchen Umständen die Bewohner:innen die Heime verlassen haben. Dabei kann man die erzählten Geschichten in den Romanen in zwei große Stränge unterteilen: Zunächst die Personen, die das Heim selbst verlassen haben und dann diejenigen, die im Heim blieben, bis diese geschlossen wurden.

In vier der hier untersuchten Romane verließen die Protagonistinnen selbstständig das Lebensbornheim, auch wenn dies nicht immer freiwillig geschah. In *Feichtenbach* lernt Hanna während ihres Aufenthaltes im Heim *Wienerwald* einen Mann kennen, der gern ein Kind adoptieren würde, da er und seine Frau keine eigenen Kinder bekommen können. Als Gegenleistung für ihren Umzug in das Heim *Hochland* bietet sie ihm die Kinder zur Adoption an.⁹⁹² Wann und wie die Protagonistin Hanna das Heim in Steinhöring wieder verlässt, wird im Roman nicht thematisiert. In dem Roman *Im Federhaus der Zeit* läuft Lisas Mutter eines Tages aus dem Heim weg, um sich auf die Suche nach ihrer leiblichen Mutter zu machen.⁹⁹³ Auch in der Erzählung *Denn die Hoffnung endet nie* fliehen die zwei Protagonistinnen der Geschichte, Hermine und Paulina, mit ihren Kindern aus dem Lebensbornheim.⁹⁹⁴ Historisch findet sich für eine Flucht aus einem der Heime kein Beispiel. In *Das Haus der verlorenen Kinder* verlässt

⁹⁹² Rodler, Eleonore, S. 83f.

⁹⁹³ Bauer, Birgit, S. 38.

⁹⁹⁴ Drosten, Julia, S. 246-248, 273.

Lisbet im Februar 1943 das Lebensbornheim *Hurdal Verk* und geht ins Deutsche Reich.⁹⁹⁵ Im Jahr 1941 wurde im *RuSHA* die „Verbindungsstelle für Norwegerinnen“ eingerichtet, die in Berlin ein Heim unterhielt, in denen norwegische Frauen während ihrer Reise zu ihrem zukünftigen deutschen Ehemann untergebracht werden konnten.⁹⁹⁶ Auch wenn die NS-Regierung norwegischen Frauen für einen Umzug in das Deutsche Reich viele finanzielle Anreize und eine Krankenversicherung anbot, kamen die meisten Frauen aber eher wegen der „Heiratsverordnung“ vom Januar 1942. Diese gab vor, dass die Frauen ins Deutsche Reich umziehen mussten, wenn sie einen deutschen Mann heiraten wollten.⁹⁹⁷ Die Angebote der deutschen Regierung galten offiziell erst ab Herbst 1943, praktisch wurden sie aber bereits ab Frühjahr 1941 umgesetzt.⁹⁹⁸ Über ihre Freundin Oda erfährt man in dem Roman zunächst nur, dass sie verschwunden ist und ihre Tochter Siri zunächst in das Kinderheim *Godthaab* gebracht wird, um sie später in ein norwegisches Kinderheim zu verlegen.⁹⁹⁹ Dies scheint kein unrealistisches Szenario zu sein, denn Kare Olsen geht davon aus, dass der Großteil der norwegischen Mütter und Kinder nie in einem Lebensbornheim untergebracht waren.¹⁰⁰⁰

In dem Roman *Lebensborn Pommern* wird beschrieben, dass das Lebensbornheim beim Herannahen der Front zu Kriegsende aufgelöst werden muss. Die Lage war angespannt, da niemand genau wusste was passiert und wann es wohin gehen würde. Zunächst sollten alle Frauen und Kinder nach Kolberg gebracht werden, um über die Ostsee Richtung Westen evakuiert zu werden.¹⁰⁰¹ Die Protagonistin Gertrud schafft es noch zu einem Fliegerhorst der SS, wo ihr Freund Joachim sie nach Wiesbaden in das Lebensbornheim *Taunus* ausfliegen lässt. Von dort ging es für die meisten Frauen und Kinder weiter nach Steinhöring in das Heim *Hochland*.¹⁰⁰² Auch in dem Buch *Die Schande* wird beschrieben, dass das Heim beim Näherkommen der Front evakuiert werden muss. Dabei werden alle vorhandenen Unterlagen zur Beweisvernichtung verbrannt. Der Heimleiter Siegmund will zunächst allein fliehen, als aber ein Lastwagen zur Verfügung gestellt wird, können alle noch vor Ort befindlichen Personen mitgenommen werden. Da Siegmund sich mit seinem Verhalten in der Zeit als Heimleiter viele Feinde gemacht hat, wird er vom Fahrer des Lastwagens überfahren und stirbt. Hubert dagegen wird mitgenommen, sucht seine Tochter und flieht mit ihr Richtung Westen.¹⁰⁰³ In dem

⁹⁹⁵ Winterberg, Linda, S. 262f.

⁹⁹⁶ Lilienthal, Georg, S. 171f.

⁹⁹⁷ Ebd. S. 172. Wie viele norwegische Frauen dies betraf, ist heute nicht mehr bekannt. Ragaller gab nach dem Krieg an, es wären um die 2000 Frauen gewesen.

⁹⁹⁸ Olsen, Kare, S. 75-77.

⁹⁹⁹ Winterberg, Linda, S. 450f.

¹⁰⁰⁰ Olsen, Kare, S. 93.

¹⁰⁰¹ Meißner, Dirk, S.247-249.

¹⁰⁰² Ebd. S. 276, 295.

¹⁰⁰³ Voelkner, Benno, S. 298f., 305, 308f., 310-312. Lydia, die Mutter des gemeinsamen Kindes, musste das Heim bereits vorher zwangsweise verlassen. Voelkner, Benno, S. 290f.

Roman *Herbstvergessene* wird ebenfalls thematisiert, dass die Heime nach und nach evakuiert werden müssen und die meisten Bewohner:innen nach Steinhöring kommen, wie Annelieses Beispiel in dieser Geschichte, die ihr Kind in Hohehorst bekommen hatte.¹⁰⁰⁴ Ebenso werden die verbliebenen Unterlagen in den Heimen entweder versteckt oder zerstört.¹⁰⁰⁵ Charlotte, die Protagonistin der Erzählung, flieht mit der Tochter ihrer Zimmernachbarin Lilli aus dem Heim und gibt sie später als ihr eigenes Kind aus.¹⁰⁰⁶ Auch in *Gutes Blut* muss die Protagonistin Theresa das Heim *Pommern* im Februar 1945 mit ihrem Kind verlassen und wird zunächst in das Heim *Sonnenwiese* gebracht. Als dieses nach Kriegsende ebenfalls geschlossen wird, zog sie mit ihrem Kind nach Leipzig.¹⁰⁰⁷ Das dies eine gängige Vorgehensweise war, belegen wissenschaftliche Forschungen: Nach der Landung der Alliierten im Juni 1944 in der Normandie schloss der *Lebensborn* alle Heime im besetzten Ausland, bis auf diejenigen in Norwegen. Es wurde zunächst versucht die Kinder in Pflegefamilien zu geben und wenn dies nicht möglich war, wurden die Kinder in das Deutsche Reich gebracht. Das Heim *Westwald* wurde Anfang August aufgegeben, die Kinder sowie das Personal in das Heim *Taunus* verlegt. Anfang September folgte dann die Auflösung des Heimes *Ardennen*. Auch dessen Belegschaft und Kinder wurden in das Heim *Taunus* gebracht. Als die Ostfront immer näherkam, musste auch das Heim *Pommern* im Februar 1945 aufgelöst werden, die Kinder kamen zunächst ebenfalls in das Heim *Taunus*. Im März 1945 wurde wiederum das Heim *Taunus* geschlossen und die Kinder und das übrig gebliebene Personal kamen über das Heim *Franken* nach Steinhöring. Kurz vor Kriegsende kamen dann noch Kinder aus dem Heim *Wienerwald* sowie *Schwarzwald* nach Steinhöring.¹⁰⁰⁸ In dem Roman *Sonnenfinster* musste der Protagonist Karl das Heim *Friesland* in Hohehorst Anfang 1941 verlassen da dieses, aufgrund von andauernden Fliegerangriffen, geschlossen wurde.¹⁰⁰⁹

In vier weiteren Romanen wird nur ungenau beschrieben, wann und unter welchen Umständen die Heime verlassen werden mussten. Dazu gehört die Erzählung *Die schöne Frau*, in der Irene als Kind von alliierten Soldaten aus dem Heim abgeholt und mit dem Zug weggebracht wird.¹⁰¹⁰ Das alliierte Soldaten zurückgelassene Kinder in den Lebensbornheimen vorfanden, ist aus dem Heim *Hochland* belegt.¹⁰¹¹ Die kleine Hedwig in *Rassenwahn* wird im Sommer

¹⁰⁰⁴ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 237, 240.

¹⁰⁰⁵ Ebd. S. 244, 305. Das die meisten Unterlagen zu Kriegsende zerstört wurden beschreibt auch der Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit*. Ammer, Sigrid, S. 377f.

¹⁰⁰⁶ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 316f.

¹⁰⁰⁷ Lotter, Cornelia, Pos. 1813.

¹⁰⁰⁸ Lilienthal, Georg, S. 226f.

¹⁰⁰⁹ Amon, Michael, S. 135. Dies beschreibt auch Dorothee Schmitz-Köster in »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 56f. Siehe Seite 38 dieser Arbeit.

¹⁰¹⁰ Kuckart, Judith, S. 194-196.

¹⁰¹¹ Siehe Seite 36 dieser Arbeit.

1944 zunächst von einer Krankenschwester vom Heim *Hochland* in das Heim *Friesland* gebracht.¹⁰¹² Nachdem Hanna in *Die dunkle Seite der Wahrheit* ihren Sohn zur Adoption freigegeben hatte, wird sie gezwungen das Lebensbornheim zu verlassen.¹⁰¹³ Dies erscheint historisch wenig glaubwürdig, denn wie bereits in dieser Arbeit angeführt wurde, waren Adoptionen zwar selten, aber nicht strafbar.¹⁰¹⁴ In dem Roman *Lebensborn e.V.* sind die Protagonisten in insgesamt drei verschiedenen Lebensbornheimen, die sie auf verschiedene Weise verlassen: Im ersten Heim sollen die Männer und Frauen gezielt zur Zeugung von Kindern zusammengebracht werden. Doris möchte aus diesem Heim fliehen, muss aber warten, bis sie das Heim offiziell verlassen darf. Ihr Freund Klaus darf bereits vorher gehen, da er wieder zu seiner Einheit zurückbeordert wird.¹⁰¹⁵ Im zweiten Heim bekommt Doris ihren Sohn Klaus, der ihr aber weggenommen wird, sodass sie aus dem Heim flieht.¹⁰¹⁶ Zu Kriegsende ist der Sohn Klaus in einem Lebensbornheim, das aufgrund des Krieges evakuiert werden muss.¹⁰¹⁷

In weiteren sieben Romanen erfahren die Leser:innen nichts darüber, wann und unter welchen Umständen die Protagonist:innen das Heim verlassen haben.¹⁰¹⁸

4.7.2. Warum (nicht) verlassen?

In den Romanen blieben die Protagonistinnen nur, wenn sie nach der Geburt ihres Kindes die Möglichkeit einer Anstellung im Heim bekamen. In *Lebensborn Pommern* erfährt die Protagonistin Gertrud bereits während ihrer Schwangerschaft, dass es möglich ist nach der Geburt im Lebensbornheim zu bleiben und dort zu arbeiten. So wird Gertrud nach ihrer Entbindung ihres Sohnes im Heim *Pommern* angestellt, um die Eindeutschungsmaßnahmen in diesem Heim zu organisieren.¹⁰¹⁹ Auch in dem Buch *Herbstvergessene* wird die Protagonistin Charlotte nach der Geburt ihres Kindes als Sekretärin eingestellt und auch die Romanfigur Anneliese bekam einen Arbeitsplatz. Die Frauen konnten beispielsweise als Küchenhilfe, Säuglingsschwester, Kindergärtnerin oder im Büro arbeiten und waren glücklich sich selbst sowie ihre Kinder versorgen zu können.¹⁰²⁰ In dem Roman *Das letzte Bild* wechseln die Kinder Ingrid und Marguerite mit ihrer Mutter öfters die Heime, denn diese arbeitet als Ärztin für den *Lebensborn* und wird mehrmals versetzt.¹⁰²¹ Dies ist historisch belegt, ab 1938 gab es für die ledigen Mütter auch

¹⁰¹² Gustmann, Jörg S., S. 41.

¹⁰¹³ Ammer, Sigrid, S. 164f., 170f.

¹⁰¹⁴ Siehe Seite 89 dieser Arbeit.

¹⁰¹⁵ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 50f., 98-100.

¹⁰¹⁶ Ebd. S. 175f.

¹⁰¹⁷ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 220f.

¹⁰¹⁸ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter* und *Die Nächte der langen Messer*.

¹⁰¹⁹ Meißner, Dirk, S. 82, 166.

¹⁰²⁰ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 196, 239. Das einige Frauen nach der Geburt die Möglichkeit einer Anstellung in einem Lebensbornheim bekamen, wird auch in *Gutes Blut* aufgegriffen. Lotter, Cornelia, Pos. 790.

¹⁰²¹ Jonuleit, Anja: *Das letzte Bild*. S. 228-232.

die Möglichkeit direkt beim *Lebensborn* angestellt zu werden, denn der Verein suchte ab diesem Zeitpunkt vermehrt Sekretärinnen, Schwestern, Kindergärtnerinnen oder Unterstützung in der Hauswirtschaft. Für die Frauen war diese Variante sicherlich die angenehmste, denn so konnten sie mit ihrem Kind im gleichen Haus leben und die Geheimhaltung war weiterhin garantiert.¹⁰²² Wenn eine der weiblichen Angestellten sogar eine weitere (uneheliche) Beziehung einging und erneut schwanger wurde, war das für den *Lebensborn* kein Problem, sondern eher positiv.¹⁰²³

In der Erzählung *Herbstvergessene* flieht Charlotte später aus dem Heim und nimmt dabei Lilli, die Tochter ihrer Freundin Hanna mit, um sie als ihr eigenes Kind auszugeben.¹⁰²⁴ Wie bereits angeführt fliehen auch Hermine und Paulina mit den Kindern aus dem Lebensbornheim: Hermine aus Angst, dass der Vater ihr das Kind wegnehmen könnte und Paulina, da ihre Nichte zwangsgermanisiert werden soll.¹⁰²⁵ Die Flucht aus einem Lebensbornheim greift auch der Roman *Lebensborn e.V.* auf. Dort wird Doris ihr Sohn Klaus weggenommen und sie flieht, um nach ihm zu suchen.¹⁰²⁶ In dem Buch *Das Haus der verlorenen Kinder* versucht Lisbet, nach dem Unfalltod ihrer Freundin Oda, die Papiere ihrer Tochter Siri zu fälschen, damit diese nicht in ein Kinderheim muss. Als Lisbet dabei erwischt wird, muss sie das Lebensbornheim verlassen und ihr wird ihre eigene Tochter Lieselotte weggenommen.¹⁰²⁷ Auch in *Die dunkle Seite der Wahrheit* hat Hanna trotz des Zugehörigkeitsgefühls in dem Heim immer wieder Angst, dass man ihr das Kind wegnehmen könnte.¹⁰²⁸ Dass die Frauen, wie in den Romanen beschrieben fliehen mussten, da sie glaubten ihnen würde ihr Kind genommen werden, ist historisch nicht belegt. Lilienthal schreibt dazu, dass dieser Vorwurf nicht nachgewiesen werden konnte und vom *Lebensborn* stets abgestritten wurde.¹⁰²⁹ Tatsächlich bestand für die Frauen sogar die Möglichkeit ihre Kinder zunächst in der Obhut des Vereins zu belassen, um ihre persönlichen Angelegenheiten zu regeln.¹⁰³⁰

In der Erzählung *Die schöne Frau* werden die Kinder im Lebensbornheim allein von alliierten Soldaten aufgefunden.¹⁰³¹ Dies greift auch der Roman *Lebensborn e.V.* auf, denn als die Kriegsfront immer näher kommt fliehen die Mitarbeiter:innen des Heimes und die Kinder können nicht mehr versorgt werden.¹⁰³² Tatsächlich fanden amerikanische Soldaten in dem Heim

¹⁰²² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 134.

¹⁰²³ Ebd. S. 135.

¹⁰²⁴ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 316f.

¹⁰²⁵ Drosten, Julia, S. 17-25, 246f.

¹⁰²⁶ Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 175f.

¹⁰²⁷ Winterberg, Linda, S. 466-468, 472.

¹⁰²⁸ Ammer, Sigrid, S. 404-406.

¹⁰²⁹ Lilienthal, Georg, S. 153.

¹⁰³⁰ Meißner, Dirk, S. 39. Das einige Mütter ihre Kinder in den Lebensbornheimen zurückließen beschreibt auch der Roman *Denn die Hoffnung endet nie*. Drosten, Julia, S. 258.

¹⁰³¹ Kuckart, Judith, S. 194-196.

¹⁰³² Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 220f.

Hochland bei Kriegsende 160 Kleinkinder im Alter bis zu zwei Jahren vor.¹⁰³³ Die meisten dieser Kinder waren während verschiedener Evakuierungsmaßnahmen in dieses Heim gebracht wurden und stammten nicht aus dieser Gegend.¹⁰³⁴ Das auch nach Kriegsende die Versorgung mit Medikamenten und Nahrung in Steinhöring schwierig blieb, belegt das Beispiel der dort aufgefundenen Kinder. Im Sommer 1945 wurden 14 Kinder in ein neu eingerichtetes internationales Waisenhaus für s.g. „Displaced Persons“ in Indersdorf in der Nähe von Dachau überstellt. Die dort tätigen Mitarbeiter hielten den schlechten Allgemein- sowie Gesundheitszustand der Kinder fest.¹⁰³⁵

In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* erhielt die Protagonistin Hanna nach der Freigabe zur Adoption ihres Sohnes ein schlechtes rassisches Urteil und wurde deswegen aus dem Lebensbornheim entlassen und als Wehrmachtshelferin an die Ostfront geschickt.¹⁰³⁶ Das eine Entlassung aus dem Heim aufgrund einer Freigabe zur Adoption geschah, ist historisch nicht belegt. Denn der *Lebensborn* selbst konnte Adoptionen organisieren, auch wenn diese selten waren und nicht gern gesehen wurden. Mütter, die ihr Kind zur Adoption freigaben, galten als „charakterschwach“ und man glaubte nicht, dass eine kinderlose Ehe durch eine Adoption halten würde.¹⁰³⁷ Sollte aber eine der Frauen oder Angestellte die Regeln des Heimes verletzen, reichten die Disziplinierungsmaßnahmen von einer Verwarnung, einer schlechten „rassischen Gesamtnote“ bis zu der sofortigen Entlassung aus dem Heim.¹⁰³⁸

In dem Roman *Rassenwahn* wird die wahre Identität von der kleinen Hedwig verschleiert und sie wird zunächst von Steinhöring nach Hohehorst gebracht. Von dort ging es für Hedwig weiter in eine „Kinderfachabteilung“, da sie nicht den rassischen Idealen des *Lebensborn* entsprach.¹⁰³⁹ Die Verlegung von „erbkranken“ Kindern in andere Heime oder auch „Kinderfachabteilungen“ war tatsächlich die übliche Vorgehensweise des Vereins.¹⁰⁴⁰ Eine gezielte heimliche Verschleppung der Mutter nach der Geburt des Kindes dagegen, wie sie in dem Buch *Die Schande* beschrieben wird¹⁰⁴¹, ist in keinem historischen Dokument beschrieben. Private Gründe wie die Trennung der Eltern, die im selben Heim arbeiteten und dann unterschiedliche Wege einschlugen erscheint dagegen plausibel. In *Feichtenbach* verließ der biologische Vater

¹⁰³³ Oswald, Rudolf, S. 52.

¹⁰³⁴ Ebd. S. 54.

¹⁰³⁵ Ebd. S. 61f. Diese Aussagen werden auch von Krankenhausunterlagen gestützt, nach denen 50 von 83 Kindern, die aus dem ehemaligen Heim *Hochland* kamen im Jahr 1946 stationär behandelt werden mussten.

¹⁰³⁶ Ammer, Sigrid, S. 170f.

¹⁰³⁷ Lilienthal, Georg, S. 77.

¹⁰³⁸ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 104f.

¹⁰³⁹ Gustmann, Jörg S., S. 219.

¹⁰⁴⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 170. Siehe Seiten 27-29 und 107-109.

¹⁰⁴¹ Voelkner, Benno, S. 290f.

Georg seine Freundin Hanna nach der Geburt der Zwillinge. Dies könnte der Grund gewesen sein, weswegen Hanna in das Heim *Hochland* in Steinhöring wechselte.¹⁰⁴²

In weiteren acht Romanen erfahren die Leser:innen nichts darüber, warum (nicht) die Frauen, Männer oder Kinder das Heim verlassen haben.¹⁰⁴³

4.7.3. Die Zeit danach

So unterschiedlich die Erfahrungen in den Lebensbornheimen waren, so verschieden sind auch die beschriebenen Lebenswege der Protagonist:innen nach ihrem Aufenthalt dort. Im Fokus stehen die Identitätssuche der Kinder, Probleme mit der Vergangenheitsbewältigung sowie die justizielle Aufarbeitung.

Es fällt auf, dass in besonders vielen Romanen thematisiert wird, wie die im *Lebensborn* geborenen Kinder als Erwachsene auf Identitätssuche gehen und versuchen ihre leiblichen Eltern zu finden. In vielen Fällen bleibt die Suche erfolglos, auch wenn mit der Zeit immer mehr Vereine und Organisationen entstehen, um die ehemaligen *Lebensborn*-Kinder dabei zu unterstützen.¹⁰⁴⁴ Aber zerstörte oder verloren gegangene Unterlagen, geänderte Geburtsdaten und die Vermittlung in andere Familien erschweren die Suche zusätzlich.¹⁰⁴⁵ Zum Teil suchten auch die leiblichen Eltern ihre Kinder, wie es beispielsweise in *Das Haus der verlorenen Kinder* thematisiert wird, denn viele aus Norwegen in das Deutsche Reich verschleppte Kinder blieben trotz intensiver Suche verschwunden.¹⁰⁴⁶ In dem Roman *Die dunkle Seite der Wahrheit* wird sogar eine doppelte Suche beschrieben: Einerseits sucht der adoptierte Sohn Alf nach seinen leiblichen Eltern und auch die Protagonistin Hanna sucht gleichzeitig nach ihrem Sohn. Am Ende der Geschichte erfahren die Leser:innen, dass Alf, der Ehemann von Hannas Tochter Sonja und somit ihr Bruder, der verloren geglaubte Sohn von Hanna ist.¹⁰⁴⁷ In dem Buch *Herbstvergessene* macht sich die Enkelin Maja auf die Suche nach den Wurzeln ihrer Familie und deckt die Lebensbornvergangenheit ihrer Mutter und Großmutter auf.¹⁰⁴⁸ Im Zuge ihrer Recherchen erfährt sie, dass ihre Mutter Auszüge eines Manuskriptes ihrer Großmutter Charlotte an einen Verlag geschickt hatte, um einen autobiographisch geprägten Roman zu

¹⁰⁴² Rodler, Eleonore, S. 147.

¹⁰⁴³ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherineina "Kate" Schulz*, *Dogwood*, *Der Silberfuchs meiner Mutter*, *Im Federhaus der Zeit* und *Die Nächte der langen Messer*.

¹⁰⁴⁴ Traum, Eberhard, S. 64, 118f. Hotschnig, Alois, S. 173, 220. Bauer, Birgit, S. 368f. Gustmann, Jörg S., S. 93, 150f., 169.

¹⁰⁴⁵ Winterberg, Linda, S. 450f., 477f. Bauer, Birgit, S. 368f. Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 282. Gustmann, Jörg S., S. 305.

¹⁰⁴⁶ Winterberg, Linda, S. 477f.

¹⁰⁴⁷ Ammer, Sigrid, S. 34f., 358f., 617-619, 641-647.

¹⁰⁴⁸ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 74-76

veröffentlichen.¹⁰⁴⁹ Dies zeigt, dass auch Lilli sich mit der Vergangenheit ihrer Mutter beschäftigt hat. In *Der Silberfuchs meiner Mutter* wird diese Ungewissheit der Kinder sogar mit einem Wundbrand verglichen, der die Kinder ein Leben lang begleitet, auch wenn sie ihre leiblichen Eltern finden.¹⁰⁵⁰ Viele beteiligte Personen zerbrachen an der Last ihrer Vergangenheit, in dem Buch *Der Silberfuchs meiner Mutter*, waren dies Gerda sowie ihr Sohn Heinz.¹⁰⁵¹ Dabei betont der Protagonist in dieser Geschichte, dass jede Frau eine individuelle Geschichte hat und eigene Erfahrungen mit dem *Lebensborn* machte.¹⁰⁵² Nur in dem Roman *Rassenwahn* wird beschrieben, dass sich eine der Romanfiguren damit abgefunden hatte, dass er nie erfahren würde, wer sein leiblicher Vater sei.¹⁰⁵³

Nach dem Krieg waren für die Suche nach Angehörigen der Kinder verschiedene Kindersuchabteilungen zuständig. Dazu gehörten die *United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA)*, die *International Tracing Service (IST)*, die *International Refugee Organization (IRO)*, sowie das Rote Kreuz. Trotz aller Bemühungen herauszufinden, woher die Kinder stammten, blieben viele Fälle ungeklärt. Dies lag zum einen daran, dass die betreffenden Unterlagen vernichtet bzw. verloren gegangen waren, zum anderen das vor allem zwangsgermanisierte Kinder nun unter anderem Namen gemeldet waren oder die Pflegefamilien es nicht meldeten, dass sie ein Kind mit unklarer Herkunft aufgenommen hatten. Die Suche und Rückführung ausländischer Kinder war auch von den Herkunftsstaaten geprägt. Polen beispielsweise bestand darauf, dass alle geraubten Kinder wieder nach Polen gebracht werden sollten, auch wenn die Kinder bei ihren Pflegefamilien gut versorgt waren und sich wohlfühlten. So wurden sie teilweise ein zweites Mal zwangsweise entwurzelt und kamen in ein Land zurück dessen Sprache sie nicht sprachen und wo unter Umständen keine Verwandten auf sie warteten.¹⁰⁵⁴ Die norwegische Regierung war anfangs nicht daran interessiert die s.g. „Norwegerkinder“ zurück ins Land zu holen. Beispielsweise kamen etwa 30 norwegische Kinder aus dem Heim *Hohehorst* nach Schweden, weil Norwegen sich weigerte diese aufzunehmen.¹⁰⁵⁵ Allerdings versuchte die Militärmission Norwegens in Berlin sowie das norwegische Rote Kreuz in Hamburg norwegische Kinder ausfindig zu machen. Dabei beauftragte zunächst das Rote Kreuz das Außenministerium in Oslo mit der Suche, die das Anliegen wiederum an die Militärmission in Berlin weiterleitete. Manche norwegischen Mütter entschieden sich ihr Kind zur Adoption freizugeben, andere dagegen wollten ihr Kind wiederhaben und schalteten selbst

¹⁰⁴⁹ Ebd. S. 86f.

¹⁰⁵⁰ Hotschnig, Alois, S. 74-76.

¹⁰⁵¹ Ebd. S. 79.

¹⁰⁵² Ebd. S. 62f. Dies betrifft auch den Umgang mit der eigenen Vergangenheit. In *Rassenwahn* wird erwähnt, dass jede Mutter anders auf die Kontaktaufnahme ihres Kindes reagierte. Während sich einige über das Wiedersehen freuten, wollten andere Frauen keinen Kontakt. Gustmann, Jörg S., S. 309.

¹⁰⁵³ Gustmann, Jörg S., S. 309.

¹⁰⁵⁴ Lilienthal, Georg, S. 232.

¹⁰⁵⁵ Koop, Volker, S. 222.

Suchanzeigen. In manchen Fällen konnte die leibliche Mutter von den Behörden nicht gefunden werden.¹⁰⁵⁶ Auch die Rückführungen norwegischer Kinder waren oft zu schnell und wurden ohne Rücksichtnahme auf die Kinder oder ihre Pflegeeltern durchgeführt, sodass alle Beteiligten oft traumatisiert wurden.¹⁰⁵⁷ Die meisten Kinder mit einem Lebensbornhintergrund, litten ihr Leben lang an den in früher Kindheit erlebten Traumata.¹⁰⁵⁸ Das Schlimmste für die Kinder war und ist die anhaltende Ungewissheit über ihre Herkunft. Viele der in den Heimen geborenen bzw. dorthin verschleppten Kinder such(t)en ihr Leben lang nach ihren Eltern, um mehr über ihre Herkunft zu erfahren und ihren Frieden mit der Vergangenheit machen zu können.¹⁰⁵⁹ Die inzwischen erwachsenen Lebensbornkinder leiden teilweise immer noch unter Trennungs- bzw. Verlustängsten, die sie in ihrer Kindheit immer wieder durchleben mussten. Dennoch betont Schmitz-Köster, dass nicht alle Lebensbornkinder eine schwierige Kindheit hatten und es durchaus Fälle gab, die bei ihren Eltern bzw. ihrer Mutter aufwuchsen.¹⁰⁶⁰

Bei den norwegischen Frauen kam bei ihrer Vergangenheitsbewältigung erschwerend hinzu, dass sie meistens weiterhin von ihrer norwegischen Familie sowie der Gesellschaft abgelehnt wurden. Gerda, die Mutter von Heinz, reist beispielsweise nach dem Krieg mehrmals nach Norwegen und wird dort von ihrem Bruder als „Nazi-Hure“ beschimpft.¹⁰⁶¹ Auch der Vater von Heinz betitelt seine Mutter als „Deutschenmädchen“.¹⁰⁶² In dem Roman *Das Haus der verlorenen Kinder* wird die Protagonistin Lisbet nach dem Krieg ebenfalls offen angefeindet und sie wird zur Strafe eine Zeitlang interniert und die Haare abgeschoren.¹⁰⁶³ Erst im Jahr 2005 reist Lisbet wieder nach Norwegen, um sich den offenen Fragen ihrer Vergangenheit zu stellen.¹⁰⁶⁴ Nach Ende des Krieges begann die norwegische Regierung mit einer umfassenden juristischen Aufarbeitung von Personen, die während der Besatzungszeit mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet, wirtschaftlich von ihnen profitiert oder andere Norweger:innen denunziert hatten. Norwegische Frauen, die eine intime Beziehung zu einem deutschen Soldaten gehabt hatten, fielen nicht unter das Strafrecht und wurden juristisch nicht verfolgt. Diese Frauen wurden dagegen oft Opfer von Straßenjustiz¹⁰⁶⁵, wie beispielsweise das Scheren der Haare belegt. Dabei gab es Fälle auf offener Straße genauso, wie das widerrechtliche Eindringen in das Zuhause der Frauen. Wie gefährdet Frauen waren Opfer dieser Straßenjustiz zu werden, war in den verschiedenen Regionen Norwegens unterschiedlich. Einige der betroffe-

¹⁰⁵⁶ Ebd. S. 219f.

¹⁰⁵⁷ Olsen, Kare, S. 340f.

¹⁰⁵⁸ Lilienthal, Georg, S. 245.

¹⁰⁵⁹ Ebd. S. 247.

¹⁰⁶⁰ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 180f.

¹⁰⁶¹ Hotschnig, Alois, S. 113f., 125, 127, 161.

¹⁰⁶² Ebd. S. 38.

¹⁰⁶³ Winterberg, Linda, S. 477f.

¹⁰⁶⁴ Ebd. S. 264, 436.

¹⁰⁶⁵ Olsen, Kare, S. 13f.

nen Frauen erstatteten Anzeige gegen die Männer, andere schwiegen aus Scham und manche begingen sogar Selbstmord.¹⁰⁶⁶ Auch wenn sich die Regierung offiziell gegen diese Akte der Straßenjustiz aussprach, wurden Anzeigen gegen die Täter nur selten verfolgt und endeten höchsten mit einer geringen Geldstrafe für die Männer.¹⁰⁶⁷ Andere Formen der Diskriminierung waren beispielsweise der Verlust der Wohnung oder die Beschimpfung der Kinder als „Deutschenbastard“.¹⁰⁶⁸ Olsen schätzt, dass etwa 3000 bis 5000 Frauen ohne Anklage oder Verurteilung nach dem Krieg in Haft kamen. Diese spontanen Internierungen waren unterschiedlich lang und betrafen nicht nur Frauen, die ein Verhältnis mit einem Deutschen gehabt hatten, sondern auch Mitglieder der *Nasjonal Samling* sowie Menschen, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hatten.¹⁰⁶⁹ Nach der Internierung kam es öfters vor, dass Frauen noch für einige Tage Zwangsarbeit leisten mussten.¹⁰⁷⁰ Die rechtliche Grundlage dazu war sehr dürftig und bezog sich beispielsweise auf eine Anordnung von Februar 1943, die die Exilregierung beschlossen hatte:

„Die Anordnung ermöglichte »die Internierung von Personen, die landesverräterischer Akte verdächtigt werden und von denen befürchtet werden muss, dass sie ohne Internierung Übergriffen durch die Bevölkerung ausgesetzt sein könnten«.“¹⁰⁷¹

Wie viele Frauen und Kinder von diesen Diskriminierungen betroffen waren, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Olsen schätzt das es mindestens 10.000 Frauen gegeben hat, die ein Verhältnis mit einem Deutschen gehabt hatten und nach dem Krieg Opfer von Diskriminierungen wurden.¹⁰⁷² Erst seit den 1990er Jahren hat sich die öffentliche Meinung der norwegischen Bevölkerung stark verändert und man begegnet den ehemaligen Kriegskindern und ihren Müttern nun mit Mitgefühl und Verständnis.¹⁰⁷³ Auch in der Erzählung *Lebensborn Pommern* wird Gertrud nach dem Krieg in Deutschland öffentlich von Personen angefeindet und von denen als „Hure“ betitelt, die wussten, dass sie die Jahre zuvor in einem Lebensbornheim gelebt hatte.¹⁰⁷⁴

In dem Roman *Die schöne Frau* wird Irene von dem Lebensbornheim zu einem Kindermarkt in München gebracht, auf dem sie eine Frau aus England aussucht und mitnimmt. Dabei ändert sie auch ihren Namen von Marlies in Irene.¹⁰⁷⁵ Irene erfährt dies erst als Erwachsene, da sie dann Unterlagen findet mit Notizen ihrer Stiefmutter:

¹⁰⁶⁶ Ebd. S. 244f.

¹⁰⁶⁷ Ebd. S. 246f.

¹⁰⁶⁸ Ebd. S. 248.

¹⁰⁶⁹ Ebd. S. 256f.

¹⁰⁷⁰ Ebd. S. 259.

¹⁰⁷¹ Ebd. S. 257.

¹⁰⁷² Ebd. S. 222.

¹⁰⁷³ Ebd. S. 263.

¹⁰⁷⁴ Meißner, Dirk, S. 321f. Siehe Seiten 109-118 dieser Arbeit.

¹⁰⁷⁵ Kuckart, Judith, S. 194, 198.

„Sofort den Namen wechseln, jede Ähnlichkeit mit dem früheren Namen vermeiden. Neue Kleidung und vor allem neues Spielzeug kaufen. Eine neue Lebensgeschichte erfinden und mehrmals am Tag abfragen. Avoid to speak german!“¹⁰⁷⁶

Da wie bereits beschrieben, zu Kriegsende die Versorgung der in den Heimen verbliebenen Kinder weiter schwierig blieb,¹⁰⁷⁷ versuchten verschiedene Organisationen die Kinder so schnell wie möglich woanders unterzubringen. Zu Jahresende 1945 waren beispielsweise bereits etwa die Hälfte der Lebensbornkinder aus dem ehemaligen Heim *Hochland* entweder zu ihrer leiblichen Familie, in eine Pflegefamilie, in das Waisenhaus in Indersdorf oder in ein anderes Kinderheim entlassen worden.¹⁰⁷⁸ Daher wirkt die erzählte Geschichte von Irene durchaus plausibel.

In dem Roman *Denn die Hoffnung endet nie* erfährt Hermine Sohn Artur ebenfalls erst im Erwachsenenalter, dass er im *Lebensborn* geboren ist. Hermine hatte seinen Namen sowie sein Geburtsdatum gefälscht, damit er nicht in Verbindung mit dem *Lebensborn* oder der SS gebracht werden würde.¹⁰⁷⁹ Auch in *Die schöne Frau* kommt Bertha, die Tochter von Irene, nicht mit der Lebensbornvergangenheit ihrer Mutter zurecht und schämt sich dafür, da sie ihre Mutter eher auf der Seite der Täter:innen einordnet. Dies verunsichert sie in ihrer Identität und sie bemerkt, dass sie selbst nicht wisse, wer sie sei.¹⁰⁸⁰ Diese Unsicherheit und das Schamgefühl bezüglich der Herkunft greift auch das Buch *Im Federhaus der Zeit* auf. Auch wenn Lisas Mutter in der Erzählung ihre leibliche Großmutter findet, möchte diese nichts mit ihr zu tun haben und leugnet die Verwandtschaft.¹⁰⁸¹ Schmitz-Köster schreibt, dass auch die Lebensbornkinder, die bei ihrer leiblichen Mutter aufwuchsen, oft eine schwierige Kindheit hatten, wenn beispielsweise die Familie ihre Mutter wegen der unehelichen Geburt ablehnten oder jahrelang über die Vergangenheit geschwiegen wurde. Auch der Gedanke, dass die eigene Mutter in einem Lebensbornheim aufgenommen wurde und man als Kind zur „nationalsozialistischen Elite“ gehörte, belastete viele Lebensbornkinder ein Leben lang.¹⁰⁸² Sich mit der Schuldfrage der eigenen Vorfahren zu beschäftigen, kam erst nach dem Tod der Tätergeneration und wurde unter anderem in Familienromanen verarbeitet.¹⁰⁸³

In dem Buch *Das letzte Bild* wird berichtet, dass Therese Gruber, die Mutter von Ingrid und Marguerite, nach dem Krieg zunächst interniert wurde und dann vor Gericht stand, da sie an

¹⁰⁷⁶ Ebd. S. 91f.

¹⁰⁷⁷ Siehe Seite 69f. dieser Arbeit.

¹⁰⁷⁸ Oswald, Rudolf, S. 63.

¹⁰⁷⁹ Drost, Julia, S. 384f.

¹⁰⁸⁰ Kuckart, Judith, S. 228, 253. Die Angst der Kinder vor einer möglichen Täterrolle der Eltern greift auch der Roman *Rassenwahn* auf. Gustmann, Jörg S., S. 150f.

¹⁰⁸¹ Bauer, Birgit, S. 13f., 368-370.

¹⁰⁸² Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 210f.

¹⁰⁸³ Assmann, Aleida, S. 170-174.

der Zwangsgermanisierung von ausländischen Kindern beteiligt war. Da ihr aber nicht nachgewiesen werden konnte, dass sie davon wusste, wurde sie freigesprochen.¹⁰⁸⁴ Das Therese, wie im Roman beschrieben wird, nach dem Krieg vor Gericht stand und freigesprochen wurde, passt zu den bereits beschriebenen Prozessergebnissen, die ähnlich ausgingen.¹⁰⁸⁵ Der Roman *Gutes Blut* beschreibt kurz, wie Theresa mit ihren inzwischen zwei Kindern allein in Leipzig lebt und hofft, dass sie ihren Ehemann Hans nicht mehr wiedersieht, da dieser wegen Kriegsverbrechen in russischer Kriegsgefangenschaft ist.¹⁰⁸⁶

Die beschriebenen Orte nach dem Lebensbornaufenthalt in den Romanen *Die Schande* und *Sonnenfinster* erscheinen sehr unrealistisch und es gibt kein historisches Beispiel, das diesen Lebensweg belegen könnte. In *Die Schande* wird die Protagonistin Lydia nach ihrem Aufenthalt in einem Lebensbornheim mit anderen Frauen in eine Sammelunterkunft in Hamburg gebracht, um dort zu arbeiten. Unter Androhung der Todesstrafe wird ihr verboten über die Erlebnisse im *Lebensborn* zu berichten.¹⁰⁸⁷ In *Sonnenfinster* eignet sich Karl nach dem Krieg das ehemalige Heim *Alpenland* als seinen privaten Wohnsitz an und lebt dort bis zu seinem Tod.¹⁰⁸⁸

In den Romanen *Harte Schnitte*, *Ohne Fehl und Makel*, *Feichtenbach*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz* und *Die Nächte der langen Messer*, erfahren die Leser:innen nichts darüber, wie die unmittelbare Zeit nach dem Heimaufenthalt für die ehemaligen Bewohner:innen des *Lebensborn* ausgesehen hat.

4.7.4. Die Erinnerung an den *Lebensborn*

Bei den Erinnerungen an den *Lebensborn* kann man in den Romanen zwei große Themenbereiche unterscheiden: Erstens eine durchweg positive Erinnerung sowie zweitens eine negative Verknüpfung mit den Ereignissen und das damit verbundene Schweigen darüber. Die in den Romanen aufgegriffenen Erinnerungen sind vor allem dem individuellen Gedächtnis zuzuordnen, denn es handelt sich um die persönlichen Erinnerungen von Einzelnen. Das individuelle Gedächtnis besteht erstens aus der Sicht einer Person, zweitens wird es durch soziale Interaktion mit anderen individuellen Gedächtnissen vernetzt, drittens durch eine Erzählung von einem Fragment zu einer strukturierten Erinnerung und viertens verschwinden die Erinnerungen bei dem Tod der jeweiligen Person. Maurice Halbwachs beschrieb bereits in den

¹⁰⁸⁴ Jonuleit, Anja: Das letzte Bild. S. 299f.

¹⁰⁸⁵ Siehe Seiten 14f. dieser Arbeit.

¹⁰⁸⁶ Lotter, Cornelia, Pos. 1813, 1825, 1836. Dies passt zu der bereits beschriebenen Abwesenheit und familiären Problemen mit den Vätern nach Kriegsende. Siehe Seite 86f. dieser Arbeit.

¹⁰⁸⁷ Voelkner, Benno, S. 294f. Auch in dem Roman *Lebensborn e. V.* wird Doris nach dem ersten Aufenthalt in einem Lebensbornheim verboten darüber zu sprechen. Berthold, Will: *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*. S. 131f.

¹⁰⁸⁸ Amon, Michael, S. 171.

1920er Jahren, dass das individuelle Gedächtnis immer erst durch den kommunikativen Austausch mit anderen Menschen entsteht und deswegen auch als kommunikatives Gedächtnis bezeichnet werden kann. Dabei besteht das kommunikative bzw. individuelle Gedächtnis immer nur für etwa 80 bis 100 Jahre, da es unweigerlich an bestimmte Generationen und die Vernetzung ihrer gemeinsamen Erinnerungen gebunden ist.¹⁰⁸⁹ Dabei sind alle Gedächtnisformen immer von einer bestimmten Perspektive geprägt und unvollständig, da Vergessen ein fundamentaler Teil unserer Erinnerungen ist.¹⁰⁹⁰ Erinnerungen von Einzelnen existieren nur so lange wie ihre Träger und erst wenn sie extern wie beispielsweise in einem Text gespeichert werden, bleiben sie erhalten.¹⁰⁹¹

Gertrud erinnert sich positiv an ihre Zeit im Lebensbornheim *Pommern*, denn dort fühlt sie sich zuhause und kann gleichzeitig unabhängig leben. Ihr Sohn Rüdiger erinnert sich später noch daran, dass er mit seiner Mutter zusammen ein großes Zimmer bewohnte.¹⁰⁹² In dem Roman *Herbstvergessene* hat auch Anneliese vor allem gute Erinnerungen an ihre Zeit im *Lebensborn*, denn dort fühlt sie sich willkommen und wird gut versorgt.¹⁰⁹³ Auch in dem Buch *Die dunkle Seite der Wahrheit* erinnert sich Hanna an die Zeit im Heim sehr positiv und beschreibt dies als die schönste Zeit ihres Lebens.¹⁰⁹⁴ Die Historikerin Schmitz-Köster schreibt, dass sich die Frauen meistens nur an die guten Seiten des *Lebensborn* erinnerten, von der Zwangsgermanisierung ausländischer Kinder oder der Präsenz der SS in den Heimen wollten sie nichts gewusst haben.¹⁰⁹⁵

Das Schweigen über die Vergangenheit war eines der häufigsten Verdrängungsstrategien und taucht in den hier vorgestellten Romanen immer wieder in Verbindung mit negativen Erinnerungen auf: Beispielsweise besaßen Heinz' Eltern sehr schlechte Erinnerungen an den *Lebensborn*, sodass Heinz sich nicht traute nach der Vergangenheit zu fragen, da seine Mutter Gerda jedes Mal einen Anfall erlitt, wenn er davon sprach.¹⁰⁹⁶ Auch in dem Roman *Im Federhaus der Zeit* werden die Erinnerungen an den *Lebensborn* von Lisas Mutter verschwiegen und Lisa lernt nicht danach zu fragen. Erst am Ende der Geschichte erfahren die Leser:innen, dass die Geschichte von Lisas Mutter wahrscheinlich gelogen ist und sie Erinnerungen erzählt hat, die nicht ihre eigenen waren. Was wirklich geschehen ist wird nicht thematisiert.¹⁰⁹⁷ In *Die schöne Frau* verknüpft Irene die Zeit im *Lebensborn* als Kind zwar mit schönen Erinnerungen,

¹⁰⁸⁹ Assmann, Aleida, S. 24f.

¹⁰⁹⁰ Ebd. S. 36, 40.

¹⁰⁹¹ Ebd. S. 53.

¹⁰⁹² Meißner, Dirk, S. 191, 197.

¹⁰⁹³ Jonuleit, Anja: *Herbstvergessene*. S. 238f.

¹⁰⁹⁴ Ammer, Sigrid, S. 430-435.

¹⁰⁹⁵ Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. S. 144f.

¹⁰⁹⁶ Hotschnig, Alois, S. 21.

¹⁰⁹⁷ Bauer, Birgit, S. 120, 378.

schweigt aber gegenüber ihrer Tochter Bertha trotzdem über ihre Erlebnisse. Da Irenes Stiefmutter ebenfalls ihren Fragen über die Vergangenheit auswich, kann man davon ausgehen, dass Irene dieses Verhalten von ihr übernahm.¹⁰⁹⁸ Das Schweigen über die Vergangenheit greift auch der Roman *Denn die Hoffnung endet nie* auf: Die Protagonistin Hermine schämt sich für ihre Vergangenheit und schweigt deswegen.¹⁰⁹⁹ In dem Roman *Rassenwahn* wird das Schweigen der Eltern durch einen Prozess der Kinder gebrochen, die mithilfe der Justiz auf der Suche nach ihrer Herkunft waren. Da die Väter der Lebensbornkinder in NS-Verbrechen verstrickt waren und juristische Schwierigkeiten befürchteten, verschwiegen sie nicht nur die Vergangenheit, sondern beauftragten einen Auftragsmörder, der die Zeug:innen – also ihre eigenen Kinder - umbringen sollte.¹¹⁰⁰ Täter:innen sowie Opfer schwiegen meist zunächst beide über traumatische Erinnerungen. Die Gründe warum geschwiegen wurde, war bei den Opfern vor allem auf den persönlichen Verarbeitungszeitraum sowie auf die Akzeptanz der Gesellschaft sich auf diese Erinnerungen einzulassen, zurückzuführen.¹¹⁰¹ Auf der Täterseite war das Schweigen vor allem eine Möglichkeit die unangenehme Vergangenheit hinter sich zu lassen und sich der eigenen Verantwortung zu entziehen.¹¹⁰² Vor allem ab den 1980er Jahren konnte man in Westdeutschland beobachten, wie das Schweigen nach und nach aufbrach, als sich die Kinder der Täter:innen mit den Taten der Eltern öffentlich auseinandersetzten. Diese Entwicklung konnte man auch auf Seiten der Opfer sehen, als Kinder anfangen die Leidensgeschichte ihrer Eltern aufzuschreiben. Auch die gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen haben sich seit Kriegsende verändert, denn immer mehr Institutionen schaffen Räume, in denen Erinnerungen der aussterbenden Zeitzeugen gesammelt werden können.¹¹⁰³ Dazu gab es das s.g. kommunikative Beschweigen einer ganzen Gesellschaft, wie es in den 1950er Jahren in der BRD praktiziert wurde. So ermöglichte

„[d]as kommunikative Beschweigen [...] in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft den Rückzug aus der politischen Öffentlichkeit; die nahe Vergangenheit verschwand aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein, die Auseinandersetzung mit ihr überließ man dem »Sickerschacht« der privaten Bewältigung [...]“¹¹⁰⁴

Auch in dem Roman *Das Haus der verlorenen Kinder* sind die Erinnerungen von Lisbet an die Vergangenheit vor allem negativ, da vor allem die Demütigungen und Ausgrenzungen im Gedächtnis verblieben: Einerseits wurden bereits während der NS-Zeit Kinder wie Siri (wenn sie nicht dem NS-Ideal entsprachen) misshandelt und abgeschoben und andererseits wurden die Mütter und ihre Kinder auch nach Kriegsende weiter von der Gesellschaft misshandelt und

¹⁰⁹⁸ Kuckart, Judith, S. 86-89, 176, 186. Das Schweigen trotz positiver Erinnerung an den *Lebensborn* greift auch die Geschichte *Die dunkle Seite der Wahrheit* auf. Ammer, Sigrid, S. 446-448.

¹⁰⁹⁹ Drost, Julia, S. 387.

¹¹⁰⁰ Gustmann, Jörg S., S. 75-77, 223.

¹¹⁰¹ Assmann, Aleida, S. 98f.

¹¹⁰² Ebd. S. 101.

¹¹⁰³ Ebd. S. 102f.

¹¹⁰⁴ Ebd. S. 178f.

ausgegrenzt.¹¹⁰⁵ Ebenso erwies sich die einseitig negative Berichterstattung über das Leben der Kriegskinder in der Erinnerung als schwierig. Viele Kinder hatten zwar eine schwierige Kindheit und leiden noch immer unter den Traumata, aber genauso viele erlebten eine glückliche und sorgenfreie Kindheit und kamen mit den Problemen der Kriegskinder erst durch die Medienberichte in Kontakt.¹¹⁰⁶

Bennholdt-Thomsen weist in ihrem Aufsatz auf die Wichtigkeit des Ortes für die Erinnerung an die Vergangenheit hin: „Das Erkennen von Vergangenen ist auf das Erinnern angewiesen [...] und somit auf die Anerkennung des Raumes als Gedächtnisstütze.“ Denn Geschichte hinterlässt an ihrem Ort des Geschehens immer Spuren zurück. Zum Beispiel kehren Protagonist:innen in Romanen häufig an frühere Orte ihres früheren Lebens (wie dem Elternhaus) zurück, um sich dort ihre Vergangenheit zu vergegenwärtigen.¹¹⁰⁷ Dies zeigt uns der Roman *Ohne Fehl und Makel*, in dem der Protagonist Fritz mit 21 Jahren nochmals an den Ort zurückkehrt, an dem sich das Lebensbornheim befunden hat. Dort erinnert er sich wieder, wie sein Vater zu Kriegsende alle Akten verbrennen ließ und sie vor den Alliierten Richtung Süden flohen.¹¹⁰⁸ Er trifft auch das erste Mal wieder auf seinen Vater, zu dem er den Kontakt abgebrochen hat, da ihn sein Verrat zu sehr verletzt hatte.¹¹⁰⁹

In neun der hier untersuchten Romane erfahren die Leser:innen nichts darüber, wie sich die damals Beteiligten an ihre Zeit in einem der Heime erinnern.¹¹¹⁰

Die Umstände der Entlassung der Frauen wird in etwas über mehr der Hälfte der Romane aufgegriffen und kann nochmal unterteilt werden, in Frauen, die die Heime vor der Schließung verließen und denjenigen, die bis zur Evakuierung blieben. Ebenfalls etwas mehr als die Hälfte der hier analysierten Romane geben Auskunft zu der Frage, warum die Frauen, Männer und Kinder das Heim verließen oder auch blieben. Teilweise blieben die Protagonistinnen, um dort zu arbeiten, einige flohen wegen persönlicher Probleme und manche Frauen sowie Kinder wurden auch aus dem Heim entlassen. In dem Abschnitt zu der Zeit nach dem *Lebensborn* stehen in zwei Dritteln der Romane vor allem die Identitätssuche der Kinder, die Schwierigkeiten mit der Vergangenheitsbewältigung sowie die justizielle Aufarbeitung im Mittelpunkt. In vielen Romanen wird ausführlich beschrieben, dass die Lebensbornkinder als Erwachsene,

¹¹⁰⁵ Winterberg, Linda, S. 279f. Zur Ausgrenzung und Diskriminierung deutsch-norwegischer Verbindungen siehe Seiten 83 und 125f. dieser Arbeit.

¹¹⁰⁶ Olsen, Kare, S. 366.

¹¹⁰⁷ Bennholdt-Thomsen, Anke, S. 128-130.

¹¹⁰⁸ Theisen, Manfred, S. 237. Die Erinnerungen an die Flucht vor der Kriegsfront werden auch in *Gutes Blut* thematisiert, als Theresa sich an die Stationen ihrer Flucht erinnert. Lotter, Cornelia, Pos. 1813.

¹¹⁰⁹ Theisen, Manfred, S. 240-245.

¹¹¹⁰ Dies sind folgende Romane: *Harte Schnitte*, *Die Schande*, *Feichtenbach*, *Sonnenfinster*, *Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz*, *Das letzte Bild*, *Dogwood*, *Die Nächte der langen Messer* und *Lebensborn e.V. – Tatsachenroman*.

trotz aller Schwierigkeiten, versuchen ihre leiblichen Eltern zu finden und sich schwer mit dem Gedanken tun ein „Elite-Kind“ des Nationalsozialismus gewesen zu sein. In knapp über der Hälfte Romane werden Erinnerungen an die Zeit im *Lebensborn* thematisiert. Dabei wird in durchweg positive sowie auf der anderen Seite negative Erinnerungen unterschieden. Bei Letzteren schwiegen die Beteiligten meist sehr lange oder für immer über die Vergangenheit. Nach diesem Abschluss der Analyse folgt im nachfolgenden Kapitel noch das Fazit, in dem die wichtigsten Punkte und Erkenntnisse nochmals zusammengefasst dargestellt werden sowie ein Ausblick zu künftigen Forschungsfeldern gegeben wird.

5. Fazit und Ausblick

Wie zu Beginn der Arbeit dargelegt, ist der *Lebensborn* in der geschichtswissenschaftlichen Literatur bereits detailliert erforscht worden. Die dort immer wieder aufgegriffenen literarischen Auseinandersetzungen wurden aber bisher immer ausgeklammert und erst in dieser Arbeit näher beleuchtet. Diese Arbeit bildet die erste Grundlage zu diesem Forschungsbereich und könnte um weitere Romane und Thematiken erweitert werden. Die 20 hier untersuchten Romane sind ein Querschnitt aus den letzten 60 Jahren deutscher Literatur, in denen verschiedene Schwerpunkte, Perspektiven und Stilmittel aufgegriffen werden. Der *Lebensborn* als Organisation sollte Abtreibungen verhindern, indem ledige „rassisch wertvolle“ Schwangere finanziell sowie sozial unterstützt wurden.¹¹¹¹ Der Verein war Teil der Bevölkerungspolitik der Nationalsozialisten, welche verschiedene pro- sowie antinatale Maßnahmen zu einer „Höherzuchtung des deutschen Volkes“ umfasste. Der *Lebensborn*, gegründet als Maßnahme zur Geburtenförderung, besaß insgesamt 20 Entbindungs- und Kinderheime im Deutschen Reich sowie in den besetzten Gebieten. Trotz seines zehnjährigen Bestehens und aller staatlicher Unterstützung, blieb die Rolle des *Lebensborn* in der Bevölkerungspolitik und dem gewünschten Zuwachs an Geburten marginal.¹¹¹² Der schnelle Aufbau des Vereins war dabei nur in einer Diktatur möglich, denn dadurch waren finanzielle Unterstützung sowie die unkomplizierten Änderungen von Gesetzen gesichert.¹¹¹³ Die Zeugung von unehelichen Kindern im Nationalsozialismus blieb dennoch vor allem den Männern vorbehalten. Eine ledige Frau mit mehreren unehelichen Kindern war auf sich allein gestellt und musste eher mit Repressalien als mit Lob rechnen. Dabei blieb sich die NS-Führung immer uneinig, ob ledige Mütter und ihre Kinder als „rassisch wertvoll“ angesehen werden konnten, oder ob dies nur Familien vorbehalten bleiben sollte.¹¹¹⁴

¹¹¹¹ Siehe Seiten 29-35 dieser Arbeit.

¹¹¹² Siehe Seite 35 dieser Arbeit.

¹¹¹³ Koop, Volker, S. 64.

¹¹¹⁴ Bock, Gisela, S. 126f.

Historische Romane, bereits seit der Antike Teil menschlicher Kultur, berichten den Leser:innen fiktive Geschichten aus der Vergangenheit. Diese können wirklich erlebt oder auch ausgedacht sein. Oft nutzen die Autor:innen dabei historische Vorbilder oder Kulissen, um eine möglichst authentisch wirkende Vergangenheit zu erschaffen. Auch wenn viele Romane versuchen wissenschaftlich zu wirken, wird ein Roman immer eine fiktive Geschichte der Vergangenheit bleiben, die nicht mit einer wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung eines historischen Themas konkurrieren kann. Trotzdem sollte sich die Geschichtswissenschaft mit historisch geprägter Literatur beschäftigen, denn der häufigste Kontakt zur Geschichte findet immer im Alltag der Menschen statt und beeinflusst diese in ihrem Wissen und Denken über die Vergangenheit wesentlich intensiver, als es wissenschaftliche Formate jemals schaffen werden. Dies liegt u.a. an dem niederschweligen Zugang zu Büchern in westlichen Ländern, den spannenden und individuellen Schicksalen die Menschen auf emotionaler Ebene berühren und der Verbindung zur Gegenwart.¹¹¹⁵

Die Hauptfragestellung dieser Arbeit *Wie wird der Lebensborn e.V. in der deutschsprachigen Literatur (1945-2021) dargestellt* wurde mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring analysiert. Während der Arbeit mit den Quellen wurden vier Hauptkategorien mit Unterkapiteln gebildet, welche die wichtigsten Themenkomplexe abdecken. Dazu gehören die Ausgangssituationen der Frauen, die Aufnahme in eines der Heime, der Alltag dort sowie die Entlassung und die Zeit danach. Der Analyseteil greift alle wesentlichen Darstellungspunkte der anfangs gestellten Fragestellung auf und gibt den Leser:innen einen ausführlichen Überblick darüber, wie der *Lebensborn* in der deutschsprachigen Literatur verarbeitet wurde.

Das Thema *Lebensborn* wurde literarisch vor allem in den letzten 25 Jahren behandelt, dies belegen die Erscheinungsdaten der hier betrachteten Romane, denn über zwei Drittel sind erst nach dem Jahr 2000 erschienen. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Familienromane, die individuelle Schicksale mit der Thematik des *Lebensborn* verknüpfen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch auf Forschungsebene wider, denn erst mit der Wehrmachtsausstellung ab den 1990er Jahren veränderte sich die Perspektive auf die Darstellung von Tätern und Opfern und die Deutschen begannen, über individuelle Schuld nachzudenken. Denn erst nach dem Tod der Tätergeneration wurde der Weg frei, dass sich die nachkommenden Generationen überhaupt mit der Schuldfrage der eigenen Vorfahren auseinandersetzen konnten, unter anderem in Familienromanen.¹¹¹⁶

Die Analyse der Romane behandelt in chronologischer Reihenfolge die einzelnen Abschnitte der Frauen, die in einem Lebensbornheim waren. Zu der Ausgangssituation der Frauen kann

¹¹¹⁵ Siehe Seiten 40-44 dieser Arbeit.

¹¹¹⁶ Assmann, Aleida, S. 170-174.

festgehalten werden, dass die Hälfte der Frauen in den Romanen ledig war, als sie schwanger wurden. Diese Aussage deckt sich weitestgehend mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen, denn wie bereits beschrieben, waren durchschnittlich 60% der Frauen im *Lebensborn* unehe-lich schwanger geworden.¹¹¹⁷ Auch die Beschreibungen der finanziellen sowie sozialen Aus-gangssituationen der Frauen erscheinen durchweg realistisch und beschreiben den Ausstoß aus der Familie genauso, wie die Unterstützung durch enge Familienmitglieder. Bei immerhin der Hälfte aller Bücher gibt es ebenso plausible Beschreibungen, wie die Frauen von dem Verein erfahren haben. Knapp die Hälfte aller Romane verweist auf die historisch belegten Aufnahmekriterien. Die in den Büchern genannten Aussagen stimmen mit den wissenschaftli-chen Forschungsergebnissen zum *Lebensborn* überein, nur in manchen Fällen werden die Aufnahmekriterien in den Romanen falsch kontextualisiert. Bei den genannten Lebensborn-heimen sind über zwei Drittel der Romane sehr konkret und beziehen sich auf damals real existierende Heime. Auch die Beschreibungen der Gebäude sind sehr plausibel und realitäts-nah. Die Beschreibungen des Alltags mit seinen 11 Unterkapiteln machen den größten Anteil der Beschreibungen in den Romanen aus. Dies passt auch zu der gewählten Textform des Familienromans, in deren Mittelpunkt immer das individuelle Schicksal steht und damit auch der Alltag.¹¹¹⁸ Bis auf zwei Ausnahmen beschreiben alle Romane verschiedene Punkte zum allgemeinen Tagesablauf und zur Organisation der Heime. Dabei sind auch hier viele der auf-gegriffenen Informationen weitestgehend korrekt. Nur bei der Anzahl der Lebensbornheime geben alle Bücher eine falsche Anzahl an. Ebenso spiegelt die fehlende fundamentale Kritik in den Büchern die aktuellen historischen Erkenntnisse wider. Auch bei dem Punkt Verpfle-gung stimmen viele der in den Romanen genannten Informationen mit den damals realen Be-dingungen überein. Davon ausgeklammert sind die Beschreibungen des Alkoholkonsums in einigen Büchern, die historisch nicht nachgewiesen werden konnten. Ebenso korrekt werden in etwas weniger als der Hälfte der Romane die weltanschaulichen Schulungen, verschiedene Kurse zur Säuglingspflege, Kindererziehung oder Luftschutz sowie die gewünschte Umdeu-tung des Weihnachtsfestes beschrieben. Etwas über die Hälfte aller Romane gehen auch auf die Personalsituation in den Heimen ein und beschreiben Positionen, Aufgaben sowie Mög-lichkeiten der Angestellten sehr genau und ausführlich. Über zwei Drittel der betrachteten Ro-mane geben genauere Auskunft zu den Müttern der Kinder. Dabei steht vor allem der Alltag der Frauen im Mittelpunkt. Dies beinhaltet u.a. die Bekleidung, das Stillen der Kinder, mögliche Hochzeiten, Adoptionen, der Umgang der Frauen untereinander sowie ihre Überzeugung zur nationalsozialistischen Ideologie. Viele der genannten Informationen sind auch hier korrekt. Es fällt aber auf, dass die Autor:innen in diesem Abschnitt vermehrt fiktive Elemente eingebunden haben. In dem Unterkapitel zu den Vätern blieben die Verfasser:innen der Bücher wieder sehr

¹¹¹⁷ Siehe Seite 34 dieser Arbeit.

¹¹¹⁸ Siehe Seite 41 dieser Arbeit.

nahe an der damaligen Wirklichkeit. Die häufige Abwesenheit der Väter sowie ihr meist militärischer Hintergrund spiegelt sich in der wissenschaftlichen Forschung wider. Ebenso präsent wie bei den Müttern, ist auch der Lebensalltag der Kinder in den Romanen. Dabei sind vor allem die räumliche Unterbringung sowie deren Versorgung im Fokus der Geschichten. In diesem Abschnitt stimmen viele der genannten Informationen mit der wissenschaftlichen Perspektive überein. Einige Aussagen sind allerdings, wie beispielsweise die Flucht aus einem der Heime aus Angst der Mutter, der *Lebensborn* würde ihnen das Kind wegnehmen, zum Teil aus dramaturgischen Gründen überspitzt und historisch falsch dargestellt. Ausführlich und genau werden in einigen Romanen auch die „Namensweihe“, die Zwangsgermanisierung sowie die „Euthanasie“ von Kindern beschrieben. Diese Informationen sind historisch sehr nahe an der Realität, es fällt nur auf, dass diese in manchen Geschichten in einem falschen Kontext gesetzt werden. Besonders auffällig ist, dass in zwei Drittel der hier betrachteten Romane die historisch falschen Zeugungsgerüchte genannt werden. Auch wenn der Großteil der Bücher diese innerhalb der Geschichte wieder richtigstellt, vertreten immerhin noch sechs Romane die Ansicht einer gelenkten Zeugung. Dies kann einerseits auf die damalige Präsenz und Verbreitung dieser Annahme zurückgeführt werden¹¹¹⁹ und andererseits als bewusst eingesetztes Stilmittel zur Steigerung der Dramatik innerhalb der Darstellung interpretiert werden. Das letzte Kapitel des Analyseteils beschäftigt sich mit der Entlassung und der Zeit nach dem *Lebensborn*. Auch dieses Kapitel wurde nochmal in mehrere Unterkapitel unterteilt und beginnt mit den Umständen der Entlassung. Auch hier sind viele der in den Romanen genannten Gründe, wie beispielsweise die Evakuierung der Heime, historisch belegt, während andere Aussagen eher unplausibel erscheinen. Eine vergleichbare Vermischung von historischen Elementen und fiktionalen Anteilen findet sich auch in dem Abschnitt, warum die Frauen das Heim verlassen haben. Die Zeit nach dem *Lebensborn* greifen zwei Drittel der Romane auf und beschreiben vor allem die Identitätssuche der Kinder und die damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Vergangenheitsbewältigung. Diese Teile der Erzählungen stimmen mit den wissenschaftlichen Forschungen und Aussagen von Zeitzeug:innen überein. Auch bei den Erinnerungen an den *Lebensborn* sind die positiven sowie negativen Erinnerungen der Beteiligten plausibel dargestellt und greifen die damals vorherrschende gesellschaftliche Mentalität des Schweigens über die Vergangenheit auf. Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Großteil der hier untersuchten Romane alle genannten Informationen zum *Lebensborn* historisch korrekt und gut recherchiert hat. Nur in wenigen Punkten sind diese ungenau, falsch kontextualisiert oder historisch nicht belegt.

¹¹¹⁹ Wie bereits dargelegt, wurden auch in wissenschaftlichen Arbeiten anfangs die Zeugungsgerüchte für wahr erachtet. Siehe Seiten 16f. dieser Arbeit.

Für zukünftige Forschungen wäre eine Auseinandersetzung mit den Autor:innen der Romane interessant, um deren Motivation sowie Verhältnis zu diesem Thema genauer zu beleuchten. Eine kurze schriftliche Nachfrage bei einigen der Autor:innen lieferten bereits spannende Ansätze.¹¹²⁰ Dabei wurde allen die Fragen gestellt, wie sie auf das Thema gestoßen sind, warum sie sich entschieden haben, darüber zu schreiben und ob sie bzw. ihre Familie einen persönlichen Bezug zum *Lebensborn* aufweisen. Bei der Themenfindung gaben alle Autor:innen verschiedene Anlässe an¹¹²¹, beispielsweise nannte die Autorin Steyer, dass sie zufällig einen Zeitungsartikel über die „norwegischen Deutschenmädchen“ gelesen hatte.¹¹²² Gustmann dagegen stieß bei einer Recherche für ein anderes Buch auf Heinrich Himmler und in diesem Zusammenhang auf den *Lebensborn*.¹¹²³ In *Lebensborn Pommern* beschreibt der Autor Meißner die eigene Familiengeschichte, denn sein Vater wurde in dem Lebensbornheim *Pommern* geboren.¹¹²⁴ Ebenso vielseitig waren die Antworten der Autor:innen zu der Frage, warum sie über den *Lebensborn* schreiben wollten.¹¹²⁵ Theisen zum Beispiel schrieb darauf, dass er zum einen die Aktualität sowie die Vielschichtigkeit des Themas sehr spannend fand und es wichtig findet, sich gerade mit dem Teil der Geschichte auseinanderzusetzen, der die Würde des Einzelnen in Frage stellt.¹¹²⁶ Die Autorinnen Kuckart sowie Lotter dagegen gaben an, dass sie gerne über unbekannte Themen schreiben, um darauf aufmerksam zu machen und darüber aufzuklären.¹¹²⁷ Beim persönlichen Bezug fiel auf, dass nur Meißner seine eigene Familiengeschichte aufarbeitete, alle anderen Autor:innen verneinten einen persönlichen Bezug zum *Lebensborn*. Ebenso interessant zu untersuchen wäre die Frage, ob und wie die Bücher in der Öffentlichkeit rezensiert wurden. Denn bei der Rezeptionsgeschichte treten die Romane sowie die Leser:innen in einen Dialog und es steht nicht mehr die Intention der Autor:in im Vordergrund, sondern die der Leser:in. Wie wurde das Werk in späterer Zeit verstanden, interpretiert und in der Öffentlichkeit – mittels Rezension – bewertet. Dabei können historische

¹¹²⁰ Es wurden insgesamt acht Autor:innen schriftlich kontaktiert, deren Kontaktdaten offen im Internet verfügbar waren. Dies sind C. Lotter, L. Winterberg (Pseudonym), D. Meißner, J. Drosten, D.B. Blettenberg, J. S. Gustmann, J. Kuckart und M. Theisen.

¹¹²¹ M. Theisen gab an, durch Zufall auf das Thema gekommen zu sein (persönliche Kommunikation, 16.02.2024, Anhang C); J. Kuckart ging als Kind mit ihrer Großmutter öfters in der Nähe eines ehemaligen Lebensbornheimes spazieren (persönliche Kommunikation, 07.03.2024, Anhang I); D.B. Blettenberg fand einen persönlichen Bericht in einem Artikel der Bangkok Post (persönliche Kommunikation, 19.02.2024, Anhang G); J. Drosten hörte in einer Radiosendung die Geschichte eines Betroffenen (persönliche Kommunikation, 16.02.2024, Anhang B); C. Lotter weiß nicht mehr, wie sie auf das Thema gestoßen ist (persönliche Kommunikation, 17.02.2024, Anhang D).

¹¹²² Winterberg, L., persönliche Kommunikation, 18.02.2024, Anhang F.

¹¹²³ Gustmann, J.S., persönliche Kommunikation, 18.02.2024, Anhang E.

¹¹²⁴ Meißner, D., persönliche Kommunikation, 07.03.2024, Anhang H.

¹¹²⁵ L. Winterberg schrieb, dass sie das Schicksal der Betroffenen persönlich berührte (persönliche Kommunikation, 18.02.2024, Anhang F); J.S. Gustmann interessierte die Identitätssuche der Betroffenen (persönliche Kommunikation, 18.02.2024, Anhang E); D.B. Blettenberg fand den Gedanken von unterschiedlichen „Rassen“ interessant (persönliche Kommunikation, 19.02.2024, Anhang G); J. Drosten suchte ein neues Thema für einen weiteren Roman und wusste, dass das Thema Zweiter Weltkrieg bei den Leser:innen sehr beliebt ist (persönliche Kommunikation, 16.02.2024, Anhang B); D. Meißner wollte seine Familiengeschichte aufschreiben (persönliche Kommunikation, 07.03.2024, Anhang H).

¹¹²⁶ Theisen, M., persönliche Kommunikation, 16.02.2024, Anhang C.

¹¹²⁷ Kuckart, J., persönliche Kommunikation, 07.03.2024, Anhang I. Lotter, C., persönliche Kommunikation, 17.02.2024, Anhang D.

Gegenstände, künstlerische Reproduktionen oder Texte Gegenstand der Rezeption sein. Themenbereiche, die immer wieder aufgegriffen werden, sind Religionen, die Antike, politisch-ideologische Motive oder Kunst.¹¹²⁸

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die Auseinandersetzung mit dem *Lebensborn* sowie dessen literarische Verarbeitung bis heute von großer Aktualität und Faszination zeugt und die Menschen dazu inspiriert, Geschichten darüber zu schreiben und die Erinnerungen an die Vergangenheit im kollektiven Gedächtnis lebendig zu halten.

¹¹²⁸ Herklotz, Ingo, S.391-394.

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

6.1. Romane

Ammer, Sigrid: Die dunkle Seite der Wahrheit. Ebook-Auflage 2012.

Amon, Michael: Sonnenfinster: Roman. Wien 2006.

Bauer, Birgit: Im Federhaus der Zeit. Roman. München 2003.

Berthold, Will: Lebensborn e.V. In: *Revue* 17, 1958. S. 18-25.

Berthold, Will: Lebensborn e.V. In: *Revue* 23, 1958. S. 32-39.

Berthold, Will: Lebensborn e.V. – Tatsachenroman. Ebook-Auflage 2020 (zunächst als Fortsetzungsroman in der *Revue* im Jahr 1958 erschienen).

Blettenberg, D.B.: Harte Schnitte. Bielefeld 2005.

Drosten, Julia: Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit. Rheine 2021.

Gustmann, Jörg S.: Rassenwahn. Kriminalroman. Meßkirch ⁵2014.

Hotschnig, Alois: Der Silberfuchs meiner Mutter: Roman. Köln 2021.

Jonuleit, Anja: Das letzte Bild. Roman. München ²2021.

Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. Roman. Neuausgabe. München 2021

Kirst, Hans Hellmut: Die Nächte der langen Messer. Roman. Hamburg 1978.

Krupka, Annette: Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz. Norderstedt ²2020.

Kuckart, Judith: Die schöne Frau. Frankfurt am Main 1999.

Lotter, Cornelia: Gutes Blut. Ebook-Auflage 2020.

Meißner, Dirk: Lebensborn Pommern. Im dunklen Laub. Norderstedt 2020.

Rodler, Eleonore: Feichtenbach. Eine Faction. Wien/Klosterneuburg 2009.

Theisen, Manfred: Ohne Fehl und Makel: Ein Junge im Lebensborn-Heim. München 2010.

Traum, Eberhard: Dogwood. Roman. Oldenburg 2011.

Voelkner, Benno: Die Schande. Roman. Rostock 1965.

Winterberg, Linda: Das Haus der verlorenen Kinder. Roman. Berlin ³2017.

6.2. Literatur

Ackermann, Josef: Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen/Zürich/Frankfurt 1970.

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

Bennholdt-Thomsen, Anke: Die Bedeutung des Ortes für das literarische Geschichtsbewusstsein. In: Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Hrsg. von Hartmut Egger et.al. Stuttgart 1990. S.128-139.

Blatt, Thorleif: »70 Jahre nach meiner Geburt fand meine Mutter ihr Gedächtnis wieder«. In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 210-218.

Bock, Gisela: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik (Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, 48). Opladen 1986.

Bryant, Thomas: Himmlers Kinder. Zur Geschichte der SS-Organisation »Lebensborn« e.V. 1935-1945. Wiesbaden 2011.

Catani, Stephanie: »Aber das Geschriebene ist ja kein wahres Dokument.« Zum historisch-fiktionalen Erzählen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. In: Neues historisches Erzählen. Hrsg. von Monika Wolting und Pawel Piszczatowski (Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten, 1). Göttingen 2019. S. 15-38.

Clay, Catrine und Leapman, Michael: Herrenmenschen. Das Lebensborn-Experiment der Nazis. Aus dem Englischen von Uta Haas. München 1997.

Fest, Joachim C.: Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft. München/Zürich ⁹1988.

Fludernik, Monika: Erzähltheorie. Eine Einführung. Darmstadt ⁴2010.

Heidenreich, Gisela: Vorwort: Europas verleugnete Kinder. In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 11-19.

Heidenreich, Gisela: Deutschland. »Heilig soll uns sein jede Mutter guten Blutes« - Der »Lebensborn«. In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 115-125.

Herklotz, Ingo: Art. Rezeptionsgeschichte. In: Metzler Lexikon Kunstwissenschaft. Ideen, Methoden, Begriffe (Sonderausgabe). Hrsg. von Ulrich Pfisterer. Stuttgart ²2019. S. 391-394.

Hillel, Marc und Henry, Clarissa: Lebensborn e.V. Im Namen der Rasse. Wien/Hamburg 1975.

Hinz, Felix: Die Orientkreuzzüge in deutschsprachigen Romanen. In: Kreuzzüge des Mittelalters und der Neuzeit. Realhistorie – Geschichtskultur – Didaktik. Hrsg. von Felix Hinz (Historische Europa-Studien, 15). Hildesheim/Zürich/New York 2015. S. 203-236.

Hinz, Felix und Körber, Andreas: Einführung. Warum ein neues Handbuch zu Geschichtskultur - Public History - Angewandte Geschichte? In: Geschichtskultur - Public History - Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen. Hrsg. von Felix Hinz und Andreas Körber. Göttingen 2020. S. 9-36.

Hinz, Felix und Kinkel Tanja: Historische Romane. In: Geschichtskultur - Public History - Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen. Hrsg. von Felix Hinz und Andreas Körber. Göttingen 2020. S. 37-56.

Hinz, Felix und Körber, Andreas: Zusammenfassende Reflexionen. In: Geschichtskultur - Public History - Angewandte Geschichte. Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen. Hrsg. von Felix Hinz und Andreas Körber. Göttingen 2020. S. 557-592.

Hohloch, Gerhard Dr.: Familienrecht (Rechtswissenschaften heute). Stuttgart/München/Hannover/Berlin/Weimar/Dresden 2002.

Hopfer, Ines: Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit. Wien/Köln/Weimar 2010.

Kaes, Anton: New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? In: Geschichte als Literatur. Formen und Grenzen der Repräsentation von Vergangenheit. Hrsg. von Hartmut Eggert et.al. Stuttgart 1990. S. 56-65.

Kersten, Felix: Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform. Aus den Tagebuchblättern des finnischen Medizinalrats. Hamburg 1952.

Koop, Volker: »Dem Führer ein Kind schenken«. Die SS-Organisation *Lebensborn e.V.* Köln/Weimar/Wien 2007.

Krähmer, Barbara: »Geschenke gibt's, wenn deine Mutter kommt. Mutter kam nie.« In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 138-154.

Kuppel, Daniel: "Das Echo unserer Taten". Die Praxis der weltanschaulichen Erziehung in der SS. Paderborn 2019.

Lilienthal, Georg: Der Lebensborn e.V. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik. Frankfurt am Main 2003.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/Basel ¹³2022.

Nachbaur, Sabine: "Undesirables" among the *Lebensborn* children. The *Heim Wienerwald* and the National Socialist child "euthanasia" program. In: Lebensborn Maternity Home Wiederwald, 1938-1945. Hrsg. von Barbara Stelzl-Marx und Lukas Schretter. Göttingen 2024. S. 125-152.

Nünning, Vera und Nünning, Ansgar (Hrsg.): Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlage – Modellanalysen. Stuttgart 2010.

Olsen, Kare: Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute. Aus dem Norwegischen von Ebba D. Drolshagen. Frankfurt am Main 2002.

Oswald, Rudolf: Den Opfern verpflichtet. Katholische Jugendfürsorge, Caritas und die SS-Organisation „Lebensborn“ nach 1945. München 2020.

Rambeck, Brigitta: »Ich war ein Schubladenkind.« In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 155-161.

Rehberg, Sarah: Norwegen. Die deutsche Besatzung in Norwegen und das Schicksal der »Kriegskinder«. In: Born of War – Vom Krieg geboren. Europas verleugnete Kinder. Hrsg. von Gisela Heidenreich. Berlin 2017. S. 173-190.

Rotzoll, Maike et.al.: Die nationalsozialistische »Euthanasie«-Aktion T4 und ihre Opfer. Von den historischen Bedingungen bis zu den Konsequenzen für die Ethik in der Gegenwart. Eine Einführung. In: Die nationalsozialistische »Euthanasie«-Aktion T4 und ihre Opfer. Von den historischen Bedingungen bis zu den Konsequenzen für die Ethik in der Gegenwart. Hrsg. von Maike Rotzoll et.al. Paderborn 2010. S. 13-22.

Sarnowsky, Jürgen: Die moderne Wahrnehmung der geistlichen Ritterorden des Mittelalters. In: Kreuzzüge des Mittelalters und der Neuzeit. Realhistorie – Geschichtskultur – Didaktik. Hrsg. von Felix Hinz (Historische Europa-Studien, 15). Hildesheim/Zürich/New York 2015. S. 177-202.

Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist du bereit...«. Alltag im Lebensborn. Berlin 1997.

Schmitz-Köster, Dorothee: Unbrauchbare Väter. Über Muster-Männer, Seitenspringer und flüchtende Erzeuger im Lebensborn. Göttingen 2022.

Scholl, Sabine: Lebendiges Erinnern. Wie Geschichte in Literatur verwandelt wird. Wien 2021.

Schretter, Lukas und Stelzl-Marx, Barbara: Editorial. In: Lebensborn Maternity Home Wienerwald, 1938-1945. Hrsg. von Barbara Stelzl-Marx und Lukas Schretter. Göttingen 2024. S. 7-23.

Schretter, Lukas, Sauerbrey-Almasy, Martin und Stelzl-Marx, Barbara: National Socialist Population Policy, Racial Hygiene, and *Lebensborn*: Pregnancy and Childbirth in the *Heim Wienerwald*, 1938-1945. In: *Lebensborn Maternity Home Wienerwald, 1938-1945*. Hrsg. von Barbara Stelzl-Marx und Lukas Schretter. Göttingen 2024. S. 23-64.

Stelzl-Marx, Barbara: *Lebensborn* as a Blueprint for the “Nobility of the Future”. Daily Life and Ideology in the *Heim Wienerwald*. In: *Lebensborn Maternity Home Wienerwald, 1938-1945*. Hrsg. von Barbara Stelzl-Marx und Lukas Schretter. Göttingen 2024. S. 65-88.

Wolting, Monika: Einleitung. Geschichte(n) erinnern – Formen ›historisch-fiktionalen Erzählens‹ in der deutschsprachigen und polnischen Gegenwartsliteratur nach 1989. In: *Neues historisches Erzählen*. Hrsg. von Monika Wolting und Pawel Piszczatowski (Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten, 1). Göttingen 2019. S. 9-14.

Zankl, Heinrich: Von der Vererbungslehre zur Rassenhygiene. In: *Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord*. Hrsg. von Klaus-Dietmar Henke (Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, 7). Köln/Weimar/Wien 2008. S. 47-63.

7. Anhang

7.1. Buchcover



Abb. Nr. 1 - Berthold, Will: Lebensborn e.V. – Tatsachenroman. Ebook-Auflage 2020 (zunächst als Fortsetzungsroman in der Revue im Jahr 1958 erschienen). Cover.



Abb. Nr. 2 - Berthold, Will: Lebensborn e.V. In: Revue 17, 1958. S. 18f.



Abb. Nr. 5. Kirst, Hans Hellmut: Die Nächte der langen Messer. Roman. Hamburg 1978. Cover.

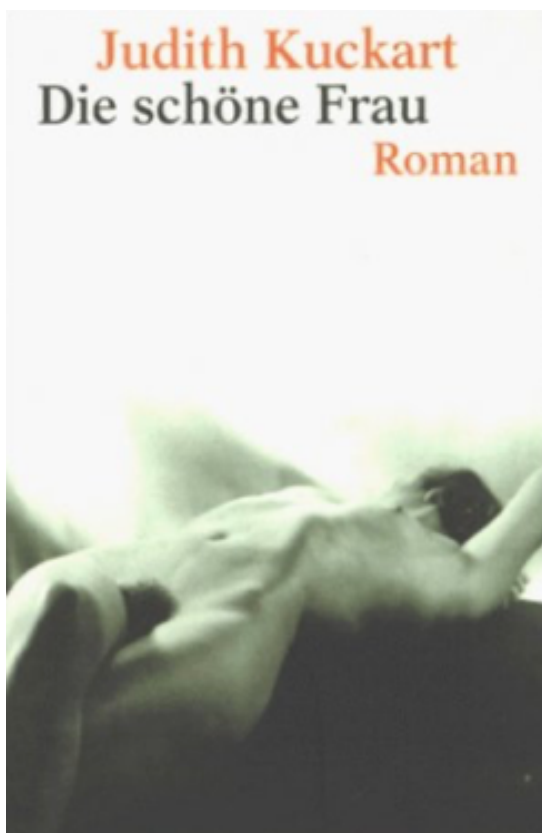


Abb. Nr. 6 - Kuckart, Judith: Die schöne Frau. Frankfurt am Main 1999. Cover.



Abb. Nr. 7 - Bauer, Birgit: Im Federhaus der Zeit. Roman. München 2003. Cover.

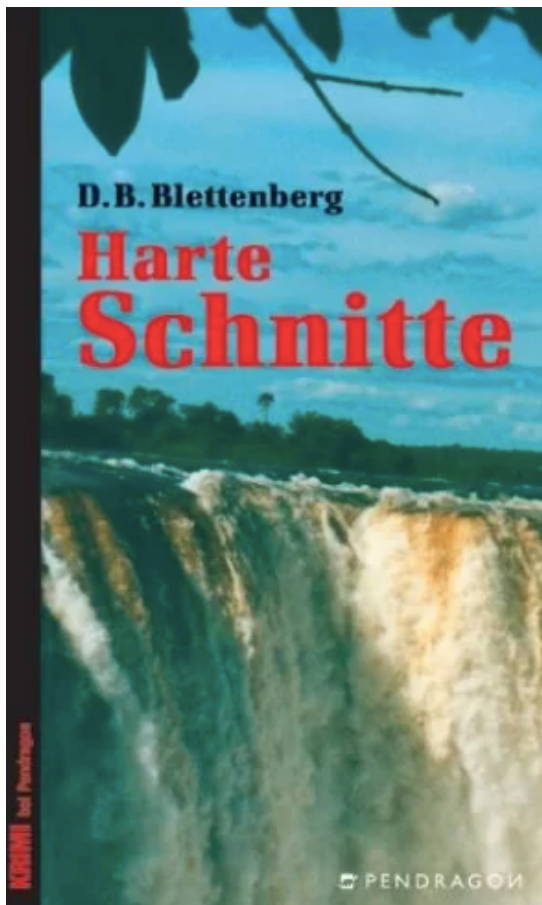


Abb. Nr. 8 - Blettenberg, D.B.: Harte Schnitte. Bielefeld 2005. Cover.

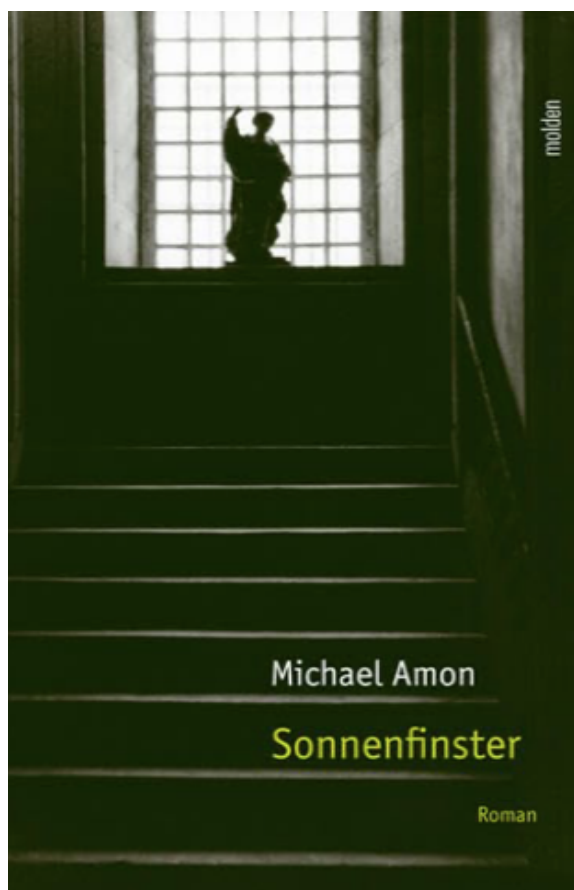


Abb. Nr. 9 - Amon, Michael: Sonnenfinster: Roman. Wien 2006. Cover.

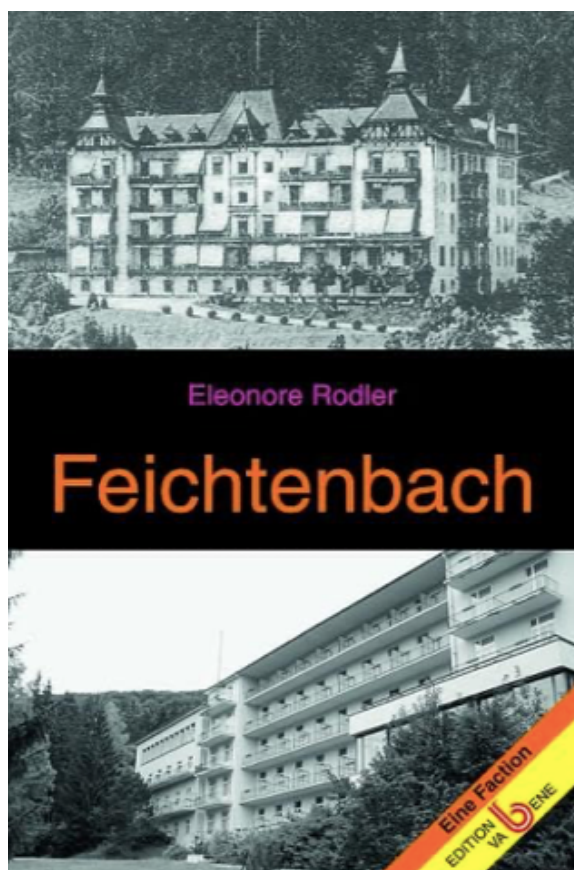


Abb. Nr. 10 Rodler, Eleonore: Feichtenbach. Eine Faction. Wien/Klosterneuburg 2009. Cover.



Abb. Nr. 11 - Theisen, Manfred: Ohne Fehl und Makel: Ein Junge im Lebensborn-Heim. München 2010. Cover.



Abb. Nr. 12 - Jonuleit, Anja: Herbstvergessene. Roman. Neuausgabe. München 2021. Cover.

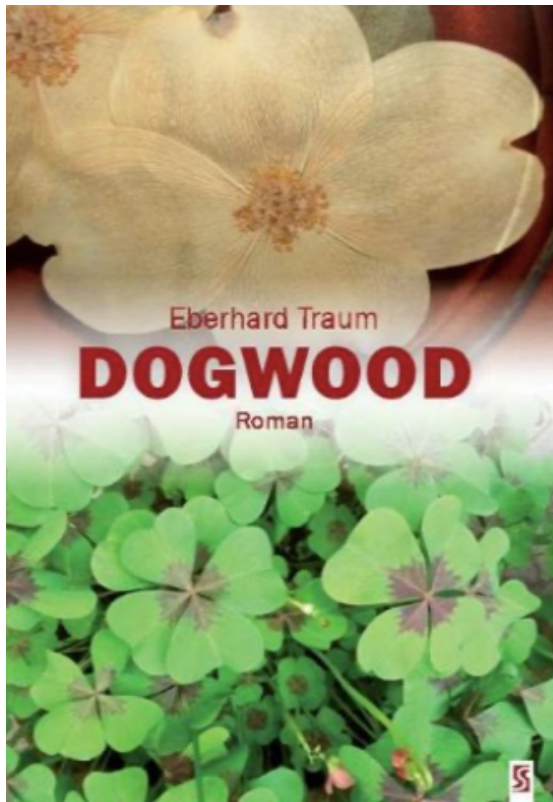


Abb. Nr. 13 - Traum, Eberhard: Dogwood. Roman. Oldenburg 2011. Cover.

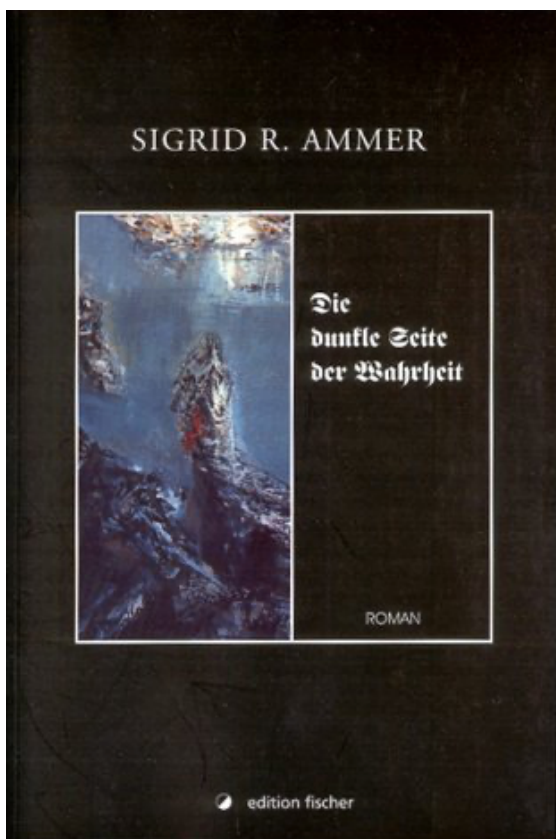


Abb. Nr. 14 - Ammer, Sigrid: Die dunkle Seite der Wahrheit. Ebook-Auflage 2012. Cover.

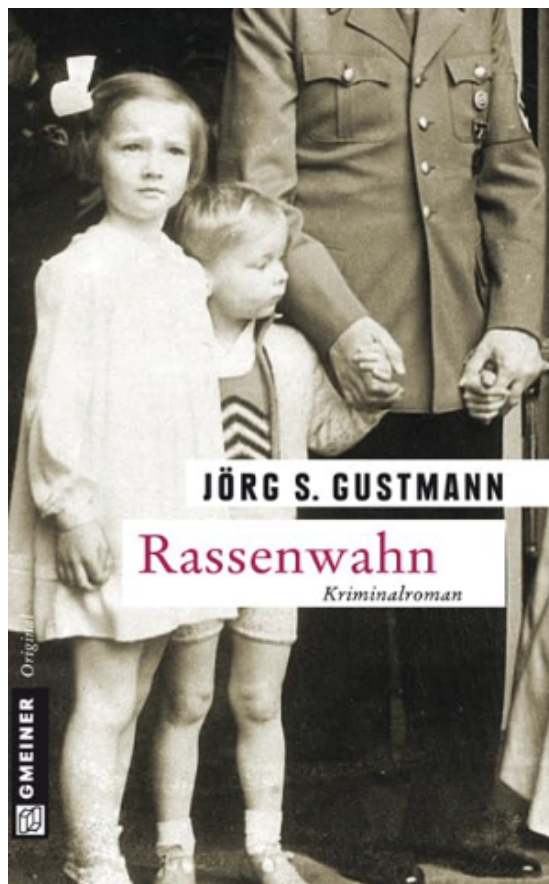


Abb. Nr. 15 - Gustmann, Jörg S.: Rassenwahn. Kriminalroman. Meißkirch ⁵2014. Cover.



Abb. Nr. 16 - Winterberg, Linda: Das Haus der verlorenen Kinder. Roman. Berlin ³2017. Cover.



Abb. Nr. 17 - Krupka, Annette: Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz. Norderstedt ²2020. Cover.



Abb. Nr. 18 - Meißner, Dirk: Lebensborn Pommern. Im dunklen Laub. Norderstedt 2020. Cover.



Abb. Nr. 19 - Lotter, Cornelia: Gutes Blut. Ebook-Auflage 2020. Cover.



Abb. Nr. 20 - Drost, Julia: Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit. Rheine 2021. Cover.



Abb. Nr. 21 - Jonuleit, Anja: Das letzte Bild. Roman. München ²2021. Cover.



Abb. Nr. 22 - Hotschnig, Alois: Der Silberfuchs meiner Mutter: Roman. Köln 2021. Cover.

7.2. Emailverkehr mit den Autor:innen

Anhang A – Fragenkatalog

Romy

Anfrage zu

An

16.2.2024 12:08



Sehr geehrte Frau sehr geehrter Herr

ich studiere an der Uni Wien Geschichte und beschäftige mich in meiner Masterarbeit mit dem Thema Lebensborn und wie dieser ab 1945 literarisch verarbeitet und dargestellt wurde. Mit großen Interesse habe ich dazu ihren Roman gelesen und würde mich freuen, wenn Sie mir noch ein paar Fragen dazu beantworten könnten.

Wie sind Sie auf das Thema Lebensborn gestoßen?

Warum haben Sie entschieden über dieses Thema ein Buch zu schreiben?

Haben Sie einen persönlichen Bezug zum Thema Lebensborn?

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir bei diesen Fragen weiterhelfen würden und ich diese in meiner Masterarbeit berücksichtigen dürfte. Gerne lasse ich Ihnen auch ein fertiges Exemplar meiner Arbeit zukommen, damit Sie nachvollziehen können, wie ihre Antworten Eingang in meine Arbeit gefunden haben.

Vielen Dank und mit besten Grüßen,

Romy Stumpe

Anhang B - Screenshot des E-Mail-Verkehrs mit J. Drosten vom 16.02.2024

Am 16.02.2024 um 16:45 schrieb Julia Drosten

Guten Tag liebe Romy Stumpe,

vielen Dank für Ihre Anfrage zum Thema Lebensborn.

Hier sind unsere Antworten auf Ihre Fragen:
Wie sind Sie auf das Thema Lebensborn gestoßen?
Wir hörten während einer Autofahrt eine Radiosendung über einen Mann, der auf der Suche nach seinen Wurzeln war. Er war in der DDR bei einer Pflegefamilie aufgewachsen, von der er glaubte, es waren seine wirklichen Eltern. Als auch seine Mutter im Sterbebett lag, erfuhr er, dass seine Eltern nicht seine wirklichen Eltern waren und er aus einem Lebensbornheim stammte. Nach intensiver Recherche von uns über den Lebensborn entstand so die Idee zu unserem Roman Denn die Hoffnung endet nie. Dieser wurde mit dem Gewinn des Kindle Storyteller Award 2021 ausgezeichnet.

Warum haben Sie entschieden über dieses Thema ein Buch zu schreiben?
Wir hatten gerade unseren Roman Der Duft von Zimtblüten beendet und waren auf der Suche nach einem neuen Thema. Wir wussten, dass Romane, die während des zweiten Weltkrieg spielen, gerade sehr gefragt sind. Der Radiobereich beleuchtete für uns einen Aspekt, dem wir gerne mehr Aufmerksamkeit geben wollten.

Haben Sie einen persönlichen Bezug zum Thema Lebensborn?
Nein. Das Thema Lebensborn und der 2. Weltkrieg hat so viel Potenzial und wir finden, es ist wichtig, diese Zeit gerade jetzt zu beleuchten. Nie wieder ist jetzt! Deshalb stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Bei weiteren Fragen dürfen Sie uns gerne anrufen Tel.

Herzliche Grüße aus dem Münsterland

Horst und Julia Drosten

Anhang C – Screenshot des E-Mail-Verkehrs mit M. Theisen vom 16.02.2024

AW: Anfrage zu "Ohne Fehl und Makel. Ein Junge im Lebensbornheim"

An Romy Antwort an

16.2.2024 22:06



Liebe Romy Stumpe,

ich hatte damals ein Literaturstipendium in Echternach und durch Zufall stieß ich auf den Lebensborn, der bis dahin nur in wenigen Notizen aufgearbeitet worden war. Habe daraufhin versucht, Menschen zu finden, die sich noch an die Zeit und den Born erinnern konnten. Es gab einen Zeitungsaufwurf und tatsächlich stand jemand bei mir vor der Türe - im gothischen Haus - und hat erzählt. Ansonsten habe ich vor Ort und im Archiv dazu ein wenig geforscht. Das Thema fand ich also interessant. Habe dann versucht, einen Roman zu schreiben, der aus dem Blickwinkel eines Naiven (eines Kindes) die Welt sieht und erst langsam in der Realität erwacht, sieht, was sein Vater tut, dass sein Vater an einer Abscheulichkeit arbeitet. Und dass er (der Protagonist) eigentlich selbst für dumm (Beeinträchtigung) ausgegeben wurde, damit er nicht an die Front verfüttert wird. Und gleichzeitig für dumm gehalten wird. Schließlich erkennt er die Welt. Aber immer noch war sein Vater sein Vater. Ich habe damit ein wenig die Naivität vieler Deutscher gespiegelt, die zu Beginn der Naziherrschaft schon hätten die Zeichen der Zeit sehen können, aber erst später im Krieg erwachten.

Das Thema Lebensborn ist natürlich äußerst aktuell, da wir heute Leben - mittels pränataler Diagnostik - als lebenswert und nicht lebenswert beurteilen und das Leben entsprechend abgetrieben wird oder nicht. Dieses böse menschliche Verhalten der Selektion hat mich interessiert. Und interessiert mich noch immer. Wann ist ein Mensch ein Mensch für die Gesellschaft? Ab wann? Und wer darf leben? Wer wird abgetrieben? Welches Recht haben Mann und Frau an dem Leben, das noch nicht geboren ist? Dürfen wir überhaupt urteilen? Darf der Staat sich einmischen? Ist es Privatsache? Bei den Nazis war es keine Privatsache. Und was ist mit der Vorstellung des Supermenschen. Superman? Nietzsche, die DC-Comis. Bis heute wollen wir einen perfekten Menschen, einen gesunden Menschen, wird Leben bewertet. In der Verfassung der Bundesrepublik ist die Würde des Menschen unantastbar. Also hat ein guter Mensch genau die gleich würde wie ein schlechter Mensch, ein Verbrecher wie ein guter Arzt. Dabei wird die Würde des Menschen durch seine Kategorisierung ständig verletzt, durch Rassismus, Armut oder ethnische Herkunft. Ständig beurteilen wir Menschen. Wir wollen gesundes Leben. Warum? Ist das Leben eines Totkranken mehr Wert als das eines gesunden? Warum wird bei einem Flugzeugabsturz gesagt, wieviele Kinder unter den Toten sind? Was soll das alles? Wen interessiert es? Und welchen Zwecke haben diese Einteilungen?

Das Thema Lebensborn hat viele Facetten.

Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Er ist zu bewahren, deshalb müssen wir uns immer wieder mit jenen Orten und Phasen in der Geschichte auseinandersetzen, an denen die Würde des Menschen verletzt wurde. Das ist der innere Antrieb für solch eine Arbeit.

Liebe Grüße und viel Glück mit ihrer Arbeit.

Ich habe es jetzt gerade so heruntergeschrieben, ohne es noch einmal durchzulesen, weil ich zurzeit im Stress bin. Es wäre schön, wenn Sie mir ein Exemplar zukommen lassen könnten. Habe übrigens gerade für den WDR mit meiner Tochter ein Hörspiel gemacht, in dem es um Widerstand und auch um Würde geht, um Natur und ... Ich kann Ihnen ja mal nen Link schicken, wenn es gesendet wird.

Manfred Theisen

Anhang D – Screenshot des E-Mail-Verkehrs mit C. Lotter vom 17.02.2024

Cornelia Lotter

Mein Roman "Gutes Blut"

An [REDACTED]

17.2.2024 09:46



Sehr geehrte Frau Stumpe,

vielen Dank für Ihre Mail, über die ich mich sehr gefreut habe.

Gerne beantworte ich Ihnen Ihre Fragen wie folgt:

Wie sind Sie auf das Thema Lebensborn gestoßen?

Ehrlich gesagt, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich suche mir für meine historischen Romane aus der Zeit des Nationalsozialismus gern Themen aus, die der Allgemeinheit noch nicht so bekannt sind oder über die unrichtige Informationen im Umlauf sind.

Warum haben Sie entschieden über dieses Thema ein Buch zu schreiben?

Wie in der ersten Antwort schon angedeutet, war es mir wichtig, über dieses Thema zu informieren, was ich auch versucht habe, mit einem ausführlichen Nachwort zu tun, in dem ich - anders als bei der Romanhandlung - noch einmal explizit auf die Geschichte des Lebensborn eingegangen bin. Das mache ich bei allen meinen Romanen, damit die Leser, die gern mehr Hintergrundwissen haben wollen, dies auch bekommen. Und natürlich hat sich dieses Thema geradezu für eine emotionale Geschichte angeboten, in der ich den Schwerpunkt besonders auf die Doppelmoral der Rassegewächter legen wollte und die "Arisierung" von "fremdvölkischen" Kindern in den Mittelpunkt gerückt habe.

Haben Sie einen persönlichen Bezug zum Thema Lebensborn?

Nein, den habe ich überhaupt nicht. Ich bin erst sehr spät auf dieses Thema gestoßen, allerdings - siehe oben - weiß ich den genauen Anlass heute nicht mehr.

Liebe Frau Stumpe, ich würde mich sehr über ein Exemplar Ihrer Masterarbeit freuen, schließlich kommt es nicht alle Tage vor, dass einer meiner Romane in eine wissenschaftliche Arbeit Eingang findet.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Masterarbeit und grüße Sie herzlich aus Leipzig.

Cornelia Lotter

Anhang E – Screenshot des E-Mail-Verkehrs mit J. Gustmann vom 18.02.2024

Jörg Gustmann

Re: Anfrage zu dem Roman "Rassenwahn"

An Romy

18.2.2024 10:42



Hallo Frau Stumpe

Danke, dass Sie sich mit Ihren Fragen an mich wenden, die ich Ihnen gerne beantworte.

- Auf das Thema bin ich bei meiner Recherche zu einem Roman gestoßen, den ich 2005 geschrieben habe. Es heisst: Die Lanze des Schicksals. Dort musste ich zu allem, was die Person Heinrich Himmlers betrifft, recherchieren und dort fiel mir der Lebensborn Verein e.V. auf.
- Der Grund, darüber zu schreiben, lag in der tiefen psychologischen Dimension begründet, die dieses Thema mit sich bringt. Man stelle sich vor, ein erwachsener Mensch sitzt am Bett seines alten, möglicherweise sterbenden „Vaters“. Dieser offenbart nun seinem Sohn oder seiner Tochter, dass er in Wirklichkeit nur der Adoptivvater sei und dass das der richtige Vater, der Erzeuger, unbehelligt bleiben wollte. Er sei seinerzeit ein SS Kriegsverbrecher gewesen, ein Massenmörder möglicherweise und habe der Mutter geraten, in einem Lebensbornheim das Kind zur Welt zu bringen. Nach dem Krieg wurden alle dort geborenen Kinder zur Adoption freigegeben. Wie also geht man mit einer solchen erschreckenden Situation um? Plötzlich wird man aller seiner Annahmen und Wahrheiten beraubt und steht ohne Biografie da, die man natürlich aufklären möchte. Jeder Mensch möchte seine Wurzeln kennen und so macht man sich auf die Suche nach seiner wahren Herkunft. Das war der Beginn einer spannenden Geschichte.
- Ich persönlich habe keinen persönlichen Bezug zu Lebensbornkindern, konnte aber natürlich etwas über deren Schicksale in Erfahrung bringen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen ein wenig helfen. Ich halte mich zurzeit im Ausland auf, daher hat es ein bisschen gedauert.

Herzlichen Gruß und viel Erfolg mit Ihrer Arbeit.

Jörg S. Gustmann

Anhang F – Screenshot des E-Mail-Verkehrs mit L. Winterberg vom 18.02.2024

[REDACTED]

Aw: Neue Kontaktanfrage

An [REDACTED]

18.2.2024 16:51



Liebe Frau Stumpe,

vielen Dank für Ihre Mail. Da haben Sie sich ja ein spannendes Thema für Ihre Masterarbeit ausgesucht und ich beantworte natürlich sehr gerne Ihre Fragen.

Antwort auf ihre erste Frage.

Ich bin über einen Zeitungsartikel auf die Thematik Deutschenmädchen aufmerksam geworden und darüber dann natürlich auch auf die Thematik Lebensborn, denn dieser Verein war ja gerade in Norwegen sehr aktiv, denn der Lebensborn wollte ja die deutsche Rasse aufnorden. Ein gruseliger Begriff.

2. Frage

Mich hat das Thema nicht mehr losgelassen und ich habe mir Recherchelektüre dazu gekauft. Es war schnell klar, dass ich darüber schreiben werde, denn die Schicksale der Frauen haben mich sehr berührt. Die Geschichten von Lisbet und Oda hätten durchaus auch so in der Realität passieren können. Ich finde auch, dass man durch Unterhaltungsliteratur auf schwierige Themen gut aufmerksam machen kann. Denn ein Roman macht Historie lebendig, wer mitleidet und mitliebt, der erlebt die Vergangenheit anders als im Geschichtsunterricht.

3. Frage

Ich persönlich habe keinen Bezug zum Thema Lebensborn, aber das Lebensbornheim Haus Taunus in Wiesbaden liegt nur wenige Fahrminuten von mir entfernt und ich finde es immer spannend, Geschichte nachzuspüren, die direkt vor meiner Tür geschieht. Auch ist ja erwiesen, dass dort tatsächlich Kinder aus Norwegen hinverbracht wurden. Aber eine gute Freundin von mir hat einen persönlichen Bezug zu Norwegen und zum Lebensborn und sogar nach Norwegen. Ihr Vater hat eine Halbschwester in Norwegen, sie ist ein Deutschenkind, der Kontakt kam erst zustande, als sein Vater starb, er wollte nichts von dem norwegischen Kind wissen. Davon hatte ich aber erst später erfahren und es gab erstaunlich viele Parallelen zu meiner Geschichte.

Sollten Sie noch weitere Fragen haben, können Sie sich auch gerne telefonisch noch einmal bei mir melden. [REDACTED] Und natürlich können Sie mir gerne ein Exemplar Ihrer Masterarbeit zusenden. Ich würde mich sehr darüber freuen.

Herzliche Grüße

[REDACTED]

Anhang G – Screenshots des E-Mail-Verkehrs mit D. B. Blettenberg vom 19.02.2024

AW: Anfrage zu dem Roman Harte Schnitte
An

19.2.2024 11:20

Ein Anhang Ansicht Herunterladen

Lebensborn-Anfrage.docx 19,5 kB

Sehr geehrte Frau Stulpe,

vielen Dank für Ihre Nachricht und Ihr Interesse an Herr Blettenbergs Roman „Harte Schnitte“.

Ich habe Ihr Anliegen und Ihre Fragen gerne an den Autor weitergereicht und hier anbei finden Sie seine Antworten.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg für Ihre Masterarbeit und alles Gute!

Mit besten Grüßen, auch von Herr Blettenberg!

Wie sind sie auf das Thema Lebensborn gestoßen?

Mitte der 1980iger Jahre. Durch einen Artikel in der Wochenendbeilage der englischsprachigen *Bangkok Post* über das Schicksal eines Betroffenen.

Warum haben Sie sich entschieden über dieses Thema ein Buch zu machen?

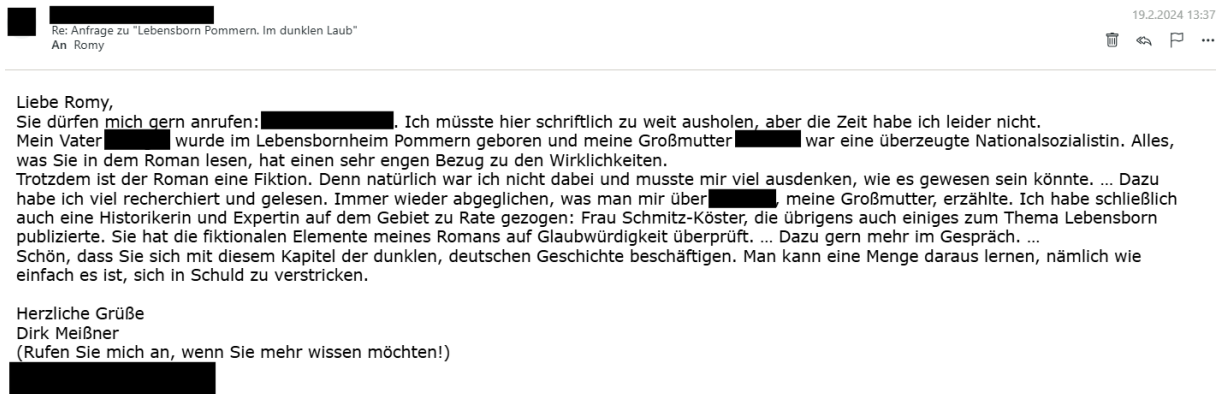
Ich arbeitete damals an meinem Roman *Farang*, in dem es um eine eurasische Hauptfigur geht (Vater Deutscher, Mutter Thai). Ich hatte damals als Landesbeauftragter des Deutschen Entwicklungsdienstes Kontakt zum Vertreter der Pearl S. Buck Foundation in Bangkok. Die Stiftung der Nobelpreisträgerin widmete sich dem Schicksal der aus dem Vietnamkrieg zurückgebliebenen Mischlingskinder aus Beziehungen zwischen weißen und schwarzen Amerikanern und Thailänderinnen. Das brachte mich auf die Idee mich fiktiv mit der Thematik „Mischlinge“ zu befassen.

Mit dem Artikel zum Thema Lebensborn, kam ich zum ersten Mal in Berührung mit dieser ganz anderen Problematik. Das Thema fand meine Aufmerksamkeit vor allem, weil es der Gegenentwurf zur Vermischung von Ethnien war. Ich nahm den Artikel zu meiner Sammlung möglicher Ideen für spätere Romane und recherchierte weiter (es gab damals noch kein funktionierendes Internet, ich las Gedrucktes — vor allem das Sachbuch eines französischen Journalistenpaars ist mir noch in Erinnerung — und besuchte ein ehemaliges Lebensborn-Heim), bis ich schließlich eine fiktive Lösung fand, die mir zu passen schien.

Haben Sie einen persönlichen Bezug zum Thema Lebensborn.

Nein.

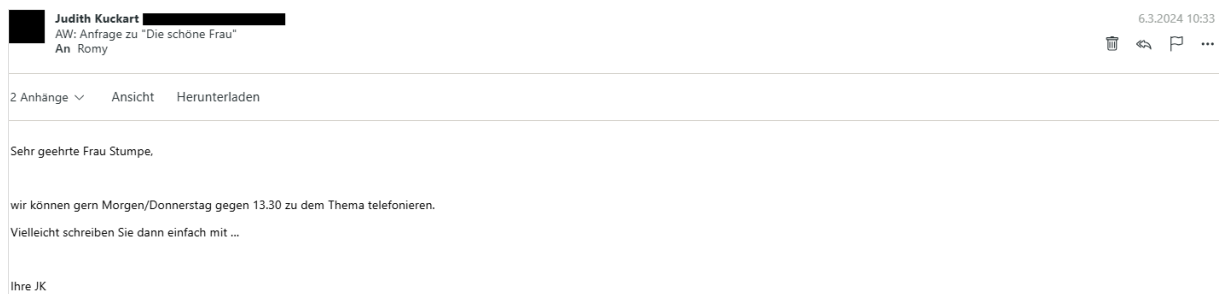
Anhang H – Screenshot des E-Mail-Verkehrs vom 19.02.2024 und persönliches Gedächtnisprotokoll des Telefonats vom 07.03.2024 mit D. Meißner



Persönliches Gedächtnisprotokoll des Telefonats vom 07.03.24 um 18:30 Uhr

Der Autor hat in diesem Roman seine Familiengeschichte aufgeschrieben, da sein Vater in einem Lebensbornheim geboren wurde. Die Geschichte ist in 3 Teile untergliedert: Die NS-Zeit, in der seine Großmutter lebte, die Zeit seines Vaters in der DDR sowie seine Perspektive aus der Enkelgeneration. Für ihn war die Lebensgeschichte so spannend, dass er diese aufschreiben und anderen Interessierten zugänglich machen wollte. Er recherchierte intensiv zu dem Thema, reflektierte frühere persönliche Erinnerungen und bat auch die Historikern Schmitz-Köster um Feedback. Seine Großmutter war überzeugte Nationalsozialistin und arbeitete in einem Lebensbornheim. Ob sie an Zwangsgermanisierungen beteiligt war und nach der NS-Zeit weiterhin eine Anhängerin des Nationalsozialismus blieb, ist nicht bekannt. Seine Großmutter lernte der Autor nur kurz kennen, da sie in der Familie nicht erwünscht war. Sein Vater war bereits gestorben als der Autor seinen Roman geschrieben hat. Dieser erschien zum 74. Jahrestag der Zerstörung von Dessau, wo die Familie damals lebte. Sein Vater sah sich zeitlebens als etwas Besonderes an und erfuhr einen hohen Leistungsdruck von familiärer Seite. Sein Vater diente auch als Vorbild für eine seiner Romanfiguren. Auch der Ehemann seiner Großmutter war überzeugter Nationalsozialist und als Polizist in den Ostgebieten im Einsatz. Da der Autor seine positive Erinnerung an ihn behalten möchte, hat er nicht weiter dazu recherchiert. Das Ende der Geschichte der Autor absichtlich kurzgehalten, da das Thema Adoption sehr komplex ist. Einige Elemente der Geschichte sind fiktiv (wie die Flucht der Frauen aus dem Heim), andere haben tatsächlich stattgefunden (z.B. das Ausfliegen). Im Jahr 2023 hat der Autor Bad Polzin besucht.

Anhang I - Screenshot des E-Mail-Verkehrs vom 06.03.2024 und persönliches Gedächtnisprotokoll des Telefonats vom 07.03.2024 mit J. Kuckart



Persönliches Gedächtnisprotokoll des Telefonats vom 07.03.24 um 17:30 Uhr

Die Autorin erzählte, dass der *Lebensborn* in den 1990er Jahren noch ein Tabuthema war, über das man nicht gesprochen hat. Bei ihrer Recherche fand sie heraus, dass es kaum Unterlagen dazu gab. Als Kind spazierte sie mit ihrer Großmutter immer wieder an einem früheren Heim des *Lebensborn* entlang. Damals dachte sie, es wäre ein ehemaliges Konzentrationslager und ihre Großmutter wollte ihr erst erzählen, was in diesem Gebäude untergebracht war, wenn sie älter ist. Die Autorin hat ansonsten keinen persönlichen Bezug zum *Lebensborn*.

7.3. Listen der Kategorien

Ausgangssituation der Frauen

Bücher	Wie & Von wem schwanger	Soziale & finanzielle Ausgangssituation	Wie & Wann vom Lebensborn erfahren
Harte Schnitte	k.A.	k.A.	k.A.
Ohne Fehl & Mangel	k.A.	k.A.	k.A.
Lebensborn Pommern	Walter erkennt das Kind an, aber ist bereits verheiratet. S. 20. / Nach der Geburt kommt Walter, der Vater, zu Besuch in das Heim. S. 143. / Seine Ehefrau Berta kann keine eigenen Kinder bekommen und möchte nun den Sohn von Gertrud und Walter adoptieren. S. 143.	Gertrud ist zur Schwangerschaft 20 Jahre alt und Mitglied der NSDAP. S. 13f. / Zunächst sehr verzweifelt, aber [...] da sie der Lebensborn auffing, diskret und organisiert, entschlossen und mit Respekt [...].“ S. 15. / Lebensborn schützt Gertrud vor Anfeindungen der Öffentlichkeit, daher fühlt sie sich dankbar. S. 15. / Nur wegen des Lebensborn muss sie keine Abtreibung vornehmen. S. 21. / Gertrud stammt aus einem verarmten Elternhaus und musste ihr Medizinstudium aus finanziellen Gründen abbrechen. S. 16f. / Eltern beide gestorben. S. 18.	k.A.
Die Schande	Lydia wird in ein Lebensbornheim verschleppt und lernt dort Hubert kennen. Die beiden verlieben sich und sie wird von ihm schwanger. S. 268f., 273-276.	k.A.	Nach der Auflösung des Geschäftes seines verstorbenen Vaters zwingt Siegmund Hubert dazu ihn zum Lebensborn zu begleiten. S. 234f. / Eines Tages wird Lydia Kalinski in das Heim gebracht. S. 268f.
Feichtenbach	Hanna kommt als neue Säuglingsschwester in das Heim. S. 57. / Georg und sie beginnen eine geheime Beziehung. S. 63. / Hanna wird von ihm schwanger. S. 75.	Eines Tages eröffnet Hanna Georg, dass sie von ihm schwanger sei und dass sie nun mit einem SS Mann Geschlechtsverkehr haben müsse, um diesen als Vater angeben zu können. S. 73. (Ob sie dies wirklich tut, erfährt der Leser nicht) / Sie bekam Zwillinge, beides Söhne, und Georg sah Hanna nicht wieder. S. 75.	beruflich, Hanna kommt als neue Säuglingsschwester in das Heim. S. 57.
Sonnenfinster	Die (Stief-) Großmutter beging Selbstmord, nachdem sie erfahren hatte (von der richtigen Mutter von Elisabeth), dass ihr Ehemann (Karl Kühn) sie (ein vom Lebensborn aus Tschechien verschlepptes Mädchen) vergewaltigt hat und das daraus entstandene Kind (Elisabeth) adoptiert hat. S. 200f.	k.A.	Die leibliche Mutter von Elisabeth war ein vom Lebensborn aus Tschechien verschlepptes Mädchen, das Kühn vergewaltigt hat. S. 200f.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	Schwanger von einer Affäre mit dem Wissen, dass der Mann mit seiner Ehefrau das Kind adoptieren will. S. 115.	Im Dezember 1938 (Ingeborg hatte bereits eine Affäre mit Johannes) bot er ihr eine Ausbildung	Beruflich. S. 115.

		zur Kinderpflegerin im Austausch für ein gemeinsames Kind an. „Seine Frau kann leider keine Kinder bekommen. Aber er möchte natürlich ein Kind, darum kam er zu uns. [...] Wir haben hier viele Frauen und Mädels, die unserem Führer Kinder schenken, aber Doktor Voigt hat dich ausgewählt als Mutter seines Kindes [...]“ S. 115.	
Das letzte Bild	Eva erfährt von ihrer Mutter, dass sie und ihre Schwester unehelich geborene Kinder sind, die im Heim Wernigerode zur Welt gekommen waren. S.228-232.	Nach der Geburt nahm ihre Großmutter sie zunächst bei sich auf und erst nach dem Abschluss ihres Medizinstudiums holte die Mutter ihre Kinder ab und ging mit ihnen nach Hurdal Verk. S. 228-232. / Diese arbeitete zuerst in Steinhöring und kam dann nach Hurdal Verk (das erste Heim in Norwegen). S. 283f.	Da ihre Mutter Medizin studiert hat und später beim Lebensborn arbeitete vermutlich auch beruflich davon erfahren. S. 228-232.
Dogwood	Mutter ist von ihrem Geliebten Hasso schwanger. 25f. / Kurz vor dem Ende der Geschichte kommt heraus, dass Heinfried eigentlich Hasso ist und die Identität seines Zwillingbruders angenommen hatte. S. 172.	Hasso brachte seine Mutter in Steinhöring als Telefonistin unter. S.44f. / Im März 1944 erfuhr sie von der Schwangerschaft und glaubte zu wissen, dass Hasso der Vater sei. S. 46.	Die Mutter arbeitete bereits als Telefonistin in Steinhöring; beruflich. S. 44f.
Der Silberfuchs meiner Mutter	In Norwegen (Kirkenes) lernte seine Mutter (Fräulein Hörvold) Anfang 1942 seinen Vater kennen und bereits Ende 1942 kam Heinz in Hohenems auf die Welt. S. 8f.	Da sie sich mit einem Deutschen eingelassen hatte, wurde sie von ihrer Familie verstoßen und ging mithilfe des Lebensborn nach Deutschland. In Norwegen war sie die „Nazi-Hure“, in Deutschland die „Norweger-Hure“. Sie reiste von Kirkenes, Oslo, Kopenhagen, Berlin, München, nach Hohenems. S. 8f.	Schwanger durch eine Beziehung zu deutschem Wehrmachtssoldaten, vermutlich daher die Auskunft über den Lebensborn. S. 8f., 174.
Die schöne Frau	k.A.	k.A.	k.A.
Das Haus der verlorenen Kinder	Loshavn im Frühjahr 1941, als Norwegen bereits von Deutschen besetzt ist. S. 53. / Es erzählt die Geschichte von Lisbet und Oda, die beide dort bei ihren Familien leben. S. 60. / Oda's Mutter stammt vom Volk der Samen ab, daher hat Oda dunkles Haar und braune Augen. Lisbet hingegen ist rothaarig. S. 61. / Als Lisbet nach Hause kommt erfährt sie, dass Erich Bauer, der deutsche Soldat aus der Eifel, nun bei ihnen wohnen wird. S. 70f. / Beide Frauen kommen den jungen Soldaten schnell näher und freunden sich an, auch wenn sie wissen das die Deutschen ihre Feinde sind und es als falsch angesehen wird. S. 78f. / Oda sieht die Beziehung zu Günter als Chance, denn sie möchte Loshavn hinter sich	Lisbet möchte nicht öffentlich mit Erich gesehen werden, denn Mädchen, die sich offen mit Deutschen zeigen werden von den Norwegern als „Hure“ oder „Verräterinnen“ bezeichnet. S. 153. / Auch „Flittchen“ oder „Deutschenmädchen“ werden sie genannt. S. 166. / Kurz danach erfährt Lisbet, dass sie von Erich schwanger ist. Ihre Mutter ist geschockt und möchte es geheim halten o. einen anderen Vater angeben o. eine Abtreibung. Lisbet möchte erst mit Erich darüber sprechen. S. 245. / Lisbet und ihre Mutter trennen sich im Streit. S. 247. / Auch die schwangeren Frauen wissen, was die Leute über sie reden „Habt ihr dummen Weiber denn nichts davon gehört, was die Leute	Oda und Lisbet beginnen beide eine Beziehung zu deutschen Soldaten, vermutlich daher die Auskunft über den Lebensborn. S.80, 94, 245.

	lassen und hofft, dass Günter sie mit nach Deutschland nimmt. S. 80. / Kurz darauf lässt sich auch Lisbet auf eine Beziehung mit Erich ein. S. 94.	über uns sagen? Die Bewohnerinnen des Stadt- heims, die Schlampen der Deutschen, die in ihrer Zuchtanstalt für Nazis leben.“ S. 313.	
Im Federhaus der Zeit	Ein Beamter vom Jugendamt erzählt LM, dass ihre Mutter, als eine der ersten sich beim Le- bensborn meldete, um „arischen“ Nachwuchs für den Führer zu zeugen. LM glaubt dies nicht. Die Mutter von LM wollte sie nicht abge- ben und entführte sie aus dem Heim. Als sie erwischt wurden, wurde LM der Mutter wegge- nommen. S. 361-363. / Lisa redet später mit einem Pfarrer, der sich an ihre Mutter erinnert. Sie sei alleine weggegangen und später mit ei- nem Baby und einem Mann wiedergekommen, aber ihre Eltern hätten sie abgelehnt. S. 368f.	Sie sei allein weggegangen und später mit einem Baby und einem Mann wiedergekommen, aber ihre Eltern hätten sie abgelehnt. S. 368f.	k.A.
Herbst-verges- sene	Charlotte erfährt, dass ihre Schwester Leni Paul vorgemacht hatte schwanger zu sein und er sie nur deswegen geheiratet hatte. Char- lotte fühlt sich zu Paul hingezogen und beginnt eine heimliche Affäre mit ihm. S. 57-59. / Char- lotte bemerkt eines Tages, dass sie von Paul schwanger ist. Bevor sie ihm das aber mittei- len kann, wird Paul verhaftet, weil er einem jü- dischen Paar geholfen haben soll zu fliehen. Dabei kommt heraus, dass Paul eine jüdische Großmutter hatte. S. 106f. / Sie gibt daher den verstorbenen Mann (S. 106) ihrer Schwester als Vater an; SS Obersturmbannführer Hans Wilhelm. S. 119.	Charlotte wurde 1926 geboren, schloss die Schule 1943 ab und sollte danach auf eine Handelsschule in Königsberg gehen. Sie hatte zwei ältere Schwestern, Leni und Ingeborg. Leni war mit Paul verheiratet. S. 40f. / Maja trifft sich in der Gegen- wart nach ihrem Besuch in Hohehorst mit Anne- liese, die damals ebenfalls in Hohehorst ein Kind entbunden hat. Als ihre Eltern von ihrer Schwan- gerschaft erfuhren, drohte ihr der Vater damit sie so lange zu jagen, bis sie das Kind verliert. So hat sie sich ebenfalls beim Lebensborn beworben und erfüllte alle rassischen Voraussetzungen. S. 237.	Charlotte weiß nicht, was sie mit ihrer Schwan- gerschaft machen soll, und hat keinen an den sie sich wenden kann. Da sieht sie durch Zufall einen Text über den Lebensborn, erschienen in der SS-Zeitung „Das schwarze Korps“. Dort steht, dass ledige Mütter sich dorthin wenden können, denn die NS möchte das ungeborene Leben und deren Mütter schützen. Dafür garan- tierten sie absolute Geheimhaltung. S. 118.
Denn die Hoff- nung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Hermine erzählt, dass sie eine Affäre mit ei- nem verheirateten SS-Mann gehabt hatte. S. 191. / Hermine erzählt Paulina, dass Schwab (der Heimleiter) des Vaters ihres Kindes Wolf- gang ist. S. 249.	Als Hermine schwanger wurde haben ihre Eltern und der Vater entschieden sie in das Heim nach Pommern zu schicken. S. 191f. / Allerdings will Hermine Vater, dass das Kind zum Vater kommt (Dr. Schwab). Er möchte keine Tochter mit einem unehelichen Kind und fürchtet das Gerede der Leute. S. 305f. / Gegründet von Himmler gibt es viele dieser Heime und durch Werbung bei Frau- enärzten erfahren die Frauen von diesen Orten. S. 175f.	Durch die Entführung und Zwangsgermanisie- rung ihrer Nichte erfährt Paulina vom Lebens- born. S. 31, 175-178. / Hermine hatte eine Affäre mit einem SS-Mann und wurde von den Eltern in das Lebensbornheim geschickt. S. 191f.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Hanna war das erste Mal mit 18 Jahren schwanger von ihrem Freund Manfred von Siegstein, einem SS-Angehörigen. S. 19f. /	Hanna ist überzeugt, dass es richtig ist schwanger zu werden, um den Führer ein Kind zu schenken. Dies hat sie beim BDM immer wieder gehört. S.	Hanna hat eine Beziehung zu einem SS-Ange- hörigen und sie besprechen gemeinsam, dass

	Manfred versprach ihr die Ehe, aber bevor sie heiraten konnten, wurde er an die Ostfront geschickt. S. 74. / Hanna und Manfred schlafen miteinander. S. 86. / Hanna wird daraufhin schwanger. S. 95.	95. / Allerdings kann sie ihren Eltern nichts sagen, denn diese halten eine uneheliche Schwangerschaft für eine Schande. Auch Manfreds Eltern sind gegen uneheliche Mütter und würden nicht helfen. S. 95f. / Hanna will sich deswegen an den Lebensborn wenden. S. 101.	sie sich beim Lebensborn meldet. S. 20,101-103.
Die Nächte der langen Messer	k.A.	k.A.	k.A.
Rassenwahn	k.A.	k.A.	Leser:Innen erfahren nicht explizit, wie die schwangeren Frauen vom Lebensborn erfahren haben, aber Väter waren bei der SS und kannten den Lebensborn dadurch. S. 65-67.
Gutes Blut	Nicht schwanger.	Für ledige Frauen war der Lebensborn oft die einzige Alternative zur illegalen und gefährlichen Abtreibung, da sie von ihren Familien oft verstoßen wurden. Pos. 712. / Es gab aber auch Frauen, die sich absichtlich von verheirateten SS-Männern schwängern ließen, diese wurden auch rassistisch nicht so streng beurteilt. Pos. 351.	Es gab verschiedene Anzeigen des Lebensborn, u.a. im Schwarzen Korps, wo ledige Mütter über die Möglichkeiten einer geheimen und geschützten Geburt informiert wurden. Pos. 341.
Lebensborn e.V.	Nicht schwanger.	k.A.	Klaus erfährt von seinem Vorgesetzten vom Lebensborn, der ihn bittet, dort einzutreten. S. 18-20. / Doris ist beim RAD. S. 19f. / Dort erfährt sie vom Lebensborn als ein SS-Führer zu ihrer Gruppe kommt und den Mädchen davon erzählt. S. 22.

Aufnahme in das Heim

Bücher	Aufnahmekriterien	Welches Heim / Hinfahrt	Erste Eindrücke
Harte Schnitte	k.A.	Das Lebensbornheim befindet sich in einer Villa in Bogenhausen nahe München. S. 27f. / Drehbuch: in einem Raum sitzen sechs Jungen, die zwischen zwei und vier Jahren alt sind und werden (vermutlich) geröntgt. Das Ganze findet in Steinhöring statt im Jahr 1943. S. 51f. / Währenddessen fährt Siegmund Frost Ende Oktober 1990 zu dem ehemaligen Lebensbornheim in Klosterheide. S. 94-96.	k.A.

Ohne Fehl & Mangel	Fritz erwähnt die Mindestgröße von Frauen von min. 1,55 m. S.7f.	In einem Lebensbornheim in Luxemburg. S. 8, 27. / Ist angelehnt an das Heim Moselland in Boffendingen. S. 266.	k.A.
Lebensborn Pommern	Hinweis auf ärztliche Untersuchung (Schädelmessung), um aufgenommen zu werden. S. 14. / Gertrud war im 5. Monat, als sie im Heim ankam. S.22.	Heim Pommern in Bad Polzin. S.12. / Nach der Evakuierung des Heim Pommern werden sie in das Heim Taunus gebracht, wo bereits andere Flüchtlinge waren und es Gerüchte gab, dass sie weiter nach Steinhöring gebracht werden sollen. S. 295.	Zunächst sehr verzweifelt, aber [...] da sie der Lebensborn auffing, diskret und organisiert, entschlossen und mit Respekt [...]“ S. 15. / Lebensborn schützt Gertrud vor Anfeindungen der Öffentlichkeit, daher fühlt sie sich dankbar. S. 15. / Nur wegen des Lebensborn muss sie keine Abtreibung vornehmen. S. 21. / Im Heim wird sie von einer NS-Schwester empfangen, die alle gleichbehandelte, ob verheiratet (mit einem SS-Mann) oder ledig. S. 21f. / Gertruds Koffer ist zu groß - Hinweis auf die mitzubringenden Dinge in Form einer Liste. S. 22.
Die Schande	In DE angekommen wurden die Frauen einer erneuten Musterung unterzogen und nur 31 polnische Frauen durften bleiben. Diese wurden am nächsten Tag von mehreren Ärzten untersucht und ausführlich befragt. S. 206f. / Danach folgt die Untersuchung: sie wurde abgetastet, geröntgt, vermessen und fotografiert. S. 209.	Bei einem Rundgang durchs Haus erzählt die Aufseherin Belfert, dass das Anwesen früher ein Sanatorium gewesen sei. S. 240.	Im Haus angekommen bemerkt Hubert die edle und hochwertige Ausstattung. S. 236f. / Er beschreibt das Haus als sehr abgelegen, nahe einem Wald und umgeben von einem großen eingezäunten Park. S. 238.
Feichtenbach	k.A.	Lebensbornheim Wienerwald. S. 10f.	Als die NS das Gebäude übernahmen, wurden umfangreiche Umbauten vorgenommen, um Platz für eine Kinderkrippe sowie einen Kindergarten zu schaffen. Die Architektur war einfach und zweckmäßig, Bilder von Hitler wurden ebenso aufgehängt wie auch Fahnen der SS. S. 40f.
Sonnenfinster	k.A.	Heim Friesland in Hohehorst. S. 132. / Ab 1943 kam Kühn zusammen mit Glauder in das Heim Alpenland. S. 137.	Heim Friesland: Das Haus war im neoklassizistischen Stil erbaut und mit modernen Einrichtungen wie Heizung, Warmwasser eingerichtet. S. 133. / Heim Alpenland: Das Gebäude war bereits 1938 arisiert worden und dem Lebensborn übergeben worden. S. 137.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	k.A.	Kate findet heraus, dass ihre Mutter Maria Clara Voigt am 03.10.1939 in Wernigerode geboren ist. S. 70.	k.A.
Das letzte Bild	k.A.	Eva erfährt von ihrer Mutter, dass sie und ihre Schwester unehelich geborene Kinder sind, die im Heim Harz in Wernigerode zur Welt gekommen	In Hurdal Verk konnten bis 80 Kinder untergebracht werden, das Gebäude war sehr elegant mit seinen Säulen und großen Fenstern. S. 291.

		waren. S. 228. / Die Mutter ging zunächst mit ihren Kindern nach Hurdalsverk. Zwischenzeitlich waren sie auch in Godthab und kamen danach nach Belgien, wo ihre Mutter Heimleiterin war. Die letzte Station war in Lamorlaye in Frankreich. S. 228-232.	
Dogwood	k.A.	Heim Hochland in Steinhöring. S. 25f.	k.A.
Der Silberfuchs meiner Mutter	k.A.	Geburt in Hohenems, kein Lebensbornheim. S. 8f.	k.A.
Die schöne Frau	k.A.	Irene, die Mutter von Bertha, war im Heim Sonnenwiese S. 91f.	k.A.
Das Haus der verlorenen Kinder	k.A.	Lisbet Tensen und Erich Bauer sind die Eltern von Lieselotte Bauer sind. Sie wurde am 29. September 1942 in Hurdal Verk geboren. S. 124. / Oslo im Sommer 1942: Lisbet war nach Oslo gegangen, wo die Deutschen ein Stadtheim für schwangere Norwegerinnen unterhielten. S. 297f.	Von Hurdal Verk wussten die Frauen nicht viel, nur das ein Arzt der SS das Heim leitete und das Heim sehr abgelegen lag. S. 314.
Im Federhaus der Zeit	k.A.	k.A.	k.A.
Herbst-vergessene	„Hier war die Rede von Ausleseverfahren und einer ärztlichen Untersuchung, einer rassischen Beurteilung, von einer Ahnentafel [...] einem Erbgesundheitsbogen, in dem ich Angaben über erbliche Belastungen in der Familie machen musste, und schließlich gab es da einen Fragebogen zur Person, in dem ich Auskunft geben sollte über meinen Beruf [...], über meine Krankenversicherung, über meine Parteizugehörigkeit. Und ganz am Schluss war noch die Rede von einem handgeschriebenen Lebenslauf, der von einem Ganzkörperfoto begleitet sein musste.“ [...] Der Vater musste Gesundheits- und Erbgesundheitsatteste und Arienachweis erbringen. Er musste dem Lebensborn gegenüber auch die Vaterschaft anerkennen.“ S. 118. / Paul hatte eine jüdische Großmutter und sie gibt den verstorbenen Mann ihrer Schwester als Vater an. S. 106f. / SS Obersturmbannführer Hans Wilhelm. S. 119. / Vorschriften wie viel Gepäck und was für Kleidungsstücke (Unterwäsche, ca. 3 Kleider,	Maja findet in dem Umschlag einen Schlüssel und eine Fotografie ihrer Großmutter Charlotte und einem Baby. Es ist vom März 1944 in Hohehorts. S. 43. / Charlotte schafft die Aufnahme mithilfe der falschen Angabe des Vaters und reist von Königsberg nach Bremen mit dem Zug. Dort wird sie vom Verwalter (Hr. Huber) abgeholt und zum Heim gefahren. S. 133f.	Das Heim liegt sehr abgelegen und abgeschottet. S. 133f. / Es war ein prächtiges und herrschaftliches Haus mit einer großen Auffahrt und Säulen im Eingangsbereich. Charlotte wurde von der Oberschwester Berta Meyer-Schmitz empfangen und durch das Haus geführt. S. 139f.

	Hausschuhe, normale Schuhe) die Frauen mitbringen durften. S. 177.		
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Genauso musste ein Ariernachweis, ein Gesundheitsfragebogen und eine Abfrage zur ideologischen Gesinnung vorgelegt werden. S. 191f. / Hermine erzählt, dass sie vor der Aufnahme ins Heim einen Ariernachweis erbringen musste und sie ärztlich untersucht wurde. S. 264.	Als Hermine schwanger wurde entschieden ihre Eltern und der Vater des Kindes sie in das Heim nach Pommern zu schicken. S. 191f. / Hermine kam am 01.07.1944 dort an und brachte einen Jungen zur Welt. S. 187f.	Das Haus ist groß und imposant und liegt in einem schönen Park. In der Sonne standen ca. 30 Kinderwagen mit Säuglingen, ihre Mutter und braune Schwestern waren in der Nähe, um sich um sie zu kümmern. Andere Frauen waren noch schwanger und es gab auch einige SS-Männer, die ihre Freundinnen besuchten. Das Haus ist mit einer Hakenkreuz- und SS-Fahne geschmückt. S. 180f.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Hanna will sich deswegen an den Lebensborn wenden, aber Manfred ist unsicher, ob Hanna den Ahnennachweis für die letzten drei Generationen erbringen kann und auch wirklich „erbgesund“ ist. S. 101. / Hanna ging mit Manfred persönlich zur Lebensbornzentrale in München (Herzog-Max-Str.) und dort füllten sie alle erforderlichen Formulare aus und gaben ihren Ariernachweis und ihren Ahnenpass ab. S. 115-117.	Später erfährt man, dass sie im Heim Hochland in Steinhöring untergebracht gewesen war. S. 386.	Das Heim war ländlich gelegen und lag in der Nähe der Alpen. S. 122f.
Die Nächte der langen Messer	Rekrutierung: Ledige Frauen ohne Kinder melden sich direkt beim Lebensborn oder werden empfohlen, es folgt eine Überprüfung des Lebenswandels und eine umfassende gesundheitliche Überprüfung. S. 264.	Die Gruppe fuhr zu dem „Reichserholungsheim“, dass am Ammersee lag. S. 262.	Es war eine gepflegte und bewachte Anlage. Die Männer wurden von einem SS Obersturmbannführer, der Arzt dort war, begrüßt. S. 262f.
Rassenwahn	k.A.	Der Roman beginnt im August 1944 in Steinhöring. S. 11. / Hedwig (in Gegenwart Emilie genannt) ist in Steinhöring geboren und wurde nach ihrem Identitätswechsel ins Heim Friesland nach Hohehorst gebracht. Danach wurde sie in eine Kinderfachabteilung geschickt. S. 219.	k.A.
Gutes Blut	Nicht alle Frauen wurden aufgenommen, es gab strenge medizinische Untersuchungen und Befragungen. Pos. 341. / Die Mütter mussten eine Ahnentafel über die letzten drei Generationen, einen Erbgesundheitsbogen sowie ein rassisch einwandfreies Gutachten vorlegen und den Kindsvater angeben, der die gleichen Angaben zu machen hatte. Pos. 723. / Bei allen anderen Müttern (außer Frauen von SS-Männern) wurde der s.g. RF-Fragebogen ausgefüllt, der persönlich an Himmler ging und	Der Roman beginnt im Herbst 1942 im Heim Pommern in Bad Polzin. Pos. 48. / Flucht später in das Heim Sonnenwiese in Kohren-Sahlis. Pos. 1813.	k.A.

	so über Aufnahme oder Ablehnung entschied. Allerdings wurden die Kriterien im Verlauf des Krieges gelockert, sei es bei der Mindestgröße der Frauen von min. 1,55 m oder im Erscheinungsbild. Pos. 351.		
Lebensborn e.V.	Die Frauen dürfen im Normalfall nicht kleiner als 1,70 m sein und bereits im Vorfeld dazu einwilligen ihr Kind abzugeben. S. 14-16. / SS-Ärzte stehen schon zur Untersuchung bereit und untersuchen und vermessen die Frauen gründlich. Alle aufgenommenen Frauen sind blond und blauäugig. S.23-25.	Das Lebensbornheim lag im Warthegau. S. 31. / Doris muss beim RAD bleiben und als diese erfahren, dass sie schwanger ist, kommt sie in ein Heim in Pommern. S. 141-143.	Das Lebensbornheim lag abgeschieden im ländlichen Warthegau und war mit einer Zentralheizung und einem großen Speisesaal ausgestattet. S. 31. / Doris kommt in ein Heim in Pommern, nicht weit von der Ostsee entfernt. Es liegt am Rande einer kleinen Stadt und hat einen großen Park mit einer geschlossenen Mauer. S. 142f. / Dort empfängt sie eine braune Schwester und bringt sie auf ihr Zimmer. S. 142.

Alltag im Heim

Bücher	Organisation / Tagesablauf / Freizeit	Alltag Verpflegung	Alltag Kritik	Ideologie / Weltanschauliche Schulungen
Harte Schnitte	Drehbuch: es wird eine Szene beschrieben, wie Himmler seiner Sekretärin diktiert, dass der Lebensborn durch Mitgliedsbeiträge der SS-Männer finanziert werden soll S. 102 / „Die Beiträge sind gestaffelt nach Alter, Einkommen und Kinderzahl der SS-Führer, wobei als Selbstverständlichkeit unterstellt wird, daß der SS-Führer mit sechszwanzig Jahren heiratet. Ist bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahr kein Kind da, so tritt die erste Beitragserhöhung ein.“ S. 103	k.A.	k.A.	k.A.
Ohne Fehl & Mangel	Fritz Einstellung ist „Sauberkeit ist wichtig. Sauberes Blut. Blut und Ehre.“ S. 26. / Fritz erzählt, dass die Kirche nur Kinder in der Ehe befürwortet und es vor Hitler mehr Abtreibungen als Geburten gab S. 46.	Die Verpflegung im Heim ist gut und gesund, die Mütter essen meistens Haferbrei mit Äpfeln und Zucker. Für Fritz gibt es Kakao und Brot. S. 27. / Manchmal hilft Fritz dem Gärtner Edmund, sie bauen dort verschiedene Gemüse- und Obstsorten an S. 36f. / Himmler betont,	k.A.	Es gibt alle zwei Wochen Vorträge für die Mütter im Heim, das Thema diesmal ist „[...] Die Feinde des deutschen Volkes: das Judentum, das Untermenschentum, die Freimaurerei, der Bolschewismus.“ S. 94.

		wie wichtig Haferbrei für die Ernährung der Mütter ist. S. 179.		
Lebensborn Pommern	„Heilig soll uns sein jede Mutter guten Blutes!“ S. 14. / Tagesablauf im Heim: „Unsere Pensionärinnen machen sich im Haus nützlich. Sie wischen Staub, sie legen Berge von Windeln zusammen, sie erledigen Botengänge und Pfortnerdienste, sie putzen in der Küche eifrig Gemüse [...]“ S. 23. / Gleich zu Anfang wird Gertrud darauf hingewiesen, dass die Frauen nur mit Frau + Vornamen angesprochen werden und es keinen Austausch über die Väter oder Familienstand geben darf. S. 24. / Gertrud teilt sich ihr Zimmer mit einer anderen Frau (Käthe). S. 24. / Männerbesuch im Heim ist strengstens verboten. S. 24f. / Ebenso wurde zur Freizeitgestaltung Karten- oder Brettspiele zur Verfügung gestellt, es gab die Möglichkeit Sprachen zu lernen und zu Häkeln und zu Stricken. S. 68f. / „Zur Geheimhaltung unehelicher Geburten unterhielt das Heim Pommern, wie die anderen Heime des Lebensborns auch, eine eigene Meldebehörde, bedarfsweise auch Deckadressen für den privaten Postverkehr. Für das hauseigene Standesamt führte der Heimleiter das Siegel. S. 95f.	Die Mahlzeiten wurden im Speisesaal gemeinsam eingenommen. S. 40.	k.A.	Im Heim gibt es verschiedene Kurse zur Geburtsvorbereitung, politische Schulungen sowie in Haushaltsführung. S. 23. / Rundfunksendungen werden zur politischen Schulung sowie als Freizeitgestaltung genutzt. S. 66. / Ebenso kam ab und zu ein Wanderkino in das Heim und zeigte Filme die der Propaganda sowie der Unterhaltung dienten. S. 67. / Vortrag des Heimleiters zur Rassenkunde am Beispiel der Geflügelzucht. S. 80.
Die Schande	Zunächst wird Siegmund zum Sturmbannführer befördert und bekommt die Aufgabe die Leitung eines Lebensbornheims zu übernehmen: Der Verein wird beschrieben mit ca. 10.000 Mitgliedern und 9 Heimen. S. 216. / Bereits nach einigen Wochen erhält Siegmund die Leitung über drei Heime. S. 232. / Das Gebäude selbst ist unterteilt: die untere Etage	Wenn die Gäste (Männer) im Haus sind, wird getrunken und gefeiert. S. 247. / Um die Frauen und Männer zusammen zu bringen, werden regelmäßig Partys mit viel Alkohol veranstaltet. S. 255.	k.A.	k.A.

	war den Gästen und den oberen Angestellten zur Verfügung gestellt, oben schliefen die schwangeren Frauen. S. 245.			
Feichtenbach	k.A.	Auch wenn es offiziell verboten war, beschreibt er das Leben in dem Haus als „ungezügelt“, es gab Partys mit SS-Männern, die auch über Nacht blieben. S. 51f. / Mit weiterem Fortschreiten des Krieges kamen immer mehr Frauen in das Heim, während sich gleichzeitig die Versorgung mit Lebensmitteln verschlechterte. S. 72.	k.A.	k.A.
Sonnenfinster	Das Leben im Heim beschreibt er als angenehm: leichte Arbeit und weit weg vom Krieg. S. 134.	gutes Essen. S. 134.	k.A.	k.A.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Das letzte Bild	Es war verboten den Familiennamen zu sagen und die Frauen sprachen sich nur mit Vornamen an. S. 42-44.	k.A.	k.A.	k.A.
Dogwood	1935 gegründet sollte der Verein vor allem unehelichen Nachwuchs fördern. S. 61. / Harry macht über seine Recherchen einen öffentlichen Vortrag: der Lebensborn e.V. wurde am 12. Dezember 1935 von Heinrich Himmler gegründet und sollte „rassisch“ wertvolle Mütter bei der Schwangerschaft und Geburt unterstützen. Das Heim Hochland war das erste dieser Heime, in dem zwischen 1936 und 1945 ca. 1400 Kinder geboren worden sind. S. 120.	k.A.	k.A.	k.A.
Der Silberfuchs meiner Mutter	Heinrich Himmler gründete 1935 den Lebensborn für Frauen, die von Wehrmachtssoldaten oder SS-Männern schwanger geworden waren. Die Väter mussten die Frauen nicht versorgen, dass übernahm der Lebensborn für sie. Das Wichtigste für die NS waren nur viele Kinder für	k.A.	k.A.	k.A.

	den Führer und der Lebensborn schaffte mit seinen Heimen die Grundlagen dafür. S. 77f.			
Die schöne Frau	Die Nachbarin Kata von Bertha hinterließ ihr eine Nachricht mit Infos über den Lebensborn, den sie in einem Roman gefunden hatte: „»Lebensborn e.V. verfügte über einige Dutzend Heime, über 700 Angestellte und ein paar hunderttausend Mitglieder. [...] In seinem ersten Befehl sprach der Reichsführer der SS davon, daß man kinderreiche Mütter unterstützen müsse. [...] In seiner zweiten Ankündigung sagte Himmler, daß man auch der unehelichen Mutter den vollen Schutz der Familie geben müsse. S. 127. / Es gab in dem Heim jedes Wochenende Herrenbesuche. S. 195.	Erfahrung von Irene (Mutter von Bertha): Im Heim sind Schwestern die die Frauen mit Kakao, Gebäck, Schinken und Musik verpflegen. S. 178. / Im Speisesaal gab es lange Tische und ein Klavier. S. 196.	k.A.	k.A.
Das Haus der verlorenen Kinder	Gertrud berichtet, dass der Verein von der SS gegründet wurde und „[...] rasse- und erbbiologisch wertvolle Kinder für ihre Elite heranzuziehen [...] Lebensbornheime waren Kinder- und Mütterheime, meistens auch Entbindungskliniken.“ S. 119. / Im Haus gibt es einen Aufenthaltsraum mit einem Kamin, Gitterbetten, gemütlichen Stühlen und einem Sofa. Das Haus hat mehrere Stockwerke, an den Wänden hängen Ölgemälde. Oda und Lisbet teilen sich ein Zimmer mit zwei Betten, Einbauschränken und einem Waschbecken. S. 318f. / Auch im Heim bekommen die Frauen die Kriegsfolgen zu spüren: U.a. wird die Kohle rationiert, sodass nicht mehr alle Räume geheizt werden können. Gegen die Kälte gab es Wärmflaschen. S. 382.	Zum gemeinsamen Abendessen wird mit einem Gong gerufen und es gibt Gemüsesuppe. S. 323. / Folgen des Krieges: Rationierung der Lebensmittel. Die Hauptnahrung bestand aus Kartoffeln und Brotsuppe, Kaffee gibt es schon lange nicht mehr. S. 382.	k.A.	k.A.

Im Federhaus der Zeit	Der Raum besitzt Holzbänke und Holztische, es gibt Anwesenheitskontrollen, hinter einem Vorhang sind Spinde und Etagenbetten. S. 9f. / Der Lebensborn selbst sei eine geheime Organisation gewesen, von denen nur die SS wusste. S. 362f.	Es gibt Kürbissuppe und einen Apfel für die Kinder. S. 10. / Zu Weihnachten gibt es im Heim Klöße, Rotkohl, Gans und zum Nachtschisch Apfelkompott mit Zimt. Die normale Nahrung besteht sonst nur noch aus Steckrüben- oder Kohleintopf, Kommißbrot oder Kartoffeln. S. 85	k.A.	Im Heim wird LM darin belehrt, dass die Frauen dem Mann untergeordnet sind und hauptsächlich zum Gebären von Kindern da sind. S. 21f.
Herbstvergesene	Im Heim herrschte absolute Geheimhaltung über den Kindsvater und – wenn gewünscht - auch zur Mutter. Dafür gab es eigene Standesämter. S. 114 / ca. 50% der Frauen wollten die Schwangerschaft geheim halten, dafür wurden die Frauen meist in weit entfernte Heime geschickt. Zusätzlich gab es eine eigene Meldestelle und Deckadressen (z.B. von Mitarbeitern), die die Geheimhaltung garantierten. S. 176. / Das Haus ist riesig, es gibt eine große Halle die als Aufenthaltsraum fungiert, im Keller waren die Wirtschaftsräume wie Küche, Bäder, Waschküche etc. Charlotte teilt sich das Zimmer mit Frau Elfriede, alle Frauen werden dort Pensionärinnen genannt und nur mit ihrem Vornamen angesprochen. Das Zimmer ist groß, hell und mit zwei Betten und zwei Tischen ausgestattet. S. 139-141. / Das Bad besteht aus rosa Marmor. S. 153. / Charlotte verbringt ihre Tage mit leichten Küchendiensten wie Kartoffeln schälen und langen Spaziergängen. S. 167. / Charlotte erledigte auch leichte Hausarbeiten wie Staubwischen. S. 184. / Charlotte berichtet, dass der Heimalltag genau organisiert war. Es gab feste Räume, in denen Schwangere, Mütter, Kinder und Angestellte getrennt voneinander waren. Die Mütter durften die	Am ersten Abend im Heim bekommt Charlotte ihr Essen aufs Zimmer gebracht. Es besteht aus Brot, Käse und Wurst. S. 152. / Sie beschreibt das es trotz Krieg immer genug zu essen (Milch, Butter, Fleisch, Honig) gab. S. 195.	k.A.	Es gab gemeinsame Liederabende, Luftschutzkurse und seltener weltanschauliche Schulungen. Das letztere so selten stattfanden störte die Zentrale in München, aber es fand sich kein dauerhafter Heimleiter. S. 208f.

	Station der Schwangeren nicht besuchen. Es wurden Kurse zur Säuglingspflege und Vorträge zur Haushaltsführung und Kindererziehung angeboten. S. 208f. / Charlotte machte einen Kurs zur Säuglingspflege. S. 184. / Sie beschreibt das Leben als sehr angenehm, sie waren weit entfernt von den Bombenangriffen. S. 195. / Dr. Sartorius besucht Charlotte abends in ihrem Zimmer und fragt sie Dinge über Pauls Vater, obwohl Herrenbesuche absolut verboten waren. S. 248. / Es gab 11 Heime im Deutschen Reich, 9 Heime in Norwegen, 3 in Österreich und einige in anderen besetzten Ländern. S. 114.			
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	In Bad Polzin angekommen erfährt Paulina in einer Gaststätte, dass es in dem Ort ein Lebensbornheim gibt, wo ledige schwangere Frauen ihre Kinder bekommen können. Gegründet von Himmler gibt es viele dieser Heime. S. 175f. / Artur fragt seine Mutter nach ihrem Alltag in dem Heim und sie erzählt, dass es Kurse für Luftschutz und Erste Hilfe gab. In ihrer Freizeit machten die Frauen Spaziergänge oder Handarbeiten. S. 255f.	k.A.	k.A.	Es gab aber auch politische Schulungen und gemeinsames Radiohören. S. 255f.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Hanna erfährt, dass sich die Frauen dort nur mit Frau und ihren Vornamen anreden. S. 122f. / Hanna teilt sich das Zimmer mit einer weiteren Frau. S. 125. / Die Frauen durften das Gelände zwar kaum verlassen und es gab strenge Tagesabläufe. S. 430-435. / Ehefrauen von SS-Männern konnten genauso dort ihre Kinder bekommen, wie ledige Frauen die von SS-Männern schwanger geworden waren. S. 369. / Hanna hat	Das Essen wird zur gleichen Zeit eingenommen, es gibt zwei Speisesäle in denen die ledigen und verheirateten Frauen getrennt voneinander essen. S. 131. / Die Angestellten versorgten Mütter und Kinder sehr gut. S. 430-435.	k.A.	In den Heimen gab es verschiedene Schulungen u.a. zu dem Thema Kindererziehung oder dem Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchs. S. 136f.

	keinerlei Unterlagen zu ihrem Kind, auch wenn das Heim ein eigenes Standesamt besaß. S. 377f. / Es herrschte strenge Geheimhaltung. S. 377-380.			
Die Nächte der langen Messer	Der Arzt erzählte zum Lebensborn, dass es eine geheime Organisation sei, die sich noch im Aufbau befinde. S. 263.	k.A.	k.A.	k.A.
Rassenwahn	Wenn die Frauen aber aufgenommen waren, ermöglichten eigene Meldestellen und Standesämter der Heime, dass keine Informationen nach draußen drangen. Ledige Frauen durften angeben geschieden oder verwitwet zu sein und es gab Deckadressen von Lebensbornmitarbeitern die genutzt werden konnten. S. 304.	k.A.	k.A.	k.A.
Gutes Blut	Der Lebensborn wurde 1935 von Himmler gegründet, „[...] um das Land mit »gutem Blut« zu versorgen [...]“. Vorwort, Pos. 41. / Im Heim fanden regelmäßige Vorträge und Schulungen statt. Dazu gehörten unter anderem die Säuglingspflege, Erste-Hilfe, Kindererziehung oder Luftschutzübungen. Pos. 105. / Theresa weiß, dass im Heim strenge Abläufe herrschen und es feste Zeiten zum Wickeln, Stillen und aufs Töpfchen gehen gibt. Pos. 207. / Im Heim durften keine Männer übernachten, selbst die Ehemänner durften ihre Frau zwar besuchen, aber nur unter Aufsicht. Manchmal ergab es sich aber, dass sie Ausgang erhielten und sich in ein Hotel im Ort zurückziehen konnten. Denn der Ruf des Lebensborn sollte nicht beschmutzt werden. Pos. 482. / Um im Heim jeden Standesunterschied zwischen den Frauen zu vermeiden und	In ihrer Position als Sekretärin liest Theresa auch Anweisungen von Himmler: In einer befiehlt er, dass die Mütter vor allem Haferbrei essen sollten, denn dies sei gut für die Nerven. Das man davon dick werde, glaube er nicht, schließlich essen die Engländer dies auch und diese seien sehr schlank. Pos. 252.	k.A.	Aber auch weltanschauliche Vorträge, Rassenkunde und gemeinsames Radio hören bei Ansprachen von Hitler oder Goebbels gehörten dazu. Theresa musste an den Vorträgen nicht teilnehmen. Pos. 105, 116. / Im Heim fand kein Weihnachtsfest statt, sondern am 21.12. das Julfest zur Wintersonnenwende. Es gab Julbögen, Julleuchter und eine Jultanne. Pos. 1492. / Von ihrem Chef erfährt Theresa, dass ein Brief von Sollmann gekommen ist und dieser fordert eine Kartei anzulegen, worin Männer und Frauen mit einer griechischen Nase erfasst werden. Pos. 318.

	die Geheimhaltung zu wahren, wurden alle Frauen mit Frau und ihrem Vornamen angesprochen. Pos. 802.			
Lebensborn e.V.	Bei dem Vorgesetzten von Klaus Einheit geht ein Schreiben der SS ein, in dem diese für den Lebensborn werben und für Mitglieder. S. 12. / Der Beitrag wäre 1 Mark pro Monat und sie wünschen sich arische Mitglieder die groß, blond und nordisch aussehen. S. 12f. / Autor: Der Verein hatte ca. 12 Heime, um die 700 Mitarbeiter und ca. hunderttausend zahlende Mitglieder. Zunächst sollten nur kinderreiche Familien sowie ledige Mütter unterstützt werden. S. 13. / Er diktiert seiner Sekretärin ein Schreiben, in dem er die Geheimhaltung des Lebensborn betont. S. 14f. / Autor: Himmler gründete den Verein 1939 (falsch!), der die Aufgabe hatte rassistisch „wertvolles“ Blut zu fördern und zu sichern. S. 16. / Es gibt auch einen Musiksaal, in dem ein Klavier steht. S. 45f. / Die Zimmer sind einfach eingerichtet mit hellen Möbeln und einem Hitlerbild. S. 50f. / Es gibt ein Bett, einen Tisch mit Stuhl und einen Spind. Die Bettwäsche ist kariert und es gibt ein Inventarverzeichnis, dass an der Tür hängt. Auch ein Besen, ein Eimer und eine Milchglaskugel gehören zur Ausstattung. Es gibt fließend (kaltes) Wasser und Strom. S. 71f. / Sie teilt sich mit einer weiteren schwangeren Frau das Zimmer. Sie erfährt von ihr, dass sich die Frauen nur mit „Frau“ und ihren Vornamen ansprechen. S. 142f. / Das Heim ist sehr sauber und ruhig. S. 150.	Die Männer und Frauen essen gemeinsam im Speisesaal. Es hängt ein Band mit der Aufschrift „Heilig sei uns jede Mutter guten Blutes“ im Saal. S. 45f. / Es gibt jede Menge Alkohol und es wird lange gefeiert. S. 40f., 46f., 67f. / Eigentlich ist Alkohol im Heim verboten, trotzdem wird jeden Tag dort offen getrunken. S. 108f. / Die Frauen essen gemeinsam ihre Mahlzeiten. S. 144f.	k.A.	Am nächsten Tag findet im Heim eine Schulung zur Rassenhygiene statt. S. 53f. / Diese findet jeden Tag statt. S. 84f. / Westroff-Meyer spricht vom Herrenmenschen, der das minderwertige Blut vernichtet und so seine Rassenreinheit erreicht. S. 84.

Bücher	Personal	Mütter / Umgang der Frauen untereinander	Väter	Kinder
Harte Schnitte	k.A.	Seine Adoptivmutter, Erika Schmitt, war damals als Oberschwester in dem Heim in Steinhöring tätig und heiratete nach dem Krieg seinen Stiefvater Rolf Daimler. Seine biologische Mutter heißt Margot Becker. S. 181f.	Sein biologischer Vater war SS-Standartenführer Kurt Hartlaug. S. 183	Die erste Szene spielt im Frühjahr 1945, als US-Soldaten in einem großen Haus mehrere Kleinkinder mit blonden Haaren vorfinden S. 21f. / in einem Raum sitzen sechs Jungen, die zwischen zwei und vier Jahren alt sind und werden (vermutlich) geröntgt. Das ganze findet in Steinhöring statt im Jahr 1943 S. 51f. / Der Colonel erzählt Daimler, dass Himmler für die im Lebensborn geborenen Kinder, die an seinen Geburtstag zur Welt kamen, die Patenschaft übernahm und sich genau und ausführlich über den Werdegang des Kindes unterrichten ließ und ihnen auch Geschenke machte. S. 92. / Bob (der adoptierte Sohn vom Colonel) vereine alle positiven rassischen Merkmale, die die NS schätzten „Der echte Germane war nach Auffassung der Rassen-theoretiker hochgewachsen und hatte eine rosigweiße Hautfarbe. Die Augen durften blau oder grau sein. Die schmale Nase mit hoher Nasenwurzel ragte aus einem schmalen Gesicht mit einem markanten Kinn. Dazu weiches, helles Haar, wenn möglich goldblond.“ S. 84f. / Auf den Geburtsurkunden fehlen die Angaben der Mütter und Väter. S. 178 / Daimlers Geburtstag ist der 07. Oktober 1944. S. 181.

Ohne Fehl & Makel	Die Entbindungsschwestern im Heim haben auch Kinder, die jüngsten davon sind direkt im Heim untergebracht S. 19.	k.A.	Das Buch ist aus der Perspektive des Kindes Fritz geschrieben, dessen Vater Arzt ist und das Heim leitet S. 10f.	In dem Raum, wo die Babys liegen, steht an der Wand: „»Heilig soll uns sein jede Mutter guten Blutes.« Heinrich Himmler, Reichsführer-SS.“ S. 20. / Fritz beschreibt, dass einige Babys kurz nach der Geburt weggegeben werden, zur Adoption. S. 28 / Die Babys werden in ihren Wiegen bei schönem Wetter nebeneinander auf die Terrasse in die Sonne gestellt S. 72f. / Die Babys werden 6-mal pro Tag gewickelt S. 95
Lebensborn Pommern	k.A.	Gertrud ist zur Schwangerschaft 20 Jahre alt. S. 13. / Es gab offiziell keine Unterschiede, aber trotzdem sahen sich die SS-Ehefrauen oft als etwas Besseres an oder Frauen mit höherer Bildung sahen auf andere hinab. S. 40. / Die SS-Ehefrau Gudrun war nicht beliebt bei den anderen Frauen, da sie „[...] sich für etwas Besseres hielt [...]“ und dies auch offen kommunizierte. Bei einer Bemerkung zu einem KZ wäre sie fast aus dem Heim entlassen worden. S. 94. / Ebenso unterschiedlich war die Überzeugung der Mütter zur NS Ideologie. S. 40. / Frauen mussten weiße Schürze über der Kleidung tragen, um möglichst einheitlich gekleidet zu sein. S. 41f. / Das Heim war nicht nur ein Entbindungshaus, sondern es gab auch mehrere Wohnbereiche, da die Mütter bereits vor den ersten Anzeichen der Schwangerschaft in das Heim wollten. Ebenso kamen vermehrt Ehefrauen von SS-Männern zur Entbindung, da die Heime medizinisch und personell gut ausgestattet waren. S. 127. / Sie jammert auch nicht über die Geburt oder Schmerzen danach, sondern benimmt sich eher wie ein Vater. S. 139. / Im	Walter war Inhaber eines Kaffeehauses (Schloss Altenburg) in Dessau. S. 30. / Nach der Geburt kommt der Walter, der Vater, zu Besuch in das Heim. S. 143. / Seine Ehefrau Berta kann keine eigenen Kinder bekommen und möchte nun den Sohn von Gertrud und Walter adoptieren. S. 143. / Walter verspricht Gertrud, dass sie eine Raststätte übernehmen kann, wenn sie dafür Rüdiger an Berta und Walter übergibt. S. 146f.	Mahnung der Heimmitarbeiter, dass die Kinder nicht verweicht werden sollen. S. 27. / Dennoch stiegen in einigen Heimen die Säuglingssterblichkeit an und gefährdeten das gute Ansehen des Lebensborn. S. 128. / Ebenso sollten die Mütter ihre Kinder im Heim noch stillen, da Muttermilch als sehr gut gegen die Säuglingssterblichkeit bzw. Kinderkrankheiten angesehen wurde. S. 127. / Am selben Tag (01.05.41) bringt Gertrud einen Sohn zur Welt, den sie Rüdiger nennt. S. 139.

		Heim besucht Joachim heimlich öfters Gertrud in der Nacht, um mit ihr zu schlafen, obwohl Männerbesuche streng verboten waren und zur Entlassung von Gertrud hätten führen können. S. 199.		
Die Schande	Die Mitarbeiter, denen er begegnet wirken sehr verängstigt. S. 238f. / Siegmund macht Hubert zu seinem Verwalter, der direkt ihm untersteht. S. 240.	k.A.	Gleichzeitig verliebt Hubert sich in Lydia. S. 273 und auch sie sich in ihn. S. 276. / Die beiden schlafen miteinander und Lydia wird schwanger von Hubert. S. 276.	Nach der Geburt soll sie weggebracht werden, wohin bleibt offen. S. 285. / Hubert dagegen denkt, dass Lydia im Heim bleiben kann und hofft, dass er sein Kind nicht aus den Augen verliert. Diese werden direkt nach der Geburt in ein Heim in die Stadt gebracht. S. 286. / Lydia bringt ein gesundes Mädchen zur Welt, die Oberschwester nannte sie Sieglinde, aber Lydia wollte, dass sie so wie sie heißt. S. 287f.
Feichtenbach	Der neue zuständige Arzt sollte nach Gerüchten zufolge nur Zahnarzt sein. S. 48. / Hanna kommt als neue Säuglingsschwester in das Heim. S. 57.	Es gab oft Streit unter den Frauen, da sich einige als etwas Besseres fühlten. Andere wiederum waren still und traurig, weil sie weit weg von ihrem Zuhause waren. S. 49. / Hanna ist erst Mitte 20 und Georg zu dem Zeitpunkt bereits fast 50. Trotzdem fühlte er sich sofort zu ihr hingezogen. S. 57. / Eines Tages eröffnet Hanna Georg, dass sie von ihm schwanger sei und dass sie nun mit einem SS-Mann Sex haben müsse, um diesen als Vater angeben zu können. S. 73. (Ob sie dies wirklich tut, erfährt der Leser nicht).	Kapitel 2 wird von Georg aus der Ich-Perspektive geschrieben, der in (bereits vor der NS-Zeit) Feichtenbach lebte und die Veränderungen des Gebäudes festhielt. / Nach dem Umbau erlebt Georg wie das Personal des Heims sowie die ersten Schwangeren eintreffen. Erstere kamen hauptsächlich aus München, aber auch aus Österreich. Die Schwangeren kamen aus DE und Österreich S. 44f. / Eines Tages eröffnet Hanna Georg, dass sie von ihm schwanger sei. S. 73.	Über die Dinge, die im Heim passierten, wurde nicht gesprochen, aber viele Frauen kamen um dort ihre Kinder zur Welt zu bringen und verließen das Heim danach wieder. Manchmal mit oder ohne ihr Kind. Mütter und Kinder wurden gut versorgt und die zurückgebliebenen Kinder wurden versucht in Pflegefamilien unterzubringen oder in ein anderes Heim gebracht. S. 52. / Er beschreibt, dass es in dem Heim auch zum Ausbruch von Scharlach kam. S. 57. / Sein Ziehvater erzählt ihm schließlich, was er über Hans Vergangenheit wusste: Er und seine Frau konnten keine Kinder bekommen und als er Hanna zufällig in Feichtenbach kennenlernte und sie mit den Zwillingen nach Steinhöring brachte,

				bot sie ihm die Kinder zur Adoption an. Er wählte aber nur einen aus, der andere Sohn Jürgen kam in eine Familie in Dänemark. Hans ist geschockt zu erfahren, dass er einen Bruder hat, von dem er nichts wusste. Wer der Vater der beiden ist, konnte er nicht in Erfahrung bringen. S. 83-85.
Sonnenfinster	k.A.	Die Mutter von Elisabeth war ein vom Lebensborn aus Tschechien verschlepptes Mädchen. S. 200f.	Karl Kühn vergewaltigte die Mutter von Elisabeth und ist der biologische Vater von ihr (und den später geborenen Zwillingen) und adoptierte sie später. S. 200f.	Elisabeth entstand durch die Vergewaltigung ihrer Mutter durch Karl Kühn und wurde von ihm adoptiert. S. 200f. / Elisabeth offenbart später Désirée und Marcel, dass Kühn nicht nur ihr Großvater sei, sondern auch ihr leiblicher Vater. S. 222.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	k.A.	Im Dezember 1938, Ingeborg hatte bereits eine Affäre mit Johannes und war sehr verliebt in ihn, sagte ihr die Oberschwester, dass Johannes ihr ermöglicht habe zur Kinderpflegerin ausgebildet zu werden und ein Kind von ihr wünsche, da seine Frau nicht schwanger werden kann. „Seine Frau kann leider keine Kinder bekommen. Aber er möchte natürlich ein Kind, darum kam er zu uns. [...] Wir haben hier viele Frauen und Mädels, die unserem Führer Kinder schenken, aber Doktor Voigt hat dich ausgewählt als Mutter seines Kindes [...]“ S. 115.	Offiziell ist der Vater von Maria der Arzt Dr. Johannes Voigt. S. 115.	Kate fährt nach Wernigerode und findet beim Standesamt heraus, dass ihre Mutter in dem Lebensbornheim Wernigerode geboren ist und ihre ledige Mutter Kinderpflegerin Ingeborg Mendel sie zur Adoption freigegeben hat. Dr. med. Johannes Wilhelm Voigt und seine Frau Clara Voigt haben sie im August 1943 adoptiert. Zeugin der Adoption war Oberschwester Gertrude von Begelstein S. 77f
Das letzte Bild	Nach dem Abschluss ihres Medizinstudiums holte die Mutter ihre Kinder ab. Sie wohnten u.a. in Godthab und kamen danach nach Belgien, wo ihre Mutter Heimleiterin war. S. 228-232. / Die Mutter von Marguerite und Ingrid arbeitete zuerst in Steinhöring und kam dann nach Hurdal Verk in Norwegen. S. 283f.	k.A.	k.A.	Eva erfährt von ihrer Mutter, dass sie und ihre Schwester unehelich geborene Kinder sind, die im Heim Harz in Wernigerode zur Welt gekommen waren. Ihre Großmutter hat sie dann zunächst bei sich aufgenommen und erst nach dem Abschluss ihres Medizinstudiums holte die Mutter ihre Kinder ab

				und ging mit ihnen nach Hurdalsverk. Zwischenzeitlich waren sie auch in Godthab und kamen danach nach Belgien. Die letzte Station war in Lamorlaye in Frankreich, wo sich die Schwestern stritten und Marguerite weglief und verloren ging. S. 228-232.
Dogwood	Hasso brachte seine Mutter in Steinhöring als Telefonistin unter, ohne zu wissen was dort vor sich geht. S.44f. / Sie blieb in dem Heim und unterhielt weiter ihre Beziehungen zu Arthur und Hasso. Im März 1944 erfuhr sie von der Schwangerschaft. S. 46.	k.A.	Im März 1944 erfuhr sie von der Schwangerschaft und glaubte zu wissen, dass Hasso der Vater sei. S. 46. / Kurz vor Schluss kommt schließlich heraus, dass Heinfried eigentlich Hasso ist und die Identität seines Zwillingsbruders angenommen hatte. S. 172. / Warum er dies getan hat, bleibt offen, man kann nur vermuten, dass es mit seiner Mitgliedschaft in der SS zu tun hat, obwohl er jegliche Beteiligung an den Verbrechen abstritt. S. 177. / Im Epilog erfährt Harry, der nun in Irland lebt, dass sein Vater gestorben ist. S. 182.	Sie war sehr unglücklich, denn die im Heim lebenden Mütter mussten ihre Kinder nach der Geburt abgeben. S. 46. / Die Geburtsurkunden der Kinder blieben beim Lebensborn und der Vater war dem Verein zwar bekannt, wurde aber in der Urkunde nicht erwähnt. Auch wurde die Geburt des Kindes nicht an das Heimatstandesamt der Mutter weitergeleitet. S. 62f. / Auf der erneuten Fahrt nach Lübeck liest Harry wieder einen Artikel über den Lebensborn: „Die Frauen hatten alle dieselben Blutgruppen wie die Angehörigen der SS und blieben bis zu ihrer Schwangerschaft in den Baracken. Die Babys waren alle nicht älter als drei Monate, wenn sie den Müttern weggenommen und zu einem anderen Heim gebracht wurden, um „Kinder des Staates“ zu werden.“ S. 100f.
Der Silberfuchs meiner Mutter	k.A.	In Norwegen (Kirkenes) lernte Gerda Hörvold Anfang 1942 Heinz Vater kennen und bereits Ende 1942 kam Heinz in Hohenems auf die Welt. Da sie von ihrer Familie verstoßen wurde, weil sie sich mit einem Deutschen eingelassen hatte, ging sie mithilfe des Lebensborn nach Deutschland. In Norwegen war sie	Mit 16 Jahren begegnete Heinz das erste Mal seinen Vater, er arbeitete in einer Metzgerei. S. 108. / Auf diese Begegnung hin schrieb Heinz einen Brief an ihn und es kam ein Antwortschreiben eines Anwaltes, dass er ihn in Ruhe lassen soll. So sah er ihn nicht mehr	Nach der Geburt kam Heinz zu einem Bauern, bis ihn 1946 seine Mutter dort fand. S. 10. / Das sie nach der Geburt von Heinz verschwunden war rettete sie. S. 149. / Heinz und seine Mutter konnten sich nicht verständigen, er sprach deutsch

		die „Nazi-Hure“, in Deutschland die „Norweger-Hure“. Sie reiste von Kirkenes, Oslo, Kopenhagen, Berlin, München, nach Hohenems. S. 8f. / Heinz Halbschwester Ingrid erzählte ihm, dass die Familie seines Vaters seine Mutter nicht gemocht hat und sie deswegen wieder gegangen ist. Die Schwiegermutter hasste sie und Heinz richtig und aus der angestrebten Hochzeit wurde nichts. S. 70f.	wieder, bis er 60 Jahre war. S. 110. / Erst als Heinz 60 Jahre ist nimmt sein Vater über die Halbschwester Kontakt zu ihm auf und wünscht ihn kennen zu lernen S. 169	und sie norwegisch. S. 12 / Oft sagte seine Mutter zu ihm, dass er gar nicht ihr Sohn sei und vielleicht im Heim vertauscht worden war. S. 17. / Das sie nach der Geburt von Heinz verschwunden war rettete sie. S. 149.
Die schöne Frau	Irene erinnert sich an ihre Zeit im Heim Sonnenwiese und schreibt von den braunen Schwestern, die die Kinder körperlich züchtigten und den blauen Schwestern die netter waren. Die Oberaufseherin war immer in schwarz gekleidet und sehr streng. S.194f.	Es liegt mit vielen anderen in einem Raum, die blonden Mütter wollen gar nicht Mütter sein. S. 180.	Der Mann, der die Frau geschwängert hat schickt nur zu Weihnachten eine Karte. S. 179.	k.A.
Das Haus der verlorenen Kinder	k.A.	Odas Mutter stammt vom Volk der Samen ab, daher hat Oda dunkles Haar und braune Augen. Lisbet hingegen ist rothaarig. S. 61. / Gerade Verbindungen zu Norwegerinnen waren vom Staat erwünscht, da diese als arisch galten. Die norwegischen Frauen hatten es in ihrer Heimat sehr schwer, da sie als Kollaborateurinnen galten. S. 120. / Oda hat ihre Tochter Siri schon bekommen, Lisbet ist im 7. Monat schwanger. S. 320. / Oda wird zusätzlich benachteiligt, weil sie eine Sami ist. Ihr wird kein Gerichtsverfahren oder eine Adoption in Aussicht gestellt, sondern sie muss für sich selbst sorgen und ihr Kind würde in ein Kinderheim kommen. „Sie sortieren uns aus und behandeln uns schlechter, wir haben weniger Rechte. [...] Keine reine Rasse oder so ein Mist. [...] Es gibt Formulare, die dazu ausgefüllt werden, Ist die Mutter eine Sami, bedeutet das: keine arische Rasse.“ S. 355f.	Erich Bauer war der Vater von Lieselotte Bauer. Erich Bauer hatte nach dem Krieg wieder geheiratet, Gerda Bauer. S. 124. / Als Lisbet wieder in Kristiansand ist, erwartet sie ein Brief von Erich, dass auch er an die Ostfront muss. S. 250. / Sie selbst hatte nie wieder von Erich gehört. S. 279f. / Oda und Günters Liebesgeschichte endet abrupt, als er ihr sagt, dass er nach Russland an die Ostfront geht. Die versprochene Hochzeit und gemeinsame Zukunft ist somit vorbei. S. 168. / Lisbet erfährt von Erich, dass Günter sich freiwillig für die Ostfront gemeldet hat. S. 180. / Oda wurde von Günter betrogen, er hat bereits Frau und drei Kinder in Deutschland und bestreitet nun die Vaterschaft und gibt ebenfalls einen Zeugen an, der versichert mit Oda geschlafen zu haben. S.	Lieselotte Bauer wurde am 29. September 1942 in Hurdal Verk geboren. S. 124. / Weil Lisbet und Ida die Papiere der kleinen Siri fälschen wollten (damit sie adoptiert wird und nicht ins Heim muss) und sie erwischt wurden, kam Siri nach Godthaab und Lieselotte wurde Lisbet weggenommen. S. 472. / Lieselotte kam zuerst nach Godthaab und später zur Adoption nach Deutschland und Lisbet fand sie nie wieder. Eine Spur führte nach Wiesbaden. S. 477f. / Viele Kinder dieser deutsch-norwegischen Beziehungen wurden nach Deutschland gebracht und zur Adoption freigegeben. S. 120. / Die Babys leben gemeinsam in einem Kinderzimmer. Die Gitterbetten stehen dicht zusammen, eine Säuglingsschwester kümmert

			353. / Oda berichtet, dass der Lebensborn sich darum kümmert die Väter zu finden und sie zu Unterhaltszahlungen zu verpflichten. S. 325. / Bei einer Mutter weigert sich der Vater Unterhalt zu zahlen und behauptet auch, das Kind sei nicht von ihm. Er hat zwei Zeugen, die bestätigen, dass sie mit mehreren Männern Geschlechtsverkehr gehabt hat. Dies kam öfter vor, der Lebensborn organisierte in solchen Fällen eine Anhörung und war meist auf der Seite der Mutter. S. 348f.	sich um sie. Die Mütter dürfen zu ihnen, aber die Kinder nicht über Nacht bei sich behalten. S. 327f. / Alle Kinder bekamen Flaschennahrung. Sie sollten sich nicht an die Muttermilch gewöhnen, denn für viele war eine Adoption oder eine Überführung in ein Kinderheim vorgesehen.“ S. 381. / Kinder wie Siri entsprachen nicht dem NS Ideal und wurden in Heime abgeschoben, misshandelt und vergessen. S. 279f. / Das gleiche Mädchen überlegt auch ihr Kind zur Adoption freizugeben, dass es in Deutschland zu einer Familie kommt. S. 349. / Im Kinderzimmer dürfen die Frauen nicht essen und eine neue Oberschwester führt eine strenge Aufsicht. Als Lieselotte krank ist, will sie Lisbet verbieten das Kind zu umsorgen, damit es nicht „verweichlicht“ wird. S. 410. / Für die erwünschten Kinder zahlt der Lebensborn auch Unterhalt oder besorgt eine Erstaussstattung. S. 403.
Im Federhaus der Zeit	k.A.	k.A.	Den Namen ihres Vaters erfährt LM nicht. S. 363.	LM ist ein Heimkind zur NS-Zeit, da ist sie ca. 4 Jahre alt. Wo sich das Heim befindet, weiß sie nicht, aber der Führer besucht das Heim mit den 45 Kindern und nimmt sie auf den Arm. S. 8f. / Die Kinder müssen putzen und auf dem Feld helfen. LM wechselt öfter die Heime. S. 9f. / Weil LM zu früh mit dem Essen anfängt, bekommt sie nichts und muss in der Ecke stehen. S. 11. / LM's Eltern seien gestorben. S. 12f. /

				LM Kindheit: Sie wird auch von der Heimleiterin Martha geschlagen, vor der Schule muss sie Eier sammeln gehen. Gemeinsam mit den anderen Kindern geht sie in die Schule. Sie tragen dunkelblaue, knielange Kleider und Holzschuhe. Mit den Kindern im Dorf dürfen sie nicht sprechen. S. 20f. / LM kommt in ein anderes Heim und dort gibt es täglich für jede Kleinigkeit Prügel (vergessener Fleck, Verletzungen, Streifen im Fenster, Krankheiten). S. 78. / Als dies herauskommt, übernehmen andere Frauen das Heim und es wird besser. Trotzdem leiden sie Mangel, denn es gibt keine Kleidung und nichts zum Heizen und im Winter frieren alle. S. 79. / Durch den Krieg kommen immer mehr Kinder in das Heim, die zu Waisen geworden sind. S. 80. / LM kommt zu Pflegeeltern nach Stralsund. S. 90. / Die Mutter von LM wollte sie nicht abgeben und entführte sie aus dem Heim. Als sie erwischt wurden, wurde LM der Mutter weggenommen. Die Pflegemutter hatte mit den falschen Leuten Kontakt und so wurde LM erneut weitergereicht. S. 362f.
Herbstvergesene	Erst später lernt sie ihren behandelnden Arzt, Dr. Sartorius kennen. S. 168. / Es fand sich kein dauerhafter Heimleiter und Dr. Sartorius übernahm zwar die meisten Aufgaben, aber lebte nicht dauerhaft im Heim. S. 208f. / Er setzt Charlotte unter	Nur ihre Zimmerpartnerin Elfriede Edelmann lehnt sie ab, möchte mit Nachnahmen angesprochen werden und protestiert gegen den Einzug von Charlotte. S. 142. / Charlotte kümmerte sich um Paul, wickelte ihn, stillte ihn und ging mit ihm im Park spazieren S. 195. / Anneliese berichtet ihr, dass Charlotte in der	Der biologische Vater von Lilli ist der Ehemann ihrer Schwester Paul. S. 57-59. / Charlotte bemerkt eines Tages, dass sie von Paul schwanger ist. Bevor sie ihm das aber mitteilen kann, wird Paul verhaftet, weil er einem jüdischen	Schwester Berta erklärt Charlotte, dass die Babys im Säuglingszimmer schlafen. S. 141f. / Charlotte bekommt einen Jungen und nennt ihn Paul. S. 195. / Gegenwart: Maja findet in einem Schließfach einer Bank die Geburtsurkunde ihrer Mutter,

	Druck, da er weiß, dass das Kind einen jüdischen Vater hat und gibt ihr zwei Möglichkeiten: Entweder meldet er den Vorfall an die Lebensbornzentrale, was schlimme Konsequenzen für Charlotte und Paul bedeutet hätte (der Lebensborn hatte die Vormundschaft), oder sie gäbe Paul zur Adoption frei oder lässt sich auf eine sexuelle Beziehung mit ihm ein. S. 277-279. / Er kannte den angegebenen Vater und dieser sah ganz anders aus als das Kind. S. 276. / Herr Huber ist für technische Aufgaben zuständig und kümmert sich auch um das Haushalts- und Küchenpersonal und ist auch als Standesbeamter tätig ist. S. 139-141.	NSDAP und eine überzeugte Anhängerin gewesen war S. 240f. / Charlotte bekam eine neue Zimmerpartnerin, Hanna. S. 177. / Hanna hat eine Affäre mit Dr. Satorius. S. 256.	Paar geholfen haben soll zu fliehen. Dabei kommt heraus, dass Paul eine jüdische Großmutter hatte. S. 106f. / Sie gibt aber offiziell den verstorbenen Mann ihrer Schwester als Vater an. S. 106. / SS Obersturmbannführer Hans Wilhelm. S. 119. / Erna fragt Maja auch nach den Vätern und sie sagt: „»Den typischen Lebensborn-Vater gibt es nicht« [...]“ es waren junge und alte Männer, welche von der SS, überzeugte NS oder Väter, die das Kind ablehnten. S. 114. / Die Väter in Norwegen waren meist Männer von der Wehrmacht, die aus dem Deutschen Reich eher von der SS. S. 115. / Der Vater von Lilli war Dr. Heinrich Sartorius S. 308.	die am 05.05.1944 im Heim Friesland geboren wurde. S. 308. / Kurz darauf erkrankt zuerst Hanna, dann Paul und schließlich Charlotte selbst an Typhus. Hanna und Paul sterben beide, Charlotte überlebt. Auch in anderen Heimen gab es öfters Fälle von Typhus oder Keuchhusten. S. 304. / Charlotte nahm die Papiere (Geburtsurkunde, Pass) von Hanna an sich, packte ihre Tasche und floh mit Hannas Tochter Lilli aus dem Heim. Aus Emma Quandt wurde Charlotte Hanna Sternberg. S. 316f.
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Sie wurde mit anderen Kindern von braunen Schwestern abgeholt, erkennbar an ihrer braunen Kleidung und einer Brosche mit den Initialen NS. S. 110f.	Die Polinnen erzählen Paulina, dass Hermine eine Sonderstellung im Heim hat, denn sie bekommt alle Wünsche erfüllt. Sie hat ein Zimmer für sich allein, muss keine Handarbeiten machen oder an den Vorträgen teilnehmen. S. 223f. / Weil Hermine Vater viel Geld an das Heim gezahlt hat, wurde ihr die Sonderstellung gewährt. S. 246f. / Die meisten Frauen ließen ihre Kinder im Heim und der Lebensborn würde Pflegeeltern für diese Kinder suchen. S.176f. / Hermine kam am 01.07.1944 dort an und brachte einen Jungen zur Welt. S. 187f.	Artur ist ihr einziges Kind, der Vater sei im Krieg an der Ostfront gestorben und es gibt keine Fotos. S. 8. / Die Väter seien ausschließlich Männer der SS gewesen. S. 176f. / Hermine erzählt, dass sie eine Affäre mit einem verheirateten SS-Mann gehabt hatte. S. 191. / Hermine erzählt Paulina, dass Schwab (der Heimleiter) der Vater ihres Kindes Wolfgang ist und diesen zu sich nehmen will. S. 249.	Der Heimleiter ist der Meinung, dass das Stillen essenziell für die gesunde Entwicklung der Kinder ist. S. 231f. / Da der Lebensborn die Vormundschaft aller Kinder von ledigen Müttern übernimmt hat Hermine kaum Mitspracherecht. Wolfgang schläft im Schlafsaal mit den anderen Babys und die Schwestern versorgen ihn. Hermine darf ihn nur zum Stillen sehen. S. 249f. / Artur fragt seine Mutter nach ihrem Alltag in dem Heim und sie erzählt, dass sie nach der Geburt ihres Kindes diesen 5-mal am Tag zu festgelegten Zeiten stillen musste. S. 255f.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Die braunen Schwestern kümmerten sich um alle gleich gut. S. 369.	Hanna ist überzeugt das es richtig ist schwanger zu werden, um den Führer ein Kind zu schenken. Dies hat sie beim BDM immer wieder gehört. S. 95. / Für	Sie hatte damals eine Beziehung zu Manfred von Siegfried, einem SS-Mann. S. 20. / Hanna erzählt	Die Babys schlafen im Säuglingssaal, die größeren Kinder im Kindersaal. S. 131f. / Im Heim wurden alle Babys gleich

		Hanna war es ein Privileg gewesen beim Lebensborn aufgenommen zu werden. S. 121. / Alle der Frauen dort sind blond und blauäugig, Hanna fühlt sich „auserwählt“. S. 131f. / Die Frauen dürfen nur zu festgelegten Zeiten zu ihren Kindern. Dies betrifft allerdings nicht die Ehefrauen der SS-Männer, die mehr Freiheiten besitzen. Sie dürfen immer zu ihren Kindern oder Besuch von ihren Männern empfangen. S. 131f. / Die Frauen finden diese Unterschiede ungerecht, können es aber nicht ändern. Die verheirateten Frauen bleiben meist auch nur ein paar Wochen. S. 132f. / Am Ende des Aufenthaltes wurde ein „rassisches Gesamturteil“ über die Frauen verfasst. S. 138. / Trotzdem hatte Hanna Angst, dass man ihr das Kind wegnehmen könnte. S. 404-406.	Berta von Manfred und das dieser 1940 gestorben sei. S. 113f.	angezogen und es gab keine Unterschiede bei den Betten, Decken oder Kissen. S. 380-383. / Hanna erinnert sich, wie sie Siegfried stillte (wie alle anderen Mütter auch). S. 400-403. / Bei hohen Besuchen werden die Mütter mit ihren Kindern begutachtet, der Direktor führt den Besuch durch das Säuglingszimmer, wo die Kinder in ihren Betten liegen und die Frauen dahinterstehen. S. 404-406. / Die Leser erfährt, dass Manfred und Hanna einen gemeinsamen Sohn hatten, der verloren ging. S. 80. / Weil Hanna nach Manfreds Tod keinen Ausweg wusste, gab sie das Kind zur Adoption frei und es kam zu einer SS-Familie. S. 372.
Die Nächte der langen Messer	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Rassenwahn	k.A.	Die Mutter von Hedwig starb bei der Geburt. S.24f.	Der Vater von Hedwig ist ein hoher SS-Offizier, der aufgrund ihres Verhaltens nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden will. S. 25f. / Die Väter wurden damit aus ihrer Verantwortung entlassen. S. 304f. / Nicht alle Väter waren Angehörige der SS. S. 306.	Eine Schwester berichtet von einem 4-jährigen Mädchen, welches nicht spricht und nicht gehorcht (sie schlugen es, entzogen es vom Schlaf und separierten es von allen). S. 13. / Das Mädchen ist Hedwig Strocka. Der Vater und der Heimarzt entscheiden, die Herkunft von Hedwig zu ändern und sie zur Adoption freizugeben. S. 24-26. / „Manche von denen kamen 1936, gleich nach Eröffnung der ersten Heime, dort zur Welt und lebten darin bis Kriegsende, viele von ihnen ohne Mutter, und die meisten von ihnen ohne Vater.“ S. 150. / Die Namen der Kinder werden

				also geändert und diese in Pflegefamilien gegeben. S. 223. / Kinder, die in einem Lebensbornheim geboren wurden, standen unter der Vormundschaft des Vereins. S. 304.
Gutes Blut	Die Oberschwester Getrud war sehr streng und alle hatten Angst vor ihr. Sie vertrat die Meinung, dass die Kinder nicht verhätschelt werden sollten, denn „[...] schließlich braucht der Führer Soldaten und keine Memmen[...]“. Pos. 127. / Gertrud gehörte zu den s.g. braunen Schwestern, ihr kleiner Hakenkreuzstecker zeigte die Zugehörigkeit. Dazu gab es noch die s.g. blauen Schwestern, die meist einen christlichen Hintergrund hatten oder aber von internationalen Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz. Pos. 139.	Theresa bezeichnete sich auch nicht als Nationalsozialistin, da ihr Vater sie pazifistisch erzogen hatte. Pos. 105, 116. / Sie überlegt, ob es nicht möglich wäre Thomas selbst zu adoptieren. Aber als ledige Frau hatte sie keine Möglichkeit. Pos. 701. / Nach der Hochzeit mit Hans Fromm adoptierte Theresa den kleinen Thomas, Fromm hatte bereits mit den Pflegeeltern geklärt, dass sie den Jungen nehmen würden. Pos. 1869.	Bei ihrer Arbeit muss sie auch Väter anschreiben, die mit ihren Unterhaltszahlungen im Rückstand waren. Pos. 1771.	Hans Fromm ist attraktiv und ein überzeugter Nazi, der Theresa erklärt, dass die Kinder schnellstmöglich in Familien vermittelt werden sollen, da die NS nichts von Kollektivzucht halten. Pos. 173. / Die Mütter sollten keine zu enge Bindung zu ihren Kindern haben, es galten strenge Regeln und niemand sollte verwöhnt werden. Diese Ansicht ging auf das Buch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ von Johanna Haarer zurück, welches wohl in jedem Heim zu finden war. Pos. 230. / Sie schreibt an Himmler, dass dieser für Babys die Patenschaft übernimmt, die am 07. Oktober geboren wurden (nur gesunde und arische Kinder). Es gab für das Kind einen silbernen Becher mit Geburtsdatum und Himmlers Name. Pos. 265. / Himmler wurde über die Entwicklung informiert: der Lebensborn, die Pflegeeltern sowie die leiblichen Eltern waren zur Meldung verpflichtet. Im Gegenzug gab es öfters Geschenke von Himmler. Aber wenn z.B. das rassische Urteil eines Elternteils oder des Kindes nicht passten, konnte Himmler seine Patenschaft auch wieder aufheben. Pos. 471. / Die Kinder, die im Heim

				geboren wurden, waren automatisch unter der Vormundschaft des Lebensborn, sofern sie den rassistischen Ansprüchen entsprachen. Pos. 471. / Nun erfuhr sie, dass es bei einigen polnischen Kinder bereits Interessenten zur Adoption gab. Deutsche Kinder wurden nur in Pflegefamilien gegeben, damit die richtige Mutter das Kind noch zu sich nehmen konnte. Pos. 689, 701.
Lebensborn e.V.	Dort empfängt sie eine braune Schwester und bringt sie auf ihr Zimmer. S. 142.	Westroff-Meyer findet die Beziehung von Klaus und Doris gut, denn er beginnt sofort die erste Lebensbornhochzeit zu planen S. 62. / Einer Hochzeit möchte Doris aber nicht zustimmen, da sie selbst entscheiden möchte S. 67. / Bereits in zwei Tagen sollen Klaus und Doris heiraten, Westroff-Meyer erteilt dafür die Genehmigung. Aber Klaus lehnt ab S. 73f. / Bei der Hochzeit sagt Doris Klaus das sie schwanger ist. S. 133f. / Doris muss beim RAD bleiben und als diese erfahren, dass sie schwanger ist, sagen sie ihr, dass sie zur Entbindung in ein Heim muss. Dass es sich um ein Lebensbornheim handelt, sagen sie ihr nicht. S. 141f. / Es gibt viele unausgesprochene Konflikte zwischen den Frauen. S. 151. / Einige Frauen sind ledig und bekommen im Auftrag des Führers ihr Kind, andere wurden dort aufgenommen, weil in der normalen Klinik kein Platz mehr war und dann gibt es noch Frauen von SS-Männern, die die gute Verpflegung und medizinische Behandlung schätzen. S. 150f. / Als Doris auf den Arzt wartet bekommt sie mit wie eine junge Frau sich gerade bei diesem verabschiedet. Sie hat ein Kind bekommen, aber möchte es	Vater ist Klaus, ein Offizier der Luftwaffe. S. 6. / Nach Kriegsende sind Doris auf Klaus wieder vereint. S. 228f.	Westroff-Meyer freut sich auf seine Rache und teilt dem Arzt mit, dass das Kind von Doris in ein anderes Lebensbornheim gebracht werden soll. S. 168f. / Doris genießt die Zeit mit ihrem Kind und Klaus, dreimal am Tag durfte sie das Kind sehen. S. 172f. / Doris will bereits am nächsten Tag mit ihrem Sohn fliehen, aber kommt zu spät, denn Klaus ist bereits weg. S. 175f. / Und der Vorgesetzte von Westroff-Meyer will keinen Streit mit der Luftwaffe und befiehlt ihm das Kind zurückzugeben. S. 187. / Doris bekommt das Kind wieder und denkt es ist ihr Sohn Klaus. S. 188f. / Westroff-Meyer prahlt vor Erika damit, dass er Doris und Klaus nicht ihren richtigen Sohn zurückgegeben hat, sondern ein geraubtes polnisches Kind. S. 195. / Das richtige Kind ist immer noch in einem Heim. S. 195. / Besucher kommen in das Heim und suchen sich die Kinder aus wie Waren. S. 210f. /

		nicht haben oder sehen und sagt zum Abschied, dass es nicht ihr Kind sei, weil sie keins gewollt habe. S. 145.		Zu Kriegsende werden die Kinder in dem Heim in dem auch Klaus lebt nicht mehr richtig versorgt. Sie sind hungrig, verwahrlost und weinen. Ihre Unterlagen werden vernichtet und sie werden verlegt. S. 220f. / Nach dem Krieg geht Papa Klaus eines Tages los ihren richtigen Sohn suchen, aber verrät Doris nicht die Wahrheit. S. 231. / Klaus findet seinen Sohn in einem Waisenhaus in Flensburg. S. 239f. / Er kommt gesund mit dem Jungen in Bayern an, wo auch Doris das Kind erkennt. S. 241f.
--	--	--	--	--

Bücher	Namensweihe	Zwangsgermanisierung	Euthanasie	Zuschreibungen / Zeugungsgerüchte
Harte Schnitte	k.A.	k.A.	Im Roman bekommen zwei Neonazis die Weisung Daimler zu töten: „Daimler = T4“, dass für sie im Zusammenhang der Aktion T4 steht, das heißt die Tötung von s.g. „lebensunwerten Leben“ S. 108f. / Der Colonel meint, dass der Lebensborn und die Tötung im KZ immer zusammenhängen, denn ohne das eine hätte es nicht das andere gegeben S. 86	Der Autor schreibt, ob der Verein wirklich nur Entbindungs- und Kinderheime betrieb oder auch gezielt Männer und Frauen zusammenbrachte, um rassistisch wertvolle Kinder zu züchten blieb beim Prozess 1948 offen. S. 81f. / Drehbuch: Ganter ist zu Besuch bei der Villa Bogenhausen und denkt über seine Existenz nach: „[...] Und solche wie mich haben sie hier zeugen lassen. Oder haben Mutter und ihr Deckhengst sich hier nur kennengelernt? [...] Offizierssohn Ganter! In diesem Casino zusammengeköpelt. Im Zeichen des Totenkopfes.“ S. 112
Ohne Fehl & Mäkel	Namensweihe: Die Beteiligten sind in Uniform gekleidet, auf dem Kamin steht eine Führerbüste und der Tisch	Einige Kinder in dem Heim kommen auch aus anderen Gegenden wie der	Aniela bekommt ihr Kind und Fritz sieht, dass es anders aussieht als	Fritz beobachtet, wie in der Nacht der Wagen ein junges, blondes Mädchen bringt und

	ist mit einer Hakenkreuzflagge geschmückt. Eine Schwester begleitet die Zeremonie mit dem Klavier. Der SS-Mann Michels und die Oberschwester Josephine werden die Paten. Der Vater von Fritz leitet die Zeremonie, er betont die rassische Reinheit der Mutter und fragt sie: „[...] Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen? [...]“. Nachdem diese es bejaht hat, fragt er den Paten „[...] Bist du bereit, die Erziehung dieses Kindes im Sinne des Sippengedankens der Schutzstaffel stets zu überwachen? [...]“. Nachdem auch dieser dies bejaht hat, berührt der Vater das Baby mit dem Dolch und sagt: „[...] So nehme ich dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft und gebe dir den Namen Rudolf [...] Trage den Namen Rudolf in Ehren [...]“. S. 16f. Danach wickelt der Vater das Kind in die Flagge ein und gibt es der Mutter zurück. S. 12-17.	Ostmark, Preußen oder dem Wartheland. S. 93 / Es sollen nun auch ältere Kinder in dem Heim untergebracht werden. Woher diese kommen wird, nicht thematisiert S. 203f. /	andere Babys. Auf Nachfrage erfährt er, dass das Baby eine Totgeburt gewesen sei. S. 107-109 / Fritz aber sieht Aniela und ihr Kind im Kreißsaal, das Kind sieht aus wie ein Asiate und hat eine dicke Unterlippe. S. 110. / Edmund, Maria und ihre Schwester sagen Fritz: „[...] Sie bringen kranke Kinder um. Sie töten alles, was nicht so ist, wie sie es wollen. Egal, wie alt es ist.“ S. 141 / Fritz Vater erzählt ihm, dass das Kind ein „Mongoloid“ ist und er dies im Erbgesundheitsbogen und im ärztlichen Bericht vermerken muss. S. 115 / Fritz Vater erzählt, dass das Kind von Aniela in die Klinik Am Spiegelgrund nach Wien gebracht werden soll. S. 198f. / Kranke Kinder seien eine Last und würden die gesunden Kinder nur die Plätze wegnehmen. / Wenn Behinderungen vor der Geburt bereits zu erkennen wären, würden sie diese bereits vor der Geburt töten. / Ebenso wird in der Familie nachgeforscht, ob es dort Fälle von Schwachsinn gibt. S. 115. / Die Krankheit sei nicht heilbar und der Vater erzählt Fritz, dass das Kind später selbst keine Kinder bekommen könne und man Aniela ebenfalls davon abhalten müsse weitere Kinder zu bekommen, da sie dem „Volkskörper“ schaden würde. S. 116 / Michels ist der Vater, aber die Schuld treffe nur die Mutter. S. 116.	sein Vater es zu dem SS-Mann Michels bringt. Was sie in dem Zimmer tun, weiß er nicht, aber er vermutet, dass sie sich ins Bett gelegt haben. S. 83f. / Er spricht mit Maria darüber und sie sagt, dass auch ihre Schwester vor 9 Monaten bei Michel war. S. 100. / Fritz denkt darüber nach, ob Michel der Vater ist, denn schließlich hat er schon 6 andere Kinder. S. 101. / Michel sagt zu Fritz „[...] Wir Männer ohne Beine und mit brüchigen Knochen haben hier unsere Front [...] Unser Schützengraben ist das Bett. Das wirst du auch noch genießen lernen [...]“. S. 106. / Fritz wusste nun, dass es keinen Befehl gab Frauen zu vergewaltigen und Kinder zu zeugen und das Michel und sein Vater eigenmächtig gehandelt hatten. S. 238.
Lebensborn Pommern	Die Namensweihe beginnt mit dem Einzug der beteiligten Personen (Mütter mit ihren Kindern, Paten,	Gertrud soll die Eindeutschungsaktion im Heim vorbereiten. Ihr wurde gesagt, es handle sich um „[...] Waisenkinder	k.A.	k.A.

	Heimbewohner sowie Personal) in den Saal. S. 52. / Die Paten stehen vorne bei den SS-Fahnen und der Hitler Büste, einige SS-Männer bilden ein Spalier, durch das die Mütter nach vorne zu ihren Plätzen gehen. S. 52f. / Das Ganze wird musikalisch mit einer Art Marschmusik begleitet. S. 52. / Die Paten sprechen die offizielle Formel „[...] stets die Erziehung im Sinne des Sippengedankens der Schutzstaffel zu überwachen und Helfer in Not von Mutter und Kind zu sein.“ S. 54. / Der Höhepunkt ist das Deuten eines Dolches aus Silber auf das Kind. S. 54. / Zum Abschluss hält der Heimleiter noch eine Rede. S. 54. / Der Ablauf und die Formeln blieben dagegen dieselben und nach der Rede des Heimleiters wurde jede Mutter mit ihrem Kind einzeln „vereidigt“. S. 136 – 138. / Der Heimleiter fragte die Mutter: „Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen?“ Wenn diese bejaht hatte, fragte der Heimleiter den SS-Paten „Bist du bereit, die Erziehung dieses Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?“ Wenn der Pate dies ebenfalls bejaht hatte, wurde noch der silberne SS-Dolch auf das Kind herabgesenkt und der Heimleiter sagte „Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft auf und gebe dir den Namen Amalia.“ S. 137f.	deutscher Abstammung und [...] herrenlose Findelkinder mit erkennbaren Merkmalen arischer Herkunft [...].“ Dies geschah auf Befehl Himmlers, der damit der sinkenden Geburtenrate und dem Tod von vielen Deutschen entgegenwirken wollte. Die Kinder seien im Alter von 2 bis 6 Jahre und sollten im Heim auf die Adoption vorbereitet werden. Das Projekt würde der Geheimhaltung unterliegen. S. 166. / Die Pflegerinnen gingen sehr grob mit den polnischen Kindern um und bestraften unerwünschtes Verhalten mit Schlägen. S. 182. / „Karol lernte, dass Tränen, Schnupfnasen, Einnässen und Wut keine deutschen Tugenden, sondern verstocktes Polentum waren.“ Die Kinder die als eindeutschungsfähig befunden wurden, bekamen ein blaues Band zur Kennzeichnung. Dabei verließ man sich auf die Augenfarbe und Vermessungen des Schädels. S. 183. / Fast alle ankommenden Kinder hatten blonde Haare und blaue Augen. Gleichzeitig wirkten sie aber auch verwahrlost (kaputte Kleidung, keine Schuhe) und wirkten verängstigt. S. 202. / Um alle Zweifel an der Herkunft der Kinder auszulöschen behauptete die Oberschwester: „Von der Straße musste unsere Polizei die aus Heimen verstoßenen Deutschkinder auflesen. Manche wurden aus den Fängen übler Verbrecher, die deutsche Kinder als Geiseln nehmen, befreit.“ S. 203. / Bereits kurz nachdem der erste Transport mit Kindern in dem Heim eingetroffen war, sollten weitere folgen. S. 215. / Gertrud bemerkt, dass die Kinder schwierig im Umgang seien, teils aggressiv oder apathisch, sich einnässen und sich nicht eingliedern. S. 217. / Sie		
--	---	---	--	--

		schlägt vor, nur sehr junge Kinder aufzunehmen, da diese sich besser eingliedern würden und der Heimleiter stimmt ihr zu, die Kinder, die sich nicht einfügen wieder nach Kalisch zurückzuschicken. S. 218. / Käthe (ihre Freundin) besuchte das Kinderheim in Kalisch und berichtete danach, dass die Kinder gar keine Waisen seien, sondern geraubt aus polnischen Familien, weil sie deutsch aussahen. Daraufhin wollte sie den Lebensborn verlassen. S. 225. Sie blieb aber, um sich um die Kinder zu kümmern. S. 229. / Gertrud glaubt ihr zwar, aber hält trotzdem weiterhin zum Lebensborn. S. 228f. / Erst am Ende des Buches erkennt Gertrud, dass alles gelogen war und der NS im Unrecht war. S. 253f., S. 266.		
Die Schande	k.A.	Im Jahr 1941 (der Autor erwähnt den Angriff auf die Sowjetunion) mit anderen Frauen ausgewählt wird, um ins Reich zu kommen. S. 201. / In DE angekommen wurden die Frauen einer erneuten Musterung unterzogen und nur 31 polnische Frauen durften bleiben. Diese wurden am nächsten Tag von mehreren Ärzten untersucht und ausführlich befragt S. 206f. / Sie fragen Lydia, ob diese deutsche Verwandte hätte und was sie bisher gemacht habe. S. 208. / Danach folgt die Untersuchung: sie wurde abgetastet, geröntgt, vermessen und fotografiert. S. 209. / Nur 13 Frauen bestehen diese weitere Überprüfung, die anderen wurden wieder nach Polen geschickt. S. 209. / Dort erhält sie einen deutschen Namen: Lotte Kamann und erfährt zum ersten Mal etwas vom Lebensborn. S. 211. / Lydia wird nach kurzer Zeit mit drei anderen Frauen in ein anderes Heim gebracht. S. 210. / Ihr wird befohlen nur deutsch zu sprechen,	k.A.	Wenn die Gäste (Männer) im Haus sind, wird getrunken und gefeiert. S. 247. / Um die Frauen und Männer zusammen zu bringen, werden regelmäßig Partys mit viel Alkohol veranstaltet. S. 255. / Wenn sich eine der Frauen den Männern verweigerte, wurden diese als Strafe verprügelt. S. 257. / „Nach drei Wochen kam der wüsteste Trupp, der dieses Zucht-Haus je betreten hatte.“ S. 260 / „In diesen Heimen werden mit ausgewählten Frauen und Männern - wir nennen diese Zeugungshelfer, und sie kommen selbstverständlich alle aus der SS – Kinder gezeugt. Diese Kinder haben dann alle Merkmale, die wir von der nordischen Herrenrasse verlangen. Sie werden vom Staat erzogen, verschwinden für die Erzeuger

		sich die Haare wieder lang wachsen zu lassen, sich zu pflegen und leichte Hausarbeiten zu erledigen. S. 212. / „[...] Wir suchen schon eine Weile in den besetzten Gebieten Kinder aus und übernehmen sie. [...] Daher suchen wir auch in den ehemaligen polnischen Randgebieten entsprechende Frauen aus, die dann [...] geschwängert werden.“ S. 217.		und sind die Führer von morgen. [...] Daher suchen wir auch in den ehemaligen polnischen Randgebieten entsprechende Frauen aus, die dann [...] geschwängert werden.“ S. 217. / Siegmund gefiel der Gedanke: „Das war ein Staatsbordell, aus dem die aufgefrischte nordische Rasse neu emporstieg! [...] Und in diesem Zuchtstall sollte er das Kommando haben? Sollte den Puffvater abgeben?“ S. 228. / Die Männer kamen für 2 bis 3 Wochen ins Haus, um die dort lebenden Frauen zu schwängern. Die Frauen blieben dort und sobald die Kinder älter waren, kamen sie in ein Heim. Die Frauen konnten – wenn sie alle Kriterien erfüllt haben – erneut schwanger werden. S. 241. / Dabei handelt es sich in dem Haus nur um polnische Frauen, die gezwungen werden, dort zu sein. „In den Lebensbornheimen, in denen einwandfreie deutsche Mädchen untergebracht sind, geht es natürlich freundlicher zu als hier. [...] Da mußten wir manchmal bei der Verpflichtung etwas unsanft nachhelfen. Und dabei treten häufig, wenn es zur Sache selbst kommt, gewisse Schwierigkeiten auf.“ S. 243. / Nachdem Lydia ihre Schwangerschaft im Heim gesagt hat, muss sie nicht mehr mit fremden Männern schlafen. S. 284f.
--	--	--	--	---

Feichtenbach	Die Namensgebung beschreibt Georg ebenfalls: Ein Tisch wurde mit Hakenkreuzfahnen, Bildern von Hitler, Blumen, Kerzenleuchter und einer Feuerschale geschmückt. Hinter dem Tisch standen drei Männer der SS, vor dem Tisch standen zwei andere SS-Männer mit dem Neugeborenen im Arm. S. 69f.	Nach Kriegsbeginn erfuhr Georg, dass die Deutschen in den besetzten Gebieten anfangen Kinder mit arischem Aussehen zu verschleppen und in verschiedene Heime des Lebensborn zum Eindeutschen brachten. Da die Kinder allerdings nicht in das Heim Wienerwald gebracht wurden, war das Thema für Georg bald erledigt. S. 70f.	Entsprach das geborene Kind allerdings nicht den rassistischen Idealen der NS – Georg erwähnt ein Kind mit Hasenscharte – verschwand dieses spurlos S. 53	Georg stellt klar, dass das Heim keine Zuchtanstalt gewesen war, sondern ledigen Müttern half mit ihrer (meist) ungewollten Schwangerschaft zurecht zu kommen. S. 53 / Hanna erzählt Georg, dass der Lebensborn nicht nur ein Heim für ledige Schwangere sei, sondern dort auch gezielt Männer und Frauen zusammengebracht würden: „[...] [M]anche Mädchen stellten sich freiwillig zur Verfügung, dem Führer ein Kind zu schenken. [...] Wenn ein Mädchen den Auswahlkriterien entsprach [...] konnte es sich den SS-Mann, von dem es das Kind haben wollte, sogar aussuchen. Das so gezeugte Kind wird dann dem Lebensborn überlassen.“ S. 67.
Sonnenfinster	Sie berichten auch von den „Lebensborn-Taufen“: Glauder stellte den Müttern die Frage: „»Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen?« Wenn diese die Frage bejaht hatten, fragte Glauder den SS-Paten: „»Bist du, SS-Kamerad, bereit, dieser Mutter und ihrem Kind, wenn sie in Not und Gefahr geraten, persönlichen Schutz zu verleihen?«.“ Auch dieser musste die Frage bejahen und danach fragte Glauder erneut den Paten: „»Bist du bereit, die Erziehung des Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?«.“ Nach dem dritten Ja berührte Glauder das Kind mit einem SS-Dolch am Bauch und sprach: „»Ich nehme dich hiermit in	„Glauder brachte tschechische Kinder mit. Sie hatten jene Kinder aussortiert, die germanisch aussahen, also blond und blauäugig waren. Hier im Schloss sollten sie zu SS-Nachwuchs herangezogen werden.“ S. 137.	k.A.	„Es ging um die Züchtung einer neuen, reineren deutschen Rasse.“ S. 133.

	den Schutz unserer Sippongemeinschaft und gebe dir den Namen Gerulf. Trage diesen Namen in Ehre.«. S. 134f. / Nach ihren Aussagen gab Glauder den Kindern immer „germanische“ Namen wie Gerulf, Gerlinde, Gertraud, Gerhard oder Germana. S. 135.			
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	k.A.	k.A.	Kurz danach wurde sie bereits schwanger und brachte am 03.10.1939 ein Mädchen (Maria) zur Welt. S. 116. / Maria scheint nicht richtig gesund zu sein, Ingeborg beschreibt den Mund und den Kopf als zu groß und spitz und sie trinkt auch nicht richtig. Bereits fünf Tage nach der Geburt nimmt Johannes Maria mit, angeblich um sie zu einer Amme nach München zu bringen. S. 116f. / Ingeborg traut sich nicht nachzufragen und als Johannes im August 1943 mit einem kleinen blonden Kind auf dem Arm in dem Heim auftaucht, um die Adoption abzuwickeln, merkt sie schnell, dass das nicht Maria sein kann (diese hatte ein Muttermal am Bein, welches das Kind nicht hat). S. 118-120. / Somit war geklärt, dass Ingeborg nicht die Großmutter von Kate war. S. 123. / Als Kate dies mit den Beamten der Polizei Plauen bespricht, sind alle einstimmig der Meinung, dass die kleine Maria nicht überlebt haben kann. Das sie missgebildet zur Welt gekommen ist, könnte auch an Johannes gelegen haben und das keine Fragen zur Vaterschaft oder Herkunft des Kindes gestellt	k.A.

			werden, hat er das kleine Mädchen als Maria ausgegeben. S. 126f.	
Das letzte Bild	k.A.	Therese Gruber (Großmutter) wurde im Juli 1945 verhaftet und kam für ein halbes Jahr in ein Internierungslager. Im Juli 1947 wurde sie im Rahmen des Verfahrens gegen das Rasse- und Siedlungshauptamt angeklagt an der Verschleppung sowie Zwangsgermanisierung ausländischer Kinder beteiligt gewesen zu sein. Im März 1948 wurde sie freigesprochen, obwohl sie schuldig war. Sie hatte im Juni 1943 in Tschechien 98 Kinder (die Eltern waren in Lidice ermordet worden) begutachtet, von denen 13 Kinder zwangsgermanisiert wurden. Sie bekamen deutsche Namen und andere Geburtsdaten. S. 314.	k.A.	Marguerite erfährt von dem Vater ihrer Freundin erstmal nur das Gerücht, dass das Haus in Lamorlaye in dem sie gelebt hat ein Heim war, wo „Arier“ gezüchtet werden sollten. „So eine Art Begattungsheim, in dem sie arische Frauen mit SS-Angehörigen zusammengebracht haben, um...wie sie es nannten ... rassisch wertvollen Nachwuchs zu zeugen [...]“ S. 38f. / Nachdem er mit einer ehemaligen Mitarbeiterin gesprochen hat, stellt er das Gerücht richtig, und zwar das dort französische Frauen aufgenommen worden sind, die von einem Deutschen schwanger waren. S. 42-44.
Dogwood	k.A.	k.A.	k.A.	Anneliese berichtet Harry von den Lebensbornheimen, wie es eins in Steinhöring gab. Zunächst seien sie für Frauen gewesen, die keinen Mann mehr hatten, die Kinder sollten zu Pflegeeltern kommen. „Aber es wurden später auch Männer und Frauen zusammengebracht, alle ausgesucht und arisch rein, um den Nachwuchs für die Nachkriegszeit zu sichern.“ S. 44. / „Hinter dem Entbindungsheim befanden sich sechs große Baracken, die geschmackvoll eingerichtet waren. In ihnen lebten hundert Frauen, von denen die meisten Deutsche waren. [...] Alle waren [...] „wohlgeformt und gut gekleidet

				oder besser gesagt, noch unbekleidet.“ Im Lebensborn-Heim lebten zudem noch 280 Kinder bis zu vier Jahren.“ S. 61.
Der Silberfuchs meiner Mutter	k.A.	Eines Tages lernt Heinz während seiner Arbeit Michael kennen, der eine ähnliche Geschichte wie Heinz erlebt hat: Michael war aus Polen und wurde während der NS-Zeit aus seiner Familie gerissen und gewaltsam eingedeutscht. Wer seine richtigen Eltern sind, wusste er nicht. S. 151f.	k.A.	Heinz beschreibt den Lebensborn als geheime Organisation, dass die Grundlage für Spekulationen bildete: Die Heime seien Bordelle bzw. Zuchtanstalten gewesen, was aber nicht stimmt. Sie waren für Frauen gedacht – die unter den NS als „rassisch“ wertvoll galten –, die wegen ihrer Schwangerschaft nicht wussten wohin. Aber nach dem Krieg schwiegen alle darüber, auch die Mutter von Heinz. S. 77f.
Die schöne Frau	„Nach wenigen Wochen legen sie es auf einen Stein unter eine Fahne. Ein Dolch berührt den Kopf des Mädchens, und eine Stimme sagt, sie sei in die Sippongemeinschaft aufgenommen.“ S. 180.	k.A.	Berthas Freund setzt den Lebensborn in Verbindung mit den Konzentrationslagern: „»Dieser Lebensbaum oder Lebensborn ist nur die Kehrseite der Konzentrationslager. [...] Ist man der Herr über den Tod geworden, will man auch der Herr über das Leben sein. Sonst ist es nur eine halbe Sache, ist man nur ein halber Gott[...]“ S. 184	Die Nachbarin von Bertha hinterließ ihr Infos über den Lebensborn: " [...] In seinem dritten Erlass aber befahl Heinrich Himmler, das uneheliche Kind planmäßig zu zeugen. Wie man Autos produziert oder Geflügel auf einer Hühnerfarm züchtet...«.“ S. 127. / Bertha sinniert über die frühere Zeit: Sie beschreibt eine Frau die im April mit einem SS-Mann unterwegs zu einem Lebensbornheim ist, welches früher einmal ein Sanatorium für geistig beeinträchtigte Menschen gewesen war. Dort schlafen sie mehrmals miteinander, denn so ist es ja gewünscht. S. 178f.
Das Haus der verlorenen Kinder	k.A.	k.A.	k.A.	Auf einer Seite im Internet fand sie den Begriff „Zuchtklinik der SS“, in der „arische“ Kinder zur Welt kommen sollte. S. 106. / Gertrud: „» [...] Wer ist schon gerne ein Zuchtkind der SS?

				[...]“ S. 112. / Gertrud: „[...] Im Volksmund wurden diese Kinder gern als Zuchtkinder bezeichnet [...]“ S. 119. / „[...] Die Bewohnerinnen des Stadtheims, die Schlampen der Deutschen, die in ihrer Zuchtanstalt für Nazis leben.“ S. 313.
Im Federhaus der Zeit	k.A.	k.A.	k.A.	Irgendwann erzählt die Ziehmutter den anderen in der Stadt von LM Vergangenheit und diese beschimpfen sie: „Bastard. Zuchthaus-Kind. Tochter einer Nazi-Hure.“ S. 146. / Die Bezeichnung Zuchtanstalt kommt erneut vor. S. 277. / Erneut „Zuchthaus-Kind“. S. 336f. / Der Ziehvater berichtet nun, was er weiß: „[...] welch ein Privileg, welch eine Ehre es für eine Familie mit Parteiabzeichen und erwiesener Treue zum Führer bedeutete, ein Kind wie dich in Pflege zu nehmen, ohne das Recht, dich adoptieren zu dürfen, weil du mit Erreichen der Geschlechtsreife in ein Lebensbornheim zurückgeführt worden wärest, um dich später mit deinesgleichen fortzupflanzen.“ S. 360. / Ein Beamter vom Jugendamt erzählt LM, dass ihre Mutter als eine der ersten sich beim Lebensborn meldete, um „arischen“ Nachwuchs für den Führer zu zeugen. S. 361f.
Herbstvergesene	Gegenwart: Maja hatte auf dem Dachboden ihrer Großmutter Charlotte Briefe und Fotografien gefunden, u.a. zwei Briefe zur Namensweihe und einen silbernen Löffel. Eine von einer Freundin Hanna und	Zu Kriegsende wurden die Unterlagen entweder vernichtet oder versteckt und die Namen von norwegischen Kindern geändert, um ihre wahre Herkunft zu verschleiern. z.T. wurden diese Kinder zur Adoption freigegeben, obwohl ihre	k.A.	k.A.

	der andere vom Heimarzt Heinrich Sartorius. Die Namensweihe sollte die christliche Taufe bei den NS ersetzen. S. 172f. / Charlotte nahm an Namensweihen anderer Mütter teil. S. 184. / Charlotte erzählt, dass Paul seine Namensweihe bekam, als Ersatz für die christliche Taufe. Während einer Feier wurden mehrere Kinder „geweiht“, es kamen viele Gäste, vor allem von der SS. Der Raum wurde mit einer Hitlerbüste, Hakenkreuzfahnen und Blumenestecken geschmückt. Es hing auch ein Bild von Hitlers Mutter an der Wand. Die Stühle wurden in Reihen aufgestellt. S. 222. / Die SS-Männer übernahmen traditionell die Patenschaften für die Kinder. S. 224. / Die Namensweihe begann mit einer Rede des Heimarztes Dr. Sartorius. Dieser fragte die Mutter „»Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen?« [...] Wenn die Mutter dies bejaht hatte, fragte der Heimarzt den Paten „»Bist du, SS-Kamerad, bereit, dieser Mutter und ihrem Kind, wenn sie in Not und Gefahr geraten, persönlichen Schutz zu verleihen?« [...] »...du bereit, die Erziehung des Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?«.“ Wenn dieser beide Fragen bejaht hatte, nahm der Heimarzt den SS-Dolch, berührte damit das Kind und sagte: „»Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft und gebe dir den Namen...«.“ S. 233f. / Nach dieser Zeremonie gab es noch	Mütter in Norwegen nicht einverstanden damit waren. S. 272-274. / So erfährt Maja, dass ihre Großmutter an der Verschleppung ausländischer Kinder beteiligt war und ihre Mutter die Wahrheit nicht verkraftet hat (und zusammen mit dem Krebs) und deswegen Selbstmord begangen hat. S.280. / Im Heim kommen Ende 1944 33 Kinder aus Norwegen an, die heimlich von den Deutschen entführt worden sind. Es handelt sich um Kinder von norwegischen Frauen und deutschen Wehrmachtssoldaten. S. 301. / Charlotte erfährt von einer Schwester, dass die Namen der norwegischen Kinder geändert wurden. S. 314.		
--	---	--	--	--

	eine kleine Feier bei Kaffee und Kuchen. S. 234.			
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Da Wolfgang am 07.10. geboren wurde, ist Heinrich Himmler sein Patenonkel. Bei der Namensweihe erhält Hermine dafür einen silbernen Becher. S. 249f. / Die Vorbereitungen für die Namensweihen war sehr aufwändig, die Frauen schmückten den Raum dafür mit Blumen und Kerzen. Dazu kam dann eine Führerbüste und Hakenkreuz- sowie SS-Fahnen. Bei der Feier waren dann SS-Männer anwesend, die die Patenschaften übernehmen sollten. Es gab eine Rede vom Heimleiter und die Mütter wurden verpflichtet ihr Kind nach der NS-Ideologie zu erziehen. Danach hielt der Heimleiter einen silbernen Dolch über die Kinder und sprach „»Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft auf und gebe dir den Namen Wolfgang. Trage diesen Namen in Ehre.«“ S. 256f.	Paulinas 2-jährige Nichte Agnieszka wird von deutschen Soldaten entführt, nachdem die Eltern von diesen erschossen wurden. S. 17-25. / Paulina beschließt dann ihre Nichte zu suchen. S. 31. / Paulina erfährt von einer anderen Frau, dass ihr Sohn ebenfalls von den NS entführt worden ist und auch blonde Haare und blaue Augen hatte. S. 47. / Sie erzählt Paulina, dass sie einen Brief vom Gesundheitsamt erhalten hatten, in dem sie aufgefordert wurden, ihren Sohn Artur untersuchen zu lassen. Dabei wurde auch sein Schädel gemessen, der Abstand zwischen seinen Augen und die Form seiner Nase. Auch die genaue Haar- und Augenfarbe wurde bestimmt. Die Eltern konnten Artur danach mit nach Hause nehmen, aber nach einigen Wochen kam er von der Schule nicht mehr nach Hause und sie erfuhren, dass er mit einigen anderen Kindern von den Deutschen abgeholt und in ein früheres Waisenhaus gebracht wurden. Als die Eltern protestierten drohte man ihnen mit Gefängnis und nach einigen Tagen wurden die Kinder an einen unbekannten Ort verlegt. S. 48-50. / Paulina fährt daraufhin zu diesem Waisenhaus und sieht, wie ihre Nichte gerade in einen Bus gebracht wird. Vom Busfahrer erfährt sie, dass die Kinder in ein Kinderheim nach Kalisz gebracht werden. S. 52f. / Dort angekommen trifft sie Maria, eine polnische Angestellte des Kinderheims. Diese ist eine Hilfspflegerin im Heim und den deutschen Aufseherinnen unterstellt. Es leben ca. 60 Kinder dort, die nach unterschiedlicher Dauer wieder weggebracht	k.A.	Die Kellnerin erzählt, dass es auch Gerüchte gibt „[...] dass im Heim Pommern ledige arische Fräulein mit SS-Männern zusammengebracht werden, um Kinder für den Führer zu zeugen. Möglich wäre es, das Heim liegt ja so abgelegen [...]“ S. 177f.

		werden. Die Kinder dort sollen germanisiert werden, da sie lt. den NS germanische Vorfahren hatten. Die Kinder dürfen nur noch Deutsch reden und bekommen deutsch klingende Namen. Wenn sie versuchen polnisch zu sprechen, werden sie bestraft. S. 88f. / Sie erfährt, dass der Name ihrer Nichte von Agnieszka Król in Agnes Krahel geändert wurde. S. 90. / Auch Agnieszka wird untersucht: Ihr wird Blut abgenommen und ihr Körper inkl. Kopf wird vermessen. Dazu kommen drei Fotos, von der Seite und von vorne. S. 98f." / Paulina findet heraus, dass Agnieszka am 22.08.1944 nach Bad Polzin gebracht wurde. S. 117. / Hinter dem Haus findet Paulina schließlich ihre Nichte und andere polnische Kinder bis 12 Jahre, die von einer Schwester beaufsichtigt werden. Die Älteren müssen bereits leichte Aufgaben erledigen, wie den Kaninchenstall säubern oder Erbsen schälen. Sie wirken gut genährt und tragen ordentliche Kleidung, aber sie sind still und ernst. S. 182f. / Hermine streitet ab, etwas über die wahre Herkunft der polnischen Kinder gewusst zu haben. Den Frauen wurde gesagt, dass dies Waisenkinder waren, um die sich der Lebensborn nun kümmerte. S. 190. / Die polnischen Kinder bleiben so lange dort, bis sie fließend Deutsch können und ihre Herkunft vergessen haben. Dann kommen deutsche Familien und suchen sich eins der Kinder aus. S. 206. / Wie bereits der Name, wurde auch das Geburtsdatum und der Geburtsort von Agnieszka geändert, damit sicher ist, dass ihre wahre Identität niemals herauskommt. Dies machte die Meldestelle des Heimes selbst. Auch findet sich in dem Ordner		
--	--	--	--	--

		schon eine Liste mit potenziellen Pflegeeltern. S. 265f.		
Die dunkle Seite der Wahrheit	Hanna erinnert sich an die Namensweihe ihres Sohnes. Der Raum war mit Hakenkreuzfahnen, Blumen und einer Hitler Büste geschmückt. Die Gäste saßen in Reihen auf ihren Stühlen. Die Mütter saßen mit ihren Babys ganz vorne. Es wurde zuerst eine Rede gehalten und danach traten die Mütter nacheinander nach vorne an ein Podest. Die Frauen wurden gefragt „Deutsche Mutter, bist du bereit, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen?“ [...] Wenn diese die Frage bejaht hatte, wird der SS-Mann der Pate wird gefragt „Bist du, SS-Kamerad, bereits dieser Mutter und ihrem Kind, wenn sie in Not und Gefahr geraten, persönlichen Schutz zu verleihen?“ [...] Bist du bereit, die Erziehung des Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?“ [...] Wenn der Pate diese Fragen auch bejaht hatte, nahm der SS-Mann einen Dolch, berührte damit das Baby und sprach „Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft und gebe dir den Namen Gerhardt. Trage diesen Namen in Ehre.““ S.173-178.	Hanna liest einen alten Feldpostbrief von Manfred, indem dieser davon berichtet, wie sie „arisch“ aussehende Kinder aus Polen gesammelt hätten und sie nun ins Reich schicken würden. S. 153f.	Hannas Freundin Berta kommt zu Besuch und erzählt, dass ein kleinwüchsiger Mann (Herr Grosser) in die Nachbarschaft gezogen ist. Dieser wurde 1940 in Deutschland geboren, sein Vater war ein SS-Mann und er entkam der Euthanasie nur, weil er aus dem Heim in die Schweiz gebracht wurde. S. 104-107. / Hannas Zimmerkollegin bekam ein krankes Baby, was es genau hatte, war nicht bekannt. Aber es wurde bereits kurz nach der Geburt in ein Krankenhaus nach Brandenburg gebracht, von denen die Frauen wussten, dass die Kinder dort alle starben, meist an einer Lungenentzündung. S. 148f.	k.A.
Die Nächte der langen Messer	k.A.	k.A.	Nach einigen Wochen berichtet der Gruppenleiter Wesel, dass sich herausgestellt hat, dass eine der Frauen, mit denen die Männer Geschlechtsverkehr hatten, nicht arisch war sondern als Halbjüdin galt. Wesel befiehlt dem Mann, die mit dieser Frau Geschlechtsverkehr hatte, die Frau und das Kind zu töten. Er erledigt dies	Eines Tages schlägt der Gruppenführer Wesel einen Besuch beim Lebensborn vor: „»Bei der Organisation Lebensborn handelt es sich um eine Spezialgründung unserer SS. Den Anstoß dazu hat der Reichsführer persönlich gegeben [...] Das reinrassig Hochwertige muß bewußt bewahrt und fortgepflanzt

			schnell und rücksichtslos und lässt es wie ein Unfall aussehen. S. 321-323.	werden, und zwar durch zielstrebige und wissenschaftlich gelenkte Zeugung artgemäßen Nachwuchses [...].“ S. 258. / Den Männern würde ein Lebensborn-Pass ausgestellt, der alle persönlichen Informationen und rassische Merkmale enthält. S. 263. / Ledige Frauen ohne Kinder melden sich entweder direkt oder werden empfohlen, es folgt eine Überprüfung des Lebenswandels und der Gesundheit. Die Frauen unterschreiben eine Verschwiegenheitserklärung. Wenn sie aufgenommen werden, bietet der Lebensborn Geheimhaltung, finanzielle Unterstützung und eine Prämie, wenn es zur Schwangerschaft kommt. Die Frau kann das Kind in einem der Entbindungsheime zur Welt bringen und wenn gewünscht dem Lebensborn überlassen. S. 264. / Der Arzt beschreibt das genaue Vorgehen: Zunächst sollen die Männer sich eine der Frauen aussuchen, die ihnen optisch gut gefällt. S. 265f. / Danach lernten sich die Männer und auserwählten Frauen bei Kaffee und Kuchen kurz kennen und verschwanden anschließend im Haus. S. 267. / Dort ging es um die Zeugung des Nachwuchses. Die Zimmer waren einladend eingerichtet und die Frauen wurden angewiesen bei Erektionsstörungen die Männer händisch oder oral in Stimmung zu bringen. Ein Klin-
--	--	--	--	---

				gelzeichen gab dem Arzt bekannt, wann ein Sexualakt vollzogen war. S. 267-269. / Danach kamen die Männer in das Büro des Arztes, um genaue Auskunft über den Sexualakt zu geben (wann und mit wem der Geschlechtsverkehr vollzogen wurde). S. 269f.
Rassenwahn	Martin liest die Akte von Alois Feldmann, der im September 1940 in Steinhöring als uneheliches Kind geboren wurde. Die Mutter lies ihr Kind dort zurück, der Vater war unbekannt. Alois erhielt eine Namensgebungsfeier, die an die christliche Taufe angelehnt war, und wurde so in die Sippongemeinschaft der SS aufgenommen und bekam einen SS-Mann als Paten. Die Feier begann mit Musik und einer Rede des Heimleiters. Dann wurden der Mutter und dem Paten folgende Fragen gestellt: „Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, deinen Sohn im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen? [...] Bist du, edler SS-Kamerad, bereit, dieser Mutter und ihrem Kind, wenn sie in Not und Gefahr geraten, persönlichen Schutz zu gewähren? [...] Bist du ebenfalls bereit, die Erziehung des Kindes im Sinne des Sippengedankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?“ Nachdem diese Fragen bejaht wurden, berührte der Heimleiter das Kind mit einem Dolch und sagte: „Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippongemeinschaft auf.“ S. 165f.	k.A.	Sollte eine Adoption von Hedwig nicht möglich sein, wünscht der Vater eine Einweisung in eine psychiatrische Anstalt, wo sie getötet werden würde. S. 26f. / Danach wurde sie in eine Kinderfachabteilung geschickt, wo kranke bzw. behinderte Kinder getötet wurden. S. 219. / Er fährt mit Emilie in die ehemalige Kinderfachklinik und findet dort einige alte Akten, die auch Emilies Schicksal beschreiben. Am 09.09.1944 wurde sie dort eingeliefert und musste viele medizinische Experimente über sich ergehen lassen, angeordnet und durchgeführt von Dr. Fürst. S. 404.	„Nur wenige Menschen wussten in allen Einzelheiten von der wahren Bestimmung solcher Gebärdstätten; sie waren zwar nicht geheim, aber äußerst exklusiv.“ S. 12. / „Es ist ja nicht so, als würde etwas mit meinem Erbgut nicht stimmen. Der andere Junge, für den ich als Zeugungshelfer dienen konnte, und mein Sohn Heinrich, den ich mit meiner Frau gezeugt habe, sind wohl auf und gedeihen prächtig. Sie sind blond, haben strahlend blaue Augen und werden gute deutsche, arische Herrenmenschen werden [...]“ S. 25f. / „Aus unterschiedlichen Verhältnissen stammend, vereinte sie damals das Vorrecht, einem Führer zu dienen, der junge, potente Zeugungshelfer suchte. [...] Germanische Kinder, die eines Führers wie ihm würdig waren. Stattlich, blond, blauäugig und natürlich arisch.“ S. 67. / Franz Wegleiter wird in den Akten auch als „Zeugungshelfer“ betitelt, allerdings fehlen die Namen der Kinder. S. 221. / Auch zu Fürst erfährt er, dass dieser zweimal als Zeugungshelfer tätig war und zwei Kinder zeugte. S. 251. / Martin und

				sein Kollege Werner schlussfolgern: „Heißspornige junge Nazis zeugen Kinder für den Führer, die in einem Lebensbornheim aufwachsen. Sie selbst lassen sich natürlich nicht zweimal bitten, Sex mit hübschen Frauen zu haben [...]. Erzeuger zu sein, bedeutet aber nicht für sie, als Vater für die Kinder geradezustehen.“ S. 222. / „In der Bevölkerung wusste kaum jemand davon und wenn, dann wucherten wilde Gerüchte um diese Gebäreinrichtungen. Für die einen war es ein nationalsozialistisches Edelbordell, für die anderen ein Ort, an dem die sogenannte gelenkte Fortpflanzung ermöglicht wurde [...].“ Aber in Wahrheit waren in den Heimen hauptsächlich ledige schwangere Frauen, die keinen Ort hatten, wohin sie gehen konnten. Der Lebensborn gab ihnen Schutz und die Möglichkeit einer geheimen Geburt. S. 303.
Gutes Blut	Zur Namensweihe, die auch Geburtsfeier genannt wurde, wurde ein großer Saal des Heims mit der Führerbüste, einem Foto seiner Mutter, Hakenkreuz- und SS-Fahnen sowie Blumen geschmückt. Die Mütter mit ihren Babys saßen ganz vorne, dahinter die Paten. Auch wenn die meisten Mütter an der Namensweihe teilnahmen, ließen sie ihre Kinder oft auch zusätzlich noch taufen. Pos. 365. / Die Feier begann mit einem klassischen Stück von Händel, danach folgte eine Rede des Heimlei-	Theresa arbeitet dort im Büro und erwartet die Ankunft von polnischen Kindern. Diese waren vorher in einem Heim in Kalisch gewesen, wo sie zunächst deutsche Namen bekommen hatten. Wenn sie die erneute Prüfung der SS bestehen würden, würde das Heim ihnen neue Geburtsurkunden ausstellen, mit neuen Geburtsdaten und Geburtsorten, u.a. Posen. Pos. 48,59. / Es handelt sich um insgesamt 11 Kinder, im Alter von ca. 1 bis 6 Jahren. Sie wirken verängstigt, manche weinen. Pos. 59, 71.	Der kleine Thomas spricht immer noch mit niemanden und eine Schwester sagt zu Theresa, dass der Junge nicht lange bleiben wird, wenn er nicht spricht. Es kamen nämlich Mitarbeiter vom Rasse- und Siedlungshauptamt, um die Tauglichkeit der Kinder erneut zu überprüfen. Wenn diese den Kriterien nicht entsprachen, wurden sie weggebracht und Theresa befürchtet, dass Thomas in eine s.g. Kinderfachabteilung gebracht werden könnte, wo die meisten Kinder starben. Pos. 218.	Gunhild hat von Gerüchten gehört: „Schneidige SS-Offiziere gehen Tag und Nacht ein und aus und begatten strammdeutsche Mädels mit arischem Stammbaum.“ Theresa dementiert diese Aussagen und sagt ihr, dass das unwahre Gerüchte sind. Pos. 1696.

	ters über die Bedeutung der Namensweihe und er sprach Abwertung über die Kirche, die Taufe und ihre Einstellung zu ledigen Müttern. Pos. 365, 376. / Danach gingen die Mütter einzeln mit ihrem Kind nach vorne und der Heimleiter fragte sie: „»Deutsche Mutter, verpflichtest du dich, dein Kind im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und im Glauben an Adolf Hitler zu erziehen?«“ Nachdem die Mutter dies bejaht hatte, fragte der Heimleiter den Paten: „»Bist du, SS-Kamerad, bereit, dieser Mutter und ihrem Kind, wenn sie in Not und Gefahr geraten, persönlichen Schutz zu verleihen? [...] Bist du bereit, die Erziehung dieses Kindes in Sinne des Sippenge-dankens unserer Schutzstaffel stets zu überwachen?«“ Wenn der Pate auch diese Fragen bejaht hatte, nahm der Heimleiter einen Dolch, berührte damit das Kind und sagte: „»Ich nehme dich hiermit in den Schutz unserer Sippengemeinschaft und gebe dir den Namen Arnulf Wigand.«“ Pos. 387. / Daran anschließend erhielt die Mutter eine Urkunde und einen Kaffeelöffel aus Silber. Nachdem alle Kinder ihre Namensweihe erhalten hatten, wurde zum Abschluss noch das Treuelied der SS gesungen. Pos. 399.		/ Theresa wusste auch von Fällen, in denen eine „erbgesunde“ Mutter, die von einem SS-Mann schwanger geworden war, ein krankes Kind zur Welt gebracht hatte. Die Kinder wurden in andere Heime verlegt, wohin wusste Theresa nicht, aber sie hatte Gerüchte über die „Vernichtung von lebensunwertem Leben“ gehört. Pos. 241. / In einem Schreiben erfährt Theresa, dass Jürgen Winkler, ein Kind was geisteskrank in dem Heim geboren wurde in der Landesanstalt Görden gestorben war. Er war auf Anordnung von Max Sollmann dort hin verlegt worden sein, nachdem klar war, dass er nicht mehr gesund werden würde. Pos. 723, 734. / Bei der Geburt von kranken Kindern wurde dies im RF-Fragebogen vermerkt, wie auch z.B. das Verhalten der Mutter während ihres Heimaufenthaltes. Bei schweren Missbildungen des Kindes konnte sogar die Mutter oder der Vater auf Anweisung Himm-lers sterilisiert werden. Pos. 745.	
Lebensborn e.V.	Die anderen Kinder haben alle germanische Namen wie Siegfried, Sieglinde, Kunigunde oder Freya. S. 209f.	Westroff-Meyer ging nach dem Lehrgang nach Polen, wo er im Auftrag des Lebensborn „erbgesunde und arische“ Kinder suchen sollte. S. 118. / Dabei raubt er die Kinder auch mit Gewalt von ihren Eltern, eine Mutter erschießt er, weil sie ihr Kind nicht herausgeben möchte. S. 118f. / Westroff-Meyer stahl	k.A.	Erst nach ein paar Tagen erfährt ein Mädchen durch Zufall, dass sie ausgesucht worden sind, um den Führer mit ausgewählten Männern ein Kind zu schenken. S. 24f. / Westroff-Meyer erklärt den Frauen, dass sie auf einen „Lehrgang“ gehen

		weiterhin blonde Kinder, aus Waisenhäusern oder von den Eltern. Wenn sie die Kinder nicht freiwillig hergaben, wandte er auch Gewalt an. S. 126f. / Westroff-Meyer prahlt vor Erika damit, dass er Doris und Klaus nicht ihren richtigen Sohn zurückgegeben hat, sondern ein geraubtes polnisches Kind. S. 195. / Doris und Klaus beschließen, dass auch der andere Junge bei ihnen bleiben soll und die beiden wie Geschwister aufwachsen. S. 242f. / Nach Monaten taucht eine polnische Frau bei Doris und Klaus auf und behauptet die Mutter des polnischen Jungen zu sein, aber Doris und Klaus weisen sie ab. S. 246f. / Aber kurz danach ändert Doris ihre Meinung und sagt Klaus, dass die den Jungen zurückgeben müssen, denn sie wissen wie schmerzhaft es ist sein Kind zu verlieren. So holt die polnische Frau ihr Kind nach Hause. S. 248.		werden, wo bereits ausgewählte rassisch „einwandfreie“ Männer auf sie warten. S. 26f. / Der Wunsch ist es, dass die Frauen und Männer ein Paar werden und ein Kind zeugen, aber auch ohne Eheabsichten wäre das Kind gewünscht. S. 27f. / Im Heim treffen die Männer und Frauen das erste Mal aufeinander, es sind hauptsächlich Männer der SS, aber auch einige Soldaten der Wehrmacht. S. 31-33. / Klaus bezeichnet das Heim als „Sautstall“ und „Freudenhaus“. S. 74f. / Vorwort: Der Autor beginnt sein Buch mit einem Zitat von Himmler, dass dieser im Mai 1943 zu seinem Leibarzt Kerten gesagt haben soll: „»Ich ließ zunächst mehr inoffiziell durchblicken, daß jede unverheiratete Frau, die sich allein auf der Welt befindet, aber gern ein Kind will, sich vertrauensvoll an den Lebensborn wenden soll [...] Aber Sie können sich vorstellen, daß wir nur wertvolle und rassisch einwandfreie Männer als Begattungshelfer verwenden [...] wenn der Krieg vorbei ist [...] Da wird es für jede deutsche Frau Ehrensache werden, wenn sie mit dreißig immer noch kinderlos ist, ihr Kind auf diese Weise zu bekommen [...].“ / Autor: „In seinem dritten Erlass aber befahl Heinrich Himmler mit Verhohlener Offenheit, das uneheliche Kind planmäßig zu zeugen. Wie man Au-
--	--	--	--	--

				tos produziert. Wie man Geflügel auf der Hühnerfarm züchtet.“ S. 13f. / „Und jetzt machte sich das System daran, Kinder am Fließband herzustellen. Mit einer am Papier errechneten Kopfform. Mit einer vorher bestimmten Augenfarbe. Mit einer Mindestgröße. Gezeugt ohne Liebe. [...] Heranwachsend ohne Mutter. [...] Kinder des Führers [...]“ S. 14. / Klaus erzählt seinem Vorgesetzten bei der Luftwaffe alles: Der Befehl Kinder zu „züchten“, die Frauen, die unter falschen Tatsachen dorthin gelockt wurden, das hemmungslose Benehmen und der Alkohol und die versuchte Erpressung vom Heimleiter. S. 104f.
--	--	--	--	---

Entlassung aus dem Heim

Bücher	Wann & Unter welchen Umständen	Warum (nicht) verlassen	Zeit danach	Wie wird sich erinnert
Harte Schnitte	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Ohne Fehl & Makel	k.A.	k.A.	k.A.	Kurz vor dem Ende springt der Autor zum 16.10.1951, dem 21. Geburtstag von Fritz. S. 228. / Er fährt noch einmal zu dem Lebensbornheim, in der Hoffnung dort Maria zu treffen, wie sie es vor Jahren besprochen hatten. S. 235f. / Am Heim angekommen erinnert er sich, dass bei der Auflösung des Heimes sein Vater alle Akten verbrennen ließ und sie vor den Alliierten Richtung Süden flohen. S. 237. / Er hatte keinen Kontakt mehr zu

				seinem Vater, aber bei dem Besuch trifft er das erste Mal wieder auf ihn. S. 240-245.
Lebensborn Pommern	Als die Front immer näherkommt und sie bereits die feindlichen Geschütze hören, löst sich auch immer weiter die Ordnung / Regeln im Heim auf und alle sind angespannt. S. 247. / Schließlich wird angefangen das Heim zu evakuieren, mit zwei Lastern werden die Mütter und Kinder nach Kolberg gebracht, um über die Ostsee zu fliehen. S. 248f. / Aber sie schaffen es rechtzeitig zu einem Fliegerhorst der SS, wo Joachim die Frauen und Kinder nach Wiesbaden ausfliegt. S. 276. / Dort werden sie in das Heim Taunus gebracht, wo bereits andere Flüchtlinge waren und es Gerüchte gab, dass sie weiter nach Steinhöring gebracht werden sollen. S. 295.	Gertrud weiß bereits, dass der Lebensborn Müttern auch eine Anstellung inklusive Kinderbetreuung und einer Wohnung bietet. S. 82. / Das Heim war nicht nur Entbindungsklinik, sondern die Mütter konnten über die Stillzeit hinaus bleiben, um ihre Angelegenheiten zu regeln und ihre Kinder wurden in der Zeit versorgt. S. 39. / Gertrud bekam eine feste Anstellung im Heim Pommern und sollte die Eindeutschungsaktion im Heim vorbereiten. S. 166.	Sie erzählt, dass sie wegen ihrer Zeit im Lebensborn von der Bevölkerung angefeindet wurde und als "Hure" betitelt wurde. S. 321. / Sie schreibt daraufhin: „Beim Lebensborn der SS gab es keine Huren oder Frauen, die sich schwängern lassen wollten, um dem Führer Soldaten zu schenken.“ S. 322.	In dem Heim fühlte Gertrud sich zuhause und unabhängig. S. 191. / Nach Rüdigers (Kind) Erinnerung bewohnte er im Heim ein großes Zimmer zusammen mit seiner Mutter. S. 197.
Die Schande	Nach vier Wochen muss Lydia das Heim zwangsweise verlassen. S. 290f. / Als die Front näher rückt, wird das Heimpersonal teilweise evakuiert. S. 298f. / Siegmund will zunächst die Frauen und Kinder zurücklassen und allein fliehen. S. 305. / Als doch ein Laster zur Verfügung steht, werden doch alle mitgenommen. Die Unterlagen werden verbrannt. Der Fahrer des Lasters überfährt plötzlich Siegmund und tötet ihn damit. S. 308f. / Hubert überlebt und trennt sich von der Gruppe, um seine Tochter zu suchen. Er findet sie im angegebenen Heim in der Stadt und flieht mit ihr weiter Richtung Westen. S. 310-312.	Nach vier Wochen wird Lydia ohne Vorwarnung von den NS heimlich aus dem Heim weggebracht. S. 290f.	Nach einigen Tagen in einer Sammelunterkunft wird Lydia mit anderen Frauen zum Arbeiten nach Hamburg gebracht. Unter Androhung ihres Todes wird ihr verboten über den Lebensborn zu sprechen. S. 294f.	k.A.
Feichtenbach	Sein Ziehvater erzählt, was er über Hans Vergangenheit wusste: Er und	Georg hatte ein Verhältnis mit einer Deutschen (Hanna) und verließ sie sowie seine zwei Kinder. S. 147.	k.A.	k.A.

	seine Frau konnten keine Kinder bekommen und als er Hanna zufällig in Feichtenbach kennenlernte und sie mit den Zwillingen nach Steinhöring brachte, bot sie ihm die Kinder zur Adoption an. S. 83f.			
Sonnenfinster	Als ab Sommer 1940 das Heim Friesland immer wieder von Fliegerangriffen bedroht wurde, wurde das Heim Anfang 1941 geschlossen. S. 135.	k.A.	Heim Alpenland: Kühn hatte sich nach dem Krieg das ehemalige Lebensbornheim als Wohnsitz angeeignet. S. 171.	k.A.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Das letzte Bild	k.A.	Ihre Mutter erzählt Eva, dass sie und ihre Schwester unehelich geborene Kinder sind, die im Heim Harz in Wernigerode geboren wurden. Ihre Großmutter hat sie dann zunächst bei sich aufgenommen und erst nach dem Abschluss ihres Medizinstudiums holte die Mutter ihre Kinder ab und ging mit ihnen nach Hurdalsverk. Zwischenzeitlich waren sie auch in Godthab und kamen danach nach Belgien, wo ihre Mutter Heimleiterin war. Die letzte Station war in Lamorlaye in Frankreich. S. 228-232.	In der Gegenwart trifft Ingrid, die Mutter von Eva, in Bergen ein und erzählt, dass ihre Mutter Therese Gruber nach dem Krieg in Internierungshaft gewesen war und vor Gericht angeklagt wurde, wegen der Beteiligung an der Zwangsgermanisierung ausländischer Kinder. Sie wurde aber freigesprochen. S. 299f.	k.A.
Dogwood	k.A.	k.A.	Harry fährt wieder in die USA, wo er mithilfe seiner Redaktion eine Reportage über den Lebensborn herausbringt. Daraufhin meldeten sich viele Menschen, die betroffen waren und versuchten gemeinsam etwas in Erfahrung zu bringen. Man gründete daraufhin die „Association Lebensborn Germany (ALeG). S. 118f. / Nach dem Krieg suchten viele betroffene Kinder nach ihrer Herkunft, aber fanden nichts. S. 64.	k.A.
Der Silberfuchs meiner Mutter	k.A.	k.A.	Der Vater sagte später zu Heinz: „Deine Mutter war ein Deutschen-	Heinz traute sich nicht sie nach seinem Vater oder den Lebens-

			mädchen[...].“ S. 38. / Heinz vergleicht die Reisen der schwangeren Frauen mit einer Ameisenstraße: „Auch ich war ein Ameisenei. Meine Mutter ist eine Lebensborn-Ameise gewesen, die ihren norwegischen Bau verlassen und sich in diesem Durcheinander mit mir auf den Weg gemacht hat. Eine einzige Lebensborn-Straße gab es ja nicht, jede einzelne dieser Frauen mussten ihren eigenen Weg finden.“ S. 62f. / Dies beschäftigt Heinz sehr und er vergleicht sein Schicksal mit anderen Kindern, die ihre Eltern verlieren und ihre Herkunft nicht kennen. Er fragt sich, wie viele Mütter ihre Kinder im Krieg verloren haben oder sie verließen. Er beschreibt dieses Unwissen der Kinder als Wundbrand, der niemals vergeht, auch wenn die Kinder ihre Eltern wieder finden. S. 74-76. / Für Heinz gehen viele Menschen an der Vergangenheit kaputt, seine Mutter und auch er selbst S. 79. / Seine Mutter reist nach dem Krieg mehrmals nach Norwegen zu ihrer Familie. S. 113f., S. 125. / Ihr Bruder begrüßte Gerda gleich als „Nazi-Hure“. S. 127. / Er erinnert sich, dass Gerda nach dem Krieg nicht wieder nach Hause wollte, weil sie Angst vor der gesellschaftlichen Ächtung hatte. S. 161. / Heinz versucht sein Leben lang mehr über seine Vergangenheit zu erfahren. S. 173. / Am Ende erkennt Heinz, dass er die ganze Wahrheit niemals erfahren wird und	born zu fragen, da sie immer einen Anfall erlitt, wenn er dies tat. S. 21.
--	--	--	--	---

			vieles immer unbekannt bleiben wird. S. 220.	
Die schöne Frau	Irene wurde von Männern (die wahrscheinlich Soldaten waren, sie schreibt von Lederstiefeln und Peitschen) mitgenommen. Kurz vor Kriegsende wurden die Kinder alleine gelassen, bis andere Soldaten kamen und sie mit dem Zug abholten. S. 194-196.	Bei Kriegsende kamen Soldaten und holten sie mit dem Zug ab. S. 194-196.	Sie kamen nach München auf einen Kindermarkt Ende des Jahres 1945. Irene wurde als Waise geführt und von einer Frau gesucht und mit nach England genommen. S. 198. / Irene schreibt, dass sie eigentlich Marlies hieß, bevor sie in England zu Irene wurde. S. 194. / Irene erzählt, wie sie als junge Frau die Mappe mit dem Aufdruck „arisch“ gefunden hat, in der eine Notiz ihrer Mutter war: „Sofort den Namen wechseln, jede Ähnlichkeit mit dem früheren Namen vermeiden. Neue Kleidung und vor allem neues Spielzeug kaufen. Eine neue Lebensgeschichte erfinden und mehrmals am Tag abfragen. Avoid to speak german!“. S. 91f. / Auch Bertha kommt nicht gut mit der Lebensbornvergangenheit ihrer Mutter zurecht, sie schämt sich dafür und wäre lieber ein Opfer der NS. S. 228. / „Daß sie nicht weiß, wer sie selbst ist, eingeklemmt zwischen dieser strohblonden, welken Mutter, dieser bösen Überraschung Großmutter und diesem fatalen Vater namens Weintritt.“ S. 253.	Irene hat auch ferne Erinnerungen an einen Saal mit Kindern, die an langen Holztischen saßen und versteht nicht, dass ihre Mutter schwarze Haare hat und sie blonde. S. 86f. / Jede Frage von Irene zur Vergangenheit weicht die Mutter aus, zum Beispiel wo sie früher gewohnt haben S. 88f. / Irene hat gute Erinnerungen an ihre Kindheit und beschreibt die NS Zeit als schön. S. 176. / Irene möchte mit Bertha nicht in der Öffentlichkeit davon sprechen und sagt zu solchen Vorwürfen nur, „»Was damals richtig war, ist heute falsch.«.“ S. 186.
Das Haus der verlorenen Kinder	Lisbet ist am 15. Februar 1943 nach Deutschland gekommen ist. Zu Oda ist vermerkt, dass sie verschwunden ist und ihre Tochter Siri in das Kinderheim von Godthaab gebracht wurde. S. 262f. / Zu Kriegsende wurde Siri in ein norwegisches Heim verlegt. S. 450f.	Oda ist bei einem Treppensturz gestorben. S. 466-468. / Weil Lisbet und Ida die Papiere der kleinen Siri fälschen wollten (damit sie adoptiert wird und nicht ins Heim muss) und sie erwischt wurden, kam Siri nach Godthaab und Lieselotte wurde Lisbet weggenommen. S. 472.	Marie vermutet, dass Jan und Betty auf dem Weg nach Norwegen sind, um Antworten zu finden und sie macht sich mit Gertrud auf ihnen zu folgen S. 264. / Gegenwart November 2005: Marie und Gertrud reisten nach Norwegen und besuchten das ehemalige Kinderheim Godthaab. S. 436. /	Betty (Lisbet) erinnert sich an früher und wie die Mütter und Kinder nach dem Krieg gedemütigt und ausgegrenzt worden waren. Kinder wie Siri entsprachen nicht dem NS Ideal und wurden in Heime abgeschoben, misshandelt und vergessen. S. 279f.

			Die meisten Unterlagen sind verschwunden oder vernichtet worden und die Betroffenen finden nichts mehr heraus. S. 450f. / Lieselotte kam zuerst nach Godthaab und später zur Adoption nach Deutschland und Lisbet fand sie nie wieder. Lisbet wurde nach dem Krieg angefeindet, ihr wurden die Haare geschoren und sie wurde interniert. Eine Spur von Lieselotte führte nach Wiesbaden, aber danach verlor sie sich. Vernichtete oder zerstörte Unterlagen, geänderte Namen und die Adoption in eine neue Familie erschwerten die Suche. Obwohl viele Kinder von der norwegischen Regierung nach Kriegsende zurückgeholt worden sind, blieben viele verschwunden. S. 477f.	
Im Federhaus der Zeit	LM Kindheit: Eines Tages läuft sie weg und macht sich auf den Weg nach Halle, wo sie ihre Mutter vermutet. S. 38.	k.A.	LM ist geschieden und rastlos, da sie nicht weiß, wo sie hingehört, oder herkommt. Sie kennt niemanden und vertraut niemanden. S. 13f. / LM reist zum Geburtsort ihrer Mutter und hofft dort mehr zu erfahren. Ein Pfarrer erzählt, dass viele Akten des Lebensborn verschwunden oder zerstört sind und selbst wenn LM ihren Vater finden würde, hieße das nicht, dass er sie akzeptieren würde. Viele würden die Vergangenheit verleugnen, weil sie sich schämen. S. 368f. / Der Pfarrer bringt LM zu ihrer Großmutter, die noch immer dort wohnt. Aber sie leugnet ihre Verwandtschaft und möchte nichts von ihr wissen. S. 370.	LM ist sehr schweigsam, erzählt nie von ihrer Kindheit. Wenn Lisa sie fragt, sagt sie nur, es war Krieg und Lisa soll sie nicht fragen. S. 120. / Lisa recherchiert weiter und findet heraus, dass ihre Mutter gelogen hat und Erinnerungen erzählt hat, die gar nicht die ihren waren. Niemand kann sich an sie erinnern, es gibt keine Unterlagen zu ihr und die genannten Namen ihrer Pflegeeltern stimmen auch nicht. S. 378.

Herbstvergesene	Maja trifft sich in der Gegenwart nach ihrem Besuch in Hohehorst mit Anneliese, die damals ebenfalls in Hohehorst ein Kind entbunden hat. S. 237. / Als der Krieg sich dem Ende näherte kam Anneliese nach Steinhöring. S. 240. / Und auch Unterlagen gibt es keine mehr, denn diese wurden z.T. verbrannt S. 244. / Als die Front immer näherkommt, gibt es den Befehl alle Unterlagen zu vergraben. S. 305.	Viele Frauen verließen kurz nach der Geburt wieder das Heim, aber einigen wurde auch eine Arbeitsstelle angeboten. Die Frauen konnten als Küchenhilfe, Säuglingsschwester, Kindergärtnerin oder als Sekretärin arbeiten. Charlotte bekam am 01.06.1944 eine Anstellung als Sekretärin und war glücklich sich selbst und ihren Sohn nun versorgen zu können. S. 196. / Auch Anneliese bekam die Möglichkeit im Heim zu bleiben und dort zu arbeiten. S. 239. / Charlotte nahm die Papiere von Hanna an sich, packte ihre Tasche und floh mit Hannas Tochter Lilli aus dem Heim. Aus Emma Quandt wurde Charlotte Hanna Sternberg. S. 316f.	Gegenwart: Maja findet in der Wohnung ihrer Mutter ihre Geburtsurkunde. Dort steht, sie ist am 05. Mai 1944 in Hohehorst geboren, Mutter war Charlotte, aber es gab keine Angabe zu dem Kindsvater. Maja fragt sich, ob Lilli unehelich geboren wurde bzw. was ihr verheimlicht wurde. S. 74f. / Maja bemerkt den Datumsfehler: Auf der Geburtsurkunde steht 05. Mai, aber das Foto von Charlotte mit dem Baby ist auf März datiert. S. 76. / Auch Romans Familie litt unter der Vergangenheit seines Vaters, denn der Umzug in die USA war eine Flucht vor den Reaktionen der Gesellschaft auf den Zeitungsartikel. Auch seine Schwester ließ das Thema nicht los und sie suchte lange nach ihrem Vater. S. 282. / Maja bekommt einen Anruf von einem Buchverlag, der eigentlich Lilli sprechen wollte, weil diese Auszüge eines Manuskriptes von Charlotte dorthin geschickt hatte, um zu sehen, ob der Verlag den autobiographischen Roman veröffentlichen würde. S. 86f.	Anneliese: Sie erinnert sich positiv an ihre Zeit im Heim, vor allem das sie sich nach all der Ablehnung endlich willkommen gefühlt hat und dass sie immer gut versorgt gewesen waren. S. 238f.
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Hermine macht nun mit Paulina aus, dass sie zusammen mit beiden Kindern fliehen. S. 246-248. / Ein paar Tage später gelingt den beiden Frauen mit ihren Kindern die Flucht. S. 273.	Hermine möchte mit ihrem Sohn fliehen, da sie Angst hat, dass der Heimleiter ihr das Kind wegnimmt. S. 246f. / Hermine erzählt, dass einige Mütter später den Vater ihres Kindes heirateten, aber viele auch in ein Mutter-Kind-Heim gingen oder ihr Kind im Heim zurückließen. S. 258.	Nun berichtet sie auch ihrem Sohn Artur, dass er und Wolfgang ein und dieselbe Person ist. Sie änderte das Geburtsdatum und den Namen, damit er nie in Verbindung mit der SS oder dem Lebensborn gebracht werden konnte. S. 384f.	Hermine hat so lange geschwiegen, weil sie sich für die Wahrheit schämte. S. 387.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Hanna hatte damals ihren Sohn zur Adoption freigegeben. S. 164f. / Sie wird gezwungen das Heim zu verlassen.	Danach muss sie das Heim verlassen und muss in den Osten zum Reichsarbeitsdienst. Durch ihr schlechtes rassisches Gesamturteil muss sie harte Arbeiten verrichten und wird nach dem	Gegenwart: Ihr Schwiegersohn Alf ist zu Besuch bei Hanna und sie möchte mehr über seine Vergangenheit erfahren. S. 34f. / Hanna sucht ebenfalls nach ihrem Sohn	Hanna erzählt, dass die Monate im Lebensbornheim mit ihrem Sohn Siegfried die schönste Zeit ihres Lebens war. S. 430-435. / Erst viele Jahre später

	sen. S. 170f. / Viele Unterlagen wurden auch bei Kriegsende zerstört. S. 377f.	Jahr als Wehrmachtshelferin an die Ostfront geschickt. S. 170f.	Siegfried. S. 358f. / Durch die strenge Geheimhaltung gibt es auch nicht viele Anhaltspunkte die bei der Suche weiterhelfen könnten. S. 377-380. / Am Ende des Romans erfährt man, dass Alf (der Ehemann von Hannas Tochter Sonja) der leibliche Sohn von Hanna ist und das Paar somit Bruder und Schwester sind. S. 617-619, 641-647.	öffnet sich Hana ihren Freunden gegenüber und entschließt sich mit ihrer Hilfe nach ihrem Sohn Siegfried zu suchen. S. 358f., 446-448.
Die Nächte der langen Messer	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Rassenwahn	August 1944 Steinhöring: Die Schwester Hildegard nimmt die kleine Hedwig mit nach Bremen und verspricht ihr Geheimnis zu bewahren. S. 41.	Hedwig / Emilie ist in Steinhöring geboren und wurde nach ihrem Identitätswechsel ins Heim Friesland nach Hohenhorst gebracht. Danach wurde sie in eine Kinderfachabteilung geschickt, wo kranke bzw. behinderte Kinder getötet wurden. S. 219.	Es waren 4 Männer und zwei Frauen, die auf der Suche nach ihren Wurzeln waren, diese aber nicht fanden. S. 93. / Die Kläger waren alle 1940 in Steinhöring geboren und auf der Suche nach ihrem Vater. S. 169. / Viele Lebensbornkinder gingen zur Therapie, da sie nicht mit dem Wissen umgehen konnten in einem Lebensbornheim geboren zu sein mit einem möglichen Mörder als Vater. Ebenso belastete viele die Unwissenheit über ihre wahre Herkunft. S. 150f. / Nach dem Krieg wurden die meisten Akten vernichtet oder verschwanden. S. 305. / Feldmann meint, dass er seinen Frieden damit gefunden hat, nicht zu wissen, wer sein Vater ist. Aber für manche Menschen blieb die Suche nach den Eltern das Wichtigste im Leben und sie fanden erst Frieden, wenn sie diese gefunden haben. Manche Mütter wollten keinen Kontakt und manche freuten sich über das Wiedersehen. S. 309.	2008 klagten sechs Personen, die in einem Lebensbornheim geboren geworden waren, gegen die BRD um Wiedergutmachung. Prof. Keller war als Gutachter bei diesem Prozess tätig und Emilie Braun als Nebenklägerin. S. 75-77. / Der geplante Prozess wühlte die verschwiegene Vergangenheit auf und die ehemaligen NS befürchteten Probleme für sich, wenn die Wahrheit ans Licht kommt. Damit haben die Polizisten ihr Motiv für die Morde. S. 223.
Gutes Blut	Theresa musste mit ihrem Kind im Februar 1945 das Heim Pommern	Im Heim gab es auch Frauen, die schwanger dorthin gekommen waren	Sprung ans Kriegsende im September 1945 in Leipzig. Theresa	Theresa erinnert sich an die Fluchtstationen zu Ende des

	verlassen und kam zunächst ins Heim Sonnenwiese. Dies schloss aber auch Anfang August 1945 und so war sie nach Leipzig gekommen. Pos. 1813.	und ihr Kind bekommen hatten und nun dort arbeiteten. Sie verdienten so ihr eigenes Geld, das Kind wurde versorgt und sie waren selbstständig. Pos. 790.	ist mit Thomas und ihren leiblichen 2-jährigen Sohn Emil in Leipzig. Pos. 1813. / Hans Fromm, den sie im Februar 1943 doch geheiratet hatte, war als Kriegsgefangener in Russland und sie hoffte, ihn nie wieder zu sehen. Pos. 1825, 1836.	Krieges. Es ging vom Heim Pommern ins Heim Sonnenwiese in Kohren-Sahlis und von dort nach Kriegsende nach Leipzig. Pos. 1813.
Lebensborn e.V.	Doris dagegen plant ihre Flucht aus dem Heim. S. 50f. / Klaus Vorgesetzter kümmert sich sofort und lässt ihn zurückbeordern. S. 98f. / Doris muss dortbleiben, weil ihre RAD-Führerin sie nicht angefordert hat. S. 99f. / Doris will bereits am nächsten Tag mit ihrem Sohn fliehen, aber kommt zu spät, denn Klaus ist bereits weg. S. 175f. / Sie geht allein aus dem Heim weg, um ihren Sohn zu suchen. S. 176. / Das Heim wo der kleine Klaus lebt, ist auch in Auflösung begriffen, als die Front naht und sie werden verlegt. S. 220f.	Doris will bereits am nächsten Tag mit ihrem Sohn fliehen, aber kommt zu spät, denn Klaus ist bereits weg. S. 175f. / Das Heim, wo der kleine Klaus lebt, ist auch in Auflösung begriffen, als die Front naht fliehen immer mehr Mitarbeiter und die Kinder werden nicht mehr richtig versorgt. Sie sind hungrig, verwahrlost und weinen. S. 220f.	Doris blieb beim RAD, kam aber in ein anderes Lager und durfte nicht über die Erlebnisse beim Lebensborn sprechen. S. 131f.	k.A.

Erzählanalyse

Bücher	Romanart	Perspektive	Erzähler (Er, Sie, Ich)	Fokalisierung	Erzählposition
Harte Schnitte	Familienroman, der Protagonist Joachim (Joe) Daimler erfährt seine wahre Familiengeschichte. S. 8, 33.	Die Rahmenhandlung des Romanes beginnt in Berlin im Jahr 1990 mit dem Filmregisseur Joachim (Joe) Daimler, der für einen Film über den Lebensborn plant. S. 8, 33. / Die Gegenwartsszenen werden immer wieder durch Rückblenden unterbrochen (z.B. in das Jahr 1943 in dem es um ein Treffen einer Frau und eines Mannes geht. S. 11.	Er-Erzählung	Nullfokalisierung: Sieht alle handelnden Figuren. Z.B. Geschichte von Sigmund Frost (S. 9), Joe Daimler (S. 8), Christa Baumann (S. 269f.).	Während der NS-Zeit ist das Rasse- und Siedlungshauptamt für den Rassedanken und Umsetzungen der NS zuständig. Pronatale sowie Antinatale Maßnahmen sollen den arischen Menschen fördern. Dazu gibt es den Verlobungs- und Heiratsbefehl von Himmler 1932, die Nürnberger Gesetze 1935 sowie die Gründung des Lebensborn am 12.12.1935. Der Autor schreibt, dass die Heime nur für SS-Angehörige sowie deren Bekannte

					und Freunde da gewesen seien. Ob der Verein wirklich nur Entbindungs- und Kinderheime betrieb oder auch gezielt Männer und Frauen zusammenbrachte, um rassistisch wertvolle Kinder zu züchten blieb beim Prozess 1948 offen. S. 81f. / Ebenfalls findet sich eine Kopie von Himmlers „SS Befehl an die letzten Söhne“ vom 15. August 1942. S. 178f.
Ohne Fehl & Makel	Familienroman über die Kindheit des Protagonisten Fritz, der in einem Lebensbornheim mit seinem Vater lebt. S. 10f.	Aus der Perspektive von Fritz geschrieben und spielt im Jahr 1944 S. 7f. / Fritz ist 14 Jahre alt S. 29.	Ich-Erzählung	Intern: Nur aus der Sicht von Fritz, der z.B. nicht von der Euthanasie kranker Kinder weiß und dies erst von den Angestellten im Heim erfährt. S. 141f.	k.A.
Lebensborn Pommern	Familienroman, der die Geschichte von Gertrud erzählt, die unehelich schwanger wird und in ein Lebensbornheim geht. S. 15	Spielt im Jahr 1940 aus der Sicht von der schwangeren Gertrud. S. 12f., 15.	Sie-Erzählung	Nullfokalisierung: Erzähler weiß alles: z.B. Platzordnung der Frauen im Speisesaal. S. 40. / Erzähler schreibt über die schlechte Beziehung der Frauen untereinander. S. 94.	Besonders hebt der Autor die Bemühungen der NS in Norwegen hervor. S. 158 / (Einschub des Autors) Eindeutschung von polnischen Kindern: gestohlene Kinder wurden in Kinderheimen (Brockau und Kalisch) gesammelt und nach rassistischen Gesichtspunkten untersucht, ob sie für eine Eindeutschung geeignet seien. Kinder bis 6 Jahre gingen an den Lebensborn, ältere Kinder wurden von der NSV in s.g. Heimschulen untergebracht. Bereits in Polen wurden ihre Namen eingedeutscht (aus Karol wurde Karl) und der Kontakt zur Familie unterbunden. S. 162f.
Die Schande	Der Familienroman erzählt das Leben von Hubert	Es gibt verschiedene Perspektiven: Huberts Leben im	Er-Erzählung	Nullfokalisierung: Erzähler ist allwissend und nimmt die	k.A.

	Repling, der im Jahr 1930 von seinem Heimatdorf zu seinem Onkel Josua Repling gebracht wird. S. 5-9.	Lebensborn. S. 247. / Lydias Dorf wird von den Deutschen überfallen. S. 179-192. / Siegmund kommt zum Lebensborn. S. 226f.		Perspektive verschiedener Figuren ein. Z.B. Hubert (S. 7), Josua (S. 8f.), Lydia (S. 179f.).	
Feichtenbach	Familienroman über die Familie von Lilli und Jakob, die ihre Familiengeschichte herausfinden. S. 15, 17.	Es gibt verschiedene Zeitstränge und Perspektiven: Es beginnt mit der Gegenwart, macht dann einen Rückblick in die Vergangenheit und erzählt in einzelnen Kapiteln (die die Namen der Protagonisten tragen) die Geschichten der Protagonisten in chronologischer Reihenfolge. S. 15, 19, 47, 79, 113, 137.	Ich-Erzählung	Nullfokalisierung: Der Erzähler nimmt die verschiedenen Perspektiven der Romanfiguren ein. z.B. Lilli in der Gegenwart (S. 15.) oder Georg in der Vergangenheit. S. 19.	Historischer Einschub der Autorin zum Zweck des Lebensborn, ein Zitat von Lili-enthal. S. 47.
Sonnenfinster	Der Familienroman handelt von dem Protagonisten Karl Kühn, dessen Leben erzählt wird. S. 78, 96.	Die Geschichte erzählt chronologisch (aber mit großen Lücken) das Leben von Karl Kühn aus der Gegenwart als dieser im Sterben liegt. S. 78, 96.	Er-Erzählung	Nullfokalisierung: Der Erzähler ist allwissend und beschreibt beispielsweise aktuelle Nachrichten bei der Geburt von Karl Kühn (Untergang Titanic, Inbetriebnahme des ersten Fernsprechers). S. 18.	k.A.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	Familienroman, in der Kate die Wahrheit über ihre Großmutter erfährt. S. 6, 70, 144.	Aus der Perspektive von Kate, die nach dem Tod ihrer Großmutter, aus der Gegenwart heraus versucht ihre Familiengeschichte zu rekonstruieren. S. 6, 13.	Sie-Erzählung	Intern: Nur aus Sicht von Kate, die alles selbst erlebt. z.B. Recherche in Wernigerode. S. 78f.	k.A.
Das letzte Bild	Familienroman, in der eine doppelte Identitätssuche passiert: Marguerite sucht in der Vergangenheit nach ihrer Familie. S. 14 und Eva sucht in der Gegenwart nach den Stationen von Marguerite. S.12-14. / Die Autorin verknüpft die fiktive Familiengeschichte von Eva mit dem	Rahmenhandlung spielt in der Gegenwart 2018, als Eva beginnt die Geschichte ihrer Tante zu rekonstruieren. S. 11-14. Marguerite Geschichte beginnt 1954. S. 14. Geboren 1938, gestorben 1970 in Norwegen. S. 430. Zusätzlich gibt es noch Rückblenden ins Jahr 1944,	Sie-Erzählung	Nullfokalisierung: Erzähler ist allwissend und nimmt Perspektive verschiedener Figuren ein. z.B. von Marguerite (S. 126) und von Eva (S. 135).	k.A.

	wahren Kriminalfall der „Isdal-Frau“ und der Geschichte des Lebensborn. S. 13	als Marguerite Kind war. S. 7-9.			
Dogwood	Der Roman erzählt die Familiengeschichte von Harry Wageneck aus Georgia, der erst von seiner sterbenden Mutter (Hedwig) erfährt, dass die Familie Geheimnisse hat. S. 12, 26.	Spielt in der Gegenwart und beginnt im Jahr 1983, als Harrys Vater stirbt S. 181f. / Geschichte selbst spielt zwei Jahre zuvor im Jahr 1981 aus der Perspektive von Harry. S. 10f.	Ich-Erzählung	Intern: Nur aus Sicht von Harry. z.B. beim Einbruch bei ihm ist alles nur aus seiner Sicht beschrieben und es gibt keine weiteren Informationen zum Grund oder Vorgehen. S. 32f.	Harry macht über seine Recherchen einen öffentlichen Vortrag: Der Lebensborn e.V. wurde am 12. Dezember 1935 von Heinrich Himmler gegründet und sollte „rassisch“ wertvolle Mütter bei der Schwangerschaft und Geburt unterstützen. Das Heim Hochland war das erste dieser Heime, in dem zwischen 1936 und 1945 ca. 1400 Kinder geboren worden sind. S. 120. / Nicht aus Ich-Perspektive geschrieben, sondern neutral wie ein Einschub des Autors.
Der Silberfuchs meiner Mutter	Familiengeschichte von Heinz, der die Geschichte seiner Mutter rekonstruiert und seinen Vater sucht. S. 7, 38.	Erzählt aus der Gegenwart, als Fritz bereits erwachsen ist. Geschrieben aus der Perspektive von Heinz Fritz. S. 7f. Gibt aber kein genaues Jahr. Ist aber im Präteritum geschrieben, daher weiß der Leser, dass es in der Vergangenheit spielt. z.B. Geburt und Schule von Fritz. S. 46.	Ich-Erzählung	Intern: Aus der Sicht von Heinz Fritz., z.B. Beginn der Geschichte, als er als Erwachsener seinen biologischen Vater kennenlernt. S. 7.	k.A.
Die schöne Frau	Der Roman erzählt die Familiengeschichte von der Schauspielerin Bertha, die mit Anfang 30 in Briefen von der Lebensbornvergangenheit ihrer Mutter und Großmutter erfährt. S.13f., 37.	Geschichte aus der Gegenwart erzählt, spielt wahrscheinlich in den 1990er Jahren in Deutschland. Aus der Perspektive von Bertha S. 12f. Die Briefe ihrer Mutter sind aus ihrer Perspektive verfasst. S. 13f., 59-61	Sie-Erzählung bei Bertha und Ich-Erzählung in den Briefen der Mutter.	Nullfokalisierung: Der Erzähler berichtet auch von anderen Personen. z.B. werden andere Kurgäste beschrieben. S. 19f. / Theatergäste, die beim Verlassen des Theaters bereits mit anderen Dingen beschäftigt sind. S. 23.	Einschub über den Lebensborn, durch Anführungszeichen gekennzeichnet und neutral geschrieben. S. 127.

Das Haus der verlorenen Kinder	Familienroman über die Geschichte von den Norwegerinnen Lisbet und Oda, die sich in zwei deutsche Soldaten verlieben und schwanger werden. Von der Familie verstoßen finden sie Zuflucht beim Lebensborn. S. 60, 245, 247, 317.	Geschrieben aus der Gegenwart aus der Perspektive von Marie, beginnt im Oktober 2005. S. 9. / Marie rekonstruiert die Geschichte ihrer Großeltern und es gibt immer wieder Rückblicken in die Vergangenheit. S. 5-8.	Sie-Erzählung	Nullfokalisierung: Es werden die verschiedenen Perspektiven der Figuren eingenommen. z.B. von Lisbet in Norwegen (S. 146) oder von Marie in Deutschland. (S. 251).	k.A.
Im Federhaus der Zeit	Familienroman über die Geschichte von Lisa und ihrer Mutter. Lisa - ein unehelich geborenes Kind - findet heraus, dass ihre Mutter fast das gleiche Schicksal erlebt hat, denn sie ist ein Lebensbornkind. S. 5-7, 12f.	Die Geschichte spielt in zwei Zeitabschnitten: Einmal in der NS-Vergangenheit der Mutter (S. 8f.) und in den 1960er Jahren der BRD, als ihr uneheliches Kind Lisa groß wird. S. 5f.	Du-Erzählung aus Sicht der Mutter (fühlt sich als Leser direkt angesprochen) und Sie-Erzählung von Lisa.	Intern: Aus der Sicht von Lisa und ihrer Mutter. Z.B. Die Erlebnisse von Lisas Mutter im Krieg in der Schule, als es keine Kohle zum Heizen gab. S. 79f.	k.A.
Herbst-vergessene	Familienroman über die Familie von Maja Sternberg, die nach dem Tod ihrer Mutter Lilli herausfindet, dass diese lt. Ihrer Geburtsurkunde im Lebensbornheim Hohehorst geboren ist. S. 23, 43.	Geschrieben aus der Perspektive von Maja aus der Gegenwart. S. 13f. Mit Rückblicken in die Vergangenheit von Lilli. S. 24f.	Ich-Erzählung	Intern: Aus der Sicht von Maja und Lilli geschrieben, z.B. Hotelbeschreibung von Lilli. S. 19f.	k.A.
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Familienroman von Hermine Voßberg, die ihrem Sohn Artur und seiner Frau Karin von ihrer Vergangenheit während der NS-Zeit erzählt und wie sie ihre frühere Freundin Paulina kennen gelernt hat. S.11-14.	Geschrieben aus der Perspektive von der 94-jährigen Hermine in der Gegenwart im Jahr 2020. S. 7. Die Rückblenden aus der NS-Zeit sind aus der Perspektive von Paulina geschrieben. S. 15.	Sie-Erzählung	Nullfokalisierung: Erzähler schreibt die Geschichte aus verschiedenen Perspektiven, z.B. Hermine, Paulina und Günter bei einem Bombenangriff. S. 288-290.	k.A.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Familienroman, in dem sich Hanna Helmers, die Protagonistin des Romans, an ihre eigene Vergangenheit erinnert und sich auf die Suche nach ihrem verschwundenen Sohn macht. S. 46f., 358f.	Geschrieben aus der Perspektive von Hanna, die sich aus der Gegenwart mittels Rückblenden an ihre eigene Vergangenheit erinnert. Der Roman spielt im Jahr 1986. S. 46f.	Sie-Erzählung	Intern: Aus Sicht von Hanna, z.B. weiß sie nicht, dass kranke Kinder Opfer der Euthanasie werden. S. 148-150.	k.A.

Die Nächte der langen Messer	Der Roman (Thriller) erzählt die Geschichte von 6 Männern, die eine geheime Elitegruppe der SS ist und verschiedene Aufträge erhält. S. 61, 69, 91.	Der Roman beginnt in der Gegenwart Anfang der 1960er Jahre mit dem Mord an Heinz-Hermann Norden. Die Vergangenheit von Norden wird im Rahmen der Ermittlungen ans Licht gebracht. S. 10-25.	Er-Erzählung und Ich-Erzählung bei den Tagebucheinträgen von Norden. S. 28.	Nullfokalisierung: Erzähler schreibt aus mehreren Perspektiven und ist allwissend. z.B. Perspektive des Ermittlers Fellini. S. 10f. / Perspektive von Norden in der Vergangenheit. S. 28f.	Einschub des Autors mit Lexika-Charakter, z.B. "Auszüge aus Recherchen des Instituts für Zeitgeschichte". S. 33f.
Rassenwahn	Ein Kriminalroman, in dem der Protagonist Martin Pohlmann eine Mordserie an fünf Menschen, die alle in einem Lebensbornheim geboren wurden, aufklären muss. S. 33f.	Es gibt zwei parallele Erzählstränge: Der erste spielt 1944 in Steinhöring (S. 11) und der zweite in der Gegenwart 2010 in Hamburg. S. 16.	Er-Erzählung und Ich-Erzählung bei anonymen Internetpostings. S. 105-107.	Nullfokalisierung: Erzähler schreibt aus mehreren Perspektiven und ist allwissend. z.B. Perspektive von Ermittler Pohlmann (S. 54f.) oder die Perspektive des Serienmörders (S. 105-107).	k.A.
Gutes Blut	Der Familienroman erzählt die Geschichte von Theresa, die 1942 im Lebensbornheim Pommern als Sekretärin tätig ist und einen kleinen zwangsgermanisierten polnischen Jungen adoptieren möchte. Pos. 41.	Spielt im Jahr 1942 im Heim Pommern und ist aus der Perspektive von Theresa geschrieben. Pos. 48.	Sie-Erzählung	Intern: Die Sicht von Theresa, z.B. was sie über die braunen Schwestern weiß. Pos. 139.	k.A.
Lebensborn e.V.	Der Roman erzählt die Liebesgeschichte von Doris und Klaus. S. 6-10.	Das Buch ist aus der Perspektive von Doris und Klaus geschrieben und spielt im Jahr 1941 S. 6f.	Er-/Sie-Erzählung	Nullfokalisierung: Erzähler ist allwissend und beschreibt die Geschichte aus verschiedenen Figuren-Perspektiven. z.B. aus der Sicht von Doris und Klaus (S.6), der Vorgesetzte von Klaus (S. 13) oder des Heimleiters Westroff-Meyer. (S. 14-16).	Einschübe Autor: Der Verein hatte ca. 12 Heime, um die 700 Mitarbeiter und ca. hunderttausend zahlende Mitglieder. Zunächst sollten nur kinderreiche Familien sowie ledige Mütter unterstützt werden. „In seinem dritten Erlass aber befahl Heinrich Himmler mit verhohlener Offenheit, das uneheliche Kind planmäßig zu zeugen. Wie man Autos produziert. Wie man Geflügel auf der Hühnerfarm züchtet.“ S. 13f. / „Und jetzt machte sich das System daran, Kinder am Fließband herzustellen. Mit einer am Papier errechneten

					Kopfform. Mit einer vorher bestimmten Augenfarbe. Mit einer Mindestgröße. Gezeugt ohne Liebe. [...] Heranwachsend ohne Mutter. [...] Kinder des Führers [...].“ S. 14 / Himmler gründete den Verein 1939 (falsch!), der die Aufgabe hatte rassistisch „wertvolles“ Blut zu fördern und zu sichern. S. 16. / Der Lebensborn wird nach dem Krieg vom Nürnberger Gerichtshof freigesprochen. S. 53f. / Bereits im Oktober 1939 wollte Himmler, dass auf Befehl mehr Kinder gezeugt werden S. 53f. / Nach dem Krieg weiß man, dass es zehntausende Kinder gibt, die in einem Heim für den Führer geboren wurden. Himmler plante nach dem Krieg auch die Abschaffung der Monogamie. S. 151f.
--	--	--	--	--	--

Bücher	Tempo der Erzählung	Binnen- oder Rahmenerzählung vorhanden	Schwerpunkt der Erzählung	Äußere Erzählstruktur /Vor- Nachwort
Harte Schnitte	Analepse: Im Rahmen des Drehbuches. S. 11-13. / Raffung: Die Wartezeit am Flughafen wird mit 30 Minuten angegeben und in einem Satz beschrieben. S. 16. / Isochronie: Wörtliche Rede, Gespräch in einem Restaurant. S. 31f. / Pause: Historischer Einschub, Pause in der Geschichte S. 81f. / Ellipse: Geschlechtsverkehr von Daimler und Conchita, es ist direkt der Morgen danach und der Leser erfährt im Nachhinein davon. S. 97f.	Das Drehbuch von Daimler – abgesetzt vom übrigen Text – unterbricht immer wieder seine Geschichte und kann als Binnenerzählung definiert werden. S. 21f., 51f., 102.	Der Schwerpunkt ist die Recherche nach der eigenen Familiengeschichte. S. 180-182. / In einem Brief offenbart der Colonel ihm, dass er ebenfalls ein adoptiertes Lebensbornkind ist. Seine Mutter, Erika Schmitt, war damals als Oberschwester in dem Heim in Steinhöring tätig und heiratete nach dem Krieg seinen Stiefvater Rolf Daimler. Sein Geburtstag ist der 07. Oktober 1944 und seine wahren Eltern heißen Margot Becker und SS-Standartenführer Kurt Hartlaug. S. 181-183.	Mehrere Kapitel, die nur nummeriert sind, kein Inhaltsverzeichnis.

Ohne Fehl & Mäkel	Raffung: Geburt eines Kindes von Helene in einigen Sätzen. S. 8. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Maria und Fritz. S. 100f. / Ellipse: Zeitsprung von 7 Jahren am Ende des Buches Geschichte spielt 1944 und am Ende ist Fritz erwachsen und hat Medizin studiert. S. 228.	k.A.	Schwerpunkt ist die Perspektive des Kindes Fritz. S. 10f.	Mehrere Kapitel, die nur nummeriert sind, kein Inhaltsverzeichnis. / Im Nachwort erklärt der Autor, dass sein Lebensbornheim in Wollanger frei erfunden ist, aber auf historischen Tatsachen beruht. S. 263. / Ist angelehnt an das Heim Moselland in Boffdingen. S. 266. / Darauf folgt noch eine mehrseitige Erklärung darüber, was der Lebensborn wirklich war, was das Ganze mit dem Rassegedanken der NS zu tun hatte und endet mit einem Ausblick wie wir in der Zukunft mit der Humangenetik umgehen sollten. S. 266-284.
Lebensborn Pommern	Raffung: Flucht von Gertrud aus dem Heim Pommern nach Dessau in wenigen Sätzen. S. 318. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. S. 238f. / Pause: Historischer Einschub, Pause in der Geschichte. S. 158, 162f.	k.A.	Schwerpunkt ist die Sicht von Gertrud, die als Schwangere in ein Lebensbornheim kommt. S. 12f.	Mehrere Kapitel, die nur nummeriert sind, kein Inhaltsverzeichnis. / Vorwort mit aktuellen Informationen zum Lebensborn; Autor weist auf Züchtungsmythos hin und zitiert dafür Will Bertholds Buch sowie den 1960 erschienen Film; Prozess der Aufarbeitung von Schweigen zur aktiven Auseinandersetzung; für Autor ist die Enkelgeneration nun unbelastet genug, um fiktive Geschichten darüber zu schreiben; Autor verweist auf Fiktion in seinem Roman. S.7-11.
Die Schande	Raffung: Hubert überlebt und trennt sich von der Gruppe, um seine Tochter zu suchen. Dort wird in einem Satz beschrieben, wie er nach 30 Minuten wieder in ein Dorf kam. S. 310-313. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Lydia mit einem Mann S. 324f.	k.A.	Schwerpunkt ist die Perspektive von Hubert, dessen Leben die Geschichte darstellt. S. 5.	Mehrere Kapitel, die nur nummeriert sind, kein Inhaltsverzeichnis.
Feichtenbach	Analepse: Die Geschichte von Georg und Hanna spielt in der Vergangenheit. S. 19, 47. / Raffung: Umbau des Heimes Wienerwald. S. 40f. / Isochronie: Wörtliche Rede,	k.A.	Schwerpunkt ist die Rekonstruktion der eigenen Familiengeschichte durch Lilli. S. 15, 17.	Es gibt ein Inhaltsverzeichnis! / Vorwort der Autorin, dass die Geschichte des Heimes wahr ist, aber die Geschichte fiktiv. / Einleitung der Autorin: Sie nennt einige Fakten

	z.B. Gespräch zwischen Georg und Hanna. S. 63. / Pause: Bei historischen Einschüben der Autorin, z.B. zum Zweck des Lebensborn. S. 47.			über das Heim Wienerwald und dessen Geschichte. S.10f. / Literaturhinweise am Ende des Buches. / Es gibt mehrere Kapitel, die mit Datum und Namen der jeweils im Mittelpunkt stehenden Figuren versehen sind.
Sonnenfinster	Analepse: Die Vergangenheit von Kühn unterbricht immer wieder die Gegenwart, z.B. die Erinnerungen an die Zeit im Heim Friesland. S. 132-135. / Raffung: Bombenangriffe auf Bremen. S. 135. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Désirée (Tochter und Enkelin von Karl) und Karls Arzt. S. 170f.	k.A.	Schwerpunkt ist die Erinnerung an das Leben von Karl Kühn. S. 78, 96.	Vor Beginn des Romans verweist der Autor für Informationen über den Lebensborn auf das Buch von Lilienthal „Der Lebensborn e.V. – Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik“ sowie auf das Buch „Deutsche Mutter, bist du bereit – Alltag im Lebensbornheim“ von Schmitz-Köster. / Es gibt vor Beginn zwei Zitate, eins von Marx und eins von Stifter. / Am Ende des Buches gibt es ein Inhaltsverzeichnis! S. 230. / Es gibt mehrere Kapitel mit Titel.
Lebensborn. 1 Fall um Katherina "Kate" Schulz	Analepse: in Form von Tagebucheinträgen aus dem Jahr 1938 S. 113f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Kate und Kommissar Köhler. S. 42f. / Raffung: Flug aus den USA nach Deutschland auf einer Seite beschrieben. S. 30.	k.A.	Schwerpunkt ist die Suche nach der wahren Familiengeschichte von Kate. S. 6.	Mehrere Kapitel, die nur nummeriert sind, kein Inhaltsverzeichnis.
Das letzte Bild	Analepse: Die Geschichte von Marguerite, die in der Vergangenheit spielt. S. 14. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Eva und ihrer Mutter. S. 34f. / Raffung: z.B. Reise von Eva von DE nach Norwegen in einem Satz. S. 67.	Es gibt zwei parallel laufende Geschichten von Eva und Marguerite, die miteinander verknüpft sind. z.B. S. 11-14 und 14-19.	Schwerpunkt ist die Suche nach der wahren Familiengeschichte aus zwei Perspektiven. Von Eva die ihre Tante Marguerite sucht und Marguerite, die nach ihren Wurzeln sucht. S. 12-14.	Mehrere Kapitel die durch Jahreszahlen geteilt sind, dass der Leser weiß wo die Geschichte gerade spielt. / Kein Inhaltsverzeichnis. / Im Nachwort berichtet die Autorin noch über den Isdal Fall. S. 439-445. / Sie beschreibt, wie sie die Geschichte des Lebensborn mit diesem Kriminalfall verbunden hat und das sie sich auf ihre bereits 2010 erschienenes Buch Herbstvergessene bezieht. S. 441. / Weitere Informationen zum Isdal-Mord. S. 447-469. / Als historisches Vorbild für Resi Gruber nahm sie Inge Viermetz;

				diese leitete ein Heim in Végimont, war an der Zwangsgermanisierung beteiligt und wurde 1948 freigesprochen. S. 443f.
Dogwood	Analepse: Die gesamte Geschichte, da der Beginn 1983 startet und die eigentliche Geschichte 1981 spielt. S. 8, 10. / Raffung: Flug von Atlanta nach Frankfurt auf 2 Seiten beschrieben. S. 34-36. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Harry und Anneliese. S. 50f. / Elipse: Sprung von 1981 zu 1983, Geburt von Harrys Sohn. S. 181.	k.A.	Schwerpunkt: Harry erforscht daraufhin die Familiengeschichte seiner Mutter. S. 29.	Mehrere Kapitel durch Kurzüberschriften getrennt, kein Inhaltsverzeichnis. / Es gibt eine Einleitung, die in der Gegenwart spielt. S. 8f. / Es gibt einen Epilog, der den Beginn wieder aufgreift und ausführt. S. 181-186. / Es gibt ein Gedicht am Ende des Buches über Königsberg. S. 187-189. / Verweis auf genutzte Quellen. S. 190.
Der Silberfuchs meiner Mutter	Analepse: Die ganze Geschichte ist in der Vergangenheitsform geschrieben, aber es gibt keine genaue zeitliche Einordnung. Beispiel Kennenlernen von Heinz Eltern in Norwegen. S. 38. / Raffung: Reise von Norwegen nach Hohenems in ein paar Sätzen. S. 9. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Heinz und seiner Mutter. S. 122. / Pause: Krankenakte von Gerda (Heinz Mutter), die als Einschub von ihrer Krankengeschichte berichtet. S. 118-121.	k.A.	Schwerpunkt: Heinz beschäftigt sich in seiner Gegenwart mit der Vergangenheit seiner Mutter und versucht die Geschichte zusammenzusetzen, kommt aber am Ende zu dem Schluss, dass das nicht möglich ist. S. 220.	Keine Kapitel, kein Inhaltsverzeichnis.
Die schöne Frau	Analepse: Die ganze Geschichte ist in der Vergangenheitsform geschrieben. z.B. Vertrag von Bertha am Theater. S. 11. / Raffung: Bahnfahrt in wenigen Sätzen. S. 134f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Bertha und ihrer Mutter. S. 154.	Auch hier gibt es zwei parallel laufende Geschichten: Die Geschichte von Bertha aus der Gegenwart, die ihre eigene Kindheit aufarbeiten muss (S.12f.) und die Geschichte ihrer Mutter, die in Briefen dargestellt wird. S. 55f., 59f.	Schwerpunkt ist der Rückblick und die Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte. Bertha und ihre Mutter kommen nicht gut mit der Lebensborn-Vergangenheit zurecht, Bertha schämt sich dafür und wäre lieber ein Opfer der NS. S. 228.	Geschichte in drei große Abschnitte eingeteilt, kein Inhaltsverzeichnis.
Das Haus der verlorenen Kinder	Analepse: Die Geschichte von Lisbet und Oda wird als Rückblick beschrieben. S. 5-8. / Raffung: Fahrt von Betty (Lisbet) und Jan nach Norwegen. S. 276. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Marie und Betty (Lisbet). S. 9. / El-	Es gibt zwei parallel erzählte Geschichten: Marie (Enkelin) rekonstruiert die Geschichte ihrer Großmutter (Lisbet). S. 251. / Zeitgleich gibt es immer wieder Rückblenden und es wird die Geschichte von Lisbet und Oda in der Vergangenheit erzählt. S. 296.	Schwerpunkt ist die Familiengeschichte, bei der Marie als Enkelin versucht die Wahrheit über ihre Großmutter Lisbet herauszufinden. S.5-8.	Es gibt verschiedene Kapitel, die mit Datum und Ort versehen sind, damit die Leser:innen wissen, wo die Geschichte gerade spielt. S. 5, 9. / Es gibt ein Prolog sowie einen Epilog, die die gesamte Geschichte einrahmen. S. 5, 482. / Nachwort der Au-

	lipse: Am Ende der Geschichte (Epilog) wohnt Marie mit Lisbet in Norwegen, ohne dass man erfährt, wie sie dorthin gekommen sind. S. 482-487.			torin mit Informationen zum Lebensborn in Norwegen sowie die Aufarbeitung nach dem Krieg. S. 488-493. / Kein Inhaltsverzeichnis.
Im Federhaus der Zeit	Analepse: Die Geschichte von LM spielt komplett in der Vergangenheit und unterbricht immer wieder die Gegenwart, als sie bereits erwachsen ist. S. 8-11. / Raffung: Reise nach Stralsund. S. 91f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen LM und Lisa, als Erstere den Silberfuchsmantel gekauft hat. S. 304f.	Es gibt zwei parallel erzählte Geschichten: Die Kindheit und Jugend von LM und Lisa. S. 5-7, 12f.	Schwerpunkt ist die Erinnerung an die eigene Kindheit, die noch immer die Gegenwart belastet. LM gibt z.B. die Gemeinheiten, die sie selbst erfahren hat, an Lisa weiter. S. 183. / Lisa versucht schließlich die Vergangenheit ihrer Mutter herauszufinden. S. 382f.	Keine Kapitel, kein Inhaltsverzeichnis. / Perspektivenwechsel durch Erzählerwechsel sichtbar.
Herbstvergesene	Analepse: Die Geschichte von Lilli wird in Rückblenden erzählt. S. 24f. / Raffung: Reise von Maja von DE nach Wien. S. 16. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Maja und der Nachbarin. S. 35. / Ellipse: Am Ende der Geschichte wohnt Maja einen Monat später in Imperia / Ligurien. S. 423.	Es gibt zwei parallel erzählte Geschichten: Gegenwart von Maja und die Vergangenheit von Lilli. S. 13f., 24f.	Schwerpunkt ist die Suche nach der Identität und Geschichte ihrer Mutter, bei der Maja am Ende herausfindet, wer ihr wirklicher Vater ist und dass ihre Großmutter nicht ihre leibliche ist. S. 321.	Vor dem Beginn der Geschichte steht ein Gedicht und die Autorin bezieht sich auf die Fachbücher von Dorothee Schmitz-Köster. / Prolog. S. 9f. / Kapiteileinteilung durch optische Absätze. S. 212f. / Kein Inhaltsverzeichnis. / Epilog. S. 421f.
Denn die Hoffnung endet nie. Im Sturmwind der Freiheit	Analepse: Die Geschichte von Paulina und Hermine werden mittels Rückblenden erzählt. S. 15. / Raffung: Autofahrt von zweieinhalb Stunden wird in einem Satz beschrieben. S. 318. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Hermine und Paulina. S. 273f.	Es gibt eine Rahmenerzählung, das ist die Gegenwart von Hermine. Die Binne-nerzählung berichtet von der Vergangenheit von Paulina und ihr. S. 7, 15.	Schwerpunkt ist die Aufarbeitung und Erinnerung der eigenen Vergangenheit. S. 7, 387.	Vor Beginn der Geschichte steht ein Zitat der "Weißen Rose". / Im Nachwort erklärt die Autorin noch einige Fakten zum Lebensborn. S. 392-395. / Verschiedene Kapitel mit Ort und Datum versehen. S. 288, 381. / Kein Inhaltsverzeichnis.
Die dunkle Seite der Wahrheit	Analepse: Die Geschichte von Hanna und Manfred wird mittels Rückblenden erzählt. S. 46f. / Raffung: Zugreise nach Stuttgart. S. 483f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Hanna und Manfred, als sie von ihrer Schwangerschaft berichtet. S. 95-97.	k.A.	Der Schwerpunkt der Geschichte ist die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit von Hanna und die Suche nach ihrem Sohn. S. 46f., 358f. / Am Ende der Geschichte kommt heraus, dass der Alf, Ehemann ihrer Tochter, ihr vermisster Sohn ist S. 596.	Im Vorwort verweist die Autorin wortgetreu auf die Satzung des Lebensborn, auf Schmitz-Kösters Buch „Deutsche Mutter, bist du bereit...“, die Beteiligung an den Euthanasieaktionen und die Anzahl der Heime. S. 3f. / Ebenso weist die Autorin auf die immer noch aktuellen Probleme der Gentechnik hin. S.

				7f. / Zitate vor Geschichte von Maeterlinck und Schopenhauer. S. 8f. / Verschiedene Kapitel, die nummeriert sind. S. 150f. / Kein Inhaltsverzeichnis.
Die Nächte der langen Messer	Analepse: Die Geschichte von Norden wird mittels Rückblenden erzählt. S. 28-368. / Raffung: Bücherverbrennung der Gruppe Wesel. S. 98f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Zeugenaussage von Caspar zum Mord an Norden. S.72f. / Pause: Einschub des Autors, z.B. bei den Auszügen des IfZ. S. 33f. / Ellipse: Am Ende der Geschichte stirbt drei Monate nach Ende der Geschichte ein ehemaliger Kamerad von Norden (Hagen). S. 399f.	Es gibt eine Rahmen- sowie Binnenerzählung. Beginn und Ende beschäftigt sich mit dem Mord an Norden aus der Gegenwart. S. 8-25, 370-400. Dazwischen wird die Vergangenheit von Norden erzählt. 28-368.	Schwerpunkt ist die Rekonstruktion von Nordens Vergangenheit. S. 61, 69, 91.	Es gibt ein Inhaltsverzeichnis! / Die Kapitel sind durch Überschriften gekennzeichnet. / Vor Beginn der Geschichte nennt der Autor verschiedene Zitate. Es gibt ein Vor- sowie Nachspiel zu Beginn und Ende der Geschichte.
Rassenwahn	Analepse: Die Geschichte von Emilie wird mittels Rückblenden erzählt. S. 11-15. / Raffung: Zugreise von Hedwig von Steinhöring nach Bremen. S. 54. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Strocka und seinen Kameraden 1944. S. 62f. / Ellipse am Ende der Geschichte, gibt es einen mehrmonatigen Zeitsprung. S. 559.	Es gibt zwei parallel erzählte Geschichten: Die Geschichte von Hedwigs Kindheit während der NS-Zeit (S. 11) und die Ermittlungen in der Gegenwart von Martin. S. 33f.	Schwerpunkt ist die Rekonstruktion der Vergangenheit mehrerer Lebensbornkinder, die Opfer einer Mordserie werden. S. 33f.	Vor Beginn der Erzählung steht ein englischsprachiges Lied. / Es gibt ein Prolog zu Beginn. S. 7-9. / Die Kapitel sind mit Nummern, Datum und Ortsnamen gekennzeichnet. / Es gibt am Ende einen Epilog. S. 559-565. / Nachwort des Autors. S. 566.
Gutes Blut	Raffung: Autofahrt nach Kolberg, ein Satz = eine Stunde. Pos. 582. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch von Theresa und einer Schwester über Thomas. Pos. 93. / Ellipse: Sprung ans Kriegsende im September 1945 in Leipzig. Pos. 1813.	k.A.	Schwerpunkt ist das Leben von Theresa während der NS-Zeit. Pos. 41, 48.	Es gibt ein Inhaltsverzeichnis! / Die Kapitel sind nummeriert. / Es gibt ein Nachwort der Autorin mit historischen Fakten zum Lebensborn. Pos. 1894 - 2006.
Lebensborn e.V.	Raffung: Reise von Klaus von Bayern nach Flensburg, wo er seinen Sohn findet. S. 212, 239f. / Isochronie: Wörtliche Rede, z.B. Gespräch zwischen Doris und Westroff-Meyer wegen der möglichen Hochzeit. S.	k.A.	Schwerpunkt ist das Leben und die Beziehung von Doris und Klaus während der NS-Zeit. S. 6-10.	Vorwort: Der Autor beginnt mit einem Zitat von Himmler, dass die Zeugungsabsicht des Lebensborn unterstreicht. Darunter behauptet der Autor, dass der Roman durch historische Akten gestützt wird. S.

	62f. / Pause: Einschübe des Autors. S. 13f., 16, 53f., 151f.			4f. / Mehrere Kapitel, die nummeriert sind. S. 73f. / Am Ende des Buches nochmal den Hinweis, dass es sich um einen Tatsachenroman handelt. S. 249. / Kein Inhaltsverzeichnis.
--	---	--	--	--